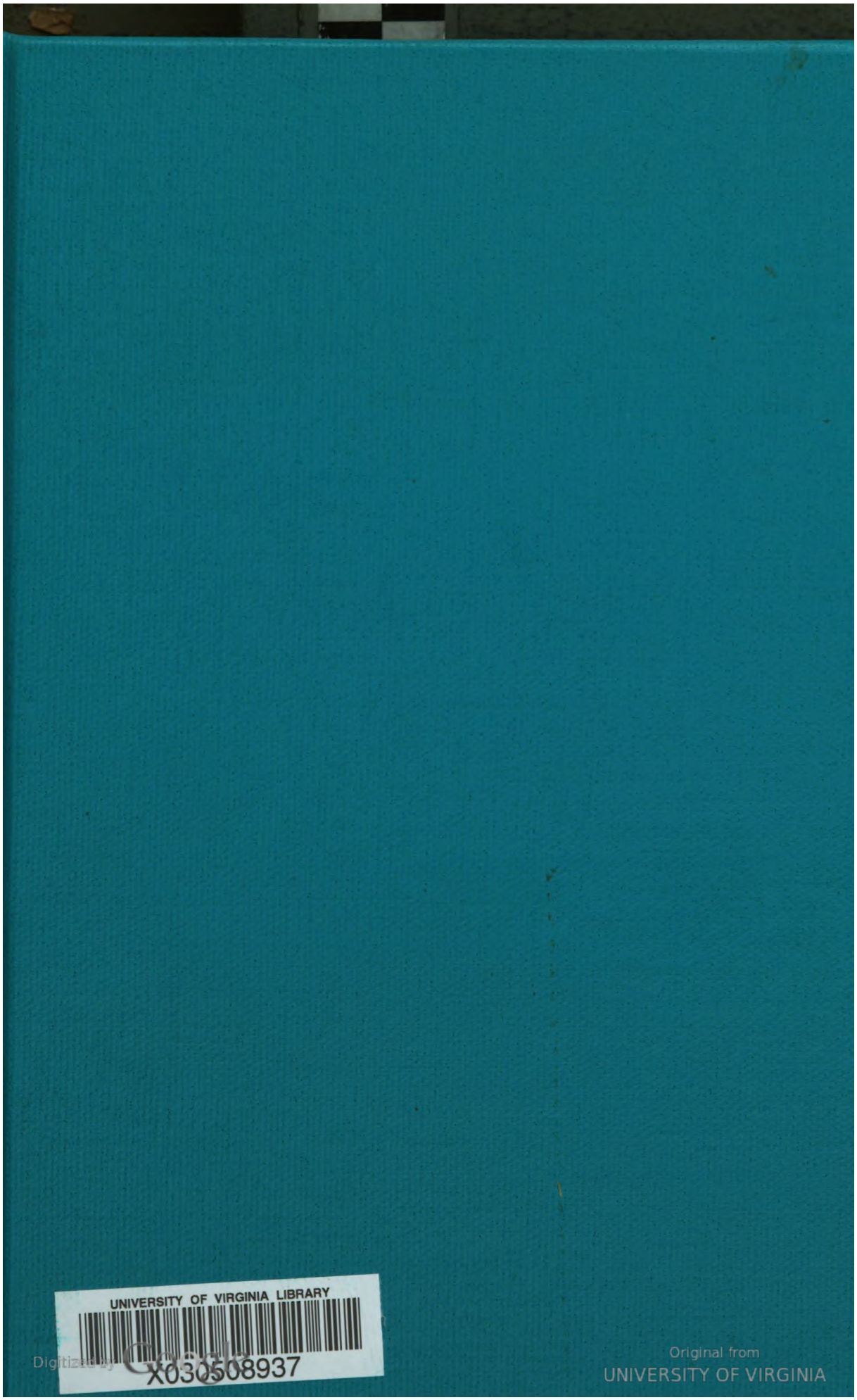

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X030508937
Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ALDERMAN LIBRARY
UNIVERSITY OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Schriften

des

Vereins für Reformationsgeschichte

XXXV. Jahrgang

Vereinsjahr 1917

Leipzig
Im Kommissionsverlag von Rudolf Haupt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

BR
300
.V5
Nr.127-129

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Inhalt.

Schrift 127/28:

Köhler, Walther. Wie Luther den Deutschen das Leben Jesu erzählt hat.

Schrift 129:

Kawerau, Gustav. Luthers Schriften, nach der Reihenfolge der Jahre verzeichnet.

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Nr. 127/28 Preis: Mk. 3.—

Schriften
des
Vereins für Reformationsgeschichte

Fünfunddreißigster Jahrgang Erstes und zweites Stück

Wie Luther den Deutschen das Leben Jesu erzählt hat

Von

Walther Köhler

Leipzig 1917
Im Kommissionsverlag von Rudolf Haupt

Kiel
Walter G. Mühlau
Pfleger für Schleswig-Holstein

Stuttgart
G. Pregizer
Pfleger für Württemberg

Z
XIX

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Wie Luther den Deutschen das

Leben Jesu

erzählt hat

Von

Walther Köhler

Leipzig
Verein für Reformationsgeschichte
(Rudolf Haupt Verlag)
1917

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Schriften
des Vereins für Reformationsgeschichte

Jahrgang XXXV 1. und 2. Stück

Nr. 127/28

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Meinen Kindern

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1—5
1. Das Evangelium	6
2. Das Johannesevangelium	7
3. Jesu Stammbaum	7—8
4. Mariä Verkündigung	8—9
5. Maria und Elisabeth	10—11
6. Des Christkindleins Geburt	12—16
7. Die Hirten und die Jungfrau Maria	16—17
8. Die Weisen aus dem Morgenlande	17—26
9. Der Jesus-Name	27
10. Die Darstellung im Tempel. Simeon und Hanna	27—32
11. Die Flucht nach Ägypten	32—33
12. Der Knabe Jesus	33—35
13. Der zwölfjährige Jesus im Tempel	36—39
14. Die Anfrage der Pharisäer bei Johannes	39—43
15. Die Taufe Jesu	44—47
16. Die Versuchung Jesu	47—50
17. Die Berufung der Jünger	50—52
18. Der Fischzug des Petrus	52—53
19. Aus der Bergpredigt	53—55
20. Der Jüngling zu Nain	55—57
21. Die Anfrage des Johannes	57—59
22. Die Gleichnisse	59
23. Das Gleichnis vom Säemann	59—62
24. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen	63
25. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge	63—64
26. Zöllner und Sünder. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf	64—68
27. Der barmherzige Samariter	68—70
28. Der ungerechte Haushalter	70—71
29. Der reiche Mann und der arme Lazarus	71—75
30. Der Pharisäer und der Zöllner	75—76
31. Die Hochzeit zu Kana	76—79
32. Jesus und Nikodemus	79—82

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

		Seite
33.	Die Heilung des Aussätzigen und der Hauptmann von Kapernaum	82—83
34.	Der Königische	83—84
35.	Der Sturm auf dem See	84—86
36.	Das blutflüssige Weib und die Auferweckung der Tochter des Jairus	86—88
37.	Die Heilung des Taubstummen	88—90
38.	Die Speisung der Fünftausend	90—93
39.	Maria und Martha	93—94
40.	Die Heilung des Taubstnmmen. Über die Teufelaustreibung. Der Lobpreis der Maria	94—97
41.	Die Heilung der Aussätzigen	97—99
42.	Das kananäische Weib	99—101
43.	Das Bekenntnis des Petrus	101—103
44.	Die Leidensweissagung und der Blinde am Wege	103—105
45.	Die Klage über Jerusalem. Die Weissagung von Jerusalems Ende	105—107
46.	Die Rede von Jerusalems Zerstörung und der Welt Ende	108—112
47.	Der Einzug in Jerusalem	112—114
48.	Der Zinsgroschen	114—116
49.	Davids Sohn und Davids Herr	116
50.	Das Abendmahl	117
51.	Judas	117—118
52.	Die Fußwaschung	118—120
53.	Gethsemane	120—121
54.	Von Sankt Lukas und Johannes, wie sie die Passion beschrieben	121
55.	Jesus vor Annas und Kaiphas und vor Pilatus	121—126
56.	Die Verleugnung des Petrus	126—127
57.	Der Schächer am Kreuz	127—128
58.	Christi Kreuzigung und Tod	128—130
59.	Die Grablegung	130—135
60.	Der Jünger Trauer nach Jesu Tode	135
61.	Die Auferstehung	135—140
62.	Die Emmaus-Jünger	140—142
63.	Die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern	143—145
64.	Der ungläubige Thomas	145—149
65.	Christi Himmelfahrt und seine Abschiedsworte	149—154

Für freundliche Beihilfe bei der Korrektur sei Herrn stud. theol. Robert Bach aus Elberfeld an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Einleitung.

Die erste Anregung zu dem Gedanken, ein Leben Jesu nach Luther zusammenzustellen, verdanke ich Rudolph Ehlers, Oberkonsistorialrat und Pfarrer zu Frankfurt a. M. (gest. 1908), dessen Vikar ich während zweier Jahre (1896—1898) sein durfte. Wir haben viel über diesen Plan gesprochen, auf manche Stelle, die im Folgenden verwertet ist, hat mich Ehlers hingewiesen, und er meinte immer wieder, man würde wohl überrascht sein, wie menschlich sich Luther das Leben seines Heilandes vorgestellt, und wie viel er schon geahnt habe von dem, was die theologische Wissenschaft des 19. Jahrhunderts auf die exakte Form gebracht habe. Die Gelegenheit, der empfangenen Anregung weiter nachzugehen, mangelte mir, aber vergessen war sie nicht; als ich vor einigen Jahren im Kirchenhistorischen Seminar mit den Studenten den „Heliand" behandelte, zog ich wiederholt Abschnitte aus Luthers „Leben Jesu" heran und suchte die Verwandtschaft mit der altsächsischen Evangelienharmonie empfinden zu lernen; wir gewannen eine gute Traditionskette des „deutschen Christusbildes" und stellten in ihre zahlreichen Glieder, die über die deutsche Mystik und die deutsche Kunst, über Albrecht Dürer, Eduard v. Gebhardt, Wilhelm Steinhausen u. a. bis hin zu Walther Classen: Christus heute als unser Zeitgenosse liefen, auch den deutschen Reformator ein. Was nun jetzt zum Reformationsjubiläum geboten wird, ist keine volle Lösung des Problems; es sind Texte in Auswahl, aber ich hoffe, daß sie dem weiteren Leserkreis, für den die Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte bestimmt sind, willkommen sein werden. Man kann jetzt wenigstens einmal im Zusammenhang lesen, wie ein „Leben

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jesu" nach Martin Luther etwa ausgesehen hat. Und ich wünschte mir, daß man auch daraus vorlesen möchte, um Luther aufs Neue lieb zu gewinnen und sein wundervolles prophetisches Wahrheitsschauen dankend zu ehren. Fehlt die wissenschaftliche Verarbeitung, so sei doch wenigstens hier angedeutet, in welcher Richtung sie sich wird bewegen müssen. Es wird nach den Quellen Luthers geforscht werden müssen; Nikolaus v. Lyra, die Glossa ordinaria, Bonaventuras Meditationes vitae Christi, auch wohl die deutsche Mystik und apokryphe Literatur neben Einzelzügen aus den Kirchenvätern werden die vornehmsten sein. Dann wird untersucht werden müssen, ob Luther zu den verschiedenen Zeiten seines Lebens immer die gleiche Auslegung der gleichen biblischen Vorlage beliebt hat, oder ob er änderte, und wenn ja, warum? Damit ist zugleich eine sorgfältige Vergleichung der Textrezensionen geboten, die bei dem Stande der Überlieferung von Luthers Predigten nicht ganz einfach sein wird. Den krönenden Abschluß aber der ganzen Untersuchung wird eine klare und plastische Herausarbeitung der Originalität Luthers bilden müssen.

Und da wird er die Probe glänzend bestehen! Nur ein Blick in diese lebensvollen Bilder hinein läßt den ganzen Luther in seiner kernigen Originalkraft und seiner wundervollen Gestaltungsfähigkeit erkennen. Der Reformator hat es verstanden, dem alten Stoffe eine neue Seele einzuhauchen. In einzigartiger Mischung verbinden sich wissenschaftlich-exegetische Schulung, geniale Intuition und lebendige Darstellungskunst zu einem unübertrefflichen Ganzen. Es läßt sich beobachten, daß Luther den Originaltext verglichen hat, ihn ausspielt gegen die Vulgata und sich an selbständiger Exegese versucht. Man darf „nicht den Text zwingen und die Worte zerbrechen". Dabei trifft er dann oft weniger grammatisch als sachlich in instinktivem Ahnen das Richtige. Die ihm reichlich zu Gebote stehende Gabe der Einfühlung in den Stoff und die Situation ist dabei in glücklichster Weise sein Bundesgenosse. Er versucht, sich die biblischen Szenen auszumalen und gebraucht mit Vorliebe die Analogie seiner eigenen Umwelt. Damit kommt in die Darstellung ein feiner Hauch persönlicher Wärme und deutsche Traulichkeit und Gemütstiefe hinein. Wie fein erläutert er den Zöllner am schindenden Beamten, den Jairus am „Pfarrherr bei

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

uns", der die Glocken zum Todesfall läuten läßt! Liebevoll versenkt er sich in die Figur des Joseph von Arimathia, der sein letztes Stündlein nicht vergißt und schon zu Lebzeiten für sein Grab sorgt, und beim Kananäischen Weibe beobachtet er eine psychologische Klimax. Thomas ist ein „feiner, tapferer Mann", weil er nicht Alles glaubt, und Luther hätte es Petrus nicht verübelt, wenn er dem Herrn gesagt hätte: „vom Fischen verstehst du nichts, du bist Prediger, ich bin Fischer." Wenn Christus gen Himmel fährt, so bietet er den Jüngern „gute Nacht". Entzückende Genrebildchen werden geschaffen, und man kann Luthers Evangelienauslegung unmittelbar als Erläuterung unter ein Bild von Albrecht Dürer oder Eduard v. Gebhardt setzen. Man vergleiche etwa des letzteren „Hochzeit zu Kana" mit Luthers anschaulicher Schilderung der „Matthes-Hochzeit". Oder Albrecht Dürers heilige Familie mit Luthers Ausmalung der Kindheit Jesu. Daß dem Reformator wirklich das eine oder andere zeitgenössische Bild Modelldienste getan hat, ist nicht unwahrscheinlich.[1])

Stark tritt die Realistik der Auffassung heraus. Oft geradezu verblüffend. Das hat neben der Originalität Lutherscher Auffassungsgabe einen dogmatischen Grund, der in der Mystik stark eingewurzelt war, Luther formuliert ihn einmal so: „Christi Gottheit blieb unerklärt bis auf seine Auffahrt"; es soll das Vorbild für die imitatio möglichst kraß und anschaulich herausgearbeitet werden: Christus unser Bruder, gehorsam im Leiden bis zum Tode! Luther weiß natürlich sehr wohl, daß „Davids Sohn auch Davids Herr" oder die Menschheit Christi „ein Handwerkszeug und Haus der Gottheit" ist, aber der Nachdruck im Leben Jesu fällt auf die menschliche Seite. So stark, daß der Kreuzesruf: „mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" zum Schrei der Todesangst wird. Den Pharisäern gegenüber erscheint Christus als „eigensinnig", Maria wird das „arme, geringe Mädlein", wohl gar eine Waise, eine Dienstmagd, und Joseph und Maria hausen ohne Dienstmädchen. Die Jungfrau-

[1]) Vgl. Chr. Rogge: Luther und die Kirchenbilder seiner Zeit. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 108) 1912.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

geburt wird mit allen Kennzeichen einer wirklichen Geburt geschildert — das alles ist Illustration der vollen Menschheit Jesu. Hingegen der Auferstandene dringt durch alle Türen als Zeichen seiner Allgegenwärtigkeit.

In die überkommenen Züge mischt sich Luthers scharfe, man kann, ohne ihm zu nahe zu treten, sagen: rationalistische Beobachtungsgabe, verbunden mit kritischer Schärfe, die sich freilich begnügen muß, Fragen aufzuwerfen, um sie, gefangen in Gottes Wort, harmonistisch zu lösen. Luther hebt heraus, daß Elisabeth ihrer Freundin Maria Schwangerschaft nicht sehen konnte, daß Maria das Christuskindlein nicht immer hat auf dem Schoße halten können. Er fragt, wie denn die Weisen aus dem Morgenlande mit Maria und Joseph haben reden können, und findet die Lösung in der Ähnlichkeit der semitischen Sprachen. Er reflektiert, wie der Teufel bei der Versuchung Jesu aussah, oder wie die Aussätzigen von weit her haben rufen können, wie Christus im Seesturme zu schlafen vermochte, ob der reiche Mann noch immer leide, wie Lukas den Joseph Jesu „Vater" nennen könne u. dgl. Die berühmte Frage, was aus den nach Matthäus aus den Gräbern Auferstandenen geworden sei, löst er durch die Annahme, sie seien mit Christus gen Himmel gefahren. Scheint nicht ein Widerspruch zwischen der Taufe Jesu durch Johannes und der Anfrage der Boten des Täufers bei Jesus? Luther antwortet: die Anfrage geschieht um der Jünger willen.

Deutlich ist Luther Verschiedenheit und Eigenart der Evangelisten bewußt geworden. Wenn wir heute von ebionitischen Stücken bei Lukas reden, so sagt Luther: „das pfleget Lukas am meisten zu tun, daß er der Werke gedenkt." Lukas „beschreibet auch die Ordnung seiner (Jesu) Reisen und Wege." Der dritte Evangelist hält Ordnung und Unterschied zwischen den Worten von der Zerstörung Jerusalems und dem Weltende, während Matthäus und Markus Beides ineinander werfen. Die Passion beschreibt Lukas am Besten und Reichlichsten. Die Fußwaschung hat Johannes allein, die anderen Evangelisten haben sie vergessen. Die Kürze des Markusschlusses ist Luther aufgefallen, sie muß nach Matthäus, Lukas und Johannes ergänzt werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Auf Manches wäre noch hinzudeuten. Aber der Leſer wird ſchon ſelbſt herausfinden, was Aufmerkſamkeit verdient. Das Beſte iſt immer die Lektüre ſelbſt.

Von den Abkürzungen bedeutet WA die Weimarer, EA die Erlanger Lutherausgabe. Die Reihenfolge der Stücke iſt eine durch Luthers Harmoniſtik gebotene Kombination, angeſchloſſen an die Folge der evangeliſchen Erzählungen; ſie dürfte ungefähr der Vorſtellung Luthers von dem Gang des Lebens Jeſu entſprechen. Daß die Reden Jeſu ſtark zurücktreten, liegt daran, daß Luther ſie in der Regel ſofort dogmatiſch ausdeutet. Sie fallen aus dem Rahmen des „Lebens Jeſu“ heraus.

Zürich. Walther Köhler.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1. Das Evangelium.

(Aus der Kirchenpostille EA XIV², S. 332.)

Das Evangelium ist nichts anderes denn eine Predigt von der einigen Person, die da Christus heißt. Und wiewohl sonst viel Bücher hin und wieder geschrieben und viel Predigten geschehen sind von mancherlei Leuten, beide, von Heiden und Christen, ja, auch von der Mutter Gottes, von Sankt Peter, von den Engeln und von viel andern Heiligen, aber das sind nicht Evangelia, sondern das ist allein das echte Evangelium, wenn es uns den Christus vorhält und lehret, was wir uns Guts zu ihm versehen sollen.

Es wird wohl auch zu Zeiten in dem Evangelium von Johannes dem Täufer, von Maria und von den Aposteln geschrieben, aber das ist eigentlich nicht das Evangelium, sondern darin wird ihrer gedacht, auf daß desto vollkömmlicher angezeiget würde, von woher doch Christus komme, und was sein Amt wäre. Also beschreibet Lukas die Historien von Johannes dem Täufer von Anfang an, wie es mit seiner Empfängnis und Geburt zugegangen ist; item, von der Jungfrau Maria, welches alles nicht um ihretwillen, sondern allein um der einigen Person: Christus willen geschrieben ist, so daß es alles, was in dem Evangelium stehet, nur dieser Person gelte. In Sankt Pauls Episteln stehet nichts von den Heiligen geschrieben, nur alles ist es von Christus. Die Evangelisten beschreiben, was Christus für Mirakel und Wunderzeichen getan hat, aber von keinem Werke schreiben sie, das Johannes oder Maria getan haben, sondern nur, was Christus ausgerichtet hat, wie er den Leuten geholfen habe an Leib und Seele, und wie sich die Leute an ihn gehänget haben.

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

2. Das Johannesevangelium.

(Aus den Tischreden, Weimarer Ausgabe I, S. 339.)

Johannes ist sehr einfältig und redet auch einfältig. Was aber ein schlichter Mann redet, da soll man aufmerken. Ein jeglich Wort bei Johannes gilt einen Zentner. Als da er spricht: „er kam in die Stadt Nazareth und redete mit dem Weibe", oder: „Vater, verkläre deinen Sohn". Das sind schlichte, alberne, ja schläferige Worte, aber wenn man ihnen fleißig nachdenkt, so gelten sie. Ich glaube wohl, daß diese Einfalt des Johannes den Erasmus sehr ärgert. Er wird denken: „Er redet nicht wie Homer, wie Virgil oder wir." Also urteilt er nach der Vernunft, Gott aber richtet viel anders.

3. Jesu Stammbaum.

Evangelium nach Matthäus 1 V. 1—17.

(Aus der Kirchenpostille EA XV², S. 477 ff.)

Der heilige Matthäus beschreibet sein Evangelium meisterlich und macht drei Unterschied der Väter, davon Christus entsprossen ist: Vierzehen Patriarchen, vierzehen Könige und vierzehen Fürsten. . . Und sind der Personen dreimal vierzehen, wie sie Matthäus selber nennet: von Abraham bis auf David, beide mitgezählt, sind vierzehen Personen oder Gelied, von David bis auf die babylonische Gefängnis abermals vierzehen Gelied. Hier ist eine Person im Matthäus außen gelassen, die heißt Joachim, und soll also stehen: Josia zeugete Joachim, Joachim zeugete Jechonia und seine Brüder. Das bezeuget die Chronica. Und von der babylonischen Gefängnis bis auf Christus sind auch vierzehen Gelieder . . .

Es sind etliche Könige und Fürsten unter denen, so Matthäus erzählet, überaus böse Buben gewesen, wie wir in Büchern der Könige lesen; doch läßt sie Gott hierinnen schreiben, als ob sie würdig sind, davon er wolle geboren werden, läßt daneben kein fromm Weib beschreiben; die vier Weiber, die allhier genannt, sind alle Bübin und unfromm vor den Leuten geacht gewesen und als böse Weiber gehalten, wie die Thamar, die mit Juda, ihres Mannes Vater, zeugete Pharez und Saram, wie im ersten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Buch Mose (Kap. 38, 18) stehet. Rahab wird eine Bübin oder Hure genannt im Buch Josua (Kap. 2, 1). Ruth war ein heidnisch Weib, ob sie wohl der Ehren fromm war, denn man nichts Böses von ihr lieset; doch weil sie eine Heidin war, ward sie verachtet wie ein Hund von den Juden und war vor der Welt unwert gehalten. Bathseba, Urias Weib, war eine Ehebrecherin, ehe sie David zur Ehe nahm und Salomon mit ihr zeugte. Welche sonder Zweifel alle darum erzählet werden, daß wir sehen sollen, wie Gott allen Sündern und Sünderinnen nur einen Spiegel hat lassen vorschreiben, daß er zu den Sündern gesandt und von Sündern hat wollen geboren werden. . .

4. Mariä Verkündigung.

Evangelium nach Lukas 1 V. 26—38.

(Aus der Kirchenpostille EA² XV S. 304 ff. und Hauspostille WA LII S. 625 ff.)

Zum ersten hört hier Maria und wird ihr vom Engel verkündigt, sie solle ein Kind gebären und Mutter werden. Das war nun nicht ein groß Ding; denn das mag auch leichtlich von einer andern Jungfrau, wo sie einem Manne vertrauet wird, geglaubt werden. Aber da laßt uns auf sehen, daß diese Jungfrau hier selbst spricht und auf die Botschaft des Engels also antwortet: „wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß?“ Verwundert sich also selbst über dem, das ihr verkündigt ward, nämlich, daß sie sollte eine Mutter werden, so sie doch von keinem Manne weiß; dennoch glaubet sie den Worten des Engels. Das ist ein hoher, trefflicher Glaube, Mutter werden und Jungfrau unverrückt bleiben, das übertrifft wahrlich Sinn, Gedanken, dazu alle menschliche Vernunft und Erfahrung. Allhie hat Maria kein Exempel in aller Kreatur auf Erden, daran sie sich halten und stärken könnte, ja, sie sind alle wider ihren Glauben; denn sie ist allein da, die wider aller Menschen Vernunft, Sinn und Gedanken, ohne eines Mannes Zutun soll gebären und Mutter werden. Meinet Ihr nicht, daß ihr solcher Puff des Glaubens sei zu Herzen gangen? Denn sie ist ja auch Fleisch und Blut gewesen wie unser einer. Darum hat sie alles müssen lassen fahren, auch sich selbst, und allein hangen an dem Wort, welches ihr der Engel von Gott verkündigte.

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Zum andern ist allhier die Größe dieser Botschaft, welche auch ihren Glauben hat angefochten; denn ihr ward verkündigt, sie sollt den Allerhöchsten und Gottes Sohn empfangen und gebären, des Reich kein Ende wäre. Wie reimete sich das mit ihr? Sie war ein armes, geringes Mädlein, von dreizehen, vierzehen oder fünfzehen Jahren; denn es ist zu glauben, daß sie nicht ist groß angesehen gewesen zu Nazareth, wie sie selbst von sich sagt in ihrem Magnifikat: „er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen" (Luc. 1, 48); sondern ihre Eltern sind eines niedrigen Wesens und Standes gewesen, gemeine, einfältige Leute, ja, wer weiß, ob ihr Vater und Mutter die Zeit gelebt haben? Es stehet wohl drauf, daß sie eine Waise sei gewesen, und ist nicht, als etliche sagen, daß Joachim und Anna, ihre Eltern, sind reich gewesen und haben ihre Güter in drei Teil geteilet, in die Kirchen ein Teil, das andere den Armen, und das dritte Maria gelassen; es ist erdichtet Ding . . .

Es ist wahrlich ein großer Glaub gewesen in dem jungen Maidlein Maria, daß es alle sichtbarliche, widerstreitende Ding überwunden hat und allein an dem Wort des Engels gehangen. Auch läßt sie sich das nicht bewegen, wie gesagt, daß ihr so große Ding verkündigt werden, daß sie soll Gottes Sohn und einen König empfahen und gebären; da hätte sie auch wohl mögen sagen: wo bin ich armes Würmlein, daß ich einen König soll gebären?, und sollt also dran gezweifelt haben. Aber sie schleußt die Augen zu, vertrauet Gott, daß derselb mächtig sei, diese Ding allesamt zu vollbringen, obwohl Vernunft und alle Kreaturen dawider sind. Dieweil sie nun glaubt, so geschieht ihr auch also, wie der Engel gesagt hat.

[Hauspostille:] Es ist leichtlich abzunehmen, was ein solchs Jungfräulein für einen Stand und Wesen führe, daß sie irgend bei einem Freund gedienet und die gemeine Hausarbeit getan habe wie ander Mägdlein, das schlicht, fromm und gerecht ist. Und ist wohl möglich, daß eben, da sie mit solcher Hausarbeit umgangen, der Engel zu ihr kommen und ihr diese Botschaft bracht hab'. Denn also siehet man in vielen Historien, daß die Engel zu den Menschen kommen, da sie in ihrem Beruf gangen und ihres Amts gewartet haben.

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

5. Maria und Elisabeth.

Evangelium nach Lukas 1 V. 39—56.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XV S. 445 ff., 459[1]).

Lukas beschreibet hier eine Historie, die schlicht anzusehen ist, aber sonst viel in sich beschleußt. Schlicht ist sie anzusehen darum, daß nicht mehr denn der Dienst Marias beschrieben wird, daß sie sich hab aufgemacht und besucht ihre Muhme Elisabeth. Aber wenn man's recht ansiehet, so schleußt sie eitel Wunderwerk und Werk der Liebe in sich. Das wollen wir sehen, und erstlich, wie es mit Elisabeth zugehet in dieser Historie.

Elisabeth wußte vorher nicht, daß Maria, ihre Muhme, schwanger war; dennoch, da Maria zu ihr kommt, erkennet sie, daß sie ein Kind trägt. Das ist eins, und ist groß. Aber das ist noch viel höher, daß sie erkennet, daß Christus in dem Leib der Jungfrau liegt; denn sie hat's ja nicht können ansehen am Leibe, denn Maria war noch gar eine kurze Zeit und wenig Tage schwanger gewesen, dennoch erkennet sie es. Das muß fürwahr ein scharf Gesicht gewesen sein. Damit ist angezeigt die Art und Natur christlichen Glaubens, und daß die Natur nimmermehr fassen kann einen Artikel des Glaubens; der heilige Geist muß es allein tun und in dem Herzen wirken, wie er denn hier tut mit Elisabeth, die empfindet's im Herzen, daß Maria sei eine Mutter Gottes, und wenn gleich alle Welt anders gesagt hätte, so wär sie dennoch darob blieben. . . . Hätte sie sollen richten nach der Vernunft, so hätte sie gesagt: Ei, sie kann kein Kind tragen, sie ist noch zu jung. Item, ob sie gleich nun dahin kommen wäre, daß sie es geglaubt hätte, sie trüg ein Kind, so hätte sie dennoch nimmer dahin kommen können, daß sie hätte gesagt: das ist Gott, mein Herr. Dennoch, der Glaube siehet's; wie sie sprach: woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommet? . . . Darum folget auch, daß Elisabeth voller Freuden ist gewesen, also daß sie ganz durchgossen ist mit Freude und wird voll des heiligen Geists. Darum gehet von ihr eitel Lob und Preis. . .

[1]) Man vgl. die Predigt vom 2. Juli 1516 WA I, 60.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nun weiter müssen wir auch von der Jungfrau sagen. Lukas spricht hier, sie sei aufgestanden und mit Züchten gangen über das Gebirge zu ihrer Muhme Elisabeth. Damit zeigt er an ein feines, ehrbares Geberd, das sie geführt hat. Als sollt er sagen: die Lieb hat sie gezwungen, daß sie die Reise getan hat, und hat sich dennoch so fein eingezogen gehalten und züchtig auf dem Weg mit dem Geberde, daß man kein bös Exempel von ihr nehmen möchte. Der Gruß Marias zu Elisabeth ist ohn Zweifel gewesen nach Gewohnheit der ebräischen Sprache, wie es oft in den Evangelisten angezogen wird: Friede sei mit Dir! Da sie nun hereinkommt und hat Elisabeth gegrüßet und hört wiederum den großen Preis, da hebt sie an und wirft Alles von ihr und lernet, wie sie will geehret sein, und spricht: „Mein Seel erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes." Das ist der fröhliche Gesang, den man nennet das Magnifikat... Sehet, die Jungfrau nimmt sich hier der Güter gar keins an, daß sie sei eine Mutter des Herrn, daß sie sei gebenedeiet unter den Weibern, hält sich so fein in dem Mittel, klebt nicht an den Gütern, also daß sie auch bereit wäre, wenn es wieder von ihr genommen würde; behält nichts mehr denn ein fein, fröhlich Herz gegen Gott. Drum hebt sie an demselbigen an und preiset Gott und fällt nicht auf die Güter, hebt also an und spricht: „mein Seel erhebt den Herrn." Als wollt sie sprechen: Ei, wie ein gütigen, gnädigen Gott hab ich, meine Seele brennet ganz in ihm, und das erfreuet mich, nicht die Güter. . . Nun hebt sie an ihrem Gut an und breitet Gottes Güte aus durch alle Kreaturen und malet uns ab, was Gott für ein Mann sei, mit großer Süßigkeit, und hebt also an: „Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen." Es heißt hier nicht: die Demut, sondern: das niederig gering Wesen. Als wollt sie sagen: Er hat nicht angesehen eine große, edle Dirnen, als möcht Kaiphas Tochter sein, die mit einem großen, schweren Pracht mitten unter Dienstmägden einherging, sondern ein armes, niedrig, geringes Maidlein, da Niemand viel von hielt, von der auch Niemand etwas wußte. . . Sehet, wie ein nichtig, arm Mägdlein ist das gewesen, dennoch hat Gott angesehen ihre Niedrigkeit.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

6. Des Christkindleins Geburt.

Evangelium nach Lukas 2 V. 1—14.
(Aus der Kirchenpostille WA X 1 S. 58 ff. und Hauspostille WA LII S. 36 ff.)

Es ist geschrieben Haggai 2 (V. 7. 22), daß Gott spricht: „ich will bewegen Himmel und Erden, wenn da kommen wird, das alle Leut begehren." Das ist heut erfüllet, da haben sich die Himmel bewegt, das ist die Engel, die im Himmel sind, und mit Gesang Gott gelobt, und die Erde, das ist die Menschen auf Erden, daß sich jedermann aufgemacht hat, und ist ein Reisen gewesen, da in eine Stadt, hie in eine Stadt, im ganzen Land, wie das Evangelium sagt, doch nicht eine schädliche, blutige Empörung gewesen, sondern eine friedliche, welche Gott, der ein Gott des Friedens ist, erreget hat. Ist auch nicht zu verstehen, daß alle Land auf dem ganzen Erdboden sich bewegt haben, sondern allein, was in der Römer Gewalt war, daß dieser „Kreis" soll bedeuten nur den Kreis römischen Reichs, welches noch nicht die Hälfte des ganzen Erdbodens unter sich hatte. Dazu ist kein Land dermaßen bewegt wie das jüdische Land, welches war ordentlich geteilet in die Geschlechter Israel, wiewohl zu der Zeit das Geschlecht Juda am meisten im Land war, nachdem die zehn Geschlechter Israel, in Assyrien geführt, außen blieben.

Diese „Beschreibung" ist die allererste gewesen, spricht S. Lukas; denn im Evangelio Matthäus 17 (V. 24 ff.) und mehr Orten findet man, daß sie hat also gewähret für und für, daß sie auch von Christus den Zinspfennig forderten, auch ihn mit demselben versuchten, Matthäus 22 (V. 17 ff.), dazu am Tage seines Leidens derb verklagten, als hätte er verboten, denselben Zinspfennig zu geben. . .

Merk, wie gewiß der Evangelist seine Rede setzt, daß die Geburt Christi sei geschehen zu Kaiser Augustus Zeiten und da Kyrenius Hauptmann war römischen Reichs im Land Syrien, welches Syrienlandes das jüdische Land ein Stück ist, als Österreich ein Stück des deutschen Landes ist, und ist geschehen in der allerersten Beschreibung, daß dieser Zinspfennig zuvor nie ist gegeben, denn eben da Christus sollte geboren werden; damit er angezeigt, wie sein Reich gar nichts sollte weltlich sein noch über

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

weltlich Herrschaft weltlich regieren, sondern sich, seine Eltern derselben unterwirft. . .

Siehe, wie gar schlicht und einfältig die Dinge zugehen auf Erden und doch so groß gehalten werden im Himmel. Auf Erden gehet es also zu: da ist ein arm, junges Weiblein, Maria, zu Nazareth, gar nichts geachtet und unter den geringsten Bürgern der Stadt gehalten, da wird Niemand gewar des großen Wunders, das sie trägt; sie schweigt auch still, nimmt sichs nicht an, hält sich für die geringste in der Stadt, sie macht sich auf mit ihrem Hausherrn Joseph, haben vielleicht kein Magd noch Knecht, sondern er ist Herr und Knecht, sie Frau und Magd im Haus, haben also das Haus lassen stehen oder andern befohlen. Nun laß sein, sie haben einen Esel gehabt, darauf Maria gesessen sei, wiewohl das Evangelium nichts davon sagt, und glaublich ist, sie sei zu Fuß gegangen mit Joseph. Denk, wie sie unterwegs in Herbergen verachtet gewesen, die doch würdig war, daß man sie mit goldenen Wagen und aller Pracht geführt hätte! Wie viel sind wohl der großen Herrn Weiber und Töchter zu der Zeit gewesen in gutem Gemach und großem Ansehen, dieweil hie diese Gottesmutter mitten im Winter, zu Fuß, mit schwerem Leib über Feld reiset — wie ungleich gehet es zu! Nu ist's ja mehr denn eine Tagereise gewesen von Nazareth in Galiläa bis gen Bethlehem im jüdischen Land, sie haben je an Jerusalem vorüberreisen oder durchhin müssen. Denn Bethlehem liegt von Jerusalem gegen den Mittag, Nazareth gegen Mitternacht.

Da sie nun gen Bethlehem kommen, zeigt der Evangelist, wie sie die allergeringsten, verachtetsten sind gewesen, sie haben jedermann müssen räumen, bis daß sie in einen Stall geweiset mit dem Vieh eine gemeine Herberge, gemeinen Tisch, gemeine Kammer und Lager haben müssen annehmen. Indessen mancher böse Mensch im Gasthaus obenan gesessen, sich hat (wie) einen Herren ehren lassen. Da merkt noch erkennt niemand, was in dem Stall Gott wirkt, läßt die großen Häuser, köstlich Gemach leer bleiben, läßt sie essen, trinken und guten Mut haben, aber dieser Trost und Schatz ist ihnen verborgen. O welch eine finstere Nacht ist über dem Bethlehem damals gewesen, die eines solchen Lichtes nicht ist innen geworden, wie zeigt Gott an, daß er so

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gar nichts achtet, was die Welt ist, hat und vermag, wiederum die Welt beweist auch, wie gar sie nichts erkennet noch achtet, was Gott ist, hat und wirkt! . . .

Es haben etliche das Wörtlein „Herberge" glossiert, als sollte es heißen: ein öffentlich Gassengewölbe, da jedermann durchgeht und gemeine Esel da stunden, meinen, Maria hab keine Herberge überkommen. Das ist nicht recht. Der Evangelist will anzeigen, daß Joseph und Maria haben darum in den Stall müssen weichen, daß sie in der Herberge und im Gemach, da die Gäste innen pflegen zu sein, keinen Raum haben gehabt, alle Gäste sind in der Herberge versorgt gewesen mit Gemach, Speise und Lager, nur dieses arme Volk hat müssen hinten in einen Stall kriechen, da die Tiere innen pflegen zu sein . . .

Aber die Geburt ist noch erbärmlicher, daß sich solch eines jungen Weibes, die ihr erstes Mal gebären sollte, niemand hat erbarmet, niemand ihren schwangeren Leib zu Herzen genommen, niemand angesehen, daß sie in fremden Orten nicht hatte das allermindeste, das einer Kindbetterin not ist. Sondern allda ohne alle Bereitung, ohne Licht, ohne Feuer, mitten in der Nacht im Finstern allein ist, niemand bietet ihr einigen Dienst an, wie man doch natürlich pflegt schwangeren Weibern; da ist jedermann voll und toll in der Herberge, ein Geschwürm von Gästen aus allen Orten, daß sich dieses Weibes niemand annimmt. Ich achte auch, sie hab sich selbst nicht so bald versehen ihrer Geburt, sie wäre sonst vielleicht zu Nazareth geblieben. Nun denk was mögen's für Tüchlein gewesen sein, da sie ihn einwickelt, vielleicht ihr Schleier oder was sie hat mögen entbehren an ihrem Leibe. Daß sie aber in Josephs Hosen sollt ihn gewickelt haben, als man zu Aachen weiset, das lautet allzu lügerlich und leichtfertig. Es sind Fabeln, deren wohl mehr in aller Welt sind. Ist's nun nicht alles ungelegen Ding, daß Christus im kalten Winter, im fremden Lande, über Feld so verächtlich und so ärmlich geboren wird?

Es disputieren auch etliche, wie diese Geburt geschehen sei, als sei sie des Kinds genesen im Gebet, in grosser Freude, ehe sie es innen worden ist, ohne alle Schmerzen. Welcher Andacht ich nicht verwerfe, vielleicht um der Einfältigen willen also er-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

funden, aber wir sollen bei dem Evangelio bleiben, das da sagt, sie habe ihn geboren, und bei dem Artikel des Glaubens, da wir sagen: „der geboren ist von Marien, der Jungfrauen". Es ist keine Trügerei hier, sondern, wie die Worte lauten, eine wahrhaftige Geburt. Nun weiß man wohl, was gebären sei, und wie es zugehe. Es ist ihr ebenso geschehen, wie andern Weibern, mit guter Vernunft und mit Zutun ihrer Gliedmaßen, wie sich zur Geburt ziemet, auf daß sie seine rechte natürliche Mutter und er ihr natürlich rechter Sohn wäre. Darum hat ihr Leib sein natürlich Werk nicht gelassen, die zur Geburt gehören, nur daß sie ohne Sünde, ohne Schande, ohne Schmerzen und ohne Versehrung geboren hat, wie sie auch ohne Sünde empfangen hat. Der Fluch der Eva ist nicht über sie gegangen, der da lautet: „in Schmerzen sollst du deine Kinder gebären" (1 Mos. 3,16) — sonst ist ihr geschehen aller Maß, wie einem gebärenden Weib geschieht . . . gleich wie (sie) auch natürlicher Weise ihn mit Milch aus ihren Brüsten genährt hat, ohne allen Zweifel nicht fremde Milch, oder durch andere Glieder denn die Brust ihm gegeben, welche doch übernatürlich von Gott mit Milch ohne Versehrung und Unreinigkeit erfüllet sind . . . das rede ich darum, daß wir unseres Glaubens Grund haben und Christum lassen sein ein natürlich Mensch, aller Maßen wie wir, und ihn nichts sondern an der Natur, außer wo es die Sünde und Gnade betrifft. Natur ist an ihm und seiner Mutter rein gewesen, in allen Gliedern, in allen Werken der Glieder. Ist auch kein weiblich Leib noch Glied je ohne Sünde zu seinem natürlichen Werke gekommen, außer allein in dieser einigen Jungfrauen, da hat Gott einmal die Natur und ihr Werk zu Ehren gesetzt.

[Hauspostille:] Die zwei Eheleutlein sind in einem fremden Land, in einer fremden Stadt, da sie weder Haus noch Hof haben, und ob sie schon, wie es kaum gefehlet hat, Freunde da haben, so haben doch dieselben ihrer nicht geachtet. Über das alles war die Stadt dazumal so voll, daß, wie der Evangelist sagt, sie gar keinen Raum in der Herberge gehabt haben. Müssen deshalb in den Kuhstall und sich da wie die armen Bettler behelfen. Da wird weder Spind, Leintuch, Polster,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Kissen noch Federbett gewesen sein, ein Bund Stroh hat müssen das Beste tun, daß sie bei dem lieben Vieh sich ein Ruhestättlein gemacht haben. Daselbst im harten Winter bei Nacht wird die edle Geburt, das Kindlein Jesus, geboren . . . Seine Wiege ist erstlich der lieben Mutter Schoß, danach die Krippe oder Kuhbarre. Also wieget man dieses Kindlein zu. Die arme Kindbetterin, will sie sich nicht erkälten, so mag sie sich mit ihrem Mäntelein decken; denn hier ist niemand, der ihnen etwas leihen oder ihnen mit dem Geringsten helfen wollte . . . Es ist eine weite Reise von Nazareth aus Galiläa gen Bethlehem, weiter denn aus Sachsen in Franken. Da ist wohl zu gedenken, daß sie nicht viel Hausrats mitgeführt oder getragen haben. So werden die Windeln auch nicht sehr köstlich gewesen sein, daß sie das Kindlein vielleicht in ihren Schurz oder Hemd eingewickelt und in die Krippen gelegt hat. Denn sie hat ihn nicht immer im Schoß können haben, hat ihm die Tüchlein wärmen, ein Bettlein machen und anderes tun müssen. Dieweil hat das liebe Kindlein in dem Kuhbarren sich behelfen müssen. Joseph hat auch müssen das Beste tun, und kann wohl sein, daß er irgend eine Magd im Haus angesprochen hab, daß sie Wasser holen oder etwas anderes tun soll.

7. Die Hirten und die Jungfrau Maria.

Evangelium nach Lukas 2, V. 15—20.
(Aus der Hauspostille, WA LII S. 58 ff.)

Hier siehet man, daß der Engel Predigen und Singen nicht ist vergebens gewesen. Denn so lieb lassen sich die Hirten ihre Herden nicht sein, sie machen sich auf und wollen das Kindlein sehen, welches die Engel selbst einen Herrn heißen. Das ist eine Frucht, die da folget auf der Engel Predigt. Die andere Frucht ist, daß sie auch zu Predigern werden und jedermann sagen, was sie von diesem Kind gehöret haben. Da sagt der Evangelist: „Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.“ Es wird aber bei dem meisten Teil eine solche Verwunderung gewesen sein, die nicht lang gewähret hat . . ., daß man irgend ein Vierteljahr davon gesagt hat, wie ein Kindlein zu Bethlehem sei geboren, da die Engel in Lüften

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

von gepredigt, und die Weisen aus den Morgenländern zugezogen und es angebetet haben. Also ehe zwei, drei oder vier Jahre sind weggegangen, hat's jedermann vergessen, und über dreißig Jahr, da der Herr mit Predigen und Wunderzeichen aufgetreten, ist's gar totgeschwiegen gewesen, daß Niemand nichts mehr davon gewußt hat. . .

Maria aber ist nun ein Exempel, an welchem man mag sehen und lernen, wie man Gottes Wort recht soll hören. Sie beweget's in ihrem Herzen, das ist: sie trachtet ihm fleißig nach... ihr ist dran gelegen gewesen, darum schreibt sie es in ihr Herz, trachtet ihm nach, gedenkt bei sich selbst: das sind doch je wunderbarliche Zeitung, daß ich des Kindes Mutter soll sein, welches die Engel einen Herrn heißen und predigen von ihm etc. Mit solchen Gedanken ist's ihr so tief in das Herz hinein gesunken, daß sie es hat müssen behalten, und so die ganze Welt dawider gewesen wäre, so hätte ihr's doch Niemand benehmen noch ausreden können, sie würde ihren Sohn für den Sohn Gottes und der ganzen Welt Heiland gehalten haben.

8. Die Weisen aus dem Morgenlande.

Evangelium nach Matthäus 2 V. 1—12.
(Aus der Kirchenpostille WA X. 1 S. 555 ff.)

Herodes war nicht vom Stamm Juda, noch vom Geblüt der Juden, sondern von Edom ein Fremdling, von den Römern zu einem König der Juden gesetzt, wiewohl mit großem Unwillen der Juden, daß er bei dreißig Jahren sich mit ihnen darüber zerbrach, gar viel Blut vergoß und die besten von den Juden tötet, bis daß er sie übertäubte und bezwang. Da nun dieser erste Fremdling dreißig Jahr regiert und das Regiment unter sich brachte, daß er mit Ruhe drinnen saß und die Juden sich ergeben hatten, daß nicht mehr Hoffnung war, sein los zu werden, ... da war es Zeit, da kam Christus und ward geboren unter dem ersten Fremdling und stellt sich ein nach der Prophezeiung (1. Moses 49, 10), wie wenn er sagen sollte: „Das Szepter von Juda hat aufgehört, ein Fremder sitzt auf meinem Volk. Nun ist's Zeit, daß ich komme und König werde, das Regiment gehört nun mir selber."

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Diese Weissager nennt man gemeiniglich die drei Könige; vielleicht nach der Zahl der drei Opfer. Das lassen wir also bleiben bei den Einfältigen, denn nicht große Macht daran gelegen ist. Aber es ist nicht kund, ob ihrer zwei, drei oder wie viel gewesen sind. Doch aus dem reichen Arabia oder Saba sind sie freilich gewesen; das zeigen die Opfer, Gold, Weihrauch und Myrrhen, welche alle drei in demselbigen Land köstlich sind. Und ist nicht zu denken, daß sie es anderswo gekauft haben; denn es ist der Brauch in denselben Morgenländern, Geschenk und Verehrung zu tun von des Landes besten Früchten und eigenen Gütern. . . Wenn es nicht ihres Landes Früchte wären gewesen, warum sollten sie gerade Weihrauch, Myrrhen und Gold, welches in dem Land wächst, und nicht vielmehr Silber und Edelsteine gebracht haben, oder eines anderen Landes Früchte? Darum wird dieses Geschenk Christo nicht also geopfert sein, wie die Maler malen, daß einer Gold, der andere Weihrauch, der dritte Myrrhen, sondern sämtlich haben sie alle drei Stücke, wie für eine Person insgemein, geschenkt, und ihrer wird ein Häuflein gewesen sein, unter welchen etliche Herren; gleich wie noch jetzt ein Fürst oder Stadt etliche Tapfere aus ihnen als Botschaften mit Geschenk zum Kaiser mochten schicken, also ist's hier auch zugegangen.

Die der Evangelist hier nennt „Magier", heißen wir auf deutsch die „Weissager"; nicht wie die Propheten weissagen, sondern durch schwarze Kunst, wie die Tartaren oder Zigeuner pflegen. Daher man nennet die weisen Männer und weisen Frauen, die den Leuten allerlei Dinge sagen können, viel heimliche Kunst wissen und Abenteuer treiben. Und ihre Kunst heißt Magie und geht durch Teufels Geschäft zu, doch nicht aller Dinge, wie die Hexen und Zauberinnen tun. Denn ein Magier ahmet nach den rechten Propheten und weissagt gleich wie die rechten Propheten, aber doch nicht aus Gottes Geist; darum treffen sie zuweilen gleich zu; denn ihr Ding ist nicht lauter Teufels Ding, wie der Hexen, sondern gemengt mit natürlicher Vernunft und Teufels Beistand... Diese Kunst ist eine feine und recht natürliche Kunst, daher kommen ist alles, was die Ärzte und ihresgleichen von den Kräften der Kräuter, Früchte, Erz, Steine u. dgl. wissen, beschreiben und brauchen . . ., in derselbigen Kunst haben sich gebraucht fast

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sehr Persien und Arabien, und dieselbigen Morgenländer haben darin studiert, und ist eine ehrliche Kunst gewesen, hat auch weise Leute gemacht. Aber danach sind drein gefallen die Säue und groben Köpfe, wie in allen Künsten und Lehren geschieht, sind zu weit aus der Straße gefahren und haben dieselbige edle Kunst vermischt mit Gaukeln und Zaubern, haben derselbigen Kunst wollen nachfolgen und gleichwerden. Und da sie es nicht vermocht, haben sie die rechte Kunst fahren lassen, und sind Gaukler und Zauberer daraus geworden, die durch des Teufels Werk weissagen und Wunder tun, doch zuweilen durch Natur; denn der Teufel hat solcher Kunst viel behalten und braucht sie zuweilen in den Magiern, daß jetzt „Magier" ein schmählicher Name geworden ist und nicht mehr heißt denn die also durch den bösen Geist weissagen und Wunder tun, also doch, daß sie zuweilen treffen und helfen, darum daß der Natur Werk (die nicht lügen mag) mit untermischt wird, welches der böse Geist wohl kann.

Darum sind diese „Magier" oder Weissager nicht Könige, sondern gelehrte und erfahrene Leute in solcher natürlicher Kunst gewesen. Wiewohl ohne Zweifel es nicht Alles rein mit ihnen gewesen ist, daß sie auch daneben viel Gaukelwerks getrieben; denn noch heutiges Tages haben dieselben Morgenländer große und mannigfaltige Zauberei. . . Darum sind diese Magier nichts Anderes gewesen, denn was die Philosophen in Griechenland und Priester in Ägypten und das bei uns jetzt der hohen Schulen Gelehrten; das ist kurz: sie sind die Geistlichen und Gelehrten gewesen im reichen Arabien, gleich wie wenn jetzt aus den hohen Schulen geistliche, gelehrte Leute würden mit Geschenken zu einem Fürsten geschickt. . . Wenn wir nun das Evangelium genau verdeutschen wollten, müßten wir also sagen: „es sind gekommen die natürlichen Meister aus dem Morgenland", oder: „die Naturkundigen aus dem reichen Arabien."

Es wundert auch etliche, wie sie in so wenig Tagen solchen großen Weg haben vollbracht; denn man glaubt, sie seien am dreizehnten Tage nach der Geburt Christi gekommen, und schreiben doch die Landschreiber, daß die Hauptstadt Saba im reichen Arabien liege bei sechzig Tagereisen vom Mittelmeer, welches etwa von Bethlehem ist über drei deutsche Meilen. Aber solche

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und dergleichen Fragen bekümmern mich nicht sehr; so ist's auch kein Artikel des Glaubens, zu glauben, daß sie am dreizehnten Tage gekommen seien. Auch ist's nicht not, daß sie aus der Hauptstadt Saba oder vom äußersten Ort des Landes kamen, sie mögen wohl nicht weit von der Grenze in bequemer Zeit und natürlicher Weise gekommen sein. Denn Maria mußte zu Bethlehem nach dem Gesetz wie jedes andere Weib sechs Wochen unrein und daheim bleiben, daß sie wohl über zwanzig oder dreißig Tage daselbst gefunden werden mochte. Doch will ich damit nicht wehren dem gemeinen Wahn, daß es sei durch Wunderwerk zugegangen, sofern Niemand gezwungen wird wie zu einem Artikel des Glaubens. . .

Die Magier haben an diesem Stern nicht mehr als ein Zeichen gehabt, haben seiner auch nicht weiter als eines Zeichens gebraucht, dazu ihn auch Gott verordnete. Darum mögen die Sterngucker und Weissager ihre falsche Kunst aus diesem Evangelio nicht stärken noch rühmen; denn ob schon diese Magier auch sonst wären in derselben Kunst betört, haben sie doch hier nicht weiter des Sternes gebraucht als zum Zeichen. Sie sagen je nicht, was Christo zukünftig sei, wie es ihm gehen soll, fragen auch nicht darnach, sondern haben genug, daß er ein Zeichen sei eines großen Königs, und fragen nur, wo er zu finden sei. Und damit Christus je solchen Schwätzern das Maul wohl und voll zustopft, hat er einen besonderen, eigenen, neuen Stern zu seiner Geburt geschaffen, der von ihrem Geschwätz noch unberührt wäre. Ob sie je wollten sagen, er wäre unter der Sterne Kraft geboren, daß er ihnen zuvor begegnete und sagen möchte: „ist doch dieser Stern nicht deren einer, davon euere Kunst dichtet. So denn in den Sternen aller Menschen zukünftige Fälle sind, wie ihr lehret, so muß in diesem Sterne derselben Fälle keiner sein, der ein neuer und anderer Art ist denn jene, und ihr je von ihm zuvor nichts gewußt noch gehört habt". . . Woher aber diese Magier diesen Stern als ein solch Zeichen erkannt haben, daß er gewißlich einen neu geborenen König bedeute, kann ich nicht wissen; vielleicht haben sie in ihren Historien und Chroniken gefunden, daß zuvor mehr etlicher Könige Geburt am Himmel oder durch einen Stern ist bezeichnet; denn man findet auch in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

lateinischen und griechischen Historien, wie etlicher großen Fürsten und sonderlicher Leute Zukunft oder Geburt mit Wunder und Zeichen, in Lüften und Himmel, durch Zeichen verkündigt sei. So wußten diese Magier wohl, daß dieses Judenvolk ein besonders erwählet Gottes Volk war, dem Gott viel täte und getan hatte vor allen Völkern. Darum so dies so ein lieblicher Stern war, haben sie gewißlich gedacht, daß Gott ihnen einen neuen König hätte gegeben. Daß aber etliche sagen: sie haben den Spruch Bileams 4. Mos. 24 (V. 17) gehabt: „es wird ein Stern aufgehen aus Jakob ꝛc.", zwingt nichts; denn es ist mehr vom geistlichen Aufgang Christi gesagt, und Christus selbst der Stern ist. Wem hieran nicht genügt, denke sonst, was er will; vielleicht haben sie es aus göttlicher Offenbarung.

Sie haben auch zum ersten Mal diesen König nicht für Gott geachtet, sondern nach gemeiner Weise der zeitlichen Könige, gleich wie die Königin aus reich Arabien Salomo achtet und zu ihm kam mit Geschenken ihres Landes. Darum kommen sie auch gen Jerusalem in die Hauptstadt, hoffen, sie würden ihn im königlichen Hof und Pracht finden; denn der Stern, den sie über dem jüdischen Land sahen, da sie noch in reich Arabien daheim waren, wird darnach vergangen sein, daß sie ihn auf dem Wege nicht haben gesehen, bis sie von Jerusalem gen Bethlehem reisten, wie das Evangelium sagt. Daß sie aber sagen: „wir haben seinen Stern gesehen", meinen sie noch nicht zu der Zeit, daß ihn Christus geschaffen habe, sondern daß er darum sein sei, daß er seiner Geburt Zeichen ist, wie auch noch die Sternmeister nennen eines jeglichen Menschen Zeichen sein Zeichen, darin er geboren ist, nicht daß er's geschaffen habe. Denn Christi Gottheit blieb unerklärt bis auf seine Auffahrt, wiewohl sie vielmals angezeigt ward. Also auch daß sie ihn anbeten wollen, tun sie der Meinung, wie die Schrift weiset, daß in den Morgenländern die Könige wurden angebetet, nicht daß man sie für Götter hielte, sondern das Niederfallen vor ihnen und Ehren heißt die Schrift „anbeten" und giebt's in gleicher Weise Gott und den Menschen...

Warum erschrickt der König Herodes und das ganze Jerusalem mit ihm? Warteten doch die Juden auf Christus, der ihnen zugesagt war von Gott ..., war doch Simon und Hanna, ohne

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zweifel auch viel mehr heilige Leute zu Jerusalem zu der Zeit, die sich Christi Zukunft versahen und freuten? Daß Herodes erschrocken ist, hat öffentliche Ursache: er fürchtet für das Königreich, weil er sich selbst wohl bewußt, daß er ein Fremdling war und sich übel um die Juden verdient, wußte auch wohl, daß die Juden auf Christus warteten, der sie erlösen sollte . . ., daß sein Gewissen sich besorgen mußte, es möchte sich ein Aufruhr erheben wider ihn und er vom Reich gestoßen würde. Wiederum fürchten die Juden den Herodes und die Römer, daß gar viel Bluts kosten würde, sollten sie einen neuen König haben; denn sie hatten zuvor den Römern und Herodes gar mit großem Unglück widerstanden, und ist ihnen gewesen wie dem Volk von Israel in Aegypten, da sie Moses sollte ausführen und sie härter verfolgt wurden als zuvor, daß sie gleich wider Moses murrten, welches ein Zeichen war ihres schwachen Glaubens, wie auch dieses Erschrecken Jerusalems einen Unglauben zeigt, daß sie mehr auf menschliche Macht als auf göttliche sehen. Aber die heiligen Leute sind nicht erschrocken, sondern froh geworden. . .

Diese Magier sind nicht Könige noch Fürsten gewesen, sondern schlichte, erbare Leute, wie die Gelehrten und Geistlichen; denn Herodes hält sie nicht herrlich, sondern läßt sie gen Bethlehem reisen und ihres Dinges warten, heißt sie ihm wieder sagen, als wären sie seine Untertanen, was er nicht getan hätte, wenn's Könige oder große Herren gewesen wären; er hätte sie zu sich geladen, wäre mit ihnen gereist und hätte sie herrlich gehalten. Denn wie alle Historien schreiben, so war Herodes ein prächtiger Mann, der die Leute nach weltlicher Weise erbarlich und hoch zu halten wußte und wollte gesehen sein vor der Welt. Nun er sie aber heimlich zu sich ruft, ohne alles Prangen und Schein, müssen sie gar viel geringer gewesen sein als er war.

Warum beruft er sie aber heimlich? War doch das Land sein und er alles Dings mächtig? Das tat er darum: er wußte wohl, daß ihm die Juden von Herzen feind waren und ihn gern los gewesen wären; darum besorgt er sich, wenn er sie öffentlich berief und die Juden des innen wurden, so würden sie ihm zuvorkommen und die Magier unterweisen, daß sie ihm nicht recht antworteten, auf daß der neue König ihm verborgen bleiben möchte.

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Daß er sie aber fragt um die Zeit des Sternes, tut er auch aus derselbigen Sorge, und hatte schon bei sich beschlossen, die unschuldigen Kindlein zu töten. Denn er dachte also: ist der neue König geboren, so werden die Juden froh sein nnd ihn vor mir eine Zeit lang verbergen, bis daß er groß wird, und alsdann zu ihm fallen, ihn gegen mich aufwerfen und mich vertilgen. Darum muß ich ihnen zuvorkommen und die Zeit seiner Geburt listiglich erforschen; wenn er mir dann auch verborgen wird, will ich ihn doch treffen unter dem Haufen, wenn ich alle Kindlein nach derselben Zeit töten lasse, daß sie doch ihr Verbergen nicht soll helfen. Doch über diesen klugen Rat wendet er Fleiß vor, daß ihm der neue König möchte offenbar werden, und befiehlt den Magiern, sie sollen ihm wieder sagen, stellt sich ganz geistlich und demütig, als wollte er ihn auch anbeten. Wenn menschliche Weisheit hülfe, hätte er schicklich genug gehandelt, daß er Christus tötete. . .

Der Evangelist spricht nicht, daß die Magier dem Könige haben zugesagt, sondern sie haben ihn gehört, daß er von ihnen begehrte, sie sollten ihm wieder sagen. Aber doch scheinet es aus der folgenden Antwort, welche sie im Schlaf empfingen, daß sie willens gewesen sind, wieder zu Herodes zu kommen in ihrer einfältigen Meinung, daß sie seine Bosheit und seinen Anschlag nicht wußten und ihn für einen schlichten, rechten Mann hielten... Auch mag das „Hören" (Matth. 2, V. 9) so vom Evangelisten gemeint sein, daß sie die Schrift des Propheten von ihm hörten, wie der neue König zu Bethlehem sein müßte, danach sie gefragt hatten und alle ihre Begierde war, davon zu „hören". . .

Es wird auch hier angegeben, daß dieser Stern nicht hat mögen hoch sein, gleich den andern im Himmel, sondern er hat müssen nahe über ihnen in der Luft schweben; sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß sie sollten erkannt haben, ob er über Jerusalem oder Bethlehem stünde. Denn die Sterne am Himmel, wie die Astronomen und die Erfahrung sichtlich giebt, um ihrer Höhe willen nicht wohl zu merken sind, über welcher Stadt sie eigentlich stehen. Sintemal zwei Städte, die zehn oder mehr Meilen von einander liegen, beide dünkt, der Stern stehe über ihnen. Dazu kann man derselbigen Lauf mit dem Auge nicht

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

kennen, wiewohl sie behender laufen als ein Augenblick oder Blitz läuft. Aber diesen Stern haben sie eigentlich nicht laufen gesehen, sondern vor ihnen hergehen langsam, je nachdem sie gegangen oder geritten sind. Ein Stern am Himmel läuft in einem Augenblick gar viel weiter denn zehn Reisen sind von Jerusalem bis gen Bethlehem; denn sie laufen alle Tage und Nacht einmal um die Erde und den Himmel. Auch so laufen alle Sterne vom Osten bis zum Westen und wiederum von Westen bis Osten. Aber dieser Stern, weil er von Jerusalem nach Bethlehem mit ihnen geht, so ist er von Norden nach Süden gegangen, daß also klar erfunden, daß er sei einer anderen Art, eines anderen Laufs gewesen als die Sterne am Himmel, und ist nicht ein Fixstern gewesen, wie die Astronomen die Sterne nennen, sondern ein freier Stern, der sich heben und senken, nach allen Orten hat wenden mögen... Auch mag er nicht so groß gewesen sein wie die droben im Himmel, wiewohl er größer erschienen ist um seiner Nähe willen. Kurz, er ist ein Dienstknecht gewesen Christi und hat keine Herrschaft oder Kraft über Christi Geburt gehabt.

Ist aber wunderlich, daß ihnen der Stern nun allererst erscheint, da sie seiner nicht mehr bedürfen und nun die Stadt wissen, da das Kind ist, und hat vorher sich verborgen, da es not war und sie die Stadt nicht wußten. Aber das ist geschehen, zu stärken ihren Glauben. . .

Es ist fleißig verhütet, daß diese Magier nicht durch sich selbst, nicht durch Menschen, sondern allein durch die Schrift des Propheten (Micha 5, V. 1) und den Stern vom Himmel Christus gefunden haben. Auch daß hiermit verworfen werde alle natürliche Kunst, aller Menschen Vernunft. . .

Hier lehren uns nun diese Magier den rechten Glauben. Nachdem sie die Predigt und das Wort aus dem Propheten gehört, sind sie nicht faul noch langsam gewesen, zu glauben. Und siehe an ihre Anstöße und Hindernisse: zum ersten gerät es ihnen vorbei, sie kommen nach Jerusalem in die Hauptstadt und finden ihn nicht, der Stern ist auch verschwunden. Meinen wir nicht, daß sie haben gedacht, oder, wo menschliche Vernunft allein da gewesen wäre, würden sie also gedacht haben: „O weh! wir sind umsonst so fern gereist, der Stern hat uns betrogen, es ist ein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Spuk gewesen; wäre ein König geboren, sollte er billig in der Hauptstadt gefunden werden und im königlichen Saal liegen. Nun wir aber kommen, so verschwindet der Stern, und finden Niemand, der etwas von ihm weiß, wir Fremden sollen die ersten sein, die von ihm sagen, in seinem eigenen Land und königlicher Stadt?! Ei, es wird Alles falsch sein; dazu erschrecken sie davor, sein eigenes Volk hört es nicht gern, und weisen uns aus der königlichen Stadt in ein armes Flecklein — wer weiß, was wir finden werden?! Auch stellen sie sich selber so kalt und fremd dazu, daß Niemand mit uns zieht und weiset uns das Kind, sie glauben's selber nicht, daß ihnen ein König geboren sei, und wir kommen daher und wollen einen finden?! O wie wüst und wild siehet es noch Alles zu eines Königs Geburt! Wenn ein junger Hund geboren wäre, sollt's doch ein wenig schreien; hier soll ein König geboren sein, und ist Alles so gar still, sollten nicht die Leute singen und springen, Licht und Lampen anzünden und alle Gassen mit Maien und Rosen bestecken? O des armen Königs, den wir suchen, o wir Narren, die wir uns also haben lassen äffen und narren ꝛc.!" — Ohne Zweifel, sie sind auch noch eines Teils Fleisch und Blut und nicht ohne solche oder dergleichen Gedanken und Einfälle gewesen, haben einen guten, starken Kampf in ihrem Glauben erlitten. Denn natürliche Vernunft wäre in keinen Weg hier bestanden, sie hätte flugs gemaulet und sich aufgeblasen, wenn der König nicht gefunden wäre, wie sie ihn gedacht zu finden, und hätte gesagt: „Der Teufel hat mich hierher geführt. Was sollte hier für ein König sein geboren, da alle Dinge so still sind und es jämmerlich zugeht? Hat doch unser Hirt mehr Geschrei, wenn ihm ein Kind geboren ist, und eine Kuh, wenn sie kalbet, ist besser bekannt als dieser König! . . ." Siehe um des Streits und Kampfs willen, daß die lieben Magier den Spruch des Propheten gefaßt und ihm gefolgt sind . . ., hat sie Gott getröstet und gestärkt durch den Stern, daß er vor ihnen hergeht und sich gar viel freundlicher stellt zu ihnen als beim ersten Mal: jetzt sehen sie ihn nahe und er ist ihr Geleitsmann, sind alles Dings gewiß, bedürfen keines Fragens. Beim ersten Mal war er ihnen fern, und sie waren noch ungewiß, wo sie den König finden würden. . .

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Da nun die Magier aus der Anfechtung gekommen und gleich auch selbst neu geboren sind vor großer Freude, sind sie nun stark und ärgern sich nicht mehr an Christus, sie haben den Puff überstanden. Darum, ob sie wohl in ein armes Haus gehen, finden ein armes, junges Weiblein mit einem armen Kindlein, und ist abermals da so gar ein ungleiches Ansehen eines Königs, daß auch ihr Hausknecht ehrlicher und ansehnlicher ist, lassen sie sich doch nichts anfechten, sondern in großem, starkem, vollem Glauben tun sie Alles aus den Augen und Sinnen, was die Natur mit ihrem Dünkel mochte anziehen und bewegen, folgen dem Spruch des Propheten und Zeugnis des Sterns einfältiglich und halten ihn für einen König, fallen nieder, beten ihn an und schenken ihm. . .

Daß sie aber die drei Geschenke getan haben und ihn angebetet, ist nicht zu verstehen, daß ein jeglicher ein besonderes Geschenk habe getan, sondern ... es ist ein gemeinsam Geschenk gewesen von den Gütern ihres Landes, damit sie ihn bekannt haben als einen König. Und das Anbeten ist auch nicht geschehen, wie man Gott anbetet; denn sie haben ihn, achte ich, noch nicht für einen Gott erkannt, sondern, wie in der Schrift der Brauch ist, Könige und große Leute anzubeten, welches nichts anderes war denn zu Füßen fallen, zu ehren, gleich wie man jetzt die Kniee beuget, und geschieht ohne Rede des Mundes, allein mit Geberden des Leibes. Wie sie aber mit Marien und Joseph geredet haben, lasse ich die Müßigen aussinnen. Es sind die Sprachen in den Morgenländern nicht so gar fern und fremd von der hebräischen Sprache, sodaß sie leichtlich einander haben mögen verstehen. Denn wie sie mit Herodes und den Priestern und Bürgern zu Jerusalem haben geredet, also haben sie auch mit Marien und Joseph geredet. Und wenn sie schon eine andere Sprache hätten gehabt, so war doch das jüdische Volk geschäftig und bekannt am roten Meer, daß allzeit in beiden Ländern beide Sprachen werden bekannt sein, gleich wie in deutschen Landen Welsche und in welschen Deutsche gefunden werden. Nun ist das ganze rote Meer auf einer Seite eitel reich Arabien, da diese Magier her gekommen sind.

Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

9. Der Jesus-Name.

Evangelium nach Lukas 2 V. 21.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 82 ff.)

Der Name Jesus ist nicht von Menschen erdacht, sondern vom Himmel heruntergebracht und vom Engel angesagt, ehe denn das Kind im Mutterleib empfangen ist. Das dienet aber dazu, auf daß jedermann wisse, es sei ein solcher Name, der Gott gefalle. Nun heißt aber der Name Jesus auf deutsch und wie wir eigentlich reden und sagen so viel wie: ein Heiland. Etliche deutschen es: ein Seligmacher, aber solches ist nicht gut deutsch, Heiland lautet besser. Warum aber Christus diesen Namen führe, deutet der Engel Gabriel, da er zu Joseph saget Math. 1 (V. 21): „Du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird seinem Volk helfen von ihren Sünden." Diesen Namen laßt uns mit Fleiß lernen und merken, daß dies Kindlein Jesus heiße und sei ein Heiland, der von dem höchsten und größten Jammer, nämlich von Sünden, helfe und nicht von der geringen Not und kleinen Anfechtung, die dies Leben giebt, daß einem eine Kuh stirbt, das Korn verdirbt, ein Zahn weh tut. Solchs hat Gott der Welt befohlen, die hat König und Kaiser, daß sie wider die Feinde ihre Untertanen schützen sollen. Die hat Vater und Mutter, daß die Kinder ernähret und auferzogen werden. Die hat Ärzte, die zu leiblichen Krankheiten raten und helfen können ꝛc. Aber es sind alles schlechte Heiland gegen dem, der ein Heiland von Sünden ist.

10. Die Darstellung im Tempel. Simeon und Hanna.

Evangelium nach Lukas 2 V. 33—40.
(Aus der Kirchenpostille WA X 1 S. 379 ff., EA XV² S. 284 f. und Hauspostille WA LII S. 154 ff.)

Über diese Dinge, spricht Lukas, haben sich sein Vater und seine Mutter verwundert, daß der alte heilige Mann allda vor ihnen stand im Tempel, das Kind in seine Arme nahm und mit Freuden so herrlich von ihm redet, daß es sollte sein ein Licht aller Welt, ein Heiland aller Leute, eine Ehre alles Israel, und er selbst so groß von ihm hielt, daß er nun gern starb, da er das Kind gesehen hatte. Nun war es je billig zu verwundern,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:12 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daß solche Ding wurden öffentlich allda gesagt von dem großen Mann in dem öffentlichen, heiligen Ort, so es doch ein arm, verachtet Kindlein war, seine Mutter arm und gering, und sein Vater Joseph nicht reich; wie sollte ein solch Kindlein angesehen werden, daß es wäre aller Leute Heiland, aller Heiden Licht und des ganzen Israels Ehre und Ruhm? Jetzt, nun es erkannt ist, scheinet es nicht mehr so wunderlich. Aber da noch nichts davon erkannt war, sah es gar wunderlich aus, und war die arme Kindheit gar aus der Maßen ungleich solchem mächtigen, großen Wesen, das Simeon von ihm sagt. Aber Joseph und Maria haben's dennoch geglaubt; darum verwunderten sie sich's auch. Hätten sie es nicht geglaubt, so wäre es ihnen verachtet und nicht wunderlich, sondern falsch und unnütz gewesen; darum preiset solch Wundern einen hohen, großen Glauben in Joseph und Maria.

Möchte aber jemand sagen: wie verwundern sie sich des allein? Hatten sie doch zuvor von den Engeln auch gehört, daß er Christus und der Seligmacher wäre. Und die Hirten auch von ihm herrlich sagten. So war es je auch Wunder, daß die Könige oder Magier aus so fernen Landen mit ihrem Opfer ihn anbeteten. So wußte Maria wohl, wie sie ihn von dem heiligen Geist empfangen und wunderlich geboren hatte, und vom Engel Gabriel gehört, er sollt groß und Gottes Sohn werden genannt. . . Der Evangelist leugnet nicht, daß sie zuvor sich auch verwundert haben. Aber nach einfältiger Meinung will er hier beschreiben, was sie dazu getan haben, da S. Simeon so herrlich von dem Kind redet, als sollte er sagen: da Simeon so große Dinge vom Kind sagt, verachteten das nicht seine Eltern, sondern glaubten es festiglich. Darum standen sie da, hörten ihm zu und verwunderten sich derselben Rede; was konnten sie sonst dazu tun? Damit ist nicht geläugnet, daß sie zuvor sich gleich oder mehr verwundert haben...

Es möchte vielleicht einen Einfältigen das bewegen, daß Lukas Joseph Christi Vater nennet und scheuet nicht die Jungfrauschaft Mariä. Aber er hat solches geredet nach dem Brauch, wie sie unter den Leuten sind gehalten und genannt worden, und nach Gewohnheit des Gesetzes, das da auch Stiefväter Väter heißet, wie denn auch aller Welt Brauch ist; um so mehr heißt er billig sein Vater, weil er seiner Mutter einiger vertrauter Mann und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:13 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bräutigam war. Daß er aber sich nicht gescheut hat also zu reden, ist genugsam Ursache gewesen, daß er zuvor so klärlich ihre Jungfrauschaft hat beschrieben, daß er wohl dachte, es könnte Niemand Joseph als Christi leiblichen Vater verstehen; darum, wie es ist ohne alle Fährlichkeit gewesen durch sein Vorbauen, also hat er's auch ohne alle Scheu geschrieben. Denn sein früherer Text übrig genug dazu zwingt, daß Maria seine leibliche Mutter und Joseph sein gewohnheitsmäßig so genannter[1]) Vater sei, und also beides wahr ist, daß er Vater und Mutter habe. . .

Warum sagt Simeon solches (die Weissagung V. 34. 35) nicht auch zum Vater und nennt dazu die Mutter bei ihrem Namen? Er greift hier die Natur an, nennt die natürliche Mutter und nicht den Vater. Darum hat's der Mutter auch allein recht natürlich wehe getan, was an ihrem natürlichen Kind ihr begegnet ist. Auch ist's vielleicht darum geschehen, daß Joseph nicht erleben würde die Zeit des Leidens Christi, das allein über die Mutter ging, und zu allem Leiden auch der Zusatz käme, daß sie wie eine arme, verlassene Witwe, Christus wie eine arme Waise leiden mußte, welches über die Maßen erbarmenswert ist... Maria hat alle drei Stände gehalten, den Jungfraustand, den ehelichen Stand und den Witwenstand, und der letzte ist der elendeste, der keinen Schutz noch Beistand hat. Eine Jungfrau hat ihre Eltern, ein Weib hat ihren Mann, eine Witwe ist verlassen, und in solchem elenden Stand verkündigt ihr Simeon so viel Leiden...

Von Hanna spricht Lukas zum ersten, sie sei eine Prophetin, so ist gewißlich der heilige Geist in ihr gewesen, dadurch ist die Person ohne alle Werke zuvor gut und rechtfertig gewesen, darum sind die folgenden Werke auch gut und rechtfertig gewesen. . . Zum andern lobt Lukas sie als eine Witwe, die auch ihres Witwenstandes gebührliche Werke getan hat und bei ihrem Beruf geblieben. . . Diese Hanna muß eine Witwe, einsam, ohne Kinder und Eltern gewesen sein, derer sie nicht hat dürfen warten; sonst hätte sie nicht Gott, sondern dem Teufel gedient, daß sie nimmer von der Kirchen gekommen wäre und hätte ihr Haus göttlich zu regieren lassen anstehen. Und das gibt auch Lukas an, da er

[1]) Luther sagt: gewohnlicher.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:13 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schreibt, sie sei eine Witwe gewesen bis ins vierundachtzigste Jahr; damit er will, daß jedermann leicht rechnen kann, wie ihre Eltern müssen tot gewesen sein und ihre Kinder versorgt, daß sie als eine alte Mutter von ihnen versorgt gewesen ist und hat hinfort nicht mehr dürfen tun, denn beten und fasten und aller Wollust versagen. Denn Lukas sagt auch nicht, daß sie die ganzen vierundachtzig Jahre also gelebt hat, sondern zu der Zeit, daß Christus ist geboren und in den Tempel gebracht, daß sie allererst hat angefangen, also zu wandeln, da sie aller Dinge alle Kinder und Eltern versorgt und ganz einsam geworden ist... Zum dritten, aus derselben Ursache schreibt Lukas auch, sie habe sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt von ihrer Jungfrauschaft an; damit lobet er auch ihr eheliches Wesen und desselben Standes Werk, daß nicht jemand dächte, er wollte allein beten und fasten für gute Werke haben. Denn sie hat solches nicht getan, da sie mit ihrem Mann gelebt hat, auch nicht in ihrer Jungfrauschaft, sondern da sie eine wohlbetagte, einsame Witwe geworden ist... Es ist eine fromme Jungfrau, ein frommes Weib, eine fromme Witwe gewesen, in allen drei Ständen ihrer gebührlichen Werke gewartet...

Sie hat auch gebetet Tag und Nacht, so hat sie gewißlich auch gewachet; doch ist nicht zu verstehen, als habe sie ohne Unterlaß gebetet und gefastet Tag und Nacht, sie hat je müssen auch essen, trinken, schlafen und ruhen. . .

[EA:] Der graue Mann Simeon nahm das Kind zu sich, war fröhlich und sein Herz ward jung vor großen Freuden, ja, er war so voll Freuden, daß es Niemand kann wieder schreiben noch aussprechen. Da er das kleine Kind ansah, stund sein Herz also: Hier hab ich ein klein Kind, sechs Wochen alt, von der Welt unbekannt; aber er ist der rechte Heiland, er ist der rechte Schatz, den ich lang begehrt habe. Diesen sähe weder Fürst noch Kaiser noch König an; aber sein Herz, das ihn recht kannte, ward so fröhlich, daß nicht Wunder wäre, er wäre vor Freuden gestorben. Denn seine Begierde war also reichlich erfüllet, daß er am Sehen allein nicht genug hatte, sondern fasset ihn auch in seine Arme. Darum spricht er aus solchen Freuden: Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Friede fahren, wie Du gesagt hast. Als wollt er sprechen: Gott sei Lob und Dank, daß ich diesen Tag erlebt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:13 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

habe! Nun laß mich hinfahren, ich will nun gerne sterben, nun soll mir der Tod lieblich sein; denn es ist erfüllet, das mir verheißen war.

[Hauspostille:] Nun ist es aber ein sehr wunderbarlicher Handel mit dem Simeon. Der Evangelist zeuget, er sei fromm und gottesfürchtig gewesen und hab gewartet auf den Trost Israels; das ist: alle seine Hoffnung sei nur auf dem gestanden, daß doch Gott seine Verheißung bald fördern und den Herrn Christus senden wollte. Sei auch in einem festen Vertrauen gestanden; er werde nicht sterben, er habe es denn erlebt und den Herrn Christus gesehen. Solches ist nicht ein bloßer Gedanke gewesen, wie wir oft bloße Gedanken von einem Ding fassen, und es geht in Erfüllung. Sondern der heilige Geist hat also sein Herz gerühret, ohne Zweifel durch das Wort Gottes, das er in der Prophezeiung des alten Patriarchen Jakob Gen. 49 (1. Mos. 49 V. 10) gelesen, wie Christus alsdann kommen soll, wenn das Szepter von Juda hinweggefallen und auf ein fremdes Volk gekommen sei. Item, daß er die Rechnung Daniels mit den Wochen (Dan. 9 V. 24) hat vor sich genommen. Solche Prophezeiungen haben dem frommen alten Mann so viel Anleitung gegeben, daß er hat können denken, es müsse nun an der Zeit sein, daß Christus geboren würde. Über das aber hat der heilige Geist ihn noch weiter gebracht, daß er es gewiß dafür hat gehalten, er wolle es noch erleben und den Herrn Christus mit seinen Augen sehen und ihn in seine Arme nehmen.

Darum eben jetzt zu der Stunde, so Maria und Joseph nach Gewohnheit des Gesetzes in die Kirche gehen und das Kindlein dem Herrn darstellen und es mit einem Opfer lösen wollen, kommt der alte Simeon auch in die Kirche, nicht von ungefähr, oder wie er sonst pflegte, sondern daß er durch den heiligen Geist das Vorwissen in seinem Herzen hat und denkt: „Jetzt ist das Stündlein, da mich Gott auf vertröstet hat, jetzt werde ich im Tempel finden, das ich nicht drin gefunden, aber immer drauf gewartet hab.“ Und geht bald zum Kindlein hinzu, nimmt es der Mutter mit fröhlichem Herzen aus den Armen, herzet und küsset es und tut eine kurze, aber sehr schöne Predigt da vor jedermann, was er von diesem Kindlein halte.

Generated on 2017-11-13 22:13 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Solches wird den Leuten ein sehr seltsamer Handel gewesen sein, und sonderlich die Priester werden den alten Simeon für einen Narren gehalten haben. Denn das Kindlein Jesus war ein sechs-Wochen-Kindlein wie ein anderes, und hing noch das Ärgernis an ihm, daß es armer Leute war, die kein Ansehens hatten. Aber Simeon läßt sich nichts irren und sagt frei heraus: das Kind ist's, dessen wir müssen allein genießen, wenn wir anders wollen selig werden, nicht allein wir Juden, sondern auch die Heiden und alle Welt. Lieber, alter Simeon, woher weißt Du es? Wie siehest Du es ihm an? Ist's doch ein Kindlein wie ein anderes Kindlein? So trägt man solcher Kindlein das ganze Jahr viel in die Kirche, die großer Herren sind, da man ein besonderes Gepränge mit hat; wer hat Dir's gesagt, daß es dieses sein soll? Das ist nun das rechte Wunderwerk und Offenbarung des heiligen Geistes, deren sich Joseph und Maria müssen verwundern, und schließen, der heilige Geist sei in dem alten Mann und rede aus ihm. Denn sonst war es unmöglich, daß Simeon wissen sollte, was sie beide, Maria und Joseph, allein von den Engeln gehört und gelernet hatten.

11. Die Flucht nach Ägypten.

Evangelium nach Matthäus 2 V. 13—15.
(Aus der Kirchenpostille, zu Lukas 2, 39. WA X 1 S. 442.)

S. Matthäus schreibt, daß, nachdem die Magier wieder heimgezogen waren, die zu Bethlehem Christus gefunden und opferten allda Gold, Weihrauch und Myrrhen usw., sei der Engel Joseph im Schlaf erschienen und hab ihn heißen in Ägypten fliehen mit dem Kind und der Mutter, und Joseph habe dem also getan. Wie sich denn das drauf reimet, daß Lukas sagt: sie sind wieder heimgezogen gen Nazareth, da die sechs Wochen sind aus gewesen, und haben alle Ding vollbracht nach dem Gesetz Gottes?! Hier müssen wir der Wege einen halten, daß sie sind zuvor in Ägypten gezogen, bald nach den sechs Wochen, und darnach aus Ägypten zu seiner Zeit gen Nazareth wieder heimgezogen. Oder — das mich dünkt und dabei ich bleibe — sind sie zuvor stracks heimgezogen nach den sechs Wochen, wie Lukas hier sagt. Und die Erscheinung des Engels, davon Mathäus sagt, daß sie fliehen

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sollten in Ägypten, sei zu Nazareth, nicht zu Bethlehem geschehen, und ist wohl geschehen nach dem Abzug der Magier, wie Matthäus sagt. Aber nicht so bald darnach. Er sagt aber, daß darnach geschehen sei, um der Ordnung seines Schreibens willen. Denn er schreibt nach den Magiern bald darauf von der Flucht in Ägypten, läßt anstehen, daß Lukas hier schreibt vom Opfer in den Tempel. Und so wird's klar, wie die beiden Evangelisten nicht wider einander sind.

12. Der Knabe Jesus.

Evangelium nach Lukas 2 V. 40.
(Aus der Kirchenpostille WA X 1 S. 443 f.[1]) und den Tischreden, Förstemann-Bindseil I S. 314 f.

Es sind etliche vorwitzig gewesen, denen nicht genügt an dem, das die Schrift sagt, haben wollen wissen, was doch Christus in seiner Kindheit begangen habe; da ist ihrem Vorwitz recht geschehen. Hat sich herfürgetan ein Narr oder ein Bube und ein Buch erdichtet „von der Kindheit Christi",[2]) sich nicht gefürchtet noch geschämt, seine Lügen vorzulegen. Und gaukelt einher, wie Christus sei in die Schule gegangen und derselben närrischen Alfanzereien viel mehr. Scherzt also mit seinen Lügen über den Herrn, den alle Engel anbeten und fürchten und alle Kreaturen zittern, daß der Bube wert wäre gewesen, man hätte ihm einen Mühlstein an seinen Hals gehängt und erseuft im tiefen Meer ... Christus ist nicht in die Schule gegangen, sind auch solche Schulen dazumal nicht gewesen. Er hat auch nie einen Buchstaben gelernt; wie das Evangelium sagt, daß sich die Juden verwunderten und sprachen: „woher kann dieser die Schrift, so er doch sie nicht gelernet". Desgleichen wunderten sie sich auch über sein Können und sprachen: „Ei, ist das nicht Josephs Sohn und Maria (Sohn), kennen wir nicht seine Freunde? Woher hat er denn solche Weisheit und das Alles?" Es dünkt sie seltsam, daß ein Laie und eines Zimmermanns Sohn sollte so gelehrt sein und hatte doch nichts gelernt. Darum ärgerten sie sich auch an ihm, wie das Evangelium

1) Vgl. Hauspostille WA LII S. 109 f.

2) „Von der kinthait vnnsers herren iesu cristi genant vita christi." Augsburg, Froschauer 1503.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sagt, dachten: „er muß besessen sein vom bösen Geist“. So laßt uns bleiben bei dem Evangelio, das sagt genug von seiner Kindheit, wie hier Lukas schreibt, er sei gewachsen und sei stark geworden im Geist und voller Weisheit usw. Item hernach (V. 51), daß er sei untertan gewesen seinen Eltern. Was sollte er mehr schreiben? Es war noch nicht Zeit, daß er Wunderzeichen täte, er ist gegangen und erzogen wie ein ander Kind, nur, wie etliche Kinder vor anderen fast wohl geschickt sind, also ist auch Christus ein sonderlich geschickt Kind gewesen vor andern. Darum ist nichts mehr von ihm zu schreiben gewesen als Lukas schreibt. Sollte er auch schreiben, was er gegessen, getrunken und angezogen habe alle Tage, wie er gegangen, gestanden, geschlafen und gewacht habe? Was wäre das für ein Schreiben gewesen! Darum ist auch nicht nötig zu glauben, achte auch, es sei nicht wahr, daß sein gestrickter Rock, den seine Kreuziger nicht wollten teilen, sei mit ihm von Jugend auf gewachsen; es hat auch vielleicht nicht seine Mutter ihn gemacht, sondern ist ein gewöhnlich Kleid in dem Land gewesen für die Armen.

Darnach mühen sich hier auch die Spitzfindigen über den Worten des Lukas, wie Christus, so er Gott ist gewesen alle Zeit, habe mögen zunehmen im Geist und Weisheit? . . . Wir sollen die Worte des Lukas aufs aller Einfältigste verstehen von der Menschheit Christi, welche ist gewesen ein Handwerkszeug und Haus der Gottheit, und ob er wohl voll Geistes und Gnaden ist allzeit gewesen, hat ihn doch der Geist nicht allzeit gleich bewegt, sondern jetzt hierzu erweckt, jetzt dazu, wie sich die Sache begeben hat. Also auch, ob er wohl in ihm ist gewesen vom Anfang seiner Empfängnis, doch, gleich wie sein Leib wuchs und seine Vernunft zunahm natürlicher Weise, wie in anderen Menschen, also auch senkte sich auch immer mehr und mehr der Geist in ihn und bewegt ihn je länger je mehr, sodaß es nicht Spiegelfechten ist, wenn Lukas sagt, er sei stark geworden im Geist, sondern, wie die Worte lauten klärlich, so ist's auch aufs aller Einfältigste zugegangen, daß er wahrhaftig je älter je größer und je größer je vernünftiger und je vernünftiger je stärker im Geist und voller Weisheit ist geworden vor Gott und in ihm selber und vor den Leuten.

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

[Tischreden:] Zu Nazareth wird Jesus seinem Vater Joseph haben helfen Häuser bauen; denn Joseph ist ein Zimmermann gewest, daher auch Christus eines Zimmermanns Sohn, ja, Zimmermann genannt wird. Was werden doch die von Nazareth am jüngsten Tage denken, wenn sie sehen werden Christus in göttlicher Majestät sitzen, und zu ihm sagen: „Herr, hast Du nicht helfen mein Haus bauen? Wie kömmest Du denn zu diesen hohen Ehren?“ ...

Da er geboren ward, hat er geweinet und geschrien wie ein ander Kind; Maria hat seiner müssen warten und pflegen, ihn säugen (wie die Kirche singt: es war ein kleine Milch sein Speis), ätzen, auswischen, heben, legen, tragen usw. wie ein ander Mutter Kind ... Da sie nach Herodes' Tod wieder gen Nazareth kommen sind, ist er den Eltern untertan gewest Luc. 2 (V. 51), wird ihnen oft Brot, Trinken und anders geholet haben. Maria wird auch wohl zu ihm gesagt haben: „Jesichen, wo bist Du gewest? Kannst Du nicht daheim bleiben?“ Und da er nu erwachsen ist, wird er Joseph haben helfen zimmern usw. . Man schreibet, es sei ein frommer, gottseliger Bischof gewest, der hab Gott oft mit Ernst gebeten, daß er ihm wollt offenbaren, was doch Jesus in seiner Jug nd getan hätte. Über eine Zeit hernach hat derselbe Bischof ein Traum gehabt dergestalt: ihm ist im Schlafe fürkommen, als sehe er einen Zimmermann sein Handwerk treiben und ein Knäblein bei ihm, das abgehauene Späne auflese; indem sei eine Jungfrau in eim grünen Rock kommen und habe beiden gerufen, daß sie zum Essen kommen sollten, und ihnen einen Brei fürgesetzt. Solch Alles hat der Bischof, wie ihn gedaucht, im Traum gesehen, hinter der Tür stehend, daß sie seiner nicht gewahr würden. Da hab das Knäblein angefangen und gesaget: „was stehet der Mann dort, solle er nicht auch miteſſen?“ Über dieser Rede ist der Bischof so sehr erschrocken, daß er den Kopf hart an's Häuptbrett des Bettes gestoßen hat und davon erwachet. Es sei nu damit, wie es wolle, es sei ein Gedicht oder Geschicht, gläube ich doch, daß Christus in seiner Kindheit und Jugend sich gestellet und getan habe wie andere Kinder, doch ohne Sünde.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

13. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

Evangelium nach Lukas 2, 42—52.

(Aus der Kirchenpostille EA² XI S. 2ff. und Hauspostille WA LII S. 104ff.)

Wiewohl die heilige Mutter Maria, die da gebenedeiet und hoch begnadet ist mit allerlei Gnaden, ohne Zweifel die größte Lust und Freude an ihrem Kind hat gehabt, hat sie doch der Herr also regiert, daß sie nicht das Paradies an ihm hat gehabt, und hat es ihr eben so wohl aufgespart wie den andern in das zukünftige Leben. Darum hat sie müssen auf Erden auch viel Unglück, Schmerzen und Herzleid haben. Denn das war der erste Jammer, der ihr widerfuhr, daß sie mußte gebären zu Bethlehem, an einem fremden Ort, da sie keinen Raum hatte mit ihrem Kind, als im Stall zu liegen. Das andere, daß sie alsbald darnach, nach den sechs Wochen, mußte in ein fremd Land, in Ägypten, mit dem Kindlein fliehen, welchs aber ein schlechter Trost ist gewesen. Derselbigen Stöße wird sie ohne Zweifel viel mehr gehabt haben, die da nicht beschrieben sind.

Also ist dieses hier auch derselbigen eins, daß er ihr abermals ein Unglück auf den Hals legt, verstiehlt sich von ihr im Tempel und läßt sich so lang suchen, und sie findet ihn nicht. Das hat sie so erschreckt und betrübt gemacht, daß sie hätte mögen verzagen, wie sie auch sagt: „ich und Dein Vater haben Dich mit Schmerzen gesucht". Denn es ist zu denken, daß ihr Herz also wird gestanden sein: „Siehe, das Kind ist mein allein, das weiß ich, das hat mir Gott gegeben, und befohlen, daß ich sein soll warten; wie kommt's denn, daß er von mir kommt? Es ist nun meine Schuld, daß ich seiner nicht gewartet und nicht auf ihn gesehen habe; und vielleicht will Gott nicht, daß ich's würdig sei, daß ich seiner warte, und will es nun wieder von mir nehmen." Da wird ohne Zweifel ihr Herz erschrocken sein, daß es gezappelt hat und voll Schmerzen ist gewesen. Da siehst Du, wie es ihr gehet, ob sie wohl die Mutter ist und sich des Kindes wohl könnte rühmen vor allen Müttern, also daß die Freude über die Maßen gewesen ist, so groß wie nie eine Mutter sie gehabt hat. Noch siehst Du, wie Gott ihr Herz bloß und nackt auszieht, daß sie nun nicht kann sagen: ich bin seine Mutter, und macht, daß sie also einen Schrecken kriegt von dem Kind, daß sie möchte gewünscht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

haben, daß sie ihn nie gehört oder gesehen hätte, und also hätte mögen größere Sünde tun, als je eine andere Mutter getan hat.... Sie mußte fürchten, daß Gott mit ihr zürnet und wollte sie nicht zur Mutter seines Sohns haben. Es wird's aber Niemand verstehen, wie ihr da ist zu Mut gewesen, denn wer es auch eines Teils erfährt....

Und hier ist zu merken, daß Lukas sagt, daß sie das Wort nicht haben verstanden, welches er mit ihnen redet. Denn damit hat er den unnützen Schwätzern das Maul gestopft, die die Jungfrau Maria gar zu hoch heben und preisen, daß sie alles wohl gewußt und nicht habe können irren. Denn hier siehst Du, wie sie der Herr fehlen läßt, daß sie ihn lang suchet und doch nicht findet bis am dritten Tag im Tempel. Da fähret er sie dazu an und spricht: „Was ist, daß Ihr mich suchet, wisset Ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" So versteht sie auch das Wort nicht, das er zu ihr sagt. Darum sind jenes eitel Lügendinge, und die heilige Jungfrau bedarf des falschen, erdichteten Lobes nicht. Gott hat sie also geführt, daß er ihr viel hat verborgen und sie in viel Unglück geworfen, auf daß er sie hielte in Demut, daß sie sich nicht ließ besser dünken als andere.

[Hauspostille:] Jesu Eltern mußten alle Jahre auf dem Osterfest wie andere Juden erscheinen im Tempel zu Jerusalem. Wie sie nun das Kindlein Jesus mitnehmen, bleibt er im Tempel. Das übersieht die Mutter und mag's vielleicht gewohnet sein, daß er früher schon öfters mit Muhmen oder Vettern gegangen ist. Denn Christus hat in seiner Jugend nicht gelebt wie ein Menschenscheuer, er hat kein sonderlichs Leben geführt, sondern ist umhergelaufen wie andere Kinder, hat zu Zeiten auch mit seinen Gesellen gespielt, nur daß er frommer ist gewesen als andere Kinder.

Das macht nun, daß seine Mutter Maria und Joseph meinen, er sei bei den Freunden, und lassen ihn also dahinten. Aber des Abends, als sie in die erste Nachtherberge von Jerusalem kommen, sahen sie sich darnach um, wo doch das Knäblein bleibe. Als sie es aber bei den Freunden nicht finden, erschrecken sie sehr. Denn das Kind war der Mutter sonderlich befohlen. So hatte Joseph auch einen starken Befehl, daß er sein warten sollt. Aber Maria war allein die Mutter dazu. Darum ist's ihr ein sonderlich's

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Herzenleid gewesen und großer Schrecken, daß sie es nicht finden soll. Da wird nicht viel schlafen, essen, ruhen vor weinen gewesen sein, sondern sie sind, wie zu glauben, noch bei Nacht die vier Meilen wieder zurückgelaufen. Aber das Kind war verloren. Da rechne nun, was ihr Herz ihnen dieweil gesagt habe! Denn den einen Tag ist's verloren, den andern suchen sie es, und finden's allererst am dritten Tag, werden deshalb die drei Nächte nicht viel geschlafen haben und mancherlei gedacht. Und sonderlich sie, die Mutter, wird gedacht haben: „Gott hat Dir den Sohn wieder genommen, er will Dich nicht mehr zur Mutter haben, daß Du sein so unfleißig gewartet hast." Also hat Joseph auch gedacht: „Gott will Dich nicht mehr zum Pfleger haben, daß Du so unfleißig gewesen und des einigen Kindes nicht gewartet hast."

Das ist nun ein besonderes Stück, daß das Kindlein Jesus, unser lieber Herr Gott, sich so hat wollen erzeigen, daß er nicht so gar aus Not und von Rechtswegen mußte seiner Mutter untertan sein, sondern was er tat, das tat er allein zum Exempel, aus Willen und nicht aus Pflicht. Denn er war nicht allein seiner Mutter Sohn, sondern auch ihr Gott und Herr. Darum stellet er sich hier gegen seine Mutter nicht wie ein Sohn ... und erzeigt sich, daß er nicht schlecht ein Mensch sei, der aus Not Vater und Mutter müsse gehorsam sein, sondern läßt sich hören, er hab einen andern Vater, der größer sei, und auf den er billiger Achtung hab als auf Maria und Joseph. „Was ist's", spricht er, „daß Ihr mich gesuchet habt? Wißt Ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Als wollte er sagen: „Ich bin ja Euer Sohn. Aber doch also, daß ich mehr jenes Sohn bin, der im Himmel ist." ... Darum wie die Mutter ihn anredet: „Mein Sohn, warum hast Du uns das getan?", verantwortet er sich und sagt: „Ich bin Euch nicht ungehorsam, hab Euch auch nicht verachtet, wie Ihr Euch laßt dünken." Will also Recht haben und ungestrafet von seiner Mutter sein. Maria aber und Joseph müssen über den Schmerzen und Kümmernis, so sie gehabt, noch Unrecht dazu haben. Denn sie sollten sich da erinnert haben, was die Engel und Hirten von diesem Kind gepredigt haben, und wissen, ob er schon zurückgeblieben wäre, daß er dennoch nicht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ungehorsam, sondern Gott, seinem Vater im Himmel, mehr Gehorsam denn seiner Mutter auf Erden schuldig wäre. . . .

Was er aber im Tempel zu tun hat, zeiget der Evangelist fein an, daß er nicht gefragt hat, wie teuer das Korn gelte, wie man essen und trinken soll, sondern er hat mit den Schriftgelehrten geredet vom Wort Gottes, hat ihnen zugehöret anfänglich, wie sie die Schrift gedeutet haben, und alsdann sie darum gestrafet. Doch also, wie es einem jungen Knaben gebühret. . . . Es wird auch nicht gefehlt haben, er wird die Lehrer haben angelassen, was sie vom Messias halten, wo er herkommen, und was sein Amt sein werde. Aber von solchem allem wird er mit besonderer Demut geredet haben und sich gestellet, als hab er's irgend von seiner Mutter gehört, daß jedermann gedacht hat: „der Knab hat den h. Geist, es wird ein besonderer Mann aus ihm werden." Denn es pflegt sich in diesem Alter bei den jungen Leuten zu zeigen, daß man spüren kann, was draus werden und wie sie geraten sollen.

14. Die Anfrage der Pharisäer bei Johannes.

Evangelium nach Johannes 1 V. 19—28.

(Aus der Kirchenpostille EA ²X S. 111 ff. und der Hauspostille WA LII S. 31 ff.)

Aufs erste, werden zu ihm gesandt nicht Knechte oder gemeine Bürger, sondern aus der höchsten, edelsten Rotte Priester und Leviten, die Pharisäer waren, das ist: die Obersten im Volk. Das war eine herrliche Botschaft zu solchem geringen Mann, der billig hätte sollen froh und hoffärtig werden vor solcher Ehre, seitemal man Herren- und Fürstengunst so gar teuer achtet in der Welt.

Aufs andere, so senden sie zu ihm nicht schlechte Leute, sondern die von Jerusalem, das ist: die Hauptstadt und der ganze Rat und Fürstentum des jüdischen Volkes, das gleich so viel war, als käme das ganze Volk zu ihm und böte ihm die Ehre an. O welch ein Wind ist das gewesen, wie sollte er aufblasen, wo er träfe ein eitel weltlich Herz!

Aufs dritte, bieten sie ihm an nicht ein Geschenk noch gemeine Herrlichkeit, sondern die alleroberste Herrlichkeit, das Königreich und alle Oberkeit, und sind bereit, ihn für den Christus an-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zunehmen. Das ist je hoch und süß versucht. Denn wenn er nicht erkannt hätte, daß sie ihn für den Christus halten wollten, hätte er nicht gesagt: „ich bin nicht der Christus.“ Und Lukas 3 (V. 15) schreibet auch, daß, da jedermann meinet, er wäre der Christ, sprach Johannes: „den ihr meinet, der ich sei, bin ich nicht, sondern ich bin vor ihm her gesandt.“

Aufs vierte, da er solche Ehre nicht wollte, versuchen sie es mit einer anderen und sind bereit, ihn für Elias anzunehmen. Denn sie hätten eine Prophezei im Propheten Maleachi am letzten (5 V. 5. 6), da Gott spricht: „Siehe, ich will Euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn; der soll bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich schlage mit dem Bann.“

Aufs fünfte, da er nicht will Elias sein, versuchen sie noch weiter und bieten ihm an eine gemeine Ehre eines Propheten. Denn sie hatten seit Maleachi keinen Propheten gehabt. Noch stehet Johannes fest und wanket nicht, von so viel Anklopfen der Ehre versucht.

Aufs sechste und letzte, da sie keine Ehre mehr wußten, stellen sie es ihm selbst anheim, wie und was er doch wolle gehalten sein, wollten je gerne ihn zu Ehren machen. Aber Johannes will ihre Ehre nicht und antwortet nicht mehr, denn daß er eine Stimme sei, die sie und jedermann rufe. Das achten sie nicht...

Sie haben zu ihm gesandt — warum kamen sie nicht selbst zu ihm? Johannes war gekommen, zu predigen die Buße jedermann im Volk der Juden. Solcher Predigt achten sie nicht; darum ist's gewiß, daß sie aus keiner guten, reinen Meinung zu ihm gesandt haben und solche Ehre angeboten. Sie haben's auch nicht von Herzen geglaubt, daß er Christus oder Elias oder ein Prophet wäre, sonst wären sie selbst gekommen und hätten sich taufen lassen, wie die andern taten. Was suchten sie denn an ihm? Christus zeiget's Johan. 5 (V. 33. 35): „Ihr habt gesandt zu Johannes, und er zeugte von der Wahrheit. Es war ein brennend und scheinend Licht, Ihr aber wolltet Euch eine kleine Weile freuen in seinem Licht.“ Aus diesen Worten ist's klar, daß sie an S. Johannes haben ihre eigene Ehre gesucht und

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wollten seines Lichtes, das ist: seines hohen, berühmten Namens brauchen, sich selbst vor dem Volk zu schmücken. Denn wenn Johannes ihnen wäre zugefallen und hätte angenommen ihre angebotene Ehre, so wären sie auch vor allem Volk groß und herrlich geworden, als die da würdig wären solches heiligen großen Mannes Freundschaft und Ehren. Was wäre aber das anders gewesen, als daß dadurch alle ihr Geiz, Tyrannei und Buberei wären bestätigt als eitel heilig, köstlich Ding? Und wäre also Johannes der allergrößte Schanddeckel geworden mit seiner Heiligkeit, der je gewesen wäre oder werden konnte, und wäre Christi Zukunft mit aller Billigkeit verwerflich angesehen, weil sie entgegen war allem Wesen der Priester und der Tyrannen, bei welchen der große heilige Mann Johannes stünde.

Darum sehen wir hier, wie sie mit einer Büberei umgegangen sind, und wie sie Johannes versucht haben, daß er Christus aller Dinge verleugnen und ein Judas Scharioth werden und alle ihre Untugend rechtfertigen sollte und seine Ehre und des Volkes Anhang ihnen zubringen. Sind's nicht seine Hantierer, die Johannes' Ehre an sich bringen? Bieten ihm einen Apfel um ein Königreich, wollen ihm mit Rechenpfennigen die Gulden abwechseln. Aber er ist bestanden wie eine Grundveste, wie folget: „Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus". . .

Hier fragt sich's nun, wie Johannes habe die Wahrheit bekannt, so er leugnet, er sei nicht Elias noch ein Prophet und doch Christus selbst ihn Elias und mehr denn einen Propheten nennt? Und er selbst wußte, daß er im Geist und Kraft Elias' gekommen war und daß die Schrift ihn Elias hieße? Sagt man, er habe darum sich nicht als einen Propheten bekannt, daß er mehr als ein Prophet ist, so lautet es schimpflich, als wollte er sich selbst höhen und rühmen. Darum ist das zu halten, er habe auf das aller Einfältigste gleich zubekannt die Wahrheit, nämlich daß er nicht Elias sei, nach dem sie fragten, auch nicht ein Prophet. Sintemal es gewöhnlich war, daß die Propheten das Volk führten und lehrten und man Rat und Hülfe bei ihnen suchte. Solcher war Johannes keiner und wollte auch keiner sein; sintemal der Herr aller Propheten gegenwärtig war, dem sie

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

anhangen und folgen sollten; also daß er das Volk nicht zu sich ziehen, sondern auf Christus führen wollte, wie es geschehen mußte aus Not, ehe denn Christus selbst kam. Auch darum, daß ein Prophet von der Zukunft Christi verkündigt, Johannes aber den gegenwärtigen zeiget; welches ist eines andern denn eines Propheten Amt. Gleich als wenn ein Priester in Gegenwärtigkeit des Bischofs die Leute von sich weist zum Bischof und spräche: ich bin nicht Priester, jener ist Euer Priester, und doch in Abwärtigkeit des Bischofs das Volk so wohl regiert als der Bischof. Also auch Johannes weiset das Volk von sich zu Christus. Und wie dasselbige mehr und größer Amt ist als eines Propheten, so ist's doch nicht um seiner Würdigkeit willen größer, sondern um der Gegenwärtigkeit willen seines Herrn. Und in solchem Preis, daß Johannes mehr als ein Prophet ist, wird nicht seine Würde, sondern die Würde des gegenwärtigen Herrn angezeigt; denn es bräuchlich also ist, daß ein Knecht in Abwesen seines Herrn größer, würdiger und ehrlicher gehalten ist als im Beiwesen.

Also ist auch ein Prophet ein höherer Stand als Johannes' Stand, wiewohl Johannes' Amt größer und näher ist. Denn ein Prophet regiert und führt das Volk, und das Volk hängt an ihm; aber Johannes tut nicht mehr, denn weiset nur vor sich zu Christus, dem gegenwärtigen Herrn. Darum hat er sich recht und schlecht auf's Einfältigste als Propheten verleugnet, wiewohl er alle Art eines Propheten überflüssig an sich hatte. Das ist Alles geschehen um des Volkes willen, damit sie nicht sein Zeugnis als eine Weissagung eines Propheten aufnähmen und Christus auf eine andere Zeit zukünftig erwarteten, sondern ihn als einen Vorgänger und Zeiger erkännten und seiner Zeigung auf den gegenwärtigen Herrn folgten. . . . Johannes ißt auch wilde Vögel und wilden Honig; nicht die wilden Vögel dieses Landes, sondern es sind andere Tiere in jenen Landen.

[Hauspostille:] Die Juden . . . dachten: was sollt dieser Zimmerknecht können? Wir müssen fasten, sauer sehen, Almosen geben, das würde der beste und nächste Weg gen Himmel sein, dieser Bettler kann nicht helfen. Um solcher Ursach willen ordnet's Gott also, daß der liebe Johannes wie ein Trompeter vor dem Fürsten vor dem Herrn Christus herziehen und die Posaune sein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

soll; wenn man die höre, daß man alsdann die Augen auftue und sehe auf den, der nach ihm komme, der soll der rechte Mann sein.

Darum da die Juden hie eine Legation zu ihm abfertigen und fragen ihn, ob er Christus, Elias oder ein Prophet sei, antwortet er: „ich bin's nit". Als sie aber anhalten: „Was bist denn? Was sagst Du von Dir selb?", da spricht er: „Ich will es Euch wohl sagen: Ich bin eine rufende Stimme in der Wüsten, bereitet den Weg des Herrn". Das ist: „Ich bin der Trompeter vor dem Fürsten her. Darum wenn ich predige, so höret fleißig zu, denn er wird bald nach mir kommen, der vor mir war, und Euch mit dem h. Geist taufen, da ich als ein Diener nur mit Wasser kann taufen. Er ist mitten unter Euch getreten, aber Ihr kennet ihn nicht. Darum ist dies mein Amt, daß ich eine rufende Stimme oder ein Prediger in der Wüste sein soll, auf daß, wenn Ihr den Schall meiner Posaunen höret, daß Ihr wisset, er sei da." ...

Wie nun Johannes gepredigt hat, so ist's auch gegangen. Denn flugs nach der Taufe hat Christus sich mit Wunderzeichen in Galiläa lassen sehen, hat zwölf Apostel und sonst 72 Jünger ausgesendet und sie predigen heißen, das Himmelreich sei schon da, das ist: Christus sei gekommen.... Johannes ist eins guten halben Jahrs älter gewesen und dennoch sagt er: Er war vor mir. Solch's wär für die Juden ein lästerliches Wort gewesen, wenn sie es dazumal verstanden hätten, wie man siehet Joh. 8 (V. 58), da er spricht: Ehe denn Abraham war, bin ich. Denn es ist soviel gesagt, daß dieser Mensch, ehe er auf die Erden geboren, im Himmel gewesen sei. Solch's haben die Juden dazumal nit verstanden, aber Johannes hat's gewißlich mit diesen Worten also gemeint und die göttliche Herrlichkeit der Person rühren wollen. Wie er auch mit dem genugsam zu verstehen giebt, daß er spricht: „Ich bin nicht wert, daß ich den Gurt an seinen Schuhen auflöse"... wirft also alle seine Herrlichkeit von sich und sagt, er wollte sich an dem genügen lassen, wenn er dieses Mannes nur insofern genießen könnte, daß er ihm die Schuh wischen sollte.

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

15. Die Taufe Jesu.

Evangelium nach Matthäus 3 V. 13—17.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XV S. 242ff.)[1])

Bis auf die dreißig Jahr war Christus unbekannt, er war ein Handwerksgeselle, ein Zimmermann, Niemand hielt ihn für Christus, man hielt ihn sonst für einen frommen Mann, er wartet seiner Arbeit, bauet Häuser bis auf das dreißigste Jahr. Er war zu Nazareth geboren, sie kannten seine Mutter und Vater, Niemand dachte, daß zu Nazareth sollte der Messias sein, wie auch Nathanael spricht zu Philippus (Joh. 1 V. 46): „Was sollt Gutes aus Nazareth kommen?" Und an einem andern Ort verwundern sich die Juden und sprechen: „Ist nicht das Josephs Sohn? Wir kennen seine Mutter, Brüder und Schwestern, er ist ein Zimmermann, wie kommt er dazu?" (Mark. 6 V. 3.)

Da nun Johannes anfing zu predigen und in einen solchen Ruf kam, daß das Volk mit Haufen zulief, meinten, er wäre Christus, spricht er: „Ihr meinet, ich sei Christus, ich bin es nicht, aber ich will Euch wohl ein Liedlein von ihm singen. Wollt Ihr wissen, wo er ist? Er ist unter Euch geboren, lebt und wandelt unter Euch". Johannes wollt sie also vor sich weisen und Christus ein Ansehen machen. Wenn man sollt sagen: Christus ist zu Wittenberg, würde sich jedermann verwundern und das Maul aufsperren und sagen: wo ist er? Also sollten sie auch getan haben, aber sie ließen's vorübergehen, ging ihnen nichts zu Herzen, sie ließen's ihnen wohl singen und sagen: Er ist mitten unter Euch, das ist, er zimmert Häuser, treibt sein Handwerk, kennet Ihr ihn nicht? Ich kenne ihn auch nicht; ich weiß aber das wohl durch den Geist, daß er kommen ist und ist unter Euch.

Das ist nun das Zeugnis des Johannes; unter der Weil bleibt Christus zu Nazareth unbekannt, bleibt bei seiner Mutter, ist nicht reich, führt ein arm Wesen und ist gar keins Ansehens bei den Juden. Nun, das Zeugnis des Johannes hilft nicht, wie viel er ihnen von dem Zimmerknecht sagt... Es glaubte Niemand, daß der Zimmergesell sollt Christus sein, von welchem Johannes, der große Mann, ihnen sagte; sie gedachten: ist er unter uns,

1) Vgl. Hauspostille WA LII S. 98ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

warum läuten sich nicht alle Glocken? Warum streuet man nicht alle Gassen zu Ehren dem König? Wo sind seine Pferde, Wagen, Reuter und Harnisch? Ja wohl, ja, sollt Jesus, der Zimmergesell, der Mann sein?

Während also Johannes' Zeugnis gehet und ihn Niemand kennt, auch Johannes nicht, denn allein aus dem Geist Gottes, so kommt Jesus von Nazareth zu Johannes an den Jordan. Bisher war er seiner Mutter untertan und gehorsam; jetzt aber gibt er ihr das Valete und wird ihr Herr, gehet hin zum Jordan und kommt nicht mehr heim wie vor, nimmt Urlaub von ihr und tritt in sein Amt, dazu ihn sein Vater gesandt hatte, gehet hin, läßt sich taufen. Wie wohl er Macht hätte zu taufen, gebraucht er doch der Gewalt nicht, sondern hält sich wie die andern, wird von Johannes getauft. Siehe, wie albern und einfältig gehet er daher! Wer wollt ihn für den Messias angesehen haben! Denn er stellt sich nicht anders wie ein ander Mensch, der zu Johannes' Taufe kam. Dieweil er nun größer ist denn Johannes (wie Johannes sagt), sollt er zu Johannes gesagt haben: Du sollst mich nicht taufen, das Amt ist mein, ich soll Dich taufen. Aber er tut es nicht, verbirgt sich, stellt sich, als sei er nicht Christus, läßt sich mit keinem Wort merken, tut sich ganz nichts aus. Das ist eine wunderbare Demut, er läßt sich nicht ausschreien, verkläret sich nicht selber, bis ihn der Vater verkläret.... Christus war Gottes Sohn, er hatte alle Dinge in seiner Gewalt; noch wollte er sich nichts unterwinden, er predigt nicht, ließ sich mit keinem Wort hören vor den dreißig Jahren, daß er der geistreiche Mann wäre, der allen Menschen sollt helfen....

Aber Johannes wehret ihm und sprach: „Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde, und Du kommest zu mir?" Das schreibet kein Evangelist denn Matthäus, und lautet, als ob Johannes Christus erkennet hab, ehe er ihn getauft hab. Aber Johannes der Evangelist schreibet das Widerspiel, daß Johannes Christus nicht erkennet hab; denn also spricht Johannes der Täufer im Johanne (1 V. 30—33): „ich kannte ihn nicht, ich hab Zeugnis geben, daß ich nicht Christus sei, er wird nach mir kommen, der vor mir ist, ich weiß, daß dies mein Amt ist, daß er allen Menschen soll durch mich bekannt werden, aber ich kenne

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ihn nicht. Aber der mich gesandt hat, daß ich predige, der hat mir ein Zeichen geben und gesprochen: Auf welchen Du wirst sehen eine Taube herabsteigen und auf ihm bleiben, der ist's, der da taufet mit dem heiligen Geist". . . .

Was wollen denn wir dazu sagen, daß sich Christus und Johannes also sperren und sich weigern? Johannes wollt von Christus getauft sein und Christus von Johannes. Hat er ihn erkennet oder nicht erkennet? Wie Matthäus' Rede lautet, so hat er ihn erkannt, aber Johannes' Evangelium ist dawider. Antwort: wir können nicht anders dazu sagen, denn wie Johannes' Wort klingen; es ist wahr, er hat ihn nicht erkennet vor der Tauf, es wird ihm aber geahnt haben, er sei nicht ein schlichter Mensch, es werde etwas Höhers hinter ihm sein. Er hat ihn auch im Mutterleib gerochen, da Maria zu Elisabeth kam (Luk. 1 V. 41). Es dünkt ihn wohl, aber er ist der Sache nicht gewiß. Christus war ihm nicht gestaltet wie ander Leute, es ging etwas Kräftigers von ihm denn von einem andern Menschen. Darum bleibt er im Wahn, bedenkt, er wird es sein, es ist ein trefflicher Mann, warum kommt er zu mir? Wiewohl er nicht ganz beschleußt bei ihm selber, daß er Christus sei, siehet ihn doch für einen großen, tapfern und geistreichen Mann an; er riecht den Geist, denn es ging Saft und Kraft von ihm. Und es ist auch wahr, wo ein solch geistreich Mann ist, so bedünkt einen, der bei ihm ist, es sei ihm besser denn bei andern Leuten. Der Geist kann sich nicht verbergen, es gehet eine sonderliche Kraft von solchen Leuten. . . . Also ist es hier auch geschehen: da Christus kommt und Johannes sein gewahr wird, da siehet er ihn für einen besondern und heiligen Mann an, fällt gleich darauf: es wird wahrlich Christus sein. Auf den Wahn lauten die Wort des Matthäus, als ob er ihn erkennet habe; aber das weiß er nicht gewiß, denn das Zeichen war noch nicht vorhanden, er hatte die Taube noch nicht gesehen. Darauf gehen Johannes' Wort, daß er ihn nicht erkannt habe. Also muß man den zweien Evangelisten zusammenhelfen, sonst wären sie wider einander. So stehet nun Johannes im Wahn und versucht ihn also und spricht: „Ich soll von Dir getauft werden?!", und demütiget sich also Johannes und will sich Christus als einem frommen Mann unterwerfen. Und wiederum Christus

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

unterwirft sich Johannes.... Also haben sich die zwei Männer gedemütiget, Christus unter Johannes, Johannes unter Christus. Das Wesen Christi war noch verborgen, darum will ein jeglicher demütiger sein als der andere. Johannes sagt, Christus sei heiliger als er, und Christus stellt sich auch dergleichen, fähret nicht heraus um seines Vaters willen, dem er die Ehre gibt. Christus antwortet ihm und spricht: „es gebührt sich also." Er leugnet nicht, daß er Messias sei, aber der Vater will solche Demut; als wollte Christus sprechen: „Lieber Johannes, Du tust recht, daß Du Dich also demütigest; ich soll es auch tun um meines Vaters willen."

16. Die Versuchung Jesu.

Evangelium nach Matthäus 4 V. 1—11.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI, S. 107 ff.)

Dieses Evangelium wird heute gelesen im Anfang der Fasten, daß man das Exempel Christi den Christen einbilde und die Fasten halte. Welches ist ein lauter Affenspiel. Erstlich darum, daß Niemand kann solch Exempel erlangen und vierzig Tage und Nacht, wie Christus getan hat, ohne alle Speise fasten. Christus hat vielmehr Mose Exempel nachgefolget, welcher auch fastet vierzig Tage und Nacht, da er das Gesetze Gottes empfing auf dem Berge Sinai. Also hat Christus auch wollen fasten, da er das neue Gesetze sollte uns bringen und auslassen. . . Wiewohl Christus vierzig Tage gefastet hat, so ist doch da sein Wort nicht, daß er uns hätte geheißen auch also tun und fasten. Er hat wohl mehr Dinges getan, das er von uns nicht will getan haben, sondern was er uns heißt tun und lassen, da sollen wir auch sehen, daß wir sein Wort haben. . .

Das ist auch die Ursache, warum der Evangelist mit großem Fleiß zuvor setzt und spricht, er sei durch den Geist in die Wüste getrieben, daß er daselbst fastet und versucht würde; auf daß Niemand dem Exempel nachfolge aus eigener Wahl und mache ein eigennütziges, eigenwilliges und angenommenes Fasten daraus, sondern warte des Geistes, der wird ihm Fastens und Versuchens genug schicken... Es heißt: „Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt", und nicht: „Jesus suchte sich selbst die Wüste aus"...

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Er wird in die Wüste geführt; das ist: er wird alleine gelassen von Gott, Engel und Menschen und allen Kreaturen... Zum andern tritt der Teufel herzu und ficht Christus an mit der Sorge für den Bauch und mit dem Unglauben an Gottes Güte und spricht: „Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden." Als sollte er sagen: Ja, verlaß Dich auf Gott und backe nicht! Ei, harre, bis Dir ein gebraten Huhn ins Maul fliegt! Sage nun, daß Du einen Gott habest, der für Dich sorge. Wo ist nun Dein himmlischer Vater, der für Dich sorget? Ich meine ja, er lasse Dich fein im Stich! Iß nun und trink von Deinem Glauben, laß sehen, wie Du satt wirst; ja, wenn's Steine wären! Wie fein bist Du Gottes Sohn! Wie väterlich stellet er sich gegen Dich, daß er Dir nicht eine Rinde vom Brot schicket, läßt Dich so arm und dürftig sein, glaube nunmehr, daß Du sein Sohn und er Dein Vater ist! — Mit solchen Gedanken ficht er wahrlich alle Gotteskinder an. Und Christus hat sie gewißlich gefühlet, denn er war kein Stock noch Stein, wiewohl er rein und ohne Sünde war und blieb, wie wir nicht bleiben können. Daß aber der Teufel Christus habe angefochten mit der Bauchsorge oder Unglauben und Geiz, beweist die Antwort Christi, daß er spricht: der Mensch lebet nicht alleine durch's Brod. Das lautet, als spräche er: Du willst mich alleine aufs Brod weisen und gehest mit mir um, als sollt ich alleine auf die leibliche Nahrung denken. . . Siehe, wie sich Christus wider solche Anfechtung des Bauchs stellet und überwindet. Er siehet nichts als Steine und was uneßlich ist; da fähret er zu und hält sich an das Wort Gottes, da stärkt er sich mit und schlägt den Teufel damit nieder... Was wäre es denn, wenn alle Welt voll Brods wäre, dennoch lebt der Mensch nicht durch's Brod allein, sondern es gehöret noch mehr dazu, nämlich das Wort Gottes. . . Solch Wort nimmt Christus aus dem fünften Buch Mose Kap. 8 (V. 3). . .

Die andere Anfechtung ist der ersten entgegengesetzt und gleich widersinnig. Diese gehet also zu, daß der Teufel uns lehret, Gott versuchen; wie er hier Christus heißet von der Zinne des Tempels herabfallen, welches nicht von nöten war, weil da wohl eine gute Treppe war, darauf er mochte heruntergehen. Und daß diese Anfechtung abziele auf Gott-Versuchen, beweiset auch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wohl die Antwort Christi, da er spricht: es stehet geschrieben: „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen"; damit er anzeigt, daß ihn der Teufel hat wollen reizen, Gott zu versuchen. . . Er giebt Christus einen Mangel und Not vor, da doch kein Mangel noch Not ist, sondern zuvor eine gute Weise vorhanden ist, daß er vom Tempel kommen kann, ohne solch neu erdichtetes unnötiges Herabfahren. . . Dazu führet er die Sprüche der Schrift. . . Denn hier führet er aus dem Psalter Psalm 91 (V. 11) herein, wie Gott den Engeln befohlen hat, daß sie die Gotteskinder sollen behüten und auf den Händen tragen. Aber der Schalk läßt anstehen, das dabei stehet, nämlich, daß die Engel sollen Gottes Kinder behüten auf ihren Wegen. Denn also lautet der Psalm: „Er hat seinen Engeln befohlen über Dir, daß sie Dich sollen behüten auf allen Deinen Wegen ꝛc."; daß also die Hut der Engel sich nach Gottes Befehl nicht weiter streckt denn auf den Weg, darin uns Gott zu gehen befohlen hat. Wo wir in solchen Gottes Wegen gehen, sollen unser die Engel wahrnehmen. Aber der Teufel läßt anstehen den Weg Gottes und deutet und zieht der Engel Hut auf allerlei, auch auf das, das Gott nicht geboten hat; das fehlet denn und ist Gottes Versuchung. . .

Die dritte Anfechtung ist zeitliche Ehre und Gewalt; wie das klärlich geben die Worte des Teufels, da er Christus alle Königreiche der Welt weiset und zu geben anbietet, wenn er ihn wollte anbeten. . .

Die Ordnung dieser Anfechtungen, wie sie Christus sind nacheinander begegnet, kann man nicht gewiß wissen, denn die Evangelisten stimmen nicht überein. Die S. Matthäus setzt zu mittest, die setzt S. Lukas zuletzt, und wiederum, die er zu mittest setzt, die setzt S. Matthäus zuletzt, als habe ihm nicht viel an der Ordnung gelegen. Aber wo man davon predigen und sagen wollte, wäre die Ordnung S. Lucä am besten. Denn es läßt sich fein hersagen und erzählen, daß der Teufel zuerst anfechte mit Mangel und Unglück. Wo das nichts schafft, darnach mit Glück und Ehren. Zuletzt, wo solchs Alles nicht hilft, daß er ganz und gar darein falle und schlage mit Irrtum, Lügen und andern geistlichen Tücken. Aber weil sie nicht so in der Übung und Erfahrung gehen, sondern wie sich's begiebt, daß ein Christ jetzt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit der letzten, jetzt mit der ersten ꝛc. angefochten wird, hat S. Matthäus nicht Acht gehabt auf die Ordnung, die einem Prediger davon zu sagen eben wäre. Und ist vielleicht Christus auch so gegangen die vierzig Tage über, daß der Teufel keine Ordnung mit ihm gehalten hat, sondern heute mit dieser, morgen mit der andern, über zehn Tage wieder mit der ersten, und so fortan, wie sich's hat zugetragen, angefochten habe.

Am letzten sind die Engel zu ihm getreten und haben ihm gedient. Das muß leiblich zugegangen sein, daß sie leiblich erschienen sind und haben ihm Essen und Trinken gebracht und gleichwie zu Tische und aller Notdurft gedienet. Denn der Dienst ist äußerlich seinem Leibe geschehen; gleichwie auch der Teufel, sein Versucher, ohne Zweifel in leiblicher Gestalt erschienen ist, vielleicht auch als ein Engel. Denn da er ihn auf die Zinnen des Tempels stellt und weiset ihm auch alle Reiche der Welt in einem Augenblick, muß er etwas Höheres gewesen sein als ein Mensch; wie er sich denn selbst auch (als) etwas Höheres dargiebt, da er ihm anbietet alle Reiche auf Erden und will sich anbeten lassen. Er wird aber des Teufels Gestalt freilich nicht geführt haben; denn er ist gerne schön, wenn er lügen und trügen will, wie S. Paulus von ihm sagt (2 Cor. 11 V. 14), daß er sich als einen Engel des Lichts stelle.

17. Die Berufung der Jünger.

Evangelium nach Matthäus 4 V. 18 – 22.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XV S. 4 ff.)

Da der Herr Christus nach dem Tode Johannis des Täufers, aus Befehl seines himmlischen Vaters, das Evangelium vom Reich Gottes predigen sollte, erstlich durch das jüdische Land, dieweil er ein Mensch war, sterblich wie wir, und auf einmal nicht an viel Orten sein konnte, erwählte er sich etliche Gehülfen, die er auch aussenden wollte, das Reich Gottes zu predigen im jüdischen Lande. Und sonderlich erwählet er hierzu fürnehmlich ihr zwölfe, unter welchen auch Andreas einer war, wie hier Matthäus schreibet. Und das war die andere Berufung. Johannes aber beschreibet die erste Berufung und sagt, daß Andreas ein Jünger Johannis des Täufers sei gewesen, und da er seinen Meister hab hören

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

von Christus zeugen, daß er das Lamm Gottes und der rechte Messias wäre, ist er dem Herrn nachgefolget und einen ganzen Tag bei ihm blieben; und wie er darnach hingehet und rufet auch den Petrus, seinen Bruder, und sprach: er hätte den Messias gefunden (Joh. 1 V. 41). Das war der Anfang und die erste Berufung, nämlich zu hören das Evangelium von dem Herrn Christus. Denn sollten sie andern predigen, müßten sie es zuvor hören und lernen. Darnach, da sie nun andern predigen sollten, beruft sie der Herr sonderlich und tut ihnen Befehl, wie und wes sie sich halten sollen (Matth. 10).

Nun ist dem Herrn an dieser Berufung nicht ein wenig gelegen; drum ist er auch nicht hinein geplumpt und hat einen jeglichen ohne Unterschied zu einem solchen Amt erwählet. Er wird sonder Zweifel solchs ohne Rat und Willen seines himmlischen Vaters nicht getan haben; wie das Lukas (6 V. 12f.) klärlich anzeiget, da er spricht, der Herr sei zu einer Zeit auf einen Berg gegangen, allda zu beten, und habe eine ganze Nacht im Gebete zu Gott verharret, und des Morgens habe er seine Jünger zu sich gerufen und aus ihnen zwölfe erwählet und sie Apostel genennet. . . .

Warum hat nun Christus solche einfältige, schlichte Leute zum Apostelamt gefordert und nicht irgend reiche, mächtige, gelehrte und heilige Leute dazu genommen, die doch ein Ansehen hätten gehabt bei der Welt? Des mag man dreierlei Ursache anzeigen: zum ersten, auf daß die Gewalt und Kraft Gottes würde angezeiget in dem, daß er ein solch groß Werk mit so geringen, einfältigen Leuten anfing und auch hinausführet, auf daß man erkennen sollte, wie dies nicht aus menschlicher Kraft, sondern aus göttlicher Gewalt und Macht geschehe. . . . Die andere Ursache, daß man nicht gedächte, Gott wäre ein Ansehen der Person, erwählete die Reichen, Edlen, Weisen und verachtete die Armen, Einfältigen, Ungelehrten. . . . Zum dritten hat Christus darum einfältige, arme Leute zu dem Predigtamt wollen erwählen, daß dieselben desto leichter ihm könnten nachfolgen. Denn kein Reicher hätte ihm sobald nachgefolget und seine Güter lassen fahren. . . . Drum haben diese Apostel hier dem Herrn leichtlich nachgefolget und Alles lassen liegen, was sie gehabt haben. Aber

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Christus hat hier nicht angesehen, was sie verlassen haben, sondern das Herz und Begierde, solches zu verlassen. Denn ihr Herz ist dazumal so gestanden, wenn sie viel gehabt hätten, ja, die ganze Welt, sie hätten's Alles verlassen. Es ist sich auch hier zu verwundern, daß sie so bald auf sind gewesen und Christus nachgefolget ohn Verheißung und Zusage, allein daß sie Fischer der Menschen sein sollten; aber was richtet Christi Wort nicht aus, wo es in's Herz kommt? ... Darnach ist das auch etwas, daß sie keine Entschuldigung vorwenden, sondern lassen freistehen und liegen, was sie haben, und auf dies einzige Wort: „folge mir nach" folgen sie von Stund an dem Herrn nach.

18. Der Fischzug des Petrus.

Evangelium nach Lukas 5 V. 1—11.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 399f.)

Da sehen wir eine besondere, große Tugend an Petrus; der muß doch je ein frommes Herz sein gewesen, daß er sich so fein demütigen und an das Wort so steif halten kann. Denn hier gehet es wie sonst, daß unser Herr seine Gebote und Werke, wie es die Vernunft ansiehet, sehr närrisch führet und vorgiebt. Denn sonst hat es so die Meinung mit dem Fischen, daß man des Mittags nicht viel fähet, die Nacht ist viel besser dazu. So pflegen die Fischer nicht mitten in die See oder in das Meer zu fahren, sondern bleiben am Land, da giebt es viel Fisch. Solchs ist die Fischerkunst. Die kehret der Herr hier gar um, heißt den Petrus auf die Höhe, das ist: wohl hinein auf die See fahren, und da sie vorher die ganze Nacht nichts gefangen hätten, heißt er jetzt um Mittag das Netze auswerfen. Solches fühlet Petrus wohl, denn es nicht aus der Kunst geredet ist, antwortet deshalb sehr höflich: „Ei Herr", spricht er, „wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, und so es unserer Kunst nach gehen soll, ist wenig Hoffnung dabei, daß wir jetzt etwas fangen sollen. Aber dennoch, auf Dein Wort will ich's wagen. Wo dasselbe nicht etwas Besonderes schaffet, so ist's verloren." Eine sehr feine, höfliche Rede ist es, denn sonst sollt er anders herausgefahren sein und gesagt: „Lieber, lehre mich nicht, ich weiß gewißlich besser, wie man Fisch soll fangen, als Du mich's lehren kannst.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Predigen und Fischen ist zweierlei, jenes kannst Du, so kann ich das, ich will Dich nicht lehren predigen, lehre Du mich auch nit Fisch fangen, es wird doch nichts tun." Also würden wir vielleicht dem Herrn geantwortet haben, ... aber Petrus ist frömmer, läßt solche Gedanken alle fallen und denkt: ich könne und wisse vom Fischfangen, was ich wolle, so will ich doch dies Wort nit verachten, sondern folgen.

19. Aus der Bergpredigt.

Evangelium nach Matthäus 5 V. 21—26, 33—37.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIII S. 163 und der Auslegung der Bergpredigt 1532 EA XLIII S. 124 f.)

Das Wort ist viel zu hoch und tief, denn daß es jemand vollbringen sollt. Das bezeuget nicht allein hier der Herr, sondern es beweist's eines jeglichen Erfahrung und sein eigenes Fühlen.... Denn laßt uns etwa einen frommen Mann oder ein fromm Weib nehmen. Es erzeiget sich einer fein und freundlich mit denen, die ihm nicht zu nahe sind; kommt aber einer her, der ihm übel zuspricht und etwa zu nahe ist, ja, zu Zeiten mit dem allergeringsten Wort, da kann er es nicht lassen, er muß zornig sein, so gehet er frisch hin und verhasset und erzürnet den auch. Die Vernunft kann nimmermehr schließen, daß man dem Bösen soll hold sein. Und leset alle heidnischen Bücher aus und gehet in Eure eigene Erfahrung, so werdet Ihr befinden, daß es also ist, daß wir müssen zürnen; ist es nicht wider die Freunde, so ist es doch wider die Feinde. Da ist nun Gott nicht benügig an; dazu kann sich mein Fleisch und Blut nicht herausheben; denn auf das Wort muß man wohl merken, da er spricht: Du sollst nicht töten. Wer bist Du? Die Hand? Nein. Die Zunge? Nein; sondern Du, Du, das ist: Alles, was an Dir und in Dir ist, Hand, Herz und Gedanken soll nicht töten.

[Zu V. 23 f.] Da sind ihrer zwei: einer, der da verletzet und der soll abbitten; der ander, der da verletzet wird, und der soll auch vergeben, freundlich und willfährig sein, so er gleich nicht darum gebeten wird. Das kann die Natur nun auch nicht tun. Sie gehet wohl dahin und bittet: Ei Lieber, vergieb mir; aber wenn sie es nicht tun müßte und fürchtet die Hölle und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gottes Zorn nicht, so tät sie es nimmermehr, der Groll bleibet dennoch immerdar im Herzen stecken. Darnach, der da verletzt ist, der kann auch nicht vergeben von Herzen, und gleichwie jener heuchlerisch bittet, so vergiebt auch der heuchlerisch. Das ist aber nun nichts für Gott. Denn also sagt der Text: „so Du Dein Opfer für den Altar bringst und gedenkest, daß Dein Bruder etwas wider Dich hat, so verlaß Dein Opfer und versühne Dich mit Deinem Bruder, und darnach komme und opfere Deine Gabe.“ Und das Versühnen muß von Herzen gehen. Darum merk den Text hier wohl!

[Auslegung der Bergpredigt:] Nun kann man ja nicht leugnen, daß Christus selbst und S. Paulus oft geschworen haben, dazu in der Schrift stehet, daß die gelobt werden, die bei seinem Namen schwören; darum muß man hie auch einen Unterschied fassen, daß man den Text recht verstehe. Wir haben aber genug gehöret, daß Christus hie gar nichts will reden in das weltlich Regiment und Ordnung noch der Obrigkeit etwas genommen haben; sondern allein den einzelen Christen predigt, wie sie für sich in ihrem Wesen leben sollen.... Das ist aber die Unterscheid: von sich selbst soll Niemand fluchen noch schwören, es sei denn, daß er Gottes Wort dazu habe, daß er solle fluchen oder schwören. Denn, wie gesagt, wo es in und nach Gottes Wort gehet, da ist's alles recht, schwören, zürnen, Lust zum Weib haben ꝛc. Das heißt aber Gottes Wort dazu haben, wenn er mir's von Amts und seinenwegen befiehlet oder durch die, so im Amt sind, fordert. Als, daß man's durch Exempel fasse, wenn sich's begäbe, daß Du gefangen und in der Oberkeit Händen wärest, und sie begehret einen Eid zur Urfried; oder, wenn ein Fürst einen Eid fordert, daß man ihm hulde; oder ein Richter von einem Zeugen; da bist Du es schuldig zu tun. Denn da stehet das Wort, daß Du sollt der Oberkeit gehorchen. Denn Gott hat so das Regiment geordnet und gefasset, daß einer also gegen dem andern verbunden sein muß, damit alle irrige Sachen durch den Eid geschlichtet, geschieden und hingelegt werden... Nu verbeut noch gebeut Christus der Oberkeit nichts, sondern lässet ihr Regiment gehen, wie es gehen soll und muß, sondern Dir verbeut er, daß Du nicht aus eignem Furnehmen, Furwitz oder Gewohnheit schwörest... Die ander Ursache ist die Liebe, ob es gleich nicht gefordert wird von der

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Oberkeit, sondern dem Nächsten zu gut geschicht. . . Wenn ich jemand sehe in geistlichen Nöten und Gefahr, schwach im Glauben oder verzagts Gewissens oder irrigen Verstands und dergleichen, da soll ich nicht allein trösten, sondern auch dazu schwören, sein Gewissen zu stärken, und sagen: so wahr Gott lebt und Christus gestorben ist, so gewiß ist dies die Wahrheit und Gottes Wort. Da ist der Eid so not, daß man sein nicht entbehren kann. . . Desgleichen auch, wo man den Nächsten entschuldigen und seine Ehre retten soll wider böse, giftige Mäuler, da mag man auch sagen: man tut ihm vor dem lieben Gott unrecht 2c. Denn das ist alles Gottes Namen wohl gebraucht, zu Gottes Ehren und der Wahrheit und des Nächsten Heil und Seligkeit... Daß Christus beschleußt: Euer Rede soll sein ja, ja, nein, nein 2c., das redet er deutlich zu denen, die keinen Befehl oder Not haben zu schwören. Denn, wie gesagt, für sich selbst soll man gar nicht schwören.

20. Der Jüngling zu Nain.

Evangelium nach Lukas 7, 11—17.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIV S. 119ff., 134ff.)

Erstlich siehest Du hier, was diesem Weibe für eine Wohltat und Gnade von Christus erzeiget wird, daß wir wahrlich bekennen müssen, daß sie es nicht verdienet; denn sie gehet da durch die Stadt heraus mit ihren Freunden, da ist nichts denn Heulen und Weinen. Die gute Frau hat auf nichts weniger gedacht, denn daß sie sollt ihren Sohn lebendig wieder in die Stadt führen, und darum begehrt sie es auch nicht, bittet auch nicht darum, viel weniger hat sie es verdienet. Sie hat nie darauf gesunnen, daß Christus daher kommen sollte; ja, sie hat vielleicht Christus nicht gekannt noch von ihm etwas gewußt, daß er den Leuten hülfe; da ist aller Verdienst und Bereitung aufgehoben. . .

Diese Frau hat zwei Unglück auf dem Halse. Zum ersten, sie ist eine Witwe; das ist Unglück genug einem Weibe, daß sie verlassen ist und allein, hat Niemand, zu dem sie sich Trosts versehen dürfte. . . Zum andern, sie hat nur einen einzigen Sohn, der stirbet ihr, der doch ihr Trost hätte sein sollen. Nun, Gott fähret zu, nimmt ihr den Mann und den Sohn hinweg; sie hätte viel lieber Haus und Hof verloren, ja, ihren eigen Leib,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

denn diesen Sohn und den Mann; der Herr kehret es aber um. Da der Mann lebete, da erkannte das Weib nicht, was es für eine Gabe wäre, einen Mann haben; da er aber sturbe, da erkannt sie es erst. Da er lebete, gedachte sie: O haben doch andere Weiber auch Männer!, meinete, ihr Mann wäre wie andere Männer; aber darnach, da er sturbe, wurd sie gewahr, was sie für einen Mann verloren hatte. Also auch, da der Sohn frisch und gesund war, erkannte sie die Gabe Gottes nicht; da er aber sturbe, da siehet sie erst, was sie für einen Schatz verloren hat... Nu war es in diesem Volk für die höchste Plage gerechnet, wenn Vater und Mutter keinen Namen oder Kinder hinter sich ließen. Dies hielten sie für eine große Ungnade Gottes. Darum auch diese Witwe, so nach ihres Mannes Tod alle ihre Hoffnung und Trost an dem einigen Sohn hatte, muß hoch bekümmert gewesen sein, da der Sohn ihr auch entfället und sie nichts mehr auf Erden haben soll. Da werden gewißlich diese Gedanken zugeschlagen sein: Siehe, Du bist auch der verfluchten Weiber eins, welchen Gott so feind ist, daß sie von hinnen scheiden müssen und keinen Namen hinter sich lassen. . . Darum war ihr das Wunderwerk, das der Herr Christus hier an ihr tut, gar unmöglich, und wer es ihr gesagt hätte: Dein Sohn wird jetzt vor Deinen Augen wieder leben, würde sie ohn Zweifel gesagt haben: „Ah! spotte mein doch nicht in meinem großen Leiden, gönne mir doch so viel, daß ich mein großes Elend beweinen möge, und verhöhne mich nicht noch dazu.“ Also würde sie gewißlich geantwortet haben; denn es ist ein hochbekümmertes Weib gewesen, beide, des Schadens und Gewissens halben. . .

Sehet, da kommt Gott, ehe sie sich umsiehet, und tut, das sie nimmermehr, als ein unmüglich Ding, hätte von ihm dürfen bitten, und macht ihr den Sohn wieder lebendig... Es ist eine herrliche, fröhliche Prozession dieses Herrn Christi, der da nicht mit dem Toten aus der Stadt gehet, sondern dem Tod entgegenkommt, zur Stadt hineinzugehen; doch nicht also, wie andere, die vom Grabe wieder heimgehen, so lang bis sie oder andere wieder hinausgetragen werden. Denn er kommt nicht mit solchen Todesgedanken, als müsse er sich vor ihm fürchten und auch unter seiner Gewalt sein, sondern tritt ihm unter Augen und stellet sich

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wider ihn als der über ihn Macht und Gewalt habe. Tröstet erstlich diese arme Witwe, welche nichts denn Tod in ihrem Herzen hat, und sagt, sie soll nicht mehr trauern und weinen, führet andere Worte und Geberde denn ander Menschen keiner führen kann; tritt hinzu zu dem Sarg und legt die Hände daran, heißet sie alle still stehen und flugs zufähret mit einem Wort und spricht: „Jüngling, Dir sage ich, stehe auf!“ Und folget solchen Worten flugs die Kraft und Werk, daß der Tote nicht mehr da liegt wie zuvor, sondern richtet sich auf, wie er verhüllet und verbunden war, fähet an zu reden und zeiget, daß da nicht mehr Tod, sondern Leben sei.

Das ist eine wunderbare, plötzliche Veränderung des Tods zum Leben in diesem Jüngling, da alle Fünklein des Lebens längst verloschen und nun wahrhaftig nichts mehr vom Leben ist, da muß jetzt sein Odem, Blut, Fühlen, Regen, Sinne, Sprache und Alles, was zum Leben gehöret, in einem Augenblick gänzlich wiedergegeben.

21. Die Anfrage des Johannes.

Evangelium nach Matthäus 11 V. 2—10.
(Aus der Kirchenpostille EA ²X S. 84 ff.)[1]

Das Meiste, das ich finde über diesem Evangelium gehandelt, ist dieses: ob S. Johannes nicht habe gewußt, daß Jesus der rechte Christus wäre? Wiewohl es eine unnötige Frage ist, da nicht viel an gelegen... So ist's gewiß, daß Johannes wohl wußte, daß Jesus wäre, der da kommen sollte; denn er hatte ihn getauft und bezeuget, daß er das Lamm Gottes wäre, der die Sünde der Welt trüge; hatte auch gesehen den heiligen Geist in einer Taubengestalt auf ihn kommen und die Stimme vom Himmel gehöret: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, wie das alles die Evangelisten alle vier reichlich schreiben. Warum hat er denn diese Frage getan? Antwort: es ist freilich nicht ohne nötige Ursache geschehen. Zum ersten ist's gewiß, daß Johannes um seiner Jünger willen fragen läßt; denn dieselbigen hielten Christus noch nicht, dafür er zu halten war. Und Johannes war nicht darum gekommen, daß er sich selbst die

[1]) Man vgl. die Hauspostille WA LII S. 28 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jünger und das Volk zuzöge, sondern Christus den Weg bereitet und jedermann zu Christus führet und ihm untertan machet. Nun hatten Johannes' Jünger viele herrliche Zeugnisse über Christus von ihm gehöret, wie er das Lamm Gottes und Gottes Sohn wäre, und wie Christus müßte groß werden, er aber müßte klein werden. Dem allen glaubten seine Jünger und das Volk noch nicht oder konnten's je noch nicht verstehen, sondern sie selbst und jedermann hielten viel von Johannes selbst, und nicht von Christus, darum hingen sie hart an Johannes, also auch, daß sie um seinetwillen eiferten und unwillig wurden auf Christus, da sie sahen, daß er auch taufet und Jünger aufnahm und das Volk an sich zog, und klagten dasselbige dem Johannes, als die da sorgten, ihr Meister würde geringe werden, wie das Johannes 3 (V. 26 ff.) beschreibet. Zu solchem Wahn bewegten sie diese zwei Ursachen: die erste, daß Christus noch nicht berufen war bei den Leuten, denn allein von Johannes; er hatte auch noch kein Zeichen getan, und war Niemand im Ansehen, denn allein Johannes; darum war es ihnen gar seltsam, daß er sie und jedermann von sich zum andern weiset, so doch nichts Anderes vorhanden war als er selbst, das einen Namen und Ansehen hatte. Die andere, daß Christus so gar schlicht, einfältig daherging, eines armen Zimmermanns und einer armen Witwe Sohn, dazu nicht vom Priesterstand oder aus den Gelehrten, sondern ein Laie und gemeiner Handwerksgeselle; er hatte nie etwas gelernt, war im Zimmerhandwerk wie ein anderer Laie auferzogen, daß sich's doch gar nicht reimen wollte, solche hohe, herrliche Zeugnisse des Johannes und der schlichte Laie und Handwerksgeselle Jesus!

Darum, ob sie wohl glaubten, Johannes sagte die Wahrheit, dachten sie doch: vielleicht wird es ein anderer sein als dieser Jesus, und warteten auf einen, der hoch einher trabte, als ein hochgelehrter oberster Priester oder mächtiger König. Und Johannes konnte sie aus solchem Wahn mit seinen Worten nicht heben; sie blieben an ihm hangen und hielten Jesus viel geringer, warteten doch indes auf den herrlichen Einzug des großen Mannes, davon Johannes sagte; und wo es Jesus je sein sollte, müßte er sich anders zur Sache stellen, Hengste satteln und die gelben Sporen anlegen und hereinplatzen als ein Herr und König

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

von Israel, wie vorzeiten die Könige getan hatten. So lang er das nicht tät, wollten sie an Johannes bleiben.

Da aber Jesus anhub, Wunder zu tun und ins Geschrei kam, da dachte Johannes, er wollte seine Jünger nun wohl von sich weisen und zu Christus bringen, auf daß sie nicht nach seinem Tode eine Erbsekte aufrichten und „Johanniter" würden, sondern alle an Christus hingen und Christen würden; und sendet sie hin, daß sie hinfort nicht an seinem Zeugnis allein, sondern an Christus' Worten und Werken selbst erlernten, daß er der rechte Mann wäre, davon Johannes hatte gesagt. Denn seine Werke und sein Einzug sollte nicht erwartet werden mit Trommeln und Posaunen und desgleichen weltlichen Prangens, sondern in geistlicher Kraft und Gnade, damit nicht die Pflaster und Teppiche beritten und betreten würden; sondern davon die Toten lebendig, die Blinden sehend, die Tauben hörend nnd allerlei Übels, leiblich und geistlich, vertrieben würde. Das sollte die Pracht und der Einzug dieses Königs sein; von solchen Taten konnten alle Könige, alle Gelehrten und alle Reichen der ganzen Welt nicht die geringste tun.

22. Die Gleichnisse.

(Aus den Tischreden, Weimarer Ausgabe II S. 163.)

Christus mit seinem Predigen ist fluchs in Parabel hinein gefallen und hat von Schafen, Hirten, Wölfen, Weinbergen, Feigenbäumen gesagt, von Samen, Äckern, Pflügen; das haben die armen Laien können vernehmen.

23. Das Gleichnis vom Säemann.

Evangelium nach Lukas 8 V. 5—15.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 90 ff.)

Die ersten sind, die es hören und vernehmen's nicht, achten's auch nicht. Und das sind nicht die schlichten Leute auf Erden, sondern die größten, klügsten und heiligsten, und Summa, es ist der größte Haufe; denn er redet hier nicht von denen, die das Wort verfolgen oder nicht zuhören, sondern von denen, die es hören und Schüler sind, die auch rechte Christen wollen genannt werden und unter der christlichen Versammlung bei uns leben

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

und mit uns der Taufe und Sakrament teilhaftig sind. Aber es sind und bleiben fleischliche Herzen, nehmen das Wort nicht ein, es gehet zu einem Ohr herein, zum andern wieder heraus. Gleichwie das Korn auf dem Wege fällt nicht in die Erde, sondern bleibt außen auf dem Wege liegen; denn der Weg ist zu hart gebahnt durch Menschen- und Tierfüße. . . Durch die Vögel deutet Christus selbst die Teufel, die das Wort wegnehmen und fressen; welches geschieht, wenn er ihr Herz abwendet und verblendet, daß sie es nicht vernehmen noch achten. . . Durch das Zertreten der Menschen versteht er die Menschenlehren, welche in unserem Herzen regieren. . .

Die andern sind, die es mit Freuden annehmen, aber sie beharren nicht. Dieser ist auch ein großer Haufe, die das Wort recht vernehmen und rein fassen, ohne alle Sekten und Rotten oder Schwärmen, freuen sich auch, daß sie die rechte Wahrheit erkennen und wissen mögen, wie man ohne Werke durch den Glauben solle selig werden. . . Aber wenn's zum Treffen kommt, daß sie drüber sollen leiden Schaden, Schmach, Verlust Leibes oder Gutes, so fallen sie ab und verleugnen's; denn sie haben nicht Wurzel genug, stehen auch nicht tief genug. Darum sind sie gleich der Saat auf einem Fels, die frisch herausfähret und grünet, daß es eine Lust ist, anzusehen und gute Hoffnung giebt. Aber wenn die Sonne heiß scheinet, so verdirbt es, denn es fehlet an Erde und Saft, und ist gar nur Fels da. Also tun diese auch. . .

Die dritten sind, die es hören und vernehmen, aber doch auf die andere Seite fallen, nämlich auf die Lust und Gemächligkeit dieses Lebens, daß sie auch nichts bei dem Wort tun. Und dieser Haufe ist auch sehr groß. . . Sie sind gleich dem Samen, der unter die Dornen fällt. Ob da gleich kein Fels, sondern gute Erde ist, auch kein Weg, sondern tief genug gepflügtes Land, so lassen's doch die Dornen nicht aufkommen und verstickten's. Also haben diese alles, was zur Seligkeit dient, am Wort, aber sie brauchen's nicht und verfaulen in diesem Leben im Fleisch...

Die vierten, die es mit einem feinen, guten Herzen fassen und behalten und bringen Frucht mit Geduld, das sind, die das Wort hören und beständig daran halten, daß sie auch alles drüber

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wagen und lassen, welchen der Teufel dasselbe nicht nimmt noch sie dadurch verführet, auch die Hitze der Verfolgung nicht abjagt, auch die Dornen der Wollust und Geiz dieser Zeit sie nicht hindert, sondern Früchte bringen . . . „in seinem guten Herzen", gleich wie ein Acker, der ohne Dornen und Sträuchlein fein gleich und räumig steht, wie ein schöner, reiner Platz. . . Gut ist aber der Acker, wenn er nicht allein fein und gleich da liegt, sondern auch fett und fruchtbar, daß er einen guten Boden hat und kornreich ist, nicht wie der steinige oder kiesige Acker. Also ist ein Herz, das guten Grund hat und mit vollem Geist, stark, fett und gut ist, das Wort zu behalten und Frucht zu bringen mit Geduld.

Da sehen wir, wie es nicht Wunder ist, daß so wenig rechter Christen sind. Denn der Same fällt nicht allein in den guten Acker, sondern nur das vierte und weniger Teil. . .

Hierbei ist zu merken, daß S. Markus und Matthäus sagen, daß der Same trage, etlicher dreißigfältig, etlicher sechzigfältige, etlicher hundertfältige Frucht; welches, nach aller Auslegung, verstanden ist von der dreierlei Keuschheit, als da ist die jungfräuliche, die eheliche und witweliche Keuschheit, und sie haben der Jungfrauschaft hundertfältige Frucht zugerechnet, dem ehelichen Stande dreißigfältige, als dem geringsten, dem Witwenstande sechzigfältige. Das ist doch so ein grob, faul Geschwätz, daß Sünde und Schande ist, daß es in der Christenheit so lange geblieben und von so vielen hohen Lehrern geführt und von keinem gemerkt worden ist. . . Daß nu etlichs dreißigfältige, etlichs sechzigfältige, etlichs hundertfältige Frucht bringet, ist so viel gesagt, daß an einem Ort mehr Leute bekehrt werden denn am andern und ein Apostel und Prediger weiter und mehr predigt denn der andere. Denn das Volk nicht allenthalben gleich groß ist, auch nicht gleich viel Christen giebt, und die Prediger nicht gleich weit und viel predigen, sondern wie es Gott versehen und verordnet hat. S. Pauli Wort, der am allerweitesten und meisten gepredigt hat, mag man wohl die hundertfältige Frucht zuschreiben, ob er gleich keine Jungfrau war.

Was ist aber, daß er sagt: „Euch ist's gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reichs Gottes ꝛc.?" Was ist das Geheimnis?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

soll man's nicht wissen, warum predigt man es denn? Geheimnis heißt ein verborgen, heimlich Ding, das man nicht weiß, und Geheimnis des Reiches Gottes sind die Ding im Reich Gottes verborgen, als da ist Christus mit aller seiner Gnaden, die er uns erzeiget hat... Und heißt darum Geheimnis, daß es geistlich und heimlich ist und wohl bleibt, wo es nicht der Geist offenbaret. Denn obgleich viele sind, die es sehen und hören, so vernehmen sie es doch nicht... Darum spricht er hier: „Euch ist's gegeben"; das ist: der Geist giebt's Euch, daß Ihr's nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet, darum ist's Euch nun nicht mehr ein Geheimnis. Aber den andern, die es ebensowohl hören als Ihr, haben aber den Glauben im Herzen nicht, die sehen's und verstehen's nicht, denen ist's ein Geheimnis und bleibet ihnen unbekannt, und Alles, was sie hören, ist nichts Anders denn als wenn einer ein Gleichnis oder dunkeln Spruch hörte. . .

S. Markus aber spricht (4 V. 33), Christus habe darum durch Gleichnis zum Volk geredet, auf daß sie es möchten vernehmen, ein jeglicher nach seinem Vermögen. Wie reimt sich das mit diesem, daß S. Matthäus (13 V. 13. 14) spricht, er rede darum durch Gleichnisse, daß sie es nicht vernehmen? Das muß freilich so zugehen, daß S. Markus will sagen: die Gleichnisse dienen dazu, daß sie grobe Leute äußerlich fassen, ob sie wohl dieselbigen nicht vernehmen, doch hernachmals mögen gelehrt werden und erkennen; denn die Gleichnisse natürlich wohlgefallen den Einfältigen und behalten sie fein, weil sie genommen werden von den gewöhnlichen Dingen, da die Leute mit umgehen. Aber S. Matthäus will sagen, daß diese Gleichnisse der Art sind, daß sie Niemand verstehen mag, er fasse und höre sie, wie viel er wolle, wo sie der Geist nicht kund macht und offenbart. Nicht, daß sie darum gepredigt werden, daß man sie nicht verstehen solle, sondern, daß natürlich folget, wo der Geist nicht offenbaret, daß sie Niemand verstehet. Aber doch hat Christus diese Worte aus Jesaia (6 V. 9. 10) genommen, darinnen der hohe Verstand von göttlicher Vorsehung gerühret wird, daß er verbirget und offenbaret, welchem er will und von Ewigkeit bedacht hat.

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

24. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen.

Evangelium nach Matthäus 13 V. 24—30.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 80 ff.)

Dieses Gleichnis hat der Herr selbst ausgelegt im selbigen Kapitel, durch Anregung seiner Jünger und spricht: Des Menschen Sohn sei, der den guten Samen säet; der Acker sei die Welt; der gute Same seien die Kinder des Reichs; das Unkraut seien die Kinder der Bosheit; der Feind, der sie säet, sei der Teufel; die Ernte sei der Welt Ende; die Schnitter seien die Engel. Diese sieben Stücke fassen und geben das Evangelium klärlich, was er mit dem Gleichnis habe gemeint. Aber wer hätte solche Auslegung mögen finden, sintemal er in diesem Gleichnis den Samen heißt die Menschen und den Acker die Welt, so er doch in dem nächsten Gleichnis davor (V. 3 ff.) den Samen nennet das Wort Gottes und den Acker die Menschen oder Menschenherz? Wenn er's hier nicht selbst hätte ausgelegt, so hätte jedermann das vorige Gleichnis nachgeahmt und den Samen lassen Gottes Wort sein, und also dieses Verstandes gefehlet. . . Wiewohl es hier nicht große Gefahr gewesen wäre, so man den Samen auch hätte (als) Gottes Wort gedeutet, so wäre es doch nicht recht verstanden gewesen. . . Daß der Herr den Teufel auch also malet, daß er den Samen werfe, wenn die Leute schlafen, und davon gehet, daß Niemand siehet, wer's getan habe, zeiget er an, wie sich der Teufel schmücken und bergen kann, daß er nicht für einen Teufel angesehen werde. . .

25. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge.

Evangelium nach Matthäus 20 V. 1—16.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 84 ff.)[1]

Dies Evangelium haben etliche Väter gezogen auf die Prediger von der Welt an bis an das Ende: daß die erste Stunde sei Adams Zeit, die dritte Noah Zeit, die sechste Abraham, die neunte Mose, die elfte Christi und der Apostel. Solch Geschwätz ist gut, die Zeit zu vertreiben, weil man sonst nichts zu predigen hat. Denn das will sich übel reimen, daß der Groschen soll das

[1]) Vgl. Hauspostille WA LII S. 136 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ewige Leben sein, daran sich die ersten, wie Adam und die ersten heiligen Patriarchen, nicht lassen benugen, und sollen im Himmelreich solche heilige Leute murren, dazu vom Hausvater gescholten und für die letzten (das ist: verdammt) gehalten werden.

Darum lassen wir solche Fabeln fahren und bleiben bei der einfältigen Lehre und Meinung Christi, der mit diesem Gleichnis zeigen will, wie es zugehe im Himmelreich, das ist: in der Christenheit auf Erden, daß Gott daselbst wunderlich richtet und wirkt, nämlich auf die Weise, daß er aus den Ersten die Letzten und aus den Letzten die Ersten macht. Und ist alles gesagt, zu demütigen diejenigen, die etwas sind, daß sie sich auf nichts sollen verlassen, denn auf die bloße Gottes-Güte und Barmherzigkeit; wiederum, daß diejenigen, so nichts sind, nicht verzagen, sondern auf Gottes Güte sich auch verlassen, so gut wie jene.

Derhalben muß man dieses Gleichnis nicht in allen Stücken ansehen, sondern auf das Hauptstück merken, was er damit wolle; nicht achten, was Pfennig oder Groschen heiße, nicht, welche die erste oder letzte Stunde sei, sondern was der Hausvater im Sinn hat und will, wie er seine Güte höher, ja alleine will geachtet haben, mehr als alle Werke und Verdienst. Gleich wie in dem Gleichnis von dem unrechten Haushalter Lukas (16 V. 5 ff.) uns nicht das ganze Gleichnis vorgehalten, daß wir auch sollten unsern Herrn betrügen, sondern allein die Klugheit desselben Haushalters, daß er sich so wohl und weislich versorget und sein Bestes erfand, wiewohl mit seines Herrn Schaden. Wer nun daselbst wollte lange suchen und predigen von den Schuldnern, was das Register, Öl, Korn und Maß bedeutet, der käme von der rechten Meinung, und folgte seinem Dichten, das nirgend zu nütze wäre. Denn solche Gleichnisse sind nicht darum gesagt, daß alle Stück darum zu halten seien. . .

26. Zöllner und Sünder.
Das Gleichnis vom verlorenen Schaf.

Evangelium nach Lukas 15 V. 1—10.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIII S. 57 ff.)

Zöllner hieß man dazumal die Leute hin und her in Landen, so von den Römern eine Stadt, Zoll oder sonst eine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Pflege oder Amt bestunden und ihnen ein genannt Geld davon gaben; wie jetzt der Türke oder der Venediger einem eine Stadt oder ein Amt eintun und so viel tausend Gulden des Jahrs draufschlagen, die er davon geben muß, und was er darnach darüber erschindet, das ist sein. Also taten jene auch, die solche Zölle und aufgelegt Geld einnahmen, daß sie ihren Gewinn davon hatten. Und weil dieselbe Summe groß war, also auf eine Stadt oder Amt geschlagen, so mußten solche Amtleute gar getrost schinden, daß sie ihren Genieß davon hätten; denn ihre Herrn spanneten's ihnen so genau, daß sie nicht viel konnten erobern, wenn sie wollten recht handeln und Niemand übervorteilen. Daher waren sie berüchtigt in allen Landen, daß es solche Schinder wären, bei denen nicht viel Frömmigkeit und Ehrbarkeit zu suchen wäre.

Desgleichen hieß man Sünder den andern großen Haufen gemeinhin, die sonst rohe Leute waren und öffentlich in schändlichem wilden Wesen lebten, im Geiz, Hurerei ꝛc. Solche finden sich hier zu Christus und kommen darum, daß sie ihn auch hören wollen, weil sie gehört hatten, daß er ein trefflicher Mann war mit seiner Lehre und der viel Wunder tät. Nun ist dennoch ein Fünklein oder zwei der Tugend und Frömmigkeit in ihnen, daß sie zu Christus Lust haben und gerne wollten seine Predigt hören und sehen, was er täte; weil sie doch wissen, daß er ein frommer Mann ist und nichts denn eitel Gutes von ihm hören, beide an Worten und Werken, daß sich ihr Wesen gar nicht reimet noch übereinstimmet mit seinem Leben, und sie dennoch nicht ihm feind sind noch vor ihm fliehen, sondern zu ihm laufen und ja nichts Böses an ihm suchen können, sondern wollen etwas Gutes von ihm sehen und hören, und Hoffnung da ist, daß sie mögen gebessert werden.

Dagegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche für die Frömmsten und Heiligsten gehalten und gerühmet worden, dennoch sind sie so giftige Würmer, daß sie nicht allein Christus feind sind und ihn nicht sehen noch hören wollen, sondern auch nicht leiden können, daß die armen Sünder zu ihm kommen und ihn hören, daß sie möchten gebessert werden, ja, murren und tadeln ihn, daß er sie zu ihm läßt und bei sich leidet, und sprechen:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Siehe, das ist der treffliche, heilige Mann! Wer will nun sagen, daß er von Gott sei, weil er sich zu solchen Buben und bösen Leuten hält? Ja, er ist ein Schlemmer und Prasser, sagen sie anderswo (Matth. 11 V. 19), und ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Solchen Namen muß er haben von den heiligen Leuten, nicht daß er schwelge und mit fresse und saufe, sondern allein daher, daß er solche läßt zu ihm kommen und nicht von sich stößet noch verachtet. Da er sollte so getan haben: im grauen Rock gegangen, sauer gesehen und sich von gemeinen Leuten gesondert, und wo er solche Zöllner und Sünder gesehen, die Nase zugehalten und die Augen weggekehret haben, daß er nicht von ihnen beschmeißet würde, wie sie pflegten zu tun als heilige Leute... Darum murren sie hier, daß er sich nicht zu ihnen hält und nicht solche öffentlichen Sünder meidet, wie sie tun.

Nun ist Christus auch ein wenig eigensinnig und zeiget allhier, daß er schlecht will ungemeistert und aller Dinge ungebunden sein; wie man auch allenthalben im Evangelium siehet, daß ein sonderlicher Eigensinn in dem Mann stecket, der doch sonst so gelind, willig und dienstlicher Mann war, als auf Erden nicht ist. Aber wenn sie an ihn kommen mit Gesetzen und wollen ihn meistern, so ist alle Freundschaft aus, stoßet und prallet zurück, als ob man auf einen Ambos schlüge, redet und tut nur das Widerspiel des, das sie von ihm fordern, ob sie gleich recht und wohl sagen und Gottes Wort führen; wie sie hier tun, da sie kommen und sagen: so solltest Du tun, Du solltest Dich zu Frommen halten und nicht zu Sündern... Aber es heiße Gottes Gesetz oder Menschen Gesetz, so will er kurzum ungebunden sein und ist gleich wie ein Einhorn, von welchem man sagt, daß man's nicht könne lebendig fahen, man hetze und jage es, wie man wolle; erstechen, schießen und töten läßt sich's wohl, aber fahen läßt sich's nicht. Also tut er auch, ob man gleich mit Gesetzen an ihn will und über ihn schlähet, so leidet er's doch nicht, sondern reißet hindurch, wie durch ein Spinnwebe und lieset ihnen dazu einen guten Text...

Er ist nicht allein eigensinnig, der Herr Christus, daß er ihrer Lehre uud Meisterschaft nicht folgen will, sondern zeiget auch desselben gute Ursache und widerleget's mit großer, feiner Kunst, stopfet ihnen das Maul, daß sie nichts dawider zu mucken haben,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ja, beschleußt sie mit ihrer eigen Tat und Exempel, daß sie sich in ihr Herz schämen müssen, daß sie ihm solches anmuten und an ihm tadeln in so großen Sachen, das sie selbst tun in viel geringern Sachen, und dazu mit Ehren wollen tun. Denn wie könnt er ihnen besser antworten, denn daß er sagt: Ihr großen Meister und lieben Klüglinge, wollt Ihr mich das heißen und lehren, daß ich die armen Sünder soll von mir stoßen, die mein begehren und zu mir kommen, daß sie mich hören mögen; so Ihr doch selbst um eines verlorenen Schäfleins willen viel mehr tut, wo Ihr unter hunderten eines einigen vermisset und lasset die neunundneunzig in der Wüsten, das ist: auf dem Felde bei den Hürden allein stehen und laufet dem einzelnen hundertsten nach und habt keine Ruhe, bis Ihr's wieder findet, und heißet das wohlgetan und ein löblich Werk, und wo Euch jemand darum strafet, so würdet Ihr ihn für toll und töricht halten. Und ich, als ein Heiland der Seelen, sollt mit den Menschen nicht also tun, wie Ihr tut mit einem Schäflein, so es doch gar kein vergleichen ist mit einer Seelen gegen allem, was da lebet und webet von allen Tieren auf Erden?! Sollt Ihr Euch denn nicht in Euer Herz schämen, mich zu meistern und strafen über solchem Werk, das unmeßlich besser ist denn das Werk, das Ihr selbst lobet und loben müsset? Daß, wo Ihr mich strafet, müsset Ihr zuvor Euch selbst verdammen. . .

Der Hirte weiß wohl, was das Schäflein für ein arm Tier ist, das allein des Hirten Hülfe und Schutz leben muß und sich selbst gar nicht helfen kann, sondern gar verloren ist und verderben muß, wo es seinen Hirten nicht hat, und ohn das natürlich schüchtern und einsam ist; und sobald es aus dem Weg und vom Hirten kommt, so ist es schon aus und kann nicht bleiben, ob es gleich zu andern Hirten und Schafen kommt und ein Fremder ihm rufet; sondern läufet eines Laufens durch Hecken, Wasser und was vor ihm ist, so lang, bis es dem Wolf zuteil wird oder sonst verdirbt. Aber doch hat es dagegen die Tugend und gute Art an sich, daß es sich mit allem Fleiß zu seinem Hirten hält und seine Stimme sehr wohl kennet, und wo es dieselbe höret, so läufet es stracks zu ihm und läßt sich nicht von ihm weisen, ob ihm sonst alle Welt rufet und locket. Und ob es schon verloren und verirret

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist, doch hat es die Hoffnung, so viel ihm seine Natur giebt, wenn es nur seinen Hirten möcht wieder hören, so wäre es fröhlich und aller Sorge los. So ist der Hirte auch nicht darum da, wenn er es wieder findet, daß er mit ihm zürnen noch von sich stoßen oder dem Wolf in Rachen werfen wolle; sondern alle seine Sorge und Gedanken sind, daß er's nur auf's allerfreundlichst locke und auf's sänfste mit ihm umgehe, nimmt es auf seinen eigen Rücken, hebt und trägt es, bis so lange er's wieder heimbringt.

27. Der barmherzige Samariter.

Evangelium nach Lukas 10 V. 33—37.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XVI S. 1 ff.)

Ich meine, der Herr hab diesem armen Mann ein Latein aufgegeben! Ach, es ist nicht recht, er sollt seiner ein wenig verschonet haben, macht ihn da zu schanden vor aller Welt; was hilft es ihn doch? Zeihet ihn da, er hab noch nichts getan, der sich doch ließe dünken, er hätt's Alles getan... Es ist ein unfreundlich, ungütig Mann, der Christus, er sagt den Leuten die Wahrheit und verdienet es wohl, daß man ihm gram wird. Der fromme, heilige Mann stehet noch auf dem Kopfe und weiß nicht anders, er wolle große Ehre einlegen und einen trefflichen Ruhm seines köstlichen Lebens halben erjagen, meinet, er habe dies Gebot gar erfüllet und verhofft einer guten Antwort, daß der Herr sagen würde: „Lieber Meister, Ihr habt's Alles getan"; so fähret Christus her und sagt zu ihm erst: „Tue das." Das ist auf gut Deutsch gesagt: „Du bist ein Bub in der Haut, du hast es dein Lebenlang nie getan, ja, du hast nicht einen Buchstaben daran gehalten" — zeiget ihm also an seine Bosheit. Der arme Tropf meinet, er sollt obenan sitzen, denn er wäre fein rein und hübsch und säße billiger unter den Engeln, denn daß er hie unter dem Volke sitzen sollte. Wie ist mir das so ein wunderlicher Christus! Das Volk hält diesen Schriftgelehrten für fromm und heilig, aber Christus spricht, er soll hingehen und allererst anheben, das Gesetz zu erfüllen. Reim Dir's zusammen! . . .

Was tut nun dieser Schriftgelehrte dazu, dieweil ihm der Herr so abgekehret hat? Er fähret her, spricht der Evangelist, und will sich selbst rechtfertigen und spricht zum Herrn: „wer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist denn mein Nächster?" Er fraget nicht: „wer ist mein Gott?" Als sollte er sprechen: „ich bin Gotte nichts schuldig, mit Gott hat es keinen Fehl; auch laß ich mich dünken, daß ich keinem Menschen etwas schuldig bin; dennoch wollt ich gerne wissen, wer mein Nächster wäre?" Der Herr antwortet ihm und saget ihm gar ein fein Gleichnis, damit er anzeiget, daß wir alle unternander Nächste sind, beide, der da dem andern Wohltat beweiset, und der der Wohltat bedarf; wiewohl der Text lautet, als sage Christus, der sei der Nächste, der dem andern Wohltat beweiset. Aber die Schrift macht hierin keine Unterschiede, heißt jetzt den den Nächsten, der die Wohltat tut, und zu Zeiten den, der die Wohltat empfängt.

Aus diesem Gleichnis schließt der Herr nun mit diesen Worten: gehe hin und tue desgleichen, daß dieser Schriftgelehrte nicht alleine wider Gott gesündiget habe, sondern auch wider den Nächsten. . . Hier kommt der arme Mensch in einen solchen Schweiß, daß er eitel Arges ist, vom Scheitel an bis auf die Sohle. Wie hat er's so versehen, der hochgelehrte, fromme Mann!? Also hat er's versehen: er hat ein pharisäisch, gleißnerisch, heuchlerisch Leben geführt; dasselbige siehet nicht herunter auf die Nächsten, daß er mit seinem Leben andern wäre zu Hülfe gekommen, sondern hat dadurch nur eitel Ruhm und Ehre vor den Leuten gesucht und damit gen Himmel gegafft. . . Nun, wir wollen sehen, was dieses Gleichnis in sich hat:

Dieser Samariter hier ist freilich unser Herr Jesus Christus selbst; der hat seine Liebe bewiesen gegen Gott und dem Nächsten. Gegen Gott, daß er seinem Vater gehorsam ist gewesen, vom Himmel herunter gestiegen und Mensch worden ist und also den Willen seines Vaters erfüllet. Gegen den Nächsten, daß er alsbald nach der Taufe angefangen hat zu predigen, Wunderwerk zu tun, die Kranken gesund zu machen. . . Der Mensch, der hier halb tod liegt, verwundet, geschlagen und ausgezogen, das ist Adam und wir Menschen alle. Die Mörder sind die Teufel, die haben uns beraubet und verwundet und halb tod lassen liegen. . . Der Priester bedeutet die heiligen, lieben Väter, die vor Mose gewesen sind, der Levit bedeutet das Priestertum des alten Testaments. Diese alle aber haben mit ihren Werken nichts ausgerichtet, sind

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

vorübergegangen wie dieser Priester und Levit tun. . . Aber Christus, der wahrhaftige Samariter, nimmt sich des armen Menschen an.

28. Der ungerechte Haushalter.

Evangelium nach Lukas 16 V. 1—9.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIII S. 287 ff.)

Das ist ein recht Pfaffen- und Mönchevangelium, das will Geld tragen, wo wir nicht wehren. Nun, ehe wir hineinkommen, so müssen wir uns an die Sprache gewöhnen, nämlich an das Wort Mammon. An das Wort haben sich die Juden gewöhnt aus der hebräischen Sprache, und ist bei uns geblieben, gleichwie andere Wörter, wie Halleluja, Amen, Kyrieleison. Also heißt Mammon auf deutsch Reichtum, und nicht ein schlichter Reichtum, sondern ein übriger Reichtum, das ist: der über die Maß und Notdurft ist. Aber was Mammon heißt und nicht Mammon heißt, scheidet man auf zweierlei Weise: erstlich, wenn man's messen will nach unserm Herrn Gott und nach der Wahrheit, so werden ihrer viel sein, die Mammon haben; aber wenn man's messen will nach der Welt und nach den Menschen, so sind ihrer wenig. . . Und wenn man es also will schätzen, so hat Niemand nichts Übriges, sondern jedermann wollt gerne noch mehr haben. Z. B. hat einer zweitausend Gulden, der spricht: Die muß ich haben für mein Haus, damit ich mich, mein Weib und Kinder erhalte. . . Summa Summarum: Mammon heißt eigentlich, wenn einer hat übrige Nahrung, damit er dem andern helfen mag und sich selbst doch nicht verderbe.

Darnach nennet's der Herr ein ungerecht Mammon, darum daß es täglich ist in dem Brauch des Ungerechten; wie man denn sagt: Gut macht Mut, und die Heiden sagen: Gut reizet zum Bösen. . . Darum nennet er es hier auch das unrecht Mammon, daß es in solchem bösen Brauch stehe und ist den Leuten eine große Ursach zum Bösen. . . Das ist nun von der Sprache geredet, wir wollen wieder auf das Evangelium kommen:

Dieses Gleichnis lassen wir gehen im einfältigen Verstande und wollen nicht viel Subtilität suchen . . .; denn es ist nicht not, solchen spitzigen Verstand zu suchen, man bleibe alleine in

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

der Milch heraußen. Das Gleichnis bleib für sich, wie, daß der Haushalter habe seinen Herrn um's Gut bracht und schickt sich in das Gut hinterlistig, betrüglich und fälschlich. Denn es ist je nicht recht, daß der, der zuvor seinen Herrn betrogen hat, jetzund also betrüglich mit seinem Gut handelt, damit er sein Leben lang gute Tage überkomme; da lasse man's bei bleiben. Denn der Herr schließt also daraus, daß der ungerechte Haushalter klüglich getan habe; er lobet nicht, daß es gut sei, sondern tadelt ihn, daß er vorhin dem Herrn das Gut umgebracht und darnach hinterlistig sich in's Gut gerichtet hat. Aber das preiset der Herr, daß er seiner nicht vergessen hat, lobet alleine seine Listigkeit und Klugheit oder Behendigkeit. Wie wenn ich eine Hure sehe, die alle Welt zu sich reizet, und spräche: das ist eine kluge Hure, die weiß die rechten Griffe. Daraus schließt der Herr nun weiter, daß, gleichwie der Haushalter hier listig ist auf sein Tun, also sollen wir auch sein, das ewige Leben zu gewinnen.

29. Der reiche Mann und der arme Lazarus.

Evangelium nach Lukas 16 V. 19—31.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIII 3 ff.)

Den reichen Mann müssen wir nicht ansehen nach seinem äußerlichen Wandel; denn er hat Schafskleider an, und sein Leben gleißt und scheinet hübsch und decket den Wolf meisterlich. Denn das Evangelium schilt ihn nicht, daß er Ehebruch, Mord, Raub, Frevel oder irgend etwas begangen habe, das die Welt oder Vernunft tadeln mochte. Er ist ja so ehrbarlich in seinem Leben gewesen wie jener Pharisäer, der zweimal in der Woche fastet und nicht war wie andere Leute, davon Lukas (18 V. 11 ff.) auch sagt. Denn wo er solche grobe Knoten hätte gewirkt, würde sie das Evangelium haben angezeiget, weil es ihn so gar genau sucht, daß es auch sein Purpurkleid und Essen anzeiget, das doch äußerliche Ding sind und Gott nicht daselbst nach richtet. Darum muß er gar einen feinen Wandel äußerlich geführt und nach seinem und aller ander Dünken das ganze Gesetz Mose gehalten haben. Sondern man muß ihm in's Herz sehen und seinen Geist richten... Also wenn wir hier diesen reichen Mann ansehen nach den Früchten des Glaubens, so werden wir finden ein Herz und

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

einen Baum des Unglaubens. Denn das Evangelium straft ihn, daß er sich täglich hat köstlich gespeiset und herrlich gekleidet, welchs doch keine Vernunft für sonderliche große Sünde achtet... Solche greuliche böse Früchte des Unglaubens siehet dieser reiche Mann nicht, und decket sie zu und blendet sich selbst mit viel guten Werken seines pharisäischen Lebens und verstockt sich selbst also, bis daß da keine Lehre, Vermahnen, Dräuen noch Verheißen hilft. Siehe, das ist die heimliche Sünde, die das Evangelium straft und verdammt.

Daraus folget nun die andere Sünde, daß er die Liebe gegen seinen Nächsten vergisset. Denn da läßt er den armen Lazarus vor seiner Tür liegen und tut ihm keine Hülfe. Und ob er persönlich nicht hätte ihm wollen etwas helfen, daß er es doch seinen Knechten befohlen hätte, daß sie ihn in einen Stall trügen und seiner warteten. Das macht, er hat ganz keinen Verstand von Gott, hat auch seiner Güte nie nichts gefühlet. Denn wer Gottes Güte fühlet, der fühlet auch seines Nächsten Unfall... Hier sieheſt Du, daß kein blinder und unbarmherziger Ding sei denn Unglaube. Denn hier sind die Hunde, die doch die zornigsten Tiere sind, barmherziger über diesen Lazarus als dieser reiche Mann und erkennen des Armen Not und lecken seine Schwären; so doch der verstockte, verblendete Heuchler so hart ist, daß er ihm nicht die Brosamlein seines Tisches gönnet...

Den armen Lazarus müssen wir auch nicht äußerlich ansehen mit seinem Geschwär, Armut und Kummer. Denn viele Menschen sind, die auch Jammer und Not leiden und doch nichts daran gewinnen; wie der König Herodes ein böses Leiden hatte, wie in den Geschichten der Apostel (12 V. 23) geschrieben stehet; aber dadurch hatte er es um nichts besser vor Gott... Wir müssen Lazarus in's Herz sehen und den Schatz suchen, der seine Schwären so köstlich gemacht hat. Das ist aber sein Glaub und Lieb gewißlich gewesen; denn ohne Glauben kann Gott nichts gefallen...

Meineſt Du nicht, daß dieser Reiche selbst, wenn er nicht so blind gewesen wäre und gewußt hätte, daß ein solcher Schatz, so ein teurer Mann in Gottes Augen vor seiner Tür läge, er wäre hinaus gelaufen, hätte ihm seine Schwären gewaschen und geküsset, in sein bestes Bett gelegt, alle sein Purpur und Reichtum

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hätte ihm müssen dienen? Aber zu der Zeit, da Gottes Urteil ging, sahe er es nicht, daß er es tun könnte. Da dachte Gott: wohlan, Du sollst auch nicht wert sein, daß Du ihm dienest. Darnach, da nun das Gericht und Werk Gottes aus ist, siehet sich die kluge Närrin um, und da nun er in der Hölle leidet, gäbe er gerne Haus und Hof, dem er zuvor nicht ein Bissen Brots geben wollt, und begehrt nun, daß ihm Lazarus mit dem äußersten Teil des Fingers seine Zunge kühle, den er zuvor nicht anrühren wollte. . .

Nun bringet das Evangelium etliche Fragen mit sich. Die erste: was der Schoß Abrahams sei? sintemal es nicht ein leiblicher Schoß sein kann. Hierauf zu antworten, ist zu wissen, daß des Menschen Seele oder der Geist keine Ruhe oder Statt hat, da er möge bleiben, denn das Wort Gottes, bis daß er am jüngsten Tag zu der hellen Beschauung Gottes komme. Darum halten wir den Schoß Abrahams für nichts anderes als das Wort Gottes, da dem Abraham Christus verheißen wurde, nämlich: „durch Deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden" (1. Mos. 22 V. 18). . . Alle, die nun an diesen Spruch geglaubt haben, die haben an Christus geglaubt und sind rechte Christen gewesen und sind also durch den Glauben an dieses Wort von Sünden, Tod und Hölle erlöset. Also sind alle Väter vor Christus' Geburt in den Schoß Abrahams gefahren d. h. sie sind beim Sterben mit festem Glauben an diesem Spruch Gottes geblieben und in dasselbige Wort entschlafen, gefasset und bewahret wie in einem Schoß und schlafen auch noch darin bis an den jüngsten Tag...

Wiederum kann die Hölle an diesem Ort nicht sein die rechte Hölle, die am jüngsten Tag angehen wird. Denn des Reichen Leichnam ist ohne Zweifel nicht in die Hölle, sondern in die Erde begraben. Es muß aber ein Ort sein, da die Seele sein kann, und keine Ruhe hat, derselbige kann nicht leiblich sein. Darum achten wir, diese Hölle sei das böse Gewissen, das ohne Glauben und Gottes Wort ist, in welchem die Seele vergraben ist und verfasset bis an den jüngsten Tag, da der Mensch mit Leib und Seele in die rechte leibliche Hölle wird verstoßen werden. . .

Die andere Frage: wie gehet denn das Gespräch zu mit Abraham und dem reichen Mann? Antwort: es kann je kein

Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

leiblich Gespräch sein, sintemal ihr' beider Leibe in der Erde begraben liegen; ebensowenig wie es eine leibliche Zunge ist, die der Reiche klaget in der Hitze, auch kein leiblicher Finger oder Wasser, das er von Lazarus begehret. Darum muß solches Alles im Gewissen zugehen, auf die Weise: wenn das Gewissen im Sterben oder Sterbensnöten eröffnet wird, so wird es gewahr seines Unglaubens und siehet dann allererst den Schoß Abrahams und die darinnen sind, das ist, das Wort Gottes, daran er sollte geglaubt haben und hat es nicht getan; davon er dann die allergrößte Pein und Angst wie in der Hölle hat und findet keine Hülfe noch Trost. Da heben sich denn solche Gedanken im Gewissen, die solch Gespräch hielten, wenn sie reden könnten, wie dieser Reiche mit Abraham hält; und sucht dann, ob ihm das Wort Gottes und alle, die daran geglaubt haben, helfen wollen, so ängstlich, daß es auch den allergeringsten Trost von dem Allergeringsten annähme und kann ihm doch nicht werden. . . Zuletzt fühlet er, daß ihm gesagt wird, es sei eine große Kluft zwischen ihm und den Gläubigen gemacht, daß sie nimmer können zusammenkommen. Das sind Gedanken der Verzweiflung, wenn das Gewissen fühlet, daß ihm ewiglich das Wort Gottes entsaget und ihm nimmer zu helfen sei; darnach ringen die Gedanken seines Gewissens und wollten gerne, daß solches die Lebendigen wüßten, daß es also zuging in Sterbensnöten, und begehrt, daß ihnen es jemand sage. Aber da wird auch nichts aus, denn er fühlet eine Antwort in seinem Gewissen, daß genug sei an Moses und den Propheten, denen sollen sie glauben, wie er auch sollte getan haben. Solches handelt sich Alles zwischen einem verdammten Gewissen und Gottes Wort in der Stunde des Todes oder in Todesnöten. . .

Die dritte Frage: wann solches geschehen sei? Und ob der reiche Mann noch täglich ohn Unterlaß solches leide bis an den jüngsten Tag? Das ist eine subtile Frage und nicht leichtlich zu verantworten für den Unerfahrnen. Denn hier muß man die Zeit aus dem Sinne tun und wissen, daß in jener Welt nicht Zeit noch Stunden sind, sondern Alles ein ewiger Augenblick. . . Darum achte ich, daß in diesem reichen Manne angezeigt sei, wie es allen Ungläubigen gehen wird, wenn ihre Augen im Sterben oder Sterbensnöten aufgetan werden; welches geschehen kann einen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Augenblick lang und darnach wieder aufhören bis an den jüngsten Tag, wie das Gott gefällt; denn keine gewisse Regel hierauf gestellet werden mag. Daher ich nicht sagen darf, daß der reiche Mann noch jetzt also leide, wie er dazumal gelitten hat; darf auch nicht leugnen, daß er noch also leide; denn es stehet in Gottes Willkür beiderlei, und uns genug ist, daß uns angezeigt ist sein Exempel und Anfang des Leidens aller Ungläubigen.

30. Der Pharisäer und der Zöllner.

Evangelium nach Lukas 18 V. 9—14.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIII S. 334 ff.)

Es werden uns hier in diesem Evangelium zwei sonderliche Personen vorgestellt: eine, die da recht grundgut und fromm ist, und eine, die da heuchlerisch fromm ist. Aber ehe wir zu dem Exempel greifen und handeln die schrecklichen Urteile, müssen wir vorher herausheben, daß S. Lukas aber einmal hier klingen läßt, als käme die Gerechtigkeit durch die Werke. Denn das pfleget Lukas am meisten zu tun, daß er der Werke gedenkt, und ich achte darum, daß zu derselbigen Zeit, wie denn itzund auch geschiehet, da man predigt, daß allein der Glaube selig macht, sich die Leute dahin brachen und wollten allein glauben und die Kraft und Frucht des Glaubens nachlassen... Und also will auch Lukas sagen vorneher in seiner Vorrede (Luk. 1 V. 1—4): „Ich sehe wohl, daß viel geprediget haben, wie allein der Glaube selig mache; damit haben sie gemacht, daß allein die Leute dahin streben und wollen einen gedichteten Glauben annehmen; darum muß ich dennoch auch von den Werken predigen, durch welche sie ihren Glauben gewiß machen können und denselben vor den Leuten mit der Tat beweisen." Darum klinget es nun allenthalben im Lukas also, es komme die Gerechtigkeit durch die Werke...

Der Zöllner muß vorher gehört haben von Gott ein Wort; das ist ihm zu Herzen gegangen, das hat er geglaubt und ist also fromm worden... Der Evangelist zeiget nicht an, daß er das Evangelium gehört habe; er zeiget aber an, daß er es anderswo gehöret habe, es sei nun geschehen, wo es wolle. Denn er sagt: Gott sei mir Sünder gnädig! Das zu erkennen vermag keine Vernunft. Darum muß ihm vorhin kund gewesen sein in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

seinem Herzen, daß Gott gnädig, barmherzig und freundlich sei allen denen, die ihre Sünde erkennen, ihn anrufen und Gnade begehren... So gehet nun der Zöllner hier in der rechten Bahn und ist gerechtfertiget zwiefältig: einmal durch den Glauben gegen Gott, das ander Mal durch das Werk gegen mich. Da giebt er Gott seine Ehre und bezahlet ihn durch den Glauben, daß er ihn preiset. Mir tut er auch die Pflicht mit Liebe, giebt mir die Wort in's Maul hinein, wie ich bitten soll. Da hat er nun Alles bezahlet, Gott und mich; da bringet ihn der Glaube zu...

Nun wollen wir den Narren, den Pharisäer, auch ansehen. Da sind die allerschönsten Werk! Zum ersten danket er Gott, fastet zweimal in der Woche, und dennoch Gott zu Ehren, nicht S. Niklaus oder S. Barbara, giebt den Zehnten von allen seinen Gütern, und hat auch keine Ehe gebrochen, hat auch Niemand Gewalt getan oder das Seine genommen, also fromm hat er sich gehalten. Ist das nicht ein schön, ehrbar Leben, so nimmt mich's Wunder! Es hätte ihn wahrlich Niemand können schelten nach der Welt, ja, man hätte ihn müssen loben, ja, er tut es selbst! Da fällt nun Gott daher zum ersten und sagt, daß alle des Pharisäers Werk Gotteslästerung sind. Herr Gott behüte, wie ist das ein Urteil!... Nun was fehlet ihm denn, dem frommen Manne? Nichts mehr, denn daß er nicht sein eigen Herz erkennt... Der Zöllner stehet da und demütiget sich, sagt von keinem Fasten, von keinem guten Werk, noch von nichts; dennoch sagt der Herr, daß seine Sünde nicht so groß sind als des Gleißners Sünde. Trotz da, daß sich nun jemand erhebe über den geringsten Sünder!... Also hat der Zöllner alle seine Lebtage nicht so viel und so große Sünde getan als der hier tut, da er sagt: „Ich danke Dir Gott, daß ich nicht so bin wie andere Leute", und lüget doch, daß der Himmel möchte krachen.

31. Die Hochzeit zu Kana.

Evangelium nach Johannes 2 V. 1—11.

(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 37 ff. und Hauspostille WA LII S. 113 f.)

Das heißt ja herrlich den ehelichen Stand geehrt, daß Christus selbst zur Hochzeit geht mit Mutter und Jüngern; dazu ist seine Mutter da als die solche Hochzeit ausrichtet, daß es scheinet, es

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

seien ihre armen nächsten Freunde oder Nachbarn gewesen, daß sie hat müssen der Braut Mutter sein, daß es freilich nicht mehr als eine Hochzeit, und nicht ein Gepränge gewesen ist. Denn Christus hat sich seiner Lehre gehalten, daß er nicht zu den Reichen gegangen ist, sondern zu den Armen; oder wo er zu den Großen und Reichen kommt, macht er's ja also, straft und schilt, daß er mit Unglimpf davon kommt und um sie nicht viel Dank verdient, geschweige daß er sie sollte mit einer Wundertat ehren, wie er hier tut.

So ist nun die andere Ehre, daß er zu der armen Hochzeit schenket guten Wein mit einem großen Wunderzeichen, und wird der Braut bestes Geschenk; er hat vielleicht auch sonst kein Geld noch Kleinod gehabt, zu schenken. . .

Hierbei läßt sich auch Christus merken, daß er kein Misfallen hat an den Kosten der Hochzeit, noch an Allem, das zur Hochzeit gebührt, wie Schmuck und Fröhlichsein, essen und trinken, wie das der Brauch und Landsitte fordert; welchs doch scheinet, als sei es ein Überfluß und verlorene Kosten und weltlich Ding, sofern doch, daß solchs Alles sein Maß habe und einer Hochzeit ähnlich sei. Denn Braut und Bräutigam müssen je geschmückt sein, so müssen die Gäste ja auch essen und trinken, sollen sie fröhlich sein. Und solche Kosten und Wesen mag alles mit gutem Gewissen geschehen... daß hierin Niemand sich kehren soll an die sauer sehenden Heuchler und selbstgefälligen Heiligen, welchen nichts gefällt als was sie selbst tun und lehren, und nicht wohl leiden sollten, daß eine Magd einen Kranz trägt oder sich ein wenig schmückt. . .

Diese Hochzeit, wiewohl sie arm und klein gewesen ist, doch hat sie drei Tische gehabt; das deutet an das Wörtlein Architriclinus, daß der Speisemeister drei Tische habe zu versehen gehabt; dazu der Bräutigam selbst solch Amt nicht getrieben und hat Diener gehabt; müssen dazu auch Wein trinken, welchs Alles doch, wo man wollte bloß Armut folgen, hätte mögen unterbleiben, wie es bei uns wohl etwa geschieht. So werden die Gäste auch nicht allein den Durst mit dem Wein gelöscht haben; denn der Speisemeister sagt ja, wie man den guten Wein zuerst sollte geben, darnach, wenn sie trunken wären, den geringern geben. Solchs Alles läßt Christus gehen, und man soll es auch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:18 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

lassen gehen, daß man nicht Gewissen darüber mache. Sie sind darum nicht des Teufels gewesen, ob etliche dieses Weins haben ein wenig über den Durst getrunken und sind fröhlich worden; sonst wirst Du Christus die Schuld müssen geben, daß er Ursache mit seinem Geschenk dazu gegeben hat, und seine Mutter hat darum gebeten. . .

Seine Mutter fühlt und klagt ihm den Mangel, begehrt auch Hülfe und Rat von ihm mit demütigem und sittigem Antragen. Denn sie spricht nicht: „Lieber Sohn, schaff uns Wein!", sondern: „sie haben nicht Wein". Damit rührt sie nur seine Güte, der sie sich gänzlich zu ihm versieht. Als sollte sie sagen: er ist so gut und gnädig, daß es keines Bittens bedarf, ich will's ihm nur anzeigen, woran es fehlt, so wird er's von ihm selbst tun, mehr als man bittet. . .

Aber siehe, wie unfreundlich weiset er ab das demütige Antragen seiner Mutter, die so mit großer Zuversicht solches zu ihm sagt! . . . Durch sein Abweisen macht er seiner Mutter den Mangel größer und schwerer, als er war, ehe sie ihn darum anredet; denn nun scheint es, als sei es gar verloren, nun der einige Trost auch hin ist, auf den sie sich in dem Mangel verließ... Doch siehe, wie seine Mutter tut und uns hier lehret. Wie hart seine Worte lauten, wie unfreundlich er sich stellt, so deutet sie dennoch das Alles in ihrem Herzen nicht auf Zorn oder wider seine Güte, sondern bleibt fest auf dem Sinn, er sei gütig, und läßt sich solche Meinung nicht nehmen durch den Puff, daß sie ihm sollte darum auch im Herzen die Schande auftun und ihn nicht gütig noch gnädig halten. . . Wenn die Mutter sich hätte lassen durch die so harten Worte abschrecken, wäre sie still und unmutig weggegangen; nun sie aber den Dienern befiehlt, zu tun, was er sagen würde, beweist sie, daß sie den Puff überwunden hat und noch nichts Anderes als eitel Güte von ihm erwartet.

[Hauspostille:] Der Evangelist meldet in Sonderheit, wie die Mutter Jesu auch sei da gewesen; die wird vielleicht die Brautmutter zur Hochzeit gewesen sein. Denn sie nimmt sich der Vorbereitung an, als sei ihr sonderlich dran gelegen, da sie Mangel siehet. Denn es scheinet, als sei es eine „Matthes-Hochzeit" (armselige Hochzeit) gewesen, auf welcher nichts denn Wein und Brot

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:19 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gemangelt habe. Da denke nun Du abermal, so Gott der Ehestand nicht gefiele, sollte nicht Jesus zu ihr gesagt haben: Ei Mutter, Du bist zu herrlich und groß, bist allein unter allen Weibern eine Jungfrau, solltest derhalb allein unseres Herren Gottes warten, so begiebst Du Dich hierher in diese Arbeit, wie man die Hochzeit wohl verrichte? Und ist wahr, lächerlich ist es, daß die heilige Mutter soll sich geben in die geringe Werk und auf der Hochzeit eine Magd werden und den Leuten mit Kochen, Zurüsten und Anderm dienen. Aber es geschieht Alles, auf daß wir lernen diesen Stand recht erkennen, welchen Christus und die Jungfrau Maria so hoch ehren.

32. Jesus und Nikodemus.

Evangelium nach Johannes 3 V. 1—15.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XII S. 414 ff., 428 ff.)

Nikodemus muß sonderlich ein Ausbund unter den Pharisäern gewesen sein und ein rechter frommer Mann, soweit er natürlich und nach dem Gesetz sein konnte, der mit Ernst die Wahrheit gesucht und darnach gefraget, wie und was man lehrete und predigte. Hat auch als ein weiser Mann gesehen, daß dieser Jesus mußte ein sonderlicher Mann sein, und durch seine Wunderwerke wird er bewegt, daß er begehrt ihn selbst zu hören und mit ihm von seiner Lehre zu reden. Denn er hatte ohne Zweifel gehöret und erfahren, wie S. Johannes der Täufer vor diesem eine neue Predigt und Taufe geführet und den jetzt kommenden Messias verkündigt, aber scharf und hart die Pharisäer angegriffen und gestrafet hatte. Desgleichen dieser nun auch tut. Daher wird er bewegt, zu ihm zu gehen und zu hören, was es doch sei, das er lehre, und was er doch strafe; denn er kann als ein vernünftiger Mann nicht denken, daß in solchem Leben und Heiligkeit nach dem Gesetz und in den schönen Werken sollt etwas zu strafen oder zu tadeln sein. Darum gehet er mit solchen Gedanken zu Christus: er werde froh werden, daß er zu ihm kommt, und ihm sanft und wohl tun, daß so ein großer, trefflicher Mann, der Obersten und Besten einer, sich also demütigt und ihm als einer geringen Person solche Ehre antut, daß er ihm nachgehet und Freundschaft bei ihm suchet, welcher sich doch Christus zu keinem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

versehen durfte. Gehet also guter Meinung dahin, hoffet, er werde ihm willkommen sein, sehr schön und wohl empfangen werden, hat des gar kein Sorge, daß er sollt von ihm gestraft oder gemeistert werden, sondern weil er sich gegen ihm als ein guter Freund beweiset, soll er wiederum ihn ehrlich und freundlich halten. . .

Dieser Nikodemus, der doch ein frommer, gutherziger Mann war, kann Gottes Werk noch Wort nicht begreifen; wie wollen's denn Annas und Kaiphas begreifen? Er kommt hier zu dem Herrn in der Nacht; das ist aus Furcht geschehen, daß er nicht von den andern ein Ketzer gescholten würde. Aus dem ist abzunehmen, daß er noch ein alter Adam gewesen ist, dieweil er bei der Nacht gehet und noch nicht das rechte wahre Licht gehabt hat. . . Darum antwortet ihm auch der Herr scharf und stößet alle seinen Gruß und zukünftig Reden zurück, wie wir hören werden. Der gute Nikodemus kommt und sagt also zu dem Herrn: „Meister, wir wissen, daß Du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen tun, die Du tust, es sei denn Gott mit ihm." Diese Wort, meint er, hab er aus guter Meinung gesagt, aber es ist noch hier alte Haut und eitel Heuchelei. Darum will Christus den Gruß nicht annehmen, sondern will den guten Nikodemus ausziehen und neu machen, daß er aus Herzens Grunde und aus Glauben daher gehe; und spricht zu ihm also: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Als spräche Christus: Nein, lieber Nikodemus, ich bewege mich nicht über Deinen schönen Worten, Du mußt die alte Haut ablegen und neu werden. Du glaubst es nicht, wie Du sagst, Du fürchtest Dich noch. Denn die Natur hört das Wort Gottes und Evangelium wohl und hat ein Wohlgefallen darin; es gehet aber nicht in das Herz hinein. Darum muß man die Vernunft töten und sich in die geistliche Geburt geben. . . Das kann nun die Vernunft nicht begreifen; darum sagt Nikodemus darauf: „wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?" Also stößt sich die Vernunft an dem Geist, fällt auf ein Anderes und zieht diese geistliche Geburt auf die fleischliche Geburt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Darum fähret Christus weiter und verkläret ihm diese Geburt, daß er ihn herausreiße, und spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Als wollte der Herr sagen: Du willst meine Geburt, davon ich rede, dahin ziehen. Ich weiß wohl, daß die fleischliche Geburt bleibet; sondern ich rede von einer Geburt, die ist aus dem Wasser und aus dem Geiste. Und sagt ferner: „was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Das sind Worte, die doch ja keine Vernunft fassen kann, sie fällt dahin auf den Geist und Wasser und spekuliert, wie das möchte zugehen? . . . Da kommt denn Christus her und schlägt der Vernunft den Kopf ab und spricht: „bist Du ein Meister in Israel und weißt das nicht? Du solltest andere Leute die geistliche Geburt lehren, daß sie fromm würden, und Du weißt sie selbst nicht?!“ Da legt er ihm die Vernunft und das ganze Gesetz darnieder und sagt: „Ei, Lieber, weißt Du nicht, wie es zugehet, so weiß ich's aber, und andere Propheten auch, die mir solches bezeugen. Verleugne Deine Vernunft und tue die Augen zu und hänge Dich bloß an mein Wort und glaube das. Also gehet's zu, lieber Nikodemus!“ — Darum spricht er: „laß Dich's nicht wundern, daß ich Dir gesagt habe, Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und Du höreſt sein Sausen wohl; aber Du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ Als wollte er sprechen: Du unterstehest Dich, durch Deine Vernunft die geistlichen Dinge zu ermessen, und kannst die nicht begreifen, die bei Dir in der Natur geschehen, als er hier saget von dem Winde. Denn es hat noch nie kein Philosophus oder Weltweiser können erforschen noch beschreiben, was der Wind sei, wo er ein Anfang oder Ende nehme. Wir wissen nicht, wo der Wind herkommt oder wieferne er bei uns wehet, oder wie weit er gehet. Können wir nun die Dinge nicht ergründen noch erforschen durch unsere Vernunft, die in der Natur täglich bei uns geschehen, viel weniger werden wir durch dieselbige Vernunft die göttlichen Werke, die Gott in uns wirkt, ergründen. Wie aber ein Mensch neu geboren wird, das ist bald zu sagen. Aber wenn es an die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:19 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erfahrung kommt, wie es hier Nikodemus gekommen ist, dann ist's Mühe und Arbeit. Es ist bald zu sagen: man muß die Vernunft blenden, das Fühlen entziehen, die Augen zutun und bloß an dem Wort hangen, darnach sterben und dennoch leben...

33. Die Heilung des Aussätzigen und der Hauptmann von Kapernaum.

Evangelium nach Matthäus 8 V. 1—13.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 52 ff.)

So kühn wäre der Aussätzige nicht gewesen, daß er wäre zu dem Herrn gegangen und gebeten, rein zu werden, wenn er nicht von ganzem Herzen getrauet und sich versehen hätte, Christus würde so gütig und gnädig sein, und ihn reinigen. Denn weil er aussätzig war, hatte er Ursache, sich zu scheuen; dazu das Gesetz gebot den Aussätzigen, sich nicht unter die Leute zu machen. Dennoch dringt er hinzu, unangesehen Gesetz und Leute, und wie rein und heilig Christus sei. . . Diese Zuversicht oder Glaube oder Erkenntnis der Güte Christi wäre in diesem Aussätzigen nicht entstanden aus eigener Vernunft, wenn er nicht hätte zuvor gehört ein gut Gerücht von Christus, nämlich, wie er so gütig, gnädig, barmherzig sei, jedermann helfe und gebe, tröste und rate, wer nur zu ihm kommt. Solch Geschrei muß ohne Zweifel vor seine Ohren gekommen sein; aus solchem Geschrei aber hat er den Mut genommen und solche Gerüchte auch zu seinem Nutzen gewandt und gedeutet, dieselbige Güte auf sich gezogen und mit aller Zuversicht gedacht: mir wird er auch so gütig sein, wie das Geschrei von ihm gehet und wie sein gut Gerüchte lautet. . .

Der Hauptmann hat auch eine herzliche Zuversicht zu Christus und bildet vor seine Augen nichts Anderes als eitel Güte und Gnade Christi; sonst wäre er nicht zu ihm gegangen oder hätte nicht zu ihm gesandt, wie Lukas (7 V. 3) sagt. So hätte er auch solche erwegene Zuversicht nicht gehabt, wenn er nicht zuvor hätte von Christi Güte und Gnade gehört. . . Über das zeigt der Hauptmann auch der Liebe Exempel, daß er sich seines Knechtes annimmt wie seiner selbst, gleichwie sich Christus hat unser angenommen; und tut auch umsonst das gute Werk an ihm, allein dem Knecht zu gut, wie Lukas (7 V. 2) sagt, er hab's darum

Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

getan, daß ihm derselbige Knecht lieb und wert war. Als sollte er sagen: Lieb und Lust treibe ihn, die er zu ihm hatte, daß er seine Not ansah und solches tat. . .

Daß Christus sagt: Ich hab solchen Glauben in Israel nicht gefunden ꝛc., hat man mit großen Sorgen gehandelt, auf daß entweder Christus ja nicht lüge oder die Mutter Gottes und die Apostel nicht geringer seien als dieser Hauptmann. Wiewohl ich nun auch sagen möchte, daß Christus hier rede vom Volk Israel, wo er je gepredigt hatte und zu welchem er gekommen war, daß also seine Mutter und Jünger ausgeschlossen würden, als die mit ihm zogen und zu solchem Volk Israel kamen, da er predigte, will ich doch schlicht bei des Herrn Worten bleiben und sie lassen gehen, wie sie lauten. Denn es ist wider keinen Artikel des Glaubens, daß dieser Glaube des Hauptmanns seines gleichen weder in den Aposteln noch in der Mutter Gottes gehabt habe... Er tut oft durch geringe Heiligen, was er durch große Heiligen nicht tut. Er verbarg sich vor seiner Mutter, da er zwölf Jahre alt war, und ließ sie irren und unwissend sein. Er zeigte sich Maria Magdalena, ehe er sich seiner Mutter und den Aposteln zeigte am Ostertage. Er redete mit dem samaritischen Weibe Johannes 4 (V. 7) und mit der Ehebrecherin Johannes 8 (V. 10) so freundlich wie er niemals so freundlich mit seiner eigenen Mutter geredet hat. . . Also soll auch hier verstanden werden, daß er zur Zeit seiner Predigt solchen Glauben nicht gefunden habe, weder in der Mutter noch in den Aposteln, ob's gleich sei oder nicht sei, daß er zuvor oder hernach größeren Glauben gefunden habe in der Mutter und Aposteln und vielen andern.

34. Der Königische.

Evangelium nach Johannes 4 V. 47—54.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIV S. 249 ff.)

Der Amtmann gläubte, wenn Jesus zu ihm ins Haus käme, könnte er seinem Sohn wohl helfen; so giebt ihm Christus einen Stoß, eine sauer und harte Antwort: „wenn Ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubt Ihr nicht." Mit den Worten giebt er dem Glauben einen Puff, den er nicht erleiden kann. Der arme Mann erschrickt, und sein Glaube hebt schon an zu sinken

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und zu erlöschen; darum spricht er: „Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet.“ Als wollt er sagen: „Ei, Du mußt eilend gehen und selbst da sein, mein Sohn wird sonst sterben.“ Da giebt ihm Christus nun einen stärkern Glauben ... und spricht also zu dem Vater: „Gehe hin, Dein Sohn lebet.“ Vorhin, wenn er zu ihm also hätte gesagt, daß sein Sohn lebete, hätte er's nicht können gläuben; jetzund gläubt er's, da das Wort in sein Herz springt, und macht in ihm einen andern Glauben, daß er ein anderer Mann wird. Also giebt ihm der Herr zu dem großen Stoß auch eine größere Stärke. Denn jetzt muß er an dem hangen, das er nicht siehet; denn das gläubt er vorhin nicht, daß Christus so stark wäre, daß er seinem Sohn künnte helfen, wenn er ihn nicht sähe und nicht bei ihm wäre. . . Er hätte mügen denken: Er will mich nicht erhören, giebt mir eine sauer Antwort, will nicht mit mir gehen und weiset mich übel ab. Hätte er das in die Augen gefasset, so wäre es verloren gewesen; so er aber dasselbige aus den Augen schlägt, da giebt ihm darnach Christus einen guten Trost, spricht: Gehe hin, Dein Sohn lebet... Da er ist heimgegangen, begegneten ihm seine Knechte und sagten ihm, daß sein Sohn lebte, und er erfuhr, daß sein Sohn eben dieselbige Stund genesen wäre, da der Herr hätte zu ihm gesagt: Dein Sohn lebet; und er gläubte mit seinem ganzen Hause. Da sagt der Evangelist abermal, daß er gegläubt habe. Ei, hat er nicht vorhin gegläubt, warum ist er denn zu Christus kommen? Das ist nun ein vollkommener Glaube, der ist bestätiget durch das Wunderzeichen.

35. Der Sturm auf dem See.

Evangelium nach Matthäus 8 V. 23—27.

(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 73 ff. und Hauspostille WA LII S. 123 ff.)

Erst, da die Jünger mit Christus ins Schiff traten, war es still und sie fühlten nichts, und wer sie hätte gefragt daselbst, ob sie auch glaubten, hätten sie gesagt: ja; sie sahen aber nicht, wie ihr Herz sich verließ auf die Stille und darauf, daß kein Ungewitter da war, und also auf das Sichtliche gegründet war. Aber da das Wetter kommt und die Wellen über das Schiff fallen, da ist der Glaube aus; denn die Stille und der Friede,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daran sie hingen, ist dahin. . . Wo Glaube da wäre gewesen, der hätte also getan: er hätte des Windes und des Meeres Wellen aus dem Sinn geschlagen und vor die Augen gebildet anstatt des Windes und Gewitters Gottes Gewalt und Gnade, in seinem Wort verheißen, und hätte sich auf dasselbe also verlassen, als säße er auf einem harten Fels und schwebet nicht auf dem Wasser, und als schiene die Sonne helle und es wäre stille und gar kein Ungewitter. . .

Das andere Stück, die Liebe, zeiget Christus damit, daß er aufstehet und bricht seinen Schlaf um ihretwillen und nimmt sich ihrer Not an, als wäre sie sein eigen, und tut ihnen die Hülfe aus freier Liebe, ohne ihr Verdienst. . .

Was sagt aber dies Evangelium? „Es ward ein groß Ungestüm im Meer, da Christus und seine Jünger im Schiff waren." Andere Schiffe ließ das Meer und der Wind mit Frieden; dieses Schiff muß Not leiden, weil Christus drinnen ist. Die Welt kann wohl leiden alle Predigt, ohne Christi Predigt.

[Hauspostille:] Der Herr Jesus tritt mit seinen Jüngern in das Schiff; da ist noch kein Ungewitter, sondern ein feines, freundliches, stilles Wetter. Das Meer ist auch sanft und still, sonst würden sich zum wenigsten die Jünger gescheuet haben und nicht in's Schiff gesessen sein. Sobald aber Christus mit seinen Jüngern in das Schiff sitzet und sie vom Land abstoßen und auf das Meer kommen, da erhebt sich so ein großes Ungestüm, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wird, als sollte es jetzt untergehen. . . Nun ist aber hier ein besonderes Unglück, daß Christus eben in solcher Todesnot liegt und schläft eines rechten, natürlichen, starken Schlafs, der vielleicht ihm daher kommen ist, daß er sich den Tag müd gearbeitet und geprediget oder die Nacht über gebetet und seine Anfechtung gehabt hat. Denn ich achte es dafür, daß er bei Nacht sehr viel Anfechtung vom Teufel erlitten hab. . . Solchs wird auch gemacht haben, daß man den lieben Herrn Jesus für einen Melancholikus angesehen hat, der selten fröhlich gewesen, einsam und in Gedanken einher gegangen und nicht gesprächig gewesen ist. . .

Gleich wie nun der natürliche Schlaf eine gewisse Anzeigung ist, daß der Herr Christus ein rechter, natürlicher Mensch sei,

Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

also beweiset er seine allmächtige Gottheit in dem, daß er mit einem Wort das Meer stillet und ruhig machet. Denn solches ist nicht ein Menschenwerk, es gehört eine göttliche Kraft dazu... Die Frucht, die aus solchem Glauben entsteht, ist, daß andere solches Wunderwerk wahrnehmen, sich bekehren, verwundern und sprechen: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?" Diese haben ihn bisher für einen schlichten Zimmermannsknecht angesehen und gehalten, und nicht gewußt noch geglaubt, daß man bei ihm in Todes Nöten Hülfe suchen und finden soll. Aber jetzt lernen sie ihn kennen, daß er der höchste und beste Nothelfer sei, da sonst kein Mensch helfen kann.

36. Das blutflüssige Weib und die Auferweckung der Tochter des Jairus.

Evangelium nach Matthäus 9 V. 18—26.
(Aus der Kirchenpostille EA ² XIV S. 340 ff. 361 ff.) [1]

Sieh' nur, was das Weib für ein Herz gehabt hat! Das ist je ein trefflicher, großer Glaube und Vertrauen. Sie hat nicht anders gedacht in ihrem Herzen: er wird mir gewiß helfen, wenn ich ihm auch nur mit meiner Hand sein Kleid anrühre; und ist doch nicht so kühne, daß sie ihm unter das Angesicht darf gehen. Sie hält sich für unwürdig, daß sie mit ihm reden sollt oder ihn ansehen; denn sie weiß, daß sie nichts verdienet hatte und dem Herrn nie etwas getan. Darum stellet sie sich auch also, gehet von hinten zu, fällt zu den Füßen und rühret nur den Saum seines Kleides an. . . Da ist keine Bereitung, da ist kein Werk; dennoch ist das arme Weib da und versiehet sich eines Großen zu dem Herrn, er werde sie von ihrer Krankheit erlösen. Sie hatte den Blutgang wohl zwölf Jahr nach einander gehabt. Was konnte sie damit verdienen? Wie sollte sie davon zu etwas würdig sein? Ja freilich war sie würdig, aber nur zu empfangen und nicht zu geben; denn sie konnte dazumal nichts geben. . . Die andern Evangelisten schreiben also von diesem Weibe: da sie sei gesund worden, habe Jesus gefühlet, daß eine Kraft von ihm ausgegangen sei, und sich unter dem Volk um-

[1] Vgl. Hauspostille WA LII S. 539 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gewandt und gefraget: „Wer hat meine Kleider angerühret?“ und wie ihm die Jünger geantwortet haben, das Volk dringe und drücke ihn so hart; aber der Herr habe sich daran nicht lassen benügen, sondern geantwortet: „Es hat mich jemand angerühret, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist, ich weiß, daß jemand etwas von mir empfangen hat.“ Das Alles hat der Herr darum getan, daß ihm des Weibs Glaube wohl gefiele, den wollt er da bekannt machen vor allem Volk, denn er hat nichts Liebers, denn daß man ihm vertraue und glaube; auch ist's geschehen um des Obersten willen, desselbigen Glauben mit diesem Mirakel und Geschicht zu bestätigen. Darum so schreibet Markus, wie das Weib, da sie merkte, daß es der Herr wußte, sich gefürchtet habe und gezittert, und sei gekommen, dem Herrn vor die Füße gefallen und ihm die ganze Wahrheit gesagt, wie ihr von ihm geschehen wäre. Da fähret auch der Herr zu und absolviert sie und spricht zu ihr: „Meine Tochter, sei getrost, Dein Glaub hat Dich gesund gemacht, gehe hin mit Friede und sei gesund von Deiner Plage.“ Sind das nicht freundliche Worte? Was wird das Weib hier für eine Freude gehabt haben, in dem, daß sie sich einen andern läßt Wohltat erzeigen? . . .

Dieser Oberster der Schule, den Markus Jairus nennet, hat einen starken Glauben und Vertrauen gehabt zu dem Herrn, er würd ihm seine gestorbene Tochter wiederum lebendig machen. Denn wenn er das Herz zu ihm nicht gehabt hätte, wäre er nicht zu ihm gekommen und ein solch Ding, der Natur unmöglich, von ihm gebeten. Drum zeiget er mit dieser Bitt an seinen Glauben. Da nun der Herr diesen Glauben an ihm merkte, konnte er's nicht lassen, er mußt ihm zu Willen sein; derhalben stund er bald auf und ging mit ihm. . .

Da nun der Herr in des Obersten Haus kam und sahe die Pfeifer und das Getümmele des Volks, welche allda nach dem Gesetz Mosis waren und bliesen mit Hörnern und Trummeten, wie man hier zu Lande mit Glocken läutet, das Volk zusammen zu rufen, hieß er das Volk und die Pfeifer ausweichen und sprach: „Das Maidlein ist nicht tot, sondern es schläft.“ Da verlachten sie ihn und spotteten seiner. . . Da muß sich der Oberste von den andern als ein Narr verlachen und verspotten lassen; denn sie

Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

alle gesehen und wußten, daß das Maidlin gestorben und da kein Odem noch Fünklein des Lebens mehr war, daß sie müssen denken: Siehe, ist unser Meister oder Pfarrherr toll oder töricht, daß er diesen Narren hereinbringet, der uns will überreden, daß das Maidlin nicht tot sei, da jedermann öffentlich siehet, daß sie da liegt vom Tode gestreckt, eine tote Leiche, nur unter die Erde zu scharren.

Denn sie sind hier zusammenkommen in der Schule als in einem gemeinen Hause, wie bei uns sind die Pfarrkirchen, darin man am Sabbath gepredigt und Gottes Wort gelehret, weil sonst im ganzen Lande keine Kirche noch Tempel, ohn allein zu Jerusalem, sein mußte. Und dieser Oberster der Schulen ist gewest wie bei uns ein Pfarrherr, und die anderen neben ihm wie seine Kapellan oder Prediger, so den Moses gelesen oder gepredigt, die Kindlein beschnitten, die Jugend gelehret ꝛc., item, bei den Kranken, Trauernden gewesen, sie zu trösten. Diese müssen da bei einander sein in der Schule und Zeugnis geben diesem Werk Christi.

37. Die Heilung des Taubstummen.

Evangelium nach Markus 7 V. 31—37.
(Aus der Kirchenpostille EA ² XIII S. 381 ff.)

Es hat etliche bewegt, daß in diesem Mirakel oder Wunderwerk dies vor andern stehet, daß der Herr Christus den armen Menschen nimmt und beiseite führet vom Volk, und hält ein sonderlich Gepräng, legt ihm die Finger in die Ohren und spützet und rühret seine Zunge, siehet auf gen Himmel, seufzet und führet eine eigene Sprache, so er doch zuvor anderen Stummen und sonst auch vielen geholfen hat ohne einig solch Gepränge, allein mit einem Wort. Dies Alles, sage ich, hat etliche bewegt, daß sie es dahin gedeutet haben, daß Christus auf diesmal habe gedacht, wie derselbe Mensch, dem er jetzt hülfe, würde noch zukünftig sündigen mit seiner Zunge und Ohren; darum habe er Mitleid mit ihm gehabt, daß diese Sünde nach solchem großen Werk noch solle geschehen und seine Wohltat so übel angelegt sein, daß aus einer stummen Zunge eine gotteslästerliche Zunge sollt werden, die nicht allein den Nächsten verleumden, sondern auch Gott im Himmel droben schänden würde; und die Ohren, die darum aufgetan sind,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daß sie Gottes Wort hören sollten, allerlei irrige und falsche Lehre lieber denn Gottes Wort hören würden. Dies, sagen sie, sei die Ursach gewesen, daß er geseufzet und gen Himmel aufgesehen habe.

Diese Meinung wollen wir nicht verwerfen, aber man muß gleichwohl Christus nicht so enge spannen, daß er nur auf eine Person sehe, und muß ihn besser ansehen, denn daß er sich allein dieses Menschen hier annehme. Denn so sagt uns die ganze heilige Schrift und sonderlich die Propheten und Psalmen, daß er sei gesandt dazu, daß er sich hat sollen herzlich annehmen aller Not des ganzen menschlichen Geschlechts. . . Darum hat er hier also geseufzet als die Person . . ., von welcher die Propheten lange zuvor verkündiget hatten, daß er sich würde herzlich jammern lassen alles Schadens des ganzen menschlichen Geschlechts; daß es ihm nicht zu tun gewesen um der einen Zunge und Ohren willen dieses armen Menschen, sondern ist ein gemein Seufzen gewesen über alle Zungen und Ohren, ja, über aller Herz, Leib und Seele, und alle Menschen, von Adam an bis auf den letzten Menschen, der noch soll geboren werden. . .

Und dies ist gewißlich die Ursache, daß er sich's mit solchem Ernst hier annimmt und besondere Weise und Geberde führet. Als wollte er sagen: Es gehet mir Euer Jammer, daß Ihr so in Sünden und Tod gefangen seid, jetzt sonderlich zu Herzen, daß ich vor lauter Gedanken mich sonderlich geberden muß. Denn er stellet sich so abenteuerlich, wenn man es seinen anderen Werken gegenüberhält, daß es gleich zu verwundern ist. . . Denn man muß Christus, unserm Herrn und Gott, dies auch zulassen, wie alle andere menschliche Art — die Sünde ausgenommen — daß er nicht allzeit gleich gesinnet, gleich geschickt oder gleich brünstig sei gewesen, sondern hat's mancherlei gehabt, eben wie die andern Heiligen. Darum wie sein Herz und Gedanken jetzt etwas Besonderes gewesen sind, also führet er auch sonderliche Geberde, daß man sehen muß, wie er ein wahrhaftiger Mensch gewesen sei, an Leib und Seel, der nicht allzeit gleich gesinnet gewesen ist, wie ihn auch nicht zugleich allzeit gehungert oder geschläfert hat; sondern wie sich solches bei uns Menschen ändert, so hat es sich auch bei ihm geändert. . . Und dies muß man verstehen nicht allein äußerlich, sondern auch an der Seele und Gedanken seines

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Herzens, daß er jetzt ist brünstig gewesen, eine andere Zeit noch brünstiger ꝛc.

38. Die Speisung der Fünftausend.

Evangelium nach Markus 8 V. 1—9 und nach Johannes 6 V. 1—15. (Aus der Kirchenpostille EA ²XIII S. 197 ff. 212 ff. und Hauspostille WA LII S. 192 ff.)

In dem heutigen Evangelium sehen wir: da sind viel Männer gewest, als bei viertausend, welche samt Weib und Kind drei Tage nichts haben zu essen gehabt — ich meine, daß heißt auch gefastet! — sondern ganz hungerig, weit heim und aller der Güter beraubet, darinne der Leib lebet. Nun saget der Apostel (Hebr. 11, 1), der Glaube sei ein solch Ding, dadurch ich hoffe auf Güter, die ich nicht sehen kann. Einen solchen Glauben haben hier die große Menge des Volks; die sehen keine Speise und hoffen dennoch, Gott werde sie ernähren. Nun, was tut Christus dazu? Wie stellt er sich zu dem Handel? Er muß je nicht klug gewesen sein; denn er gehet hin zu den Aposteln und fraget, womit man diese speisen soll? Da sagen sie: O wer will ein solchen großen Haufen hier speisen in der Wüsten? . . . Darum hat er aber seine Jünger gefraget, daß ein jeglicher sein eigne Vernunft erfahre und erkenne, wie gar in keinem Wege die Vernunft und der Glaube zusammenstimmen. . .

Christus zeiget in diesem Exempel gewaltiglich, daß er ist ein reicher, gewaltiger Herr und Schaffner, ja, selbst ein reicher Müller und Bäcker, besser denn keiner auf Erden, der das Handwerk sehr wohl gelernet. Ja, er richtet gar viel Handwerk auf einmal aus und ohne einiges Menschen Hülfe, pflüget, erntet, drischet, mahlet und bäcket fast in einem Augenblick. Denn es ist je ein Wunder und der Vernunft unbegreiflich, so viel tausend Mann, ohn Weiber und Kinder, speisen mit sieben Broten, daß sie allesamt gesättiget werden und noch überbleibt. Dennoch hat er's so bald getan mit einem Wort: da er nur das Brot anrühret und dahin giebt auszuteilen, da ist schon für so viel tausend Menschen und noch mehr gemahlen, gebacken und alles bereit. Das muß ein feiner König sein, sagen die Fünftausend, so er auch dergleichen speiset Joh. 6 (V. 14), den möchten wir haben, der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sollt einen Haufen Volks zu Feld führen und versorgen, da man könnte allzeit in einen Korb oder in die Taschen greifen und den ganzen Haufen reichlich speisen und besolden.

Nun, das kann er, und solchen König haben wir an ihm. Wo er hingreifet, da ist es Alles voll, und wo er geben will, da muß Alles genug und überflüssig sein. Also heißt er Petrus Matth. 17 (V. 28) hingehen und aus des Fisches Munde einen Stater nehmen. Wer hat ihm da Silber bestellet oder gemünzet? Oder wer wollte da im Wasser, und eben in des Fisches Munde, Geld suchen? Aber er kann es machen und nehmen, wann, wo und wie er es haben will, ja, auch aus Stein Brot und Wasser bringen, damit er die ganze Welt speiset; denn man in der ganzen Welt siehet täglich ihn also tun, und alles, was sie hat, durch eitel solch Wunder gehet, die nicht geringer sind ... denn dieses.

Wir sind's zwar also gewohnet, daß das Korn jährlich aus der Erden wächst und durch solche Gewohnheit so geblendet, daß wir solches Werks nicht achten. Denn was wir täglich sehen und hören, das halten wir nicht für Wunder, und ist doch ja so groß, ja, wenn man recht davon reden soll, wohl größer Wunder, daß er aus Sand und Stein das Korn giebt, als daß er hier mit sieben Broten den Haufen speiset. Denn was ist ein dürrer Sand anders denn eitel zermalmeter Stein, oder ein Stein anders, denn zerriebner Sand oder Erde? Wie kann aber aus einem Stein Brot werden, das man essen könne? Und wächset doch allein aus Sand und Erden! Dergleichen Alles, was da wächset und was alle Tier uns geben, ein jedes nach seiner Art, wo kommet es her, denn aus Erden und Staub? — Das sind eben die Wunder, so von Anfang der Welt gestiftet und täglich gehen, daß wir damit gar überschüttet sind, ohne das, weil sie so gemein sind, daß sie unsere Augen und Sinne fühlen, so muß Gott zuweilen (wie er hier tut) nicht ein größers, aber doch ein sonderlichs machen, das nicht nach gemeinem Lauf gehet, damit er uns aufwecke und durch solch einzel sonderlich Wunder weise und führe in die täglichen Wunder der weiten Welt. . .

Der Text des Evangeliums zeiget weiter, wie sich Christus stellet und redet, da er das Volk siehet, so ihm nachfolget und nun ohne Hungersnot nicht wieder heimkommen kann, da er die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jünger zu sich fordert und hält einen Rat mit ihnen, fähet an und spricht: „Mich jammert des Volks.“ Und setzet die Ursache dazu: „Denn sie haben, spricht er, nun drei Tage bei mir beharret und haben hier nichts zu essen“ ꝛc. Hier sage mir, wenn das Volk selbst zu Christus hätte eine Botschaft geschickt, ihre Notdurft anzuzeigen, ob sie es auch so wohl hätten können werben, als er es selbst bedenket und auch seinen Jüngern vorhält; denn wie wollten oder könnten sie es besser ausstreichen und stärkere Ursachen vorwenden, ihn zu bewegen, denn daß sie also sagten: Ach, lieber Herr, laß Dich doch jammern des armen, großen Volks, beide, Mann, Weib und Kinder, die Dir so weit nachgezogen sind, Dich zu hören; zum andern: denke doch, daß sie nun drei Tage bei Dir blieben und geharret; zum dritten, daß sie nichts zu essen haben, denn sie sind hier in der Wüsten ꝛc.; zum vierten: wenn Du sie ungegessen von Dir lässest, so müßten sie doch unterwegs verschmachten, ehe sie heimkämen, sonderlich was da sind schwache Leute, Weiber und Kinder; zum fünften: denke doch, daß etliche sind von ferne kommen ꝛc. Siehe, das bedenket er Alles selbst, ehe es ihm jemand sagt. . .

[Hauspostille:] Es fehlet uns Allen, was den Jüngern hier fehlet, daß wir nur dahin sehen, wieviel wir bedürfen, wieviel aber Christus mit seinem Segen geben könne, da wollen wir nicht hinsehen. Philippus überschlägt die Zahl ziemlich genau, er sagt, man müsse für 200 Pfennig Brot haben, wenn ein jeder nur ein wenig soll haben. Nun gilt ein Pfennig, der im Lateinischen Denarius heißt, ein halb Ort, und machen je acht solcher Pfennige oder Groschen einen Gulden in Münz. Wo nun 500 Mann allein und sonst weder Weib noch Kind da wären gewesen, so würde einem ungefährlich für dritthalben Heller Brots gebühret haben; das ist für einen hungrigen Magen nicht zu viel, wo man sonst nichts dazu hat. Aber es sind viel Weiber und Kinder auch dabei, wie Matthäus am 14 (V. 21) meldet, die man nicht zählet. Also siehet man, Philippus fehlet es an dem Rechnen nicht, was er ungefährlich mußte haben, so er so viel Leut mit Brot in der Wüsten abspeisen sollte. . . Andreas siehet, wie der Herr dem armen Völklein gern geholfen hätte, und zeigt an, es sei noch ein kleiner Vorrat da, nämlich fünf Brote und zwei Fische. Sobald

Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

er aber an solchen großen Haufen, an soviel Mäuler und hungerige Bäuche denkt, ist ihm solcher Vorrat gleich als wäre nichts da. Was soll das, spricht er, unter so viel? Läßt alsbald um der Rechnung willen den Glauben fallen und denkt, da sei dem Volk nicht zu helfen. . .

Der Vernunft nach denken Philippus und Andreas recht, und ist unmöglich, daß ein vernünftiger Mensch könnte anders denken oder eine bessere Rechnung machen. Aber wir Christen haben nicht allein Vernunft, sondern haben auch das Wort Gottes. . . Die Jünger können wohl rechnen, sie wollen aber nicht glauben noch sehen, was für einen Herrn sie an dem Herrn Christus haben. Sonst würde Philippus gesagt haben: „Für 200 Pfennig Wert Brots ist nicht genug, daß ein jeder unter ihnen nur ein wenig nehme. Aber Gott lob, daß wir Dich bei uns haben, wenn wir gleich keinen Heller haben und in der Wüste sind, so wollen wir doch Brots genug haben."

39. Maria und Martha.

Evangelium nach Lukas 10 V. 38—42.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XV S. 486.)

Christus gehet in einen Flecken, und wiewohl Leute darinnen sind, so nimmt ihn doch Niemand auf denn allein Martha. Nun hatte Martha eine Schwester mit Namen Maria; diese zwei Schwestern hatten zerteilte Werke, Martha gehet hin und machet Essen, holet Wasser, wäschet die Schüsseln und tut, was im Hause zu tun ist, und wie das Evangelium sagt, hat sie sich viel zu schaffen gemacht, dem Herrn zu dienen. Christus aber sitzet da und hat ein ander Werk vor, prediget und hat Maria unter den Füßen, das ist, zu einer Zuhörerin, die wird nicht eines gewahr, was Martha tut. Da fähret auch Martha zu, dieweil sie siehet, daß sie alleine mit Arbeit und Mühe beladen ist und Niemand hat, der ihr Handreichung tu, dazu ihre eigene Schwester sitzet allda müßig; redet den Herrn an und bittet, er wolle ihr Maria helfen lassen, meinet also, sie hab es wohl ausgericht. Aber Christus siehet ihre gute Meinung hier nicht an, sondern straft sie etlichermaß, daß sie also sorge und sich bekümmere, und sagt, Maria hab das gute und nötigste Teil erwählet, nämlich das

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wort Gottes und das Evangelium hören... Als wollt er sagen: Martha, Du hast viel Sorge; ich habe aber bisher gepredigt das Evangelium, wie man nicht sorgen soll; arbeiten soll man wohl, aber nicht sorgen. Und sonderlich soll man die Sorge fahren lassen, wenn das Wort hergehet, da soll man das Geschäft und Arbeit auch nachlassen, ja, nicht allein die Arbeit, sondern auch Weib und Kind, Vater und Mutter, Feind und Freund, Ehr und Gut verlassen und allein dem Wort anhangen... Martha hätte hier auch wohl mögen sagen: Ei, ich hab mich also gemühet, hab gelaufen, gewaschen und Essen zugericht, dennoch soll meine gute Meinung nichts sein? Man schlage die Meinung vor, wie man wolle, so gilt es doch nichts vor Gott... Christus strafet sie aber fein freundlich und wirft sie nicht hinweg; und das ist fast das Beste in diesem Evangelium. Denn es malet uns Christus also ab, daß er ein fein, gelind, freundlich Mann sei, der da fein gelind mit uns umgehe, ob wir gleich zu Zeiten strauchlen.

40. Die Heilung des Taubstummen. Über die Teufelaustreibung. Der Lobpreis der Maria.

Evangelium nach Lukas 11 V. 14—28.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 127 ff.)

Hier sehen wir, daß Christus nichts mit Gesunden zu schaffen hat, sondern mit dem armen Menschen, der vierlei Plage hat. Er war blind, wie Matthäus sagt, stumm und besessen, wie hier Lukas sagt. Nun sind alle Stummen auch taub, daß auch in griechischer Sprache taub und stumm ein Wort ist... Der arme Mensch ist aber nicht zu Christus gekommen ohne das Wort; denn es müssen je diejenigen, die ihn zu Christus brachten, gehöret haben von solcher Liebe Christi sagen, dadurch sie bewegt sind, ihm zu vertrauen...

Die Pharisäer und Gelehrten lästern das Evangelium, es verdroß sie, daß sie nicht auch so viel zu tun vermochten, und sorgten, er würde vor dem Volke höher gehalten denn sie. Etliche versuchen ihn und wollen Zeichen haben, und er soll es machen, wie sie dünkt... Aber er antwortet den beiden; zuerst den Lästerern in diesem Evangelium, darnach den Versuchern, nämlich,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daß kein Zeichen soll der argen Art gegeben werden, ohne das Zeichen Jona, des Propheten. . . Den Lästerern antwortet er freundlich und handelt auf fünferlei Weise wider sie:

Zum ersten mit redlicher, vernünftiger Ursache, daß er aus zwei Gleichnissen schließt, daß ein Teufel den andern nicht kann austreiben; denn wo das wäre, so müßten die Teufel uneins sein, und so bestünde Satans Reich nicht wohl. Weil das die Natur giebt, wo ein Reich uneins unter sich ist und sie sich selbst unter einander vertreiben, wider dasselbige darf man keinen Streit vornehmen, es wird wohl von ihm selbst viel ärger untergehen denn durch Streit. Also, wo ein Haus unter sich selbst uneins ist, das bedarf auch des Zerstörens nicht. . .

Was haben zu solcher hellen Ursache mögen sagen diese Lästerer? Das Maul ist ihnen verstopft. . . Sie mögen auch hier nicht sagen, daß sich die Teufel also stellen, als seien sie uneins und weiche einer dem andern zu Willen, die Leute zu täuschen; denn man siehet ja öffentlich, wie sie sich sperren und wehren, schreien und toben, reißen und wüten, wenn sie den Ernst sehen, daß sie sollen ausfahren; sodaß man muß bekennen, wie sie Christus und seinem Geiste zuwider und uneins mit ihm sind, als dem sie ungerne weichen und weichen müssen. Darum bleibt hier nichts als die öffentliche, lästerliche Lüge, darinnen sie ergriffen und zu schanden werden, daß sie Gottes Werk aus giftigem Haß und Neid dem Teufel zueignen. . .

Zum andern handelt er wider sie mit einem öffentlichen Exempel und mit gleichem Werk, da er spricht: „Durch wen treiben sie Eure Kinder aus?“ Als sollte er sagen: Ist das nicht eine öffentliche Wüterei? Eben das Ihr in Euern Kindern lobet, das verdammt Ihr in mir. Weil es Eure Kinder tun, so ist es von Gott; weil ich's aber tu, so muß es vom Teufel sein... Die Kinder, davon hier Christus redet, daß sie Teufel austreiben, sind (acht ich) gewesen etliche Teufelbeschwörer im Volk, wie denn Gott diesem Volke mancherlei geistliche Gaben geschenkt hat von Anbeginn. Er nennet sie ihre Kinder, als sollte er sagen: ich bin Gottes Kind und muß des Teufels sein, so doch die, welche Eure Kinder und von Euch geboren sind, eben dasselbige tun und müssen nicht des Teufels sein. Darum werden sie auch Eure Richter sein,

Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

d. h. ich berufe mich auf sie, sie werden müssen urteilen, daß Ihr mich mit Unrecht lästert und Euch selbst verdammt.

Wenn nun ein Teufel den andern nicht austreibet, so muß es ja eine andere Macht tun, die weder teuflisch noch menschlich ist, sondern göttlich. Darum folget: „so ich die Teufel durch Gottes Finger austreibe, so kommt auf Euch das Reich Gottes." Diesen Finger Gottes deutet Matthäus 12 (V. 28) selbst als den h. Geist; denn sein Text lautet also: „So ich durch den Geist Gottes die Teufel austreibe" ꝛc.

Zum dritten handelt er wider sie mit einem Gleichnis, aus der Erfahrung genommen, nämlich, wenn ein Starker von einem Stärkeren überwältigt wird und sein Harnisch und Hausrat genommen ꝛc. Damit bezeuget er auch, daß den Teufel Niemand kann überwinden außer Gott allein. . . Und siehe, wie er den Teufel abmalet: er nennet ihn einen starken Riesen, der seinen Hof und sein Haus bewahret; das ist: der Teufel hat die Welt nicht allein innen wie sein eigen Reich, sondern hat sie auch verwahret und bestätiget, daß sie ihm Niemand nehmen kann. . .

Zum vierten mit schönen Sprüchen und Lehren, als: „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der verstreuet. . ."

Zum fünften mit Dräuen, daß allezeit hernach ärger wird als vorher. . .

Den obersten Teufel nennen die Juden Beelzebub. Sebub heißt eine Fliege auf Hebräisch; Baal oder Beel ein Mann oder Oberherr, wie ein Hausherr ist. Wenn nun zusammenkommt Beelzebub, so heißet es eine Erzfliege oder oberste Fliege oder auf grob Deutsch: Fliegenkönig oder: große Hummeln. Und sie haben den Satan so verächtlich genennet, als wären sie ganz frei und sicher vor ihm und gleich seine Herrn. „Dürre Stätte" sind . . . dürre und wüste Örter in den Landen hin und wieder, da nicht Leute wohnen, wie die Wälder und Wildnisse. . . Nun sind im jüdischen Lande nicht viele Wasser, darum redet er hier davon, daß es viel dürre Wüstnis hat; in anderen aber, wie in unsern, die wässerig sind, wohnen auch die Teufel in den Wassern und Sümpfen; daselbst ersäufen sie auch zuweilen die Leute, so drinnen baden oder fahren. Item an etlichen Orten findet man Nixen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die die Kinder am Rande in's Wasser reizen und ersäufen. Das sind alles Teufel.

Am letzten, da das Weib Christus ausrufet und preiset, daß die Mutter selig sei, die solch Kind getragen hat ꝛc., begegnet er ihrer fleischlichen Andacht... Denn es liegt nichts dran, es giebt uns auch nichts, wie heilig und würdig die Mutter dieses Kindes sei, auch nicht, wie edel das Kind und die Frucht sei, sondern, was solch Kind für uns getan hat, daß es uns durch Gnade vom Teufel, ohne unser Zutun und Verdienst, erlöset hat.

41. Die Heilung der Aussätzigen.

Evangelium nach Lukas 17 V. 11—19.
(Aus der Kirchenpostille EA ² XIV S. 42 ff.)

Sankt Lukas hat das gehalten vor den andern Evangelisten, daß er nicht alleine Christi Werk und Lehre wie die andern, sondern auch die Ordnung seiner Reisen und Wege beschreibet. Also weiset sein Evangelium bis in das dreizehnte Kapitel, wie Christus zu predigen und Zeichen zu tun angefangen habe zu Kapernaum, dahin er von Nazareth gezogen war und da wohnete, daß dieselbige Stadt im Evangelium wird genannt: seine Stadt. Und von derselbigen ging er aus auf alle Orte, in die Städte und Dörfer, prediget und tat Wunder. Da er nun das Alles ausgerichtet und das Land um gepredigt hatte, macht er sich auf und reiset gen Jerusalem; welche Reise, wie er auf derselbigen geprediget und Wunder getan hat bis gen Jerusalem, beschreibet er vom Ende des neunten Kapitels an bis an das Ende; denn dieselbige Reise ist seine letzte und am Ende seines Lebens im letzten Jahr vollbracht. Das meinet er hier, da er sagt: Jesus sei gen Jerusalem gegangen mitten durch Samaria und Galiläa. Das ist so viel gesagt: dies Wunder hat er getan auf der Reise gen Jerusalem.

Nun ist das nicht die richtige Straße von Kapernaum gen Jerusalem; denn Galiläa liegt von Jerusalem gegen Mitternacht, und Samarien liegt Galiläen an der Seiten gegen dem Morgen, Kapernaum aber liegt mitten in Galiläa. Und will der Evangelist auch mit sonderm Fleiß anzeigen, daß er nicht die richtige Straße gezogen sei, da er Samarien und Galiläa nennet und dazu sagt,

Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

er sei mitten durchhingezogen, nicht an der Grenze auf dem nächsten Wege. So ist Christi Reise von Kapernaum gegen dem Morgen zum Jordan und in Samarien, von Samarien gegen dem Abend und Galiläa, von Galiläa gegen Mittag gen Jerusalem eine langsame, weite, umläuftige Reise und hat ihm Muße und Weile dazu genommen; denn nicht um seinetwillen hat er also gereiset, sondern daß er viel predigen und vielen helfen möchte. Darum zieht er auch mitten durch die Lande, daß er öffentlich wandele, jedermann bereit sei, daß sie auf allen Seiten möchten zu ihm kommen, ihn hören und helfen lassen. Denn dazu war er gesandt, daß er jedermann dargegeben wäre und jedermann frei seiner Güte und Gnade genießen möchte.

Nun beschreibet der Evangelist das Mirakel und spricht: „Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die stunden von ferne und erhuben ihre Stimmen und sprachen: „Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser!“ Möchte jemand den Evangelisten fragen, wie diese Aussätzigen von ferne gestanden und ihre Stimme erhoben haben, so doch die Aussätzigen natürlich nicht laut reden können, derhalben sie die Pritschen oder Klappern brauchen müssen? Er wird freilich antworten, daß sie keine Meile Wegs von ihm gestanden, sondern daß sie nicht so nahe zu ihm getreten sind als die mit ihm gingen; auch sind nicht alle Aussätzigen so gar stimmlos, daß sie nicht ferne möchten gehört werden. Aber hiermit will der Evangelist nach Gewohnheit der Schrift nur anzeigen den großen Ernst ihrer Begierden, daß ihres Herzens Stimme sei groß gewesen, welche sie hat gezwungen, auch leiblich zu rufen, so viel ihnen möglich ist gewesen.

[Zu V. 15:] Dies Wiederkommen muß geschehen sein, nachdem er sich den Priestern hat erzeiget mit den andern. Und der Evangelist schweiget, wie sie zu den Priestern kommen sind, und was da geschehen sei. Er ist ohn allen Zweifel gar ungerne alleine wiederkommen; denn dieweil er aus so ganzem Herzen Christo dankt und hold ist, läßt sich's nicht anders denken, denn wie er wird bei den andern angehalten, vermahnet, getrieben, gebeten und sich auf's Äußerste bemühet haben, daß sie mit ihm gingen und solche große Wohltat erkenneten; wird ihm auch weh getan haben, daß er sie nicht hat mügen bewegen, wird mit Weinen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und Unmut von ihnen gegangen sein. Solchs Alles und dergleichen zwinget uns zu denken die Liebe, die er hatte zu Christus; die läßt nichts unversucht. . .

Was mag denn hier für ein Wetter kommen sein, das die Neune so stark hat von diesem einigen gesondert, sintemal wir gehört haben, daß sie allesamt so ein fein Anheben und Zunehmen im Glauben Christi hatten? Von ihnen selber werden sie nicht so weit abgefallen sein; es muß jemand den Glauben in ihnen zuvor umgestoßen haben, daß sie die Ehre, die sie bisher Christus so frei und redlich gaben, nun von ihm wenden und ihn derer berauben und die Freundschaft in Feindschaft verkehren. . . Siehe, das haben die Priester getan, die konnten nicht leiden, daß die Ehre würde Christus gegeben; darum werden sie gar eine starke Predigt wider ihn getan haben, daß sie solchen Glauben vertilgeten.

42. Das kananäische Weib.

Evangelium nach Matthäus 15 V. 21—28.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 121 ff.)

S. Markus spricht (7 V. 25), das Weib habe das Gerüchte von Jesu gehört. Was für ein Gerüchte? Ohne Zweifel ein gut Gerüchte und gut Geschrei, daß Christus ein frommer Mann wäre und jedermann gerne hülfe. . . Daraus ist gekommen der Glaube in diesem Weibe; denn wo sie nicht geglaubt hätte, wäre sie nicht so nachgelaufen ꝛc. . . Wie gehet es aber zu, daß dies gut Gerücht von Christus viel mehr gehört haben, die ihm doch nicht nachlaufen, achten auch solch gut Gerücht nichts? Antwort: dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehm, die Gesunden achten sein nicht. Aber das Weiblein fühlet seine Not, darum lief's dem süßen Geruch nach (Hohel. 1 V. 3). . .

Aber da siehe, wie Christus den Glauben in den Seinen treibt und jagt, daß er stark und feste werde. Erstlich, als sie auf solch gut Geschrei ihm nachläuft und schreiet mit gewisser Zuversicht, er werde seinem Gerüchte nach auch gnädiglich mit ihr handeln, stellet sich Christus aller Ding anders, als wollt er ihren Glauben und gute Zuversicht fehlen lassen und sein Gerüchte falsch machen; daß sie hätte mögen denken: „Ist das der gütige, freundliche Mann?" oder: „Sind das die guten Worte, die ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

von ihm habe hören sagen, darauf ich mich habe verlassen? Es muß nicht wahr sein, er ist dein Feind und will dein nicht; er möchte doch ein Wort sagen und zu mir sprechen: ich will nicht. Nun schweiget er wie ein Stock." Siehe, das ist gar ein harter Puff...

Nun, was tut das Weiblein hierzu? Sie tut solche unfreundliche und harte Geberde Christi aus den Augen, läßt sich das alles nicht irren, nimmt's auch nicht zu Sinn, sondern bleibt stracks und feste in ihrer Zuversicht hängen an dem guten Gerüchte, das sie von ihm gehört und gefaßt hatte, und läßt nicht ab. . .

Zum andern, da ihr Geschrei und Glaube nicht hilft, treten herzu die Jünger mit ihrem Glauben und bitten für sie, und meinen, sie werden gewißlich erhöret. Aber da sie meinen, er solle weicher werden, wird er nur desto härter und läßt beide, ihren Glauben und Gebet, fehlen, wie sich's ansiehet und fühlet. Denn er schweiget hier nicht und läßt sie zweifeln, sondern schlägt ihnen ihr Gebet ab und spricht: „Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlornen Schafen des Hauses Israel." Dieser Puff ist noch härter... Aber was tut das Weiblein? Es läßt doch nicht ab, hält sich an das Wort, ob es ihm gleich aus dem Herzen will mit Gewalt gerissen werden, kehret sich an solche ernste Antwort nicht, trauet noch feste, seine Güte sei noch darunter verborgen, und will noch nicht urteilen, daß Christus ungnädig sei oder sein möge. Das heißt ja fest gehalten.

Zum dritten, läuft sie ihm nach ins Haus, wie S. Markus (7 V. 24) schreibt, hält an, fällt vor ihm nieder und spricht: Herr, hilf mir! Da holet sie sich den letzten Mordschlag, daß er ihr unter die Augen sagt, wie die Worte lauten, sie sei ein Hund und nicht wert, daß sie des Brots der Kinder teilhaftig werde. Was will sie hier sagen? Da giebt er ihr schlechtweg vor, sie sei der Verdammten und Verlorenen eine, die nicht solle mit den Auserwählten gerechnet werden. Das ist eine ewige, unwiderrückliche Antwort, da Niemand vorüber kann — dennoch läßt sie nicht ab, sondern willigt auch in sein Urteil und giebt's zu, sie sei ein Hund, begehrt auch nicht mehr als ein Hund, nämlich, daß sie die Brosamen, so vom Tische der Herrn fallen, esse. Ist das nicht ein Meisterstück? Sie fängt Christus in seinen eigenen Worten. Er vergleicht sie mit einem Hunde, das giebt sie zu und

Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

bittet nicht mehr, denn er wollt sie einen Hund lassen sein, wie er selbst urteilet. Wo wollte er hin? Er war gefangen. Einem Hunde läßt man ja die Brosamlein unter dem Tische, das ist sein Recht. Darum tut er sich auch nun gar auf und giebt sich in ihren Willen, daß sie nun nicht Hund, sondern auch ein Kind Israels sei.

43. Das Bekenntnis des Petrus.

Evangelium nach Matthäus 16 V. 13—19.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XV S. 424 ff.)

Es ist darum zu tun in diesem Evangelium, daß man erkenne, was Christus sei. So ist nun Christus auf zweierlei Weise erkannt: auf's erste nach dem Leben, wie hier die Jünger zum Herrn sprachen: „etliche sagen, Du seist Johannes der Täufer, die andern, Du seist Elias, etliche, Du seist Jeremias oder der Propheten einer." Das ist noch nicht ein gewiß und rechtschaffen Erkenntnis von Christus, es klebet allein an dem äußerlichen Schein und Wesen, das Christus dazumal geführt hat. Auf die Weise haben ihn viel Juden erkannt. Also wo nur Vernunft und Fleisch und Blut ist, das kann Christus nicht weiter ergreifen denn für einen heiligen, frommen Mann, der ein feines Exempel von sich giebt, dem man nach solle folgen. Weiter kann die Vernunft ihn nicht erkennen, wenn er auch heute hier auf Erden ging. Wer ihn nun also annimmt allein für einen heiligen Mann, für ein Exempel eines guten Lebens, dem ist der Himmel noch beschlossen und hat Christus noch nicht recht ergriffen und erkannt, sondern hält ihn allein für einen heiligen Mann, wie Elias ist gewesen, Elisa, Jeremias oder andere fromme Heiligen... Der andere Verstand von Christus ist der, den S. Peter hier hatte, da er sprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Als wollt er sagen: Du bist ein sonderlicher Mann, nicht Elias, nicht Johannes, nicht Jeremias, nicht der andern Leuten vorgehet. Es ist noch viel höher mit Dir. Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Das kann keinem Heiligen zugemessen werden, weder Johannes, noch Elias, noch Jeremias. . .

Selig ist der, der solche Erkenntnis von Christus hat, die Vernunft kommt aber nicht so weit. Das bekennet Christus selbst, da er S. Peter antwortet und sprach: „Selig bist Du, Simon,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jonas Sohn, Fleisch und Blut hat Dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel." Und sagt weiter: „Du bist Petrus — das ist: ein Fels — und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Nun liegt hier die Macht, daß man weiß, was die Kirche oder Gemeine sei, was der Fels und was das Bauen sei. Man muß hier einen Fels bleiben lassen, auf dem die Kirche stehen soll, wie er denn sagt: Es ist ein Fels, darauf stehet meine Kirche. Das ist aber Christus und sein Wort. . . Darum heißt hier Fels nichts anders als die christliche, evangelische Wahrheit, die mir Christus kundmacht, dadurch ich mein Gewissen auf Christus gründe; und wider den Felsen soll vermögen keine Gewalt, auch nicht die Pforten der Höllen. . .

Nun, diesen Worten haben sie den Verstand gegeben und gesagt: Du bist Petrus, auf den Fels will ich bauen meine Kirche. Petrus ist der Fels und alle seine Nachkommen, die Päpste. Also müßten denn zween Felsen sein. Das kann aber und mag nicht sein. Denn S. Peter zeucht hier Christus aus und will ihn nicht weder Johannes noch Elias noch Jeremias bleiben lassen, will nicht, daß ihr' einer hier der Fels sei, darauf man bauen soll, ob es gleich heilige, fromme Leute sind. . . Christus will einen Fels haben, und die andern wollen ihr' zween haben. Nun müssen sie oder Christus lügen. Christus aber lügt nicht; so folget aber gewiß, daß sie lügen müssen. . . Darum heißt hier bauen auf den Fels nichts anders als in Christus glauben und tröstlich sich auf ihn verlassen, daß er mein Heiland sei und mit allen seinen Gütern mein ist. . .

So mögen sie nun sagen: spricht doch Christus hier: „Du bist Petrus und auf den Fels will ich bauen meine Gemeine." Ja, das mußt Du also verstehen, daß hier Petrus ein Fels heißt und Christus auch ein Fels. Denn Christus ist der ganze Fels, Petrus ein Stück des Felsen, gleichwie er Christus heißt und wir von ihm Christen heißen, der Gemeinschaft und Glaubens halben, indem daß wir auch christlich Natur an uns haben. . . Also heißt er auch Petrus hier einen Felsen, darum daß er auf dem Felsen stehet und durch den auch felsen wird. Also sollten wir auch billig alle Petri d. i. Felsen heißen. Wenn sie nun ja weiter

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dringen wollen und sagen: Ei, es sei wie es wolle mit Deiner Auslegung, so halte ich mich nach dem Text, der spricht also: „Du bist Petrus, und auf den Fels, Petram, will ich bauen meine Kirchen," da gibt's der Text, daß Petrus der Fels sei — so halt ihnen vor, das hernach folget, also: „Und wider den Fels sollen nicht vermögen die Pforten der Höllen." Nun ist S. Peter nicht bestanden. Denn alsbald in dem nachfolgenden Text stehet, daß er ward von dem Herrn Satan, ein Teufel, genannt. Als der Herr sagte, wie er gen Jerusalem würde gehen und so viel würde leiden von den Juden und zuletzt auch getötet müßt werden und also wieder aufstehen, da sprach Petrus und straft den Herrn: „Herr schone Dein selbst das widerfahre Dir nur nicht!" Aber der Herr wandte sich um und sprach zu Petrus: „Heb Dich, Satan, von mir, Du bist mir ärgerlich; denn Du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist." Da wär dieser Fels gefallen und die Pforten der Höllen hätten ihn überwältiget, so die Kirche auf Petrus gestanden und gebauet wäre... Item da ihn die Magd anschrie, da verleugnete er Christus (Matth. 26 V. 69 f.). Wenn er nun fällt und ich auf ihm stehe, wo will ich bleiben? . . .

Die Schlüssel, zu binden und zu lösen, ist die Gewalt, zu lehren und nicht allein zu absolvieren. Denn die Schlüssel werden gezogen auf alles das, damit ich meinem Nächsten helfen kann, auf den Trost, den einer dem andern geben kann, auf die öffentliche und heimliche Beicht, auf die Absolution und was des Dings mehr ist, aber doch vornehmlich auf das Predigen.

44. Die Leidensweissagung und der Blinde am Wege.

Evangelium nach Lukas 18 V. 31—43.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 101 ff.)

Er saget solche Worte zuvor, ehe denn er das Leiden vollbracht, da er auf dem Wege war, gen Jerusalem zu reisen, gleich als zum Osterfest, da sich die Jünger am wenigsten versahen seines Leidens und meineten fröhlich zu sein auf das Fest. Das tut er darum, auf daß sie hernach desto stärker im Glauben würden, wenn sie daran gedächten, daß er solchs zuvor gesagt hätte und williglich sich dahin begeben hätte zum Leiden und nicht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durch Gewalt noch Witze der Juden, seiner Feinde, gekreuzigt würde. Wie denn Jesaias 53 lange zuvor auch verkündigt hatte, daß er würde williglich und gerne sich opfern lassen. Auch der Engel desselbigen die Weiber vermahnet am Ostertage, daß sie dieser Worte sollten gedenken, die er jetzt hie saget; auf daß sie wüßten und desto fester glaubten, wie er mit Willen solches gelitten hätte uns zu gut. . .

Seinen Willen zum Leiden zeigt er hier an im Evangelium, da er zuvor verkündigt, er wolle hinauf gen Jerusalem und sich kreuzigen lassen; als sollte er sagen: Sehet an mein Herz, daß ich's williglich, ungezwungen und gerne tue, auf daß Ihr davor nicht erschreckt noch Euch entsetzt, wenn Ihr's nun sehen werdet, und Euch dünken wird, ich tu es ungerne, müsse es tun, sei verlassen, und die Juden tun's mit ihrer Gewalt. Aber diese Rede verstanden die Jünger nicht (spricht er), und das Wort war ihnen verborgen. Das ist so viel gesagt: Vernunft, Fleisch und Blut kann's nicht verstehen noch fassen, daß die Schrift davon sollte sagen, wie des Menschen Sohn müßte gekreuzigt werden; viel weniger versteht sie, daß solches sein Wille sei und er es gerne tu. . . Gott muß es durch seinen Geist offenbaren im Herzen über das, daß es äußerlich mit dem Wort verkündigt wird in die Ohren; ja, auch denen es der Geist offenbart, glauben's gar schwerlich und zappeln darüber. So groß und wunderlich Ding ist's, daß des Menschen Sohn gekreuzigt wird williglich und gerne, die Schrift zu erfüllen, das ist: uns zu gute. Es ist ein Geheimnis und bleibt ein Geheimnis. . .

Der Blinde hört von Christus sagen, daß er vorüberginge, hatte auch zuvor von ihm gehört, daß Jesus von Nazareth ein gütiger Mann wäre, der jedermann hülfe, wer ihn nur anriefe. Aus solchem Hören war ihm der Glaube und Zuversicht gegen Christus gewachsen, daß er nicht zweifelte, er würde ihm auch helfen. Solchen Glauben aber im Herzen hätte er nicht mögen haben, wo er's nicht von ihm gehört noch gewußt hätte; denn der Glaube kommt nicht ohne durch's Hören. . . Er kämpft nicht allein mit seinem Gewissen, welches ihn ohne Zweifel hat gerührt, daß er solches nicht wert sei; sondern auch mit denen, die ihm drohten und hießen stillschweigen, welche damit sein Gewissen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wollten schrecken und blöde machen, daß er seine Unwürdigkeit und Christi Würdigkeit ansehen sollte, und verzagen. Denn wo Glaube angehet, da gehet auch Kampf und Streit an. Er steht feste, dringt durch und gewinnt, läßt sich alle Welt nicht von seiner Zuversicht reißen, auch sein eigen Gewissen nicht.

45. Die Klage über Jerusalem. Die Weissagung von Jerusalems Ende.

Evangelium nach Lukas 19 V. 41—48, nach Matthäus 23 V. 34—39.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIII S. 314 ff. WA X 1 S. 280 ff.)

Als er zu der Stadt nahet, gingen sie ihm für und nach, sungen mit großen Freuden und sprachen: „Hosianna dem Sohn Davids!" Legten Kleider auf den Weg, hieben Zweige von den Bäumen, streueten sie auf den Weg, und ging ganz herrlich zu. Mitten in der Freude hebt er an und weinet, läßt alle Welt fröhlich sein, ihm aber gingen die Augen über, da er die Stadt sahe, und sprach: „Wenn Du es wüßtest, so würdest Du auch bedenken zu dieser Deiner Zeit, was zu Deinem Friede dienete; aber nun ist's vor Deinen Augen verborgen." Als wollte der Herr sprechen: O wüßtest Du, was zu Deinem Friede dienete, daß Du nicht zerstört, sondern stehen bliebest, Du würdest es noch heute bedenken. Jetzund wäre es Zeit, daß Du Dein Bestes erkenntest; aber Du bist blind und wirst die Zeit versäumen, so wird denn weder Hülf noch Rat da sein. Als wollte er sagen: hier stehest Du wohl gebauet, und sind gewaltige Leute in Dir, die sind sicher und fröhlich, vermeinen, es habe keine Not; aber noch in vierzig Jahren wird es aus sein mit Dir. Das sagt der Herr gar klärlich mit diesen Worten, da er also spricht: „Denn es wird die Zeit über Dich kommen, daß Deine Feinde werden um Dich und Deine Kinder mit Dir eine Wagenburg schlagen, Dich belagern und an allen Orten ängsten und werden Dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß Du nicht erkennet hast die Zeit, darinne Du heimgesucht bist." Die Juden aber stunden steif, verließen sich auf die Zusagung Gottes, daß sie nicht anders meineten, denn sie sollten ewiglich bleiben; sie waren sicher und vermeineten: Gott tut solches nicht, wir haben den Tempel, hier wohnet Gott selbst, so haben wir treffliche Leute, Geld und Gut

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

genug, trotz wer uns tue! Es haben auch die Römer und der Kaiser, nachdem er die Stadt gewann, selbst bekannt, die Stadt sei so wohl erbauet und so fest gewesen, daß es unmöglich wäre sie zu gewinnen, wo es nicht Gott sonderlich gewollt hätte. Darum stunden sie auf ihrem eignem Ruhm, setzten ihre Zuversicht auf falschen Wahn; das hat sie auch betrogen.

Der Herr aber sahe tiefer als sie, da er saget: „O Jerusalem, wüßtest Du, was ich weiß, Du würdest nach Deinem Frieden trachten. Friede heißt in der Schrift, wenn es einem wohl gehet. Du meinest, Du habest gute Tage, — wüßtest Du aber, wie Dich Deine Feinde umlagern, ängsten und treiben an allen Orten, schleifen, alle Häuser einreißen und keinen Stein auf dem andern lassen würden, Du würdest das Wort wohl annehmen, welches Dir brächte rechten Frieden und alles Gutes.“ Wer die Historien lieset, der wird das Evangelium wohl verstehen. Denn Gott hat es also geschickt, daß die Stadt belagert ward auf die österliche Zeit, darin die Juden aus allen Landen gen Jerusalem zusammen kamen, und sind bei einander gewesen, wie Josephus schreibet, fast bei dreißigmal hundert tausend Mann. Das ist ein greulich groß Volk, wäre noch genug, wenn ihrer einmal hundert tausend gewesen wären. Die hat Gott zusammenbacken, in einen Haufen schmelzen und schmieden wollen. Aber die Apostel und Christen waren alle heraus, wollten sich nicht lassen finden in diesem Volk, zogen in Herodes Land, nicht weit von Jerusalem. Also hat Gott das Korn herausgenommen und die Spreu auf einen Haufen geschüttet. Da war aber eine solche große Menge, daß sie ein Königreich sollten ausgegessen haben, ich will geschweigen eine Stadt. Sie kamen auch in solchen Jammer und Hungersnot, da sie es Alles verzehrten und nichts mehr hatten, daß sie auch letztlich die Sehnen von den Ambrüsten und die Schuhlappen von den Schuhen mußten essen, ja, sie mußten vor großem Hunger ihre eigenen Kinder schlachten. Die Kriegsknechte nahmen den Weibern die gekochten Kinder, rochen den Braten über zwei Gassen. Taubendreck brauchten sie als Salz und der galt viel Geld. Summa, es war ein solcher Jammer und solch Blutvergießen, daß es einen Stein möchte erbarmt haben. . . Es lagen die Häuser und Gassen voll Toten, die Hungers halben gestorben waren, dennoch waren die Juden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

so toll, trotzten auf Gott und wollten sich nicht ergeben, bis daß der Kaiser mit Gewalt dazu tät und sie sich auch länger nicht in der Stadt konnten erhalten, und eroberte also die Stadt. Da aber etliche der Juden so schalkhaftig waren und fraßen Geld, daß man es ihnen nicht nehmen sollte, meineten die Kriegsknechte, sie hätten alle Geld gefressen; darum schnitten sie ihrer wohl bei tausend die Bäuche auf und suchten Geld bei ihnen. Da ward ein solch Schlachten und Würgen, daß es auch die Heiden erbarmete und der Kaiser befehlen mußte, sie nicht mehr also zu würgen, sondern gefangen zu nehmen und zu verkaufen. Da waren die Juden so wohlfeil, daß man ihrer dreißig um einen Pfennig kaufte, wurden also in die ganze Welt zerstreuet und für das allerverachtetste Volk gehalten, so daß es auch noch heutiges Tages das verachtetste Volk auf Erden ist, allenthalben zerstreuet, haben keine eigenen Städte noch Land und können nicht zusammenkommen, sodaß sie auch nimmermehr ihr Priestertum und Königreich, wie sie doch meinen, wiederum werden können aufrichten. Also hat Gott den Tod Christi und aller Propheten gerochen, also ist ihnen vergolten, daß sie nicht erkannt haben die Zeit der Heimsuchung. . .

Daß wir aber auch unsere Lehre aus dem Evangelium nehmen, so setzt hie der Herr so ein liebliches Bild und Gleichnis, wie es um den Glauben und gläubigen Menschen getan ist, daß ich's nicht lieblicher in der ganzen Schrift weiß. . . Der Herr . . . spricht, er wäre gern der Juden Gluckhenne gewesen, wenn sie hätten wollen Küchlein sein. . . Siehe der Henne nnd ihren Küchlein zu, da sieheſt du Christus und dich gemalet und konterfeit, besser als ein Maler malen kann. . . Nun siehe, wie die natürliche Gluckhenne tut: es nimmt sich kaum ein Tier seiner Jungen so hart an. Sie wandelt ihre natürliche Stimme und nimmt an eine jammerige, klagende Stimme, sie sucht, scharret und lockt den Küchlein; wo sie was findet, das ißt sie nicht, läßt es den Küchlein, mit ganzem Ernst streitet und ruft sie wider den Weih und breitet ihre Flügel so williglich aus und läßt die Küchlein unter sich und über sich steigen, mag sie so gar wohl leiden, und ist je ein feines, lieblichs Bild. Also auch hat Christus an sich genommen eine jammerige Stimme, für uns geklagt und Buße gepredigt. . .

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

46. Die Rede von Jerusalems Zerstörung und der Welt Ende.

Evangelium nach Matthäus 24 V. 15—28, nach Lukas 21 V. 25—33.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIV S. 368 ff. und EA ² X S. 79 ff.)

In diesem Kapitel ist beschrieben der Ausgang und das Ende beider Reiche, des Judentums und auch der ganzen Welt. Aber die zween Evangelisten, Matthäus und Markus, werfen die beide in einander, halten nicht die Ordnung, die Lukas gehalten hat; denn sie nicht weiter sehen, denn daß sie die Worte Christi geben und erzählen, bekümmern sich nicht damit, was vor oder nach geredt sei; Lukas aber befleißet sich's klärlicher und ordentlicher zu schreiben und erzählet diese Rede zweimal: eines kürzlich am neunzehenden Kapitel, da er allein von der Zerstörung der Juden zu Jerusalem sagt; darnach am einundzwanzigsten von diesen beiden nach einander. So wisse nun, daß Matthäus hier in einander wickelt und zugleich fasset das Ende, beide, des jüdischen Volks und der Welt, kochet es also in einen Brei. Willst Du es aber verstehen, so mußt Du es aussondern und jegliches auf sein Ende ziehen, welches eigentlich von Juden oder der ganzen Welt geredt sei. Das wollen wir sehen.

Erstlich fähet Christus in diesem Kapitel an zu weissagen von des jüdischen Reichs endlicher Zerstörung, welcher die Juden gar nicht glaubten noch sich versahen; denn das Volk durch treffliche, große Zeichen und Wort oder Zusagung Gottes, so er den lieben Vätern beweiset und getan hatte, eingesetzt war, desgleichen nie keinem Volk auf Erden widerfahren war; derhalben sie ganz steif darauf stunden und sich darauf verließen, hielten es dafür, sie würden ewig bleiben; wie sie auch noch heutigs Tags meinen, ihr Reich sei nicht zerstöret, sondern ein wenig gefallen und solle noch wieder aufgerichtet werden, können aus dem Sinn nicht treten, daß es gar mit ihnen aus sei. Darum hat nun Gott zuvor neben den Wundern auch durch klare, helle Sprüche der Propheten verkündigen lassen, daß dies Reich ein Ende sollt haben, und Gott aufheben wollt das äußerliche Regiment im Gesetz, Speise, Opfer und dergleichen und ein anderes einsetzen, das da ewig währete. . .

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Unter denselbigen Sprüchen von des Judentums Ende ist vornehmlich einer, den Christus hier einführet, des Propheten Daniel (9 V. 26 f.) von dem wüsten Greuel, der da stehet, wo er nicht stehen soll. . . Das soll ein gewiß Zeichen sein aus der Prophezei Daniels, daß dies Reich nun ein Ende habe. . . Der Greuel aber, davon Daniel schreibet, ist, daß der Kaiser Cajus, wie die Historien anzeigen, sein Bilde in den Tempel zu Jerusalem setzet für einen Abgott, daß sie es sollten anbeten, nachdem Alles, was da war, zerstöret war... Spricht nun Christus, wie gesagt: wenn der Greuel, das ist, der Abgott in dem Tempel stehen wird, so wird das Reich endlich verwüstet und zerstöret werden, daß hernach kein Bauen mehr sein wird. Das drückt Lukas (21 V. 20—22) klärlich aus mit diesen Worten: „Wenn Ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer, so merkt, daß herbeikommen ist ihre Verwüstung." Und folget sobald darauf, das er auch hier sagt: „Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht ernieder, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. . ."

Das gehöret noch Alles zum jüdischen Volk. Denn sollt das über uns gehen am Ende der Welt, so müßten wir, laut des Texts, im jüdischen Lande sein, weil er's eigentlich darauf deutet. So ist es auch wahr, daß er sagt, daß keine größere Plage auf Erden kommen sei noch kommen werde, als in der Zerstörung gewesen ist; als man in den Historien sehen kann, wie jämmerlich sie umgebracht sind und sich auch unter einander selbst umgebracht haben, selbst in's Feuer gesprungen sind und einer den andern hat lassen erwürgen; ja, auch der Hunger so groß ist gewesen, daß sie die Sehnen von den Armbrustbogen, dazu auch ihre eigenen Kinder gefressen haben. Ist so schändlich und greulich zugegangen, daß solcher Jammer und Elend nie mehr gehöret ist... Also ist der Tod Christi und aller Propheten an ihnen greulich genug gerochen. . .

Wenn nun solcher schreckliche Zorn und greuliche Plage vorhanden ist, sagt Christus, so fliehet, wohin Ihr nur fliehen könnt. Denn diese Worte: so fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist; item: wer auf dem Felde ist ꝛc.,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sind alle auf Sprichworts Weise geredt, daß es so viel gesagt sei: macht Euch eilend davon, je ehe, je besser, und lasset Euch nicht finden. Das geschah auch also. Da die Juden genug durch viel Zeichen gewarnet waren, daß sie sich unter die Römer geben sollten und sie nicht wollten, da liefen die Jünger und Apostel davon und folgten diesem Spruch Christi, ließen alles stehen und liegen, was im jüdischen Lande war, kehreten auch nicht wieder um, etwas wiederzuholen.

Sehet aber, spricht er weiter, daß Eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath; das ist: sehet, daß Ihr zu der rechten Zeit fliehet, daß Ihr nicht ergriffen werdet. Denn er wollte kein Wunder tun, daß er sie mitten unter den Feinden alleine erhielte, wiewohl er's wohl hätte können tun; denn er beschlossen hatte, daß er Alles, was da war, in einen Haufen wollte backen, darum hat es eitel verlorner Haufe müssen sein. Ist eine große Welt da zu Jerusalem gewesen, wie man schreibt, bei eilfmal hunderttausend Mann, und sind in einander geschmolzen, so viel ihrer da war. Darum warnet Christus seine Jünger, daß sie ihre Flucht nicht sparen auf einen Sabbath, daran man nicht wandeln durfte, noch im Winter, da es zu kalt ist, sondern sich davon machen je ehe je besser, daß, wo sie verzügen, nicht eine ungelegene Zeit zu fliehen komme.

Soferne hat nu Christus von den Juden geredt. Nun hab ich zuvor gesagt, daß Matthäus und Markus die zwei Ende in einander mengen; darum es hier schwer ist zu unterscheiden, und müssen es doch unterscheiden. Drum merke, daß, was bisher geredt ist, Alles dorthin auf die Juden gehet; aber hier flicht er's nun beides in einander, bricht aber kurz ab, fraget nicht viel nach der Ordnung, wie die Sprüche, so Christus gesagt hat, auf und nach einander gehen, sondern lässet's dem Evangelisten Lukas befohlen sein, will aber so sagen, daß es vor dem jüngsten Tage auch so gehen werde, und spricht: „Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt." Das gehöret auf beide Teile, und ist die Meinung: der Jammer sollt nicht lange währen um der Frommen willen; denn es auch nicht zwei ganze Jahr gewähret hat, daß wieder Friede worden ist. Weil aber

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das alles auch auf's Ende der Welt gehet, wollen wir die vorigen Sprüche von den Juden von vornher auf uns ziehen, daß wir dem Evangelisten genug tun. . .

Also wird sich's mit einander vergleichen; wie jene Plage durch Gottes Ordnung zu Jerusalem kam und Alles zu Pulver machet, so greulich, ja, noch greulicher wird es auch an dem jüngsten Tag gehen, wenn er kommen wird und der ganzen Welt ein Ende machen. . . Wir haben auch einen rechten, wüsten Greuel in einer heiligen Stätte sitzen, nämlich in der Christenheit und in der Menschen Gewissen, da Gott alleine sitzen und regieren sollt... Siehe, ob nicht der Papst der höchste Erzgreuel aller Greuel ist, den Christus und Daniel meinet, und der rechte Endchrist, davon geschrieben ist, daß er sitze im Tempel Gottes, in dem Volk, da Christus genennet ist, da sein Reich, Geist, Taufe, Wort und Glaube sein soll. . . Aber wie jenes Mal bei den Juden die Tage verkürzt sind worden, wie Christus sagt, so müssen sie jetzt auch verkürzt werden, um der Auserwählten willen. Wie wir sahen, daß des Papsts Regiment bei hundert Jahren her immer Widerstand gehabt hat und abgenommen, ohn daß in dem Concilio zu Costnitz, da Johannes Hus verbrannt ward, er jedermann schrecket, daß man ihn für Gott hielt; die Wahrheit aber kam doch bald herfür, bis jetzt her, da es nun gar veracht ist und nicht lang mehr stehen kann. . .

„Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." Das ist: Ihr dürft nicht darnach fragen, wo die Stätte sein wird, da Christus kommen wird. Ich sei, wo ich wölle, so werden wir uns wohl zusammen finden, wie man spricht: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Denn wie die Adler sich keinen Ort abmachen, wo sie hinfliegen wollen, sondern wo ein Aas ist, da finden sie sich hin; also werden sich die Meinen wohl zu mir finden. Wo ich bin, da werden meine Auserwählten auch sein. . .

Es haben auch etliche sich bemühet, wie Himmel und Erden vergehen sollen, nehmen den blinden Heiden Aristoteles zu Hülfe, der muß ihnen Christus Wort auslegen und sagen, daß Himmel und Erde nicht nach dem Wesen, sondern nach der Gestalt vergehen werden; wissen viel, was sie sagen. Wenn sie es also verstünden, daß Himmel und Erden werden etwas sein, so wäre es

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wohl recht. Aber laß die Blinden fahren; Du sollst wissen, daß, gleichwie unsere Leichnam auch nach dem Wesen verwandelt werden, und doch eben dieselbigen wiederum auch nach dem Wesen gemacht werden, also wird Himmel und Erden am jüngsten Tage mit allen Elementen und was allenthalben ist durchs Feuer zerschmelzt und zu Pulver werden, samt aller Menschen Körper, daß nichts denn eitel Feuer allenthalben sein wird. Und alsbald darauf Alles wiederum neu auf's Allerschöneste geschaffen, daß unsere Körper hell leuchten werden wie die Sonne und die Sonne siebenmal heller denn sie jetzt ist. . .

Wo bleiben aber dieweil unsere Seelen, wenn an allen Orten der Kreatur eitel Feuer sein wird, und kein Boden noch Raum? Antwort: Lieber, sage mir, wo sind sie jetzt? Oder wo sind sie, wenn wir schlafen?, da sie nichts wissen, was außen am Leibe und allen leiblichen Kreaturen geschieht. Meinst Du, daß Gott nicht vermöge die Seelen in seiner Hand zu bewahren, daß sie nimmer gewahr werden, wie Himmel und Erden zu Pulver wird? Oder meinst Du, er müsse einen leiblichen Stall dazu haben wie ein Hirt zu seinen Schafen? Es ist genug, daß Du wissest, sie sind in Gottes Händen und in keiner Kreatur Schoß oder Raum. Ob Du nicht wissest, wie das zugehe, laß Dich nicht irren; sintemal Du noch nicht erlernt hast, wie Dir geschehe, wenn Du schläfst oder aufwachst, und kannst nimmer wissen, wie nahe Dir der Schlaf oder das Wachen sei, damit Du doch täglich umgehst — wie wolltest Du denn dies erfahren? Es heißt: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist" (Luk. 23 V. 46). Da bleibt es bei; indessen wird Himmel und Erde neu und unsere Leiber auch, und werden wieder lebendig zur ewigen Seligkeit. . .

47. Der Einzug in Jerusalem.

Evangelium nach Matthäus 21 V. 1—9.
(Aus der Kirchenpostille EA ²X S. 4 ff.)[1]

Da siehe zu: er reitet nicht auf einem Hengst, das ein kriegerisch Tier ist, kommt nicht in schrecklicher Pracht und Gewalt, sondern sitzet auf einem Esel, welches da ist ein unstreitbar Tier, nur zur

[1]) Man vgl. die Hauspostille WA LII S. 10 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Last und Arbeit bereit, dem Menschen zu helfen; daß er anzeige, wie er komme, den Menschen nicht zu schrecken noch zu treiben oder unterdrücken, sondern zu helfen, seine Last tragen und auf sich nehmen. Und wiewohl des Landes Sitten ist allzeit gewesen, auf Eseln zu reiten und die Pferde zum Krieg brauchen, wie die Schrift das vielmal meldet, so ist's doch alles darum zu tun, daß dieses Königs Einreiten sanft und gütig würde erkannt.

Zum andern zeigt auch solches das Gepränge und Geberde der Jünger mit Christus, die ihm die Eselin und das Füllen zuführen und ihre Kleider ihm unterlegen und ihn darauf setzen; dazu des Volkes, welches die Kleider auf den Weg breitet, und Zweige von den Bäumen streuet, daß da kein Furcht noch Schrecken, sondern eitel freundliche Zuversicht ist gegen ihm, als mit dem sie sich sehr wohl vermögen, und er solchs auch freundlich von ihnen annimmt und ihm ganz wohl gefallen lässet. . .

Daß aber der Evangelist die Eselin nennet „eine Arbeiterin" oder „Lastträgerin", hat er ausgedrückt, was es für eine Eselin sei gewesen, da der Prophet von sagt. Als sollte er sagen: die Prophezei ist erfüllt in dieser Eselin, die da lastbar war. Es war nicht eine besondere Eselin, die darauf erzogen wäre, wie nach Gewohnheit des Landes die Reitesel erzogen werden; so gar und ganz schlicht ist die Erfüllung zugegangen. Und daß der Prophet (Sach. 9, 9) spricht: „der Eselinnen", als sei dieses Füllen vieler Eselinnen gewesen, ist die Meinung, es sei ein Füllen gewesen, wie die Eselinnen haben, daß es nicht ein Füllen der Pferde war. . . Ein armer, elender und schier bettelischer Reiter, auf einem fremden, geliehenen Esel, der neben der alten, lastbaren Eselin zu keinem Gepränge, sondern nur zu tragen gehalten ward! . . .

Hier fraget sich's, ob Jesus habe auf beiden Eseln geritten? Denn Matthäus lautet so, als hätten ihn die Jünger auf beide Esel gesetzt, aber Markus, Lukas, Johannes sagen allein von dem Füllen. Etliche meinen, er hab zuerst auf dem Füllen gesessen, aber weil es noch geil und ungezähmt gewesen, hab er darnach auf der Eselin gesessen. Das sind Fabeln und Träume. Wir sollen's halten, daß er nur auf dem Füllen, und nicht auf der Eselin sei geritten; hat sie doch beide lassen holen um der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

geistlichen Bedeutung willen (die alte Eselin ist der äußerliche, das Füllen der innerliche Mensch). . .

Daß aber Matthäus sagt, er sei auf ihnen gesessen, als hab' er auf beiden geritten, ist gesagt nach der Schrift Eigenschaft, die da heißt Synekdoche, wenn man ein Ding zuschreibet der Gemeine und dem ganzen Haufen, so es doch nur betrifft etliche unter ihnen. . .

48. Der Zinsgroschen.

Evangelium nach Matthäus 22 V. 15—22.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIV S. 295 ff.)

Die Pharisäer kunnten Christus nicht strafen in seiner Predigt, auch nicht in seinen Werken, und hätten doch gerne Ursach gehabt, ihn zu töten. Derhalben gedachten sie ihn aufs allerklügeste anzugreifen und legeten ihm vor einen spitzigen Syllogismus, so spitzig, daß ihn menschliche Vernunft auch nicht spitziger hätte können erdenken. . . Sie gedachten also: Da wöllen wir ihn ergreifen; denn er muß entweder Ja oder Nein sagen. Spricht er „Ja", so haben wir ihn überwunden; saget er „Nein", so ist er abermal gefangen. In dem, daß sie sprechen: „Meister", wollen sie, er müsse antworten und recht zusagen; und als sie sprechen: „wir wissen, daß Du wahrhaftig bist," ermahnen sie ihn seines Amts. Wo sollte Christus hin? es waren ihm alle Türen verrannt! Aber er wollt zu dem Loch nicht hinaus.

War das nicht ein listigs Fündlein? Zeigen sie nicht genugsam an, daß es kluge Leute gewesen sind? Wie der Herr geantwort hätte, wäre er gefangen gewesen. Ja, war das nicht auch weislich genug gehandelt, daß sie zu sich nehmen Herodis Diener? und meinen ja, sie wollen der Sach also mit List beikommen, daß er ihnen nicht entgehen solle, gedachten also: Harre, da wollen wir ihm raten, spricht er: „Nein", so sind Herodis Diener da und werden ihn töten als einen Aufrührischen und der sich wider das römisch Reich setze. Spricht er: „Ja", so redet er wider die jüdische Freiheit, da wollen wir das Volk an ihn hetzen. Denn die Juden wollten ein frei Volk sein und ihren eigen König haben, aus ihrem Stamme her, wie ihnen denn durch Moses von Gott verheißen war (5 Mos. 17, 15). Und wußten auch nicht anders, denn dasselbige Königreich sollte stehen bis zu der Zeit des rechten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Königes, bis auf Christus, wie denn der Patriarch Jakob davon verkündigete und sprach: „Es wird das Szepter von Juda nicht entwendet werden noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme“ (1. Mos. 49, 10). . . Sie hatten auch viel Sprüche sonst mehr, daß sie Niemand dienen sollten, sie wären das Haupt und nicht der Schwanz 2c. (5. Mos. 28, 44). Diese und dergleichen Sprüche mehr haben die Pharisäer und Schriftgelehrten in's Volk getrieben, und darauf haben sie auch gepocht, wie man jetzt in's Volk gebläuet hat, daß die Kirche nicht irren möge. Darum gedachten sie also: spricht er: „Ja“, so lästert er Gott, da ist er des Todes schuldig als ein Gotteslästerer, das Volk wird ihn steinigen; denn Gott hat diesem Volk Freiheit zugesagt und verheißen, sind auch allzeit Gottes Volk gewesen, auch mitten in der Gefängnis.

Aber zu der Zeit hatten sie keinen König, wie auch jetzt, und deshalb erhub sich ein groß Gemurmel, Rotten und Aufruhr unter dem gemeinen Volk. Denn das Volk war unterrichtet aus dem Gesetze, sie sollten einen eigenen König aus ihrem Fleisch und Stamm haben, wie gesagt; darum war kein Aufhören da, den fremden Königen und Oberherrn zu widerstreben, bis daß sie über die Köpfe geschlagen worden und mancher tot darüber bliebe. Und solchs geschah oft; denn es war ein halsstarrig, ungezogen, hart Volk, darum mußten die Römer, welche die Zeit das Regiment und Obrigkeit über sie hatten, das Land wohl bewahren, mußten es teilen in vier Fürstentümer und an allen Orten mit Fürsten und Landpflegern wohl besetzen, auf daß sie, also geteilet, nicht so bald zusammen könnten kommen und Aufruhr machen, daß man ihnen also desto baß wehren könnte, wo sie sich wider das römische Reich wollten auflehnen. Daher war Pilatus ein Landpfleger von den Römern gesetzt im jüdischen Lande, Herodes ein Vierfürst in Galiläa, Philippus, sein Bruder, zu Ituräa und in der Gegend Trachonitis, und Lysanias ein Vierfürst zu Abilene, wie sie Lukas (3 V. 1) erzählet, und das alles darum, daß sie die Juden bändig machten. . .

Daher erfunden nun die Pharisäer diesen Rat und gedachten also: Harre, die Römer wollen die Obrigkeit haben; sagt er „Nein“ zu dieser Frage, so ist der Landpfleger da und hauet ihm den Kopf hinweg; spricht er denn „Ja“, so wird er das gemeine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Volk wider sich erwecken, da wollen wir ihm recht beikommen. Wollten also, wie sie meineten, dem Herrn eine Ursach des Todes finden oder je seine Lehre und Werk bei dem Volk darniederlegen. . .

Was tut aber Christus dazu, da die Pharisäer ihn so listiglich angreifen? Er schlähet sie mit ihrem eigenen Wort und fähet sie mit ihrem eigenen Rat, damit sie ihn gedachten zu fahen, saget weder Ja noch Nein; wie der Evangelist schreibet und spricht: „Da nu Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er: „Ihr Heuchler, was versucht Ihr mich? Weiset mir die Zinsemünze." Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: „Wes ist das Bilde und die Überschrift?" Sie sprachen zu ihm: „des Kaisers." — Da siehest Du das Meisterstück, welches hier der Herr gebraucht. Er heißt ihm die Zinsemünz herreichen, und fraget nach dem Bild und Überschrift. Da sie ihm antworten, es wäre des Kaisers, schloß er frei, daß sie unter dem Kaiser wären, dem müßten sie auch Rent und Zinse geben. Als sollt er sagen: Habt Ihr den Kaiser so eingelassen, daß er münzet und seine Münze bei Euch gang und gäbe ist, so hat er ein gewunnen Spiel. Als spräche er: Eure Schuld ist's, daß der Kaiser Euer Herr ist. Was sollten sie tun zu dieser Antwort? Sie verwunderten sich und gingen davon, sie meineten, sie wollten ihn meisterlich überwinden, aber ihre Weisheit und Klugheit betrog sie.

49. Davids Sohn und Davids Herr.

Evangelium nach Matthäus 22 V. 41—46.
(Aus der Kirchenpostille EA ²XIV S. 188 ff.)

Das ist die Meinung, wie unser Artikel (im Glaubensbekenntnis) lehret gläuben: daß Christus beide, Davids rechter natürlicher Sohn von seinem Fleisch und Blut, und doch auch Davids Herr ist, den er selbst muß anbeten und für Gott halten. Das war den Pharisäern unmöglich zusammen zu reimen — wie es noch unmöglich ist der menschlichen Vernunft, wo es nicht der h. Geist offenbaret — wie die zwei in dem einigen Christus sollten zugleich sein, beide, daß er wahrhaftiger Davids Samen ist und auch Gottes Sohn von Natur.

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

50. Das Abendmahl.

1. Korintherbrief 11 V. 23—25.
(Aus dem „Sermon von der Beicht und dem Sakrament" 1524, WA XV S. 492 ff.)

Wenn hier der Evangelist sagt: „Jesus nahm den Kelch und gab ihn den Jüngern und sprach: trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches für Euch vergossen wird" ꝛc.; so sind diese Worte je klar genug, und ist Niemand so grob, der nicht verstehe, was da heiße: „nehmet hin und trinket alle daraus, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut." Darum sagen wir: es sei denn, daß sie uns lehren, daß trinken etwas Anderes heiße denn wie es die ganze Welt heißet, so bleiben wir dabei, daß wir alle aus dem Kelch trinken sollen...

Ebenso sind diese Worte auch klar: „das tut zu meinem Gedächtnis." Hier sage mir: wer soll des Herrn gedenken? Ist es allein den Pfaffen und nicht allen Christen gesagt? Was ist aber „sein gedenken" anders denn von ihm predigen und ihn bekennen? Sollen wir denn alle des Herren gedenken, so muß uns je auch Beides gegeben sein zu nehmen, vom Brot zu essen und vom Kelch zu trinken; das kann ja Niemand leugnen.

51. Judas.

Im Anschluß an das Evangelium nach Matthäus 26 V. 47—50.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 743 f.)

Der Schalk Judas ist nicht ein Heide noch Türke, auch nicht ein solcher Jud, der dem Herrn Christus feind sei und Gottes Wort nicht gehört hab, er ist der Zwölfen einer, sagt Matthäus, welche Christus dazu berufen hat, daß sie predigen, in seinem Namen taufen und Teufel austreiben und allerlei herrliche Wunderwerk tun sollen. Und ist kein Zweifel, weil der Herr von Anfang solchen Fall zuvor gewußt, er wird den Judas mehr denn andere unterrichtet und immerdar dahin gewiesen haben, daß er der Sünde und Anfechtung nicht soll Raum geben, wie die Evangelisten sonderlich von dem letzten Abendmahl melden, daß der Herr immerdar etliche Wörtlein hat fallen lassen, ob Judas von solcher Sünde wäre abzuwenden. Und letztlich giebt er ihm einen ein-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

getauchten Bissen, ohn Zweifel mit einem sehnlichen Anblick, als wollte er sagen: Ah Du armer Mensch, wie kannst Du mir feind sein? Was tu doch ich Dir dazu, daß Du solches wider mich in Sinn nimmst? Aber da nichts wollte helfen und er gar in die Anfechtung sich gegeben und ihr nachgehängt hatte, sprach der Herr zu ihm: „Was Du willst tun, das tu bald.“ Als wollt er sagen: Ich sehe doch, es hilft kein Warnung noch Predigen, so fahr immer hin, da ist kein Rat noch Hilf mehr.

Was wollen wir nun hierzu sagen, daß der verzweifelte Schalk solche greuliche Sünde tut und gegen seinen Herrn und Meister, in des Namen er auch Wunderwerk getan hat, so ein heftiges, bitteres Herz fasset, daß er so um eines geringen Gelds willen den unschuldigen, frommen, holdseligen, freundlichen Mann verrät und verkaufet, da er wohl wußte, es würde ihm das Leben gelten? Wem wollen wir die Schuld geben? Hier stehet, er sei der Zwölfen einer, wollen wir darum sagen, die Schuld sei des Herrn Christus und der Lehre, die er von Christus gehöret hat? So Christus ihn Besseres hätte gelehret, würde er's getan haben... Du wirst also sagen: Judas ist so ein böser, arger Bub gewesen, daß alle gute Warnung an ihm verloren gewesen und wegen seiner Bosheit nicht packen hat können; sonst sollte er wohl sich anders haben gehalten. Denn ob gleich die andern Apostel auch schwach genug sind, so geraten sie doch in solche greuliche Sünde nicht wie Judas. Darum muß er ein besonderer Erzschalk sein, dem weder zu helfen noch zu raten gewesen.

52. Die Fußwaschung.

Evangelium nach Johannes 13 V. 1—17.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 216 ff.)

Diese Historie von dem Fußwaschen findet man allein im Johannes, und scheinet, als wäre nicht viel dran gelegen, weil ohne das die andern Evangelisten derselben vergessen, ob gleich Johannes auch nicht davon hätte gemeldet. Aber Johannes macht eine so treffliche Vorrede davon, daß wir's müssen dafür halten, es sei dem Herrn Christus nicht allein darum zu tun gewesen, daß die Apostel reine Füße hätten, sondern um etwas Anderes und Höheres. Wie denn der Herr mit seiner Predigt, die er

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nach solchem Fußwaschen tut, auch bezeuget und will, seine Jünger sollen solches Exempels nicht vergessen. . .

Der Anfang nun, den Johannes in dieser Historie macht, scheint etwas fremd. Denn was dienet's zum Fußwaschen, daß er sagt: „da Jesus erkennet, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater, wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebet er sie bis an das Ende." Wie reimen sich diese Worte zu der Historie? Überaus fein, wenn Du nur willst rechte Achtung darauf geben. Denn daß er sagt: Jesus wußte, daß die Stunde da war, daß er zum Vater gehen sollte aus dieser Welt, damit will er in uns einen sondern Fleiß erwecken, daß wir ja auf dieses Werk und die Predigt, die er davon tut, mit allem Ernst merken sollen, sintemal der Herr fast in der letzten Stunde, da er aus diesem Leben abscheiden sollte, uns solches hat vortragen wollen. Denn das ist natürlich, daß es mehr haftet und bildet sich härter in unsere Herzen, was wir von guten Freunden am letzten Stündlein sehen und hören denn etwas Anders. . .

Johannes will uns auch anzeigen, mit was Gedanken der Herr Jesus sei umgegangen, ehe er den Jüngern jetzt wollt die Füße waschen. Daß er nicht an sein Leiden gedacht noch im Geist sei betrübt gewesen, wie bald hernach auf das Fußwaschen folget, sondern er hab gedacht an seine Herrlichkeit, in welcher er von Ewigkeit bei dem Vater gewesen und zu der er jetzt auch nach seiner Menschheit wieder kommen und ewig drinnen bleiben sollte. Das sind hohe Gedanken gewesen, welche ihn dermaßen sollten aus der Welt gezogen haben, daß er an keinen Menschen gedacht hätte. Aber eben jetzt, da er mit solchen Gedanken der ewigen Herrlichkeit umgehet, fähret er flugs und unversehens vom Tisch auf, legt seinen Mantel ab, nimmt einen Schurz, umgürtet sich, gießt Wasser in ein Becken und hebt an, seinen Jüngern die Füße zu waschen und trocknet sie mit dem Schurz, den er um hatte. Da reime nun seine Gedanken und sein Werk recht zusammen! Seine Gedanken sind: ich bin Gott und Herr über Alles, es ist noch weniger denn um einen Tag zu tun, so hat der Teufel ausgerichtet, was er vermag; darnach soll er mir samt allen meinen Feinden zu Füßen liegen und meine Christen zufrieden

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

lassen. Aber was ist das Werk? Er, der größte Herr, tut, das sonst Knecht und Magd im Haus zu tun pflegen.

53. Gethsemane.

Evangelium nach Matthäus 26 V. 36—46.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 734 f.)

Der Herr spricht hier (Matth. 26 V. 38): „Meine Seele ist bekümmert bis in den Tod"; das ist: ich bin so ängstig, mir ist so bang, daß ich vor Angst möchte sterben. . . Wir wissen von keiner höhern und größern Angst denn solche Todesangst ist. Aber doch ist solche Todangst nicht eigentlich hierher zu vergleichen. Denn sie viel heftiger und größer am Herrn Christus gewesen ist, als es möglich ist, daß ein menschlich Herz ertragen sollt. Darum, gleich wie solche Angst und Schrecken ein Anzeigung ist, daß Christus wahrer Mensch sei — denn sonst würde solche Angst nit haben haften können — also wiederum ist es ein Anzeigung, daß er wahrer Gott sei, sintemal er solche Angst ausgestanden und überwunden hat. Denn solches ist unserm Fleisch und Blut nit möglich; unsere Herzen sind viel zu schwach dazu, daß sie in solcher Not könnten dauern. Denn es ist dem Herrn Christus nicht allein darum zu tun gewest, daß jetzund die Stund war kommen, daß Judas ihn verraten, die Juden ihn fangen und die Heiden an das Kreuz schlagen und er also sterben sollte, sondern es lagen ihm auf dem Hals der ganzen Welt Sünde, daß solcher Tod, den er leiden sollt, ein Sündentod war und ein Tod des Zorn Gottes. . .

Es war jetzt an der Zeit, daß Judas ihn verraten und die Juden fangen und die Heiden an das Kreuz sollten schlagen. Was tut er? Er ist betrübt und ängstig, aber bei dem läßt er es nit bleiben, er gehet hin, fällt auf sein Angesicht und betet. Das lerne Du auch! . . . Wie betet nun Christus? . . . Er spricht: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nit wie ich will, sondern wie Du willt." Solche Bitte führet er zum dritten Mal, bis ein Engel kommt vom Himmel und stärket ihn, wie Lukas saget (22 V. 43). . . „Mein Vater", spricht er, als wollt er sagen: Ob ich gleich jetzund Angst und Schreckens halb todkrank bin und nichts denn Gottes Zorn und den Tod

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

vor mir sehe, so zweifelt mir doch nicht: Du bist mein Vater, Du hast mich lieb, Du siehest auf mich und hältest über mir. Deshalb hoffe ich Erledigung von dieser Not. „Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir." Das ist: hilf mir und überhebe mich dieses Leidens... Doch hängt er diese Worte an: „Doch nit wie ich will, sondern wie Du willt."

54. Von Sankt Lukas und Johannes, wie sie die Passion beschrieben.

(Aus den Tischreden, Weimarer Ausgabe I S. 333.)

Der Evangelist Lukas hat vor den Andern die Historie des Leidens Christi am Allerbesten und Reichlichsten beschrieben; Johannes aber streicht den Haupthandel heraus, beschreibet die Audienz und Verhöre, wie die Sache gehandelt und ergangen sei vor dem Gerichte, wie Christus verhöret, gefragt und warum er getötet sei, da ihn Pilatus fragte: „Bist Du der Juden König?" „Ja, sprach er, ich bin's, aber nicht ein solcher König, wie der Kaiser ist, sonst würden meine Diener und Kriegsleute für mich streiten, mich los zu machen und verteidigen; sondern ich bin ein König, gesandt, das Evangelium zu predigen, daß ich Zeugnis der Wahrheit gebe und dieselbige sagen soll." „Was, sprach Pilatus, bist Du ein solcher König und hast ein solch Reich, das im Wort und in der Wahrheit stehet, so wirst Du meinem Reich keinen Schaden tun." Und Pilatus wird ohne Zweifel gedacht haben: Jesus ist ein guter, alberner, einfältiger Mensch, der da sagt von einem Reich, davon man nichts weiß, Niemand kennet's, kommt vielleicht aus einem Walde, ist ein schlichter Gesell, ist ohn Zweifel irgend ein Waldbruder und Klausner, der nichts weiß von der Welt noch von ihrem Regiment.

55. Jesus vor Annas und Kaiphas und vor Pilatus.

Evangelium nach Matthäus 26 V. 57—68. 27 V. 11—31.

(Aus der Hauspostille WA LII S. 760 ff., 770 f., 781 ff. EA ²IV S. 432).

Der Evangelist Johannes meldet, es haben die Juden den Herrn Jhesum erstlich zu Annas geführet, der nicht ein Hoherpriester, sondern des Hohenpriesters Kaiphas Schwäher war, aber vor dem Kaiphas ist dieses Annas Sohn Eleazar und nach Kaiphas

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sein anderer Sohn Jonathas Hoherpriester gewesen. Daraus gut abzunehmen ist, daß Annas ein trefflicher, ansehlicher, hochstehender Mann gewesen, und der Haufe, so Jesus gefangen geführt, darum zu ihm am ersten einkehret hat, ob vielleicht in seinem Haus, als des Ältesten und Nächsten, die Juden zusammenkommen und sich beratschlagen wollten. Aber Annas weiset sie bald zu seinem Eidam, dem Kaiphas, der desselben Jahrs Hoherpriester war; denn daselbst hin hatten sich bereits die Hohenpriester und Ältesten versammlet. Da siehe erstlich, wie unbilliger Weise die Hohenpriester mit dem Herrn Christus umgehen. Denn sie sind zugleich Kläger und Richter, darum muß der Herr seiner Sachen Unrecht haben, er sage und tu, was er wolle. In weltlichen Händeln wäre solches eine sehr große Unehrbarkeit... Aber diesen heiligen Leuten ist nichts Sünde, sie haben's alles Macht, was sie gelüstet, das dürfen's tun, und trotz, wer es ihnen wollte Unrecht geben oder etwas übel deuten! ... Zum andern ist dies auch sehr beschwerlich: sie wollen den Herrn Christus schlechterdings tot haben und können doch keine genugsame Ursache finden, sondern müssen sich mit Lügen und falschen Zeugen behelfen, bis letztlich Kaiphas, der Richter, selbst auftritt und eine Anklage hervorbringt, die ein wenig Ansehen hat. Unter andern falschen Zeugnissen ist diese, daß ihrer zwei hervortreten und sprechen: „Er hat gesaget, ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen." Solche Historie, wie es sei zugegangen, findest Du Johannes 2 (V. 13 ff.); denn da unser Herr Jesus zu Jerusalem auf einem Osterfest mit einer Geißel die Wechsler und Kaufleute mit ihren Ochsen, Schafen, Tauben und was sie sonst hätten, austriebe und verschüttete den Wechslern das Geld und stieß die Wechseltische um, sammelten sich die Juden und sagten: „Du unterwindest Dich einer besondern Gewalt, hast Du auch Befehl, solches zu tun? Was zeigest Du uns für ein Zeichen, daß Du solches tun mögest?" Da antwortet der Herr also: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten"... Das ist die Historie. Aber wie verkehren sie die Wort so schalkhaftig! Er spricht: „Ihr werdet ihn zerbrechen"; so sagen sie, er hab gesagt, er wolle ihn zerbrechen. Und ob man gleich solche Wort bei dem Verstand ließe bleiben, wie es die

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Juden verstehen, vom Tempel zu Jerusalem, sollt um solches Wortes willen ein Mensch den Tod verschuldet haben? . . .

Als aber die Zeugnisse nicht zusammenstimmen wollen und an sich selbst unkräftig sind, fähret Kaiphas hervor, der Richter oder Hoheprieſter, und, wie Johannes meldet, fraget er Christus um seine Jünger und um seine Lehre. Als wollte er sagen: „Was bringest Du doch für eine neue Lehre? Ist Dir Moses nicht gut genug? Mußt Du etwas Besonderes haben? Bist Du allein gelehrt? Sind denn wir alle Narren? Wo sind sie nun, die Deine Lehre für recht und gottselig achten? Sie möchte so gut sein, wir würden's uns auch gefallen lassen und annehmen. Aber es ist eitel böses Gesindel, das Du an Dich hängest. Was redlich und aufrichtig ist, das wünschte sich Deine Predigt nicht." Auf solche Frage antwortet der Herr: „Ich hab allzeit gelehrt in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und hab nichts im Winkel geredet; was fragst Du mich darum? Frage die darum, die es gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe, siehe, dieselbigen wissen, was ich gesaget habe." Es will der Herr seine Lehre unverachtet haben und sagt, er habe das Licht nicht gescheuet, sondern öffentlich geprediget. Deshalb soll man's kein Winkelpredigt schelten. Aber da steht ein böser Bub dabei, der giebt dem Herren einen harten Backenstreich, darum daß er dem Hohenprieſter also antwortet und ihn nicht höher ehret. . . Christus hat's ... gelitten, aber dennoch nicht dazu stillgeschwiegen noch solche Untugend ungestrafet oder ungerügt lassen hingehen. Wie Christus hier den Knecht hart antastet und sagt, er hab ihn unbilligerweise geschlagen, und läßt's doch dabei bewenden.

Sie haben doch nichts, die Feinde Christi, darauf sie fußen können. Deshalb fähret Kaiphas, der Hoheprieſter, zu und greift zur Hauptsache: „Ich beschwöre Dich, spricht er, bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du seiest Christus, der Sohn Gottes." Dieser kann die Sache in's Werk bringen und dem Herrn Christus nach der Gurgel greifen. Da merke erstlich, daß dies des Kaiphas Meinung nicht ist, daß er oder die andern an ihn wollten glauben, wenn er sagte, er wäre Christus. Nein, sondern solches Bekenntnis wollen sie von ihm haben und lassen sich bedünken, es habe darnach nicht Not. Christus verstehet's auch wohl, aber darum will

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

er nicht leugnen. „Du sagst es", spricht er. Das ist: „Ja, wie Du sagest, ich bin Christus. Und das noch mehr ist: es ist um wenige Tage zu tun, so werdet Ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft." Das ist: „Ich werde mich nicht mehr dürfen leiden, sondern in solchem Fleisch und Blut ewiger, allmächtiger Gott sein und über Alles herrschen, bis ich am jüngsten Tage wiederkomme in der Wolke und richten werde Lebendige und Toten." Wohlan, da hat der Hohepriester das herrliche, treffliche Bekenntnis, was er von diesem Menschen halten und glauben soll, welchen er und andere zu fangen bestellet und zu töten vorgenommen haben; wie brauchet er nun solchen Bekenntnisses? Er zerreißt, spricht Matthäus, seine Kleider und sprach: „Er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt Ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünket Euch?"

Das ist nun der erste Gerichtshandel vor dem geistlichen Recht, daß sie Christus zum Ketzer und Gotteslästerer machen. Da lassen die Hohenpriester sich an sättigen, und besteht der Handel ferner auf dem, daß sie dergleichen weltliche oder bürgerliche Anklage auch vor Pilatus bringen und ihm vollends zum Tod helfen... Und dennoch lag ihnen noch Eines im Weg: die Ursache, welche sie des Todes würdig achteten, wußten sie wohl, Pilatus würde nicht viel darnach fragen; denn er war ein Heide, hatte keinen Befehl vom römischen Kaiser, die Juden ihres Glaubens halb zu würgen, sonst hätte er sie alle müssen würgen. Darum finden sie sich, sobald der Morgen anbricht, zusammen, und, wie Matthäus sagt, halten sie Rat über Jesus, wie sie ihn töten, das ist: sie beratschlagen, was für eine Anklage sie vor Pilatus wider ihn führen wollen. Denn sie sahen wohl, obgleich, wie sie es achten, Christus hätte Gott gelästert, Pilatus würde darum ihn nicht töten. Darum mußten sie, als vor einem weltlichen Richter, auf eine weltliche, ansehnliche Anklage gedenken; das hätte Christus den Hals nicht gebrochen, daß sie sagten, er wäre ein Gotteslästerer... Das erste Wort, das Pilatus mit Christus redet, ist, daß er ihn fragt: „bist Du der Juden König?" Aus solchem Wort ist je genug abzunehmen, daß sie hier in diesem Ratschlag drauf beschlossen und den Herrn Jesus vor Pilatus haben angegeben, er begehre Aufruhr anzurichten und sich für der Juden König aufzuwerfen. Womit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

können sie aber solches auf den Herrn bringen? Wo hat er jemals sich einen König genennet? Wo hat er sich für einen großen Herrn dargegeben? Des könnten sie ihm wohl Zeugnis geben, wenn sie gewollt hätten, daß das Volk ihn gegriffen und zum Könige hätte machen wollen, aber er wollte nicht und verbarg sich (Joh. 6 V. 15). Item, daß er sie geheißen hätte, sie sollten dem Kaiser das Seine geben und nicht vorenthalten (Matth. 22 V. 21). Nun müssen wir aber gleichwohl auch dies gedenken, Pilatus wird sich an solcher bloßer Anklage nicht haben sättigen lassen, sie werden solche Anklage haben beweisen müssen. Wie ist nun solches geschehen?

Ohne Zweifel auf diese Weise: das hatten sie von Christus gehöret, daß er dem Hohenpriester bekennet hatte, er wär Christus. Auf solches nahmen sie die Schrift zum Zeugnis und beweiseten aus den Propheten, wie Christus würde ein König sein... Weil nun der Herr bekennet, er wär Christus, so war das allbereits auch bekennet, er wär der Juden König; denn Christus sollte ein König sein... Die Schälke machen dem Pilatus einen blauen Dunst vor die Augen, sagen, er hab sich zum Judenkönig gemacht. Also bringen sie Pilatus in den Handel, der sonst, wo es bei der ersten Anklage, die Ketzerei oder Gotteslästerung betreffend, geblieben wäre, sich des Tuns nicht würde haben angenommen...

Als nun Pilatus die Anklage höret, platzet er nicht so bald drauf los, sondern, wie Johannes sagt, geht er hinein in's Richthaus und heißt Jesus vor sich führen, fragt ihn und spricht: „Bist Du denn der Juden König?“ Jesus antwortet: „Redest Du das von Dir selbst oder haben's Dir andere von mir gesagt?“ Als wollte er sagen: „Ach, wenn es ohne meine Feinde wäre, Du würdest mich bald entschuldiget haben. Denn das weiß ich, Du siehest mich je für keinen König an noch für einen solchen, der Aufruhr erregen wollte.“ Pilatus antwortet: „Bin ich ein Jud? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überantwortet, was hast Du getan?“ Jesus antwortet: „mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich von dannen.“ Da sprach Pilatus noch einmal: „so bist Du dennoch ein König?“

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Jesus antwortet: „Du sagest's. Ich bin ja ein König, ich bin dazu geboren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus: „Was ist Wahrheit?" Als wollte er sagen: So Du nur ein König bist, der die Wahrheit zeugen soll, darf man sich Deinethalb nicht besorgen, Du wirst dem Kaiser wenig Schadens tun, man reißet sich wenig um die Wahrheit, sie gehet betteln, wer lügen, trügen, stehlen kann, der kommt zu etwas...

Als nun Pilatus auf dem Richtstuhl saß, sagt Matthäus (27 V. 19), hab sein Weib zu ihm geschickt und ihm sagen lassen, er soll ja nichts mit diesem gerechten Menschen zu schaffen haben, sie hab im Traum viel von seinetwegen erlitten. Das ist auch eine treffliche Warnung gewesen, ohn Zweifel von einem guten Engel, der im Traum der Pilatusfrauen gezeiget hat, was Unglücks und Jammers Pilatus auf sich und die Seinen laden werde, wo er den Juden hänge und auf ihr Anhalten den unschuldigen Mann würge. Aber wie die Warnung bei Judas vergebens und umsonst war, also half's an Pilatus letztlich auch nicht. Jedoch rettet er sich noch eine Weile... Nun ist es bei den Römern bräuchlich gewesen, ehe denn man die Übeltäter hat abgetan, daß man sie zuvor gesteupt hat. Derhalb denn Pilatus Christus auch läßt geißeln, und dennoch hat er noch Hoffnung und versuchet sich, ob er ihn könnte ledig machen... Aber solches half auch nicht.

[EA:] ... Das Richthaus wird ein solch Haus gewesen sein, das gehabt hat einen Erker, welcher erfürgangen ist für den andern Gemachen am Hause; in demselben Erker ist der Landpfleger und Richter gesessen auf einem Stuhel, und der Schuldige für ihm gestanden, also daß alles Volk, so heraußen gestanden ist auf der Gassen, solchs wohl hat sehen können; denn das Gericht ist herrlich zugangen.

56. Die Verleugnung des Petrus.

Evangelium nach Matthäus 26 V. 69—75.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 765).

Wer wollte nun glauben, daß solcher mutiger Mann, der so treulich zu seinem Herren setzet, sollte ihn so schändlich verleugnen?

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Denn hier begehrt Niemand dem Petrus noch andern seinen Mitjüngern zu tun, der Herr hatte sie gefreiet, da er saget: „Lasset diese gehen," und sonderlich hier in Kaiphas Haus begehret Niemand ihnen zu tun. Wie nun ohn alle Gefahr und vielleicht aus einem Mitleiden das Tormeidlein zu Petrus spricht: „Bist Du nicht auch mit Jesu von Nazareth gewesen?", da entfället ihm Herz und Mut, und hatte Sorge, sage er „Ja" dazu, so werde es ihm gehen wie seinem Herren, leugnet derhalb, und wie er zum andern und dritten Mal darum angesprochen wird, hebt er an, verflucht sich: „Gott geb' mir dies und das, spricht er, wo ich ihn kenne oder jemals gesehen hab."

57. Der Schächer am Kreuz.

Evangelium nach Lukas 23 V. 32—43.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 242 f.)

Es ist ein großes Wunder, daß dieser einiger Mensch sich das große Ärgernis nicht läßt anfechten, daß der ganze Rat zu Jerusalem, weltliches und geistliches Regiment, des Herrn Christus spottet und ihn lästert. Die Obersten im geistlichen Regiment sprachen: „Er hat andern geholfen, er helfe sich selbst, so er Christus ist, der Auserwählte Gottes." Die Kriegsknechte tun auch so: „Bist Du der Juden König, so hilf Dir"; denn da stund die Überschrift über ihm zu Häupten: „Jesus Nazarenus der Juden König". Also der eine Mörder, der mit gekreuziget wurde, sprach auch: „Bist Du Christus, so hilf Dir und uns auch." Solches redet er nicht der Meinung, daß er Hilf begehret, sondern daß er Christus höhnen und also spotten wollte. In Summa: alle Welt ärgert sich an dem Christus, der am Kreuz hängt, und hält nichts von ihm. Denn die Jünger selbst, ob sie wohl zum Teil bei dem Kreuz stunden, hätten sie doch keine Hoffnung mehr. Allein der arme Mörder zur rechten Hand reißet durch das Ärgernis hindurch und darf Christus, der neben ihm am Galgen hängt, einen Herrn und König nennen. Strafet derhalb die ganze Welt Lügen, siehet nicht an, was andere Leute von ihm halten oder sagen und rufet ihn für einen ewigen König aus. Denn so lauten seine Worte: „Herr, gedenk an mich, wenn Du in Dein Reich kommst." Er heißt ihn einen Herrn und

Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sagt, er hab ein Reich, und begehrt, wenn er in demselben Reich werde sein, daß er sein gedenken wolle. Nun war es je um die Zeit, daß ihrer keiner den Abend mit dem Leben erreichen konnte; derhalben glaubt er, Christus sei ein Herr eines andern und ewigen Lebens.

58. Christi Kreuzigung und Tod.

Evangelium nach Matthäus 27 V. 33—56.
(Aus der Hauptpostille WA LII S. 800 ff.)

Als die Kriegsknechte den Herrn haben an die Schädelstatt gebracht, da man öffentliche Übeltäter pflegte zu richten, haben sie ihm (wie Matthäus meldet) Essig mit Galle gemischet zu trinken gegeben. Es heißt aber das Wörtlein Galle nicht eine Galle vom lebendigen Viehe, sondern ein bitteres und giftiges Kraut. Mit solchem Trunk haben sie, wie etliche meinen, den Leuten Gift gegeben, daß sie desto eher gestorben sind, aber der Herr hat's nicht wollen trinken, denn er hat sich willig in solchen Tod gegeben... Da haben die Kriegsknechte so bald ihn an das Kreuz geschlagen und zwei Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linken. Der Herr Christus aber als der rechte Priester, so jetzt sein Amt ausrichten sollte, hat gebeten für die, so ihn kreuzigten, und für alle arme Sünder und gesagt: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Solches Gebet, was es dazumal für Frucht geschaffet habe, werden wir hernach vom Schächer hören; denn dieses Gebet ist sein Evangelium und Predigt gewesen, aus welcher er den Herrn Christus hat erkennen lernen, daß er Gottes Sohn sei und darum am Kreuz hange, daß er für aller Welt Sünde bezahle und nach dem leiblichen Absterben mit Gott, seinem Vater, in Ewigkeit leben und regieren werde. Es melden aber die Evangelisten, Pilatus hab eine Überschrift zu Häupten des Herrn Christus lassen machen in dreien Sprachen: „Jesus von Nazareth, der Juden König." Solches, ob es wohl nach Gewohnheit geschehen ist, auf daß jedermann wußte, warum man die Leute vom Leben zum Tod gebracht hätte, und andere sich daran stießen, so hat es doch mit dem Herrn Christus seine besondere Meinung gehabt, die Juden auch dazumal, da er am Kreuz so elendiglich hinge, zu ermahnen, daß sie sich an

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

solchem Tod nicht ärgern, sondern ihn für ihren König annehmen sollten. Aber es war umsonst; derhalb solche Überschrift sie entrüstet, daß sie Pilatus drum anredeten, er sollt nicht schreiben: „der Juden König", sondern daß er gesagt habe, er sei der Juden König. Aber Pilatus ward unwillig über sie und wollte die Schrift nicht ändern zum ewigen Zeugnis über die Juden, daß sie nicht haben wollen ruhen, bis sie ihren König haben an das Kreuz gebracht.

Nach dieser Handlung nehmen die Kriegsknechte des Herrn Christi Kleider und teilen's in vier Teil, denn ihrer waren vier, den Rock aber, weil er ungenähet, sondern gewirket ward, wollten sie ihn nicht teilen, sondern losten darum... Als nun der Herr am Kreuz hanget, siehet er seine Mutter und seiner Mutter Schwestern und Johannes bei ihnen und spricht zu seiner Mutter: „Weib, siehe, das ist Dein Sohn," und zum Jünger: „Siehe, das ist Deine Mutter." Auf solches hebt sich das große Gespött von allerlei Ständen. Die Obersten sprechen: „Er hat andern geholfen, er helfe jetzt sich selbst, ist er Christus, der Auserwählete Gottes." Mit solchem spitzigen, giftigen Wort wollen sie nicht allein den Herrn höhnen, sondern auch das Volk von ihm abwenden, daß sie nichts von ihm halten und alle Wunderwerk und Predigt, so sie gehöret und gesehen, in Wind schlagen und verachten und ihn für einen Gotteslästerer halten sollen. Die Kriegsknechte, als die Heiden waren und nach Gott nichts fragten, die spotten sein auf eine andere Weise, geben ihm ein Essig zum Labtrunk und sprechen: „Bist Du der Juden König, so hilf Dir selber." Letztlich kommt der eine Übeltäter, lästert auch und spricht: „Bist Du Christus, so hilf Dir selbst und uns." Aber der andere Schächer strafet ihn um solches Wort: „Ei, spricht er, daß so gar keine Gottesfurcht in Dir ist! Da hängest Du, ehe zwo oder drei Stund hin sind, ist Dein nimmer, so bist Du Dein Leben lang ein böser Bub gewesen, gleich so wohl als ich, und hast solche Strafe wohl verdienet; wär es denn nicht Zeit, daß Du Dich und Deine Seligkeit bedächtest und solcher ungeschickter Wort müßig gingest?" Fahet auf solche Vermahnung an, wendet sich zum Herren und spricht: „Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst." Und Jesus antwortet ihm: „Wahrlich, ich sage Dir, heut wirst Du mit mir im Paradies sein."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Indes kommt eine greuliche Finsternis, die ganz und gar unnatürlich und schrecklich war, und die Todesangst treibt den Herrn dermaßen, daß er schreiet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Solches verstunden die Juden sehr wohl, aber so bitter und giftig waren sie, daß sie solche Wort ihm verkehreten und sprachen: „Siehe, jetzt rufet er Elias an, halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe.“ Als nun Jesus wußte, daß schier Alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet wurde, spricht er: „Mich dürstet.“ Die Kriegsknechte nahmen bald einen Schwamm mit Essig und legten ihn um ein Isopen und hielten ihn ihm dar zum Munde. Als nun Jesus den Essig hatte genommen, sprach er: „Es ist Alles vollbracht“, als wollte er sagen: „Welt und Teufel haben getan, so viel sie vermocht haben, so hab ich gelitten, so viel zur Erlösung aller Menschen von Nöten und in der Schrift durch die Propheten weisgesaget war. Nun ist es aus.“ Und rief mit lauter Stimme: „Vater, ich befehl meinen Geist in Deine Hände,“ und als er das gesaget, verschied er.

Bald aber im selben Augenblick zerriß der Vorhang des Tempels in zwei Stück, von oben bis unten aus, zum Zeugnis, das jetzund das rechte Opfer Gott geleistet und es ferner mit dem Gesetz und Gesetzopfern, als die nur ein Vorbild dieses Opfers gewesen, sollt ein Ende haben. . . Solcher Riß des Vorhanges ist in einem großen Erdbeben geschehen, in welchem die Felsen zerrissen und viele Heiligengräber sich haben aufgetan, aus welchen nach der Auferstehung Christi viele heilige Leibe auferstanden und zu Jerusalem vielen erschienen sind und ohne Zweifel von Christus geprediget und ihm Zeugnis gegeben haben, er sei der Christ und rechte Messias. Die sind mit dem Herrn Christus gen Himmel gefahren in das ewige Leben, gleich wie zuvor Henoch und nach der Sindflut Moses und Helias.

59. Die Grablegung.

Evangelium nach Matthäus 27 V. 57—66.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 819 ff.)

Das Ärgernis war trefflich schwer und groß, daß der Herr Jesus so schmählich da am Kreuz stirbt. Darum lästerten ihn

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

seine Feinde auf das Höchste, seine Jünger aber, so sich bisher bei ihm gehalten hatten, durften sich nicht sehen lassen, und war ihnen anders nicht zu Sinn, denn als wäre es nun gar mit ihm aus; seine Mutter, die liebe Jungfrau Maria, stund da wie ein betrübtes Weib und bei ihr andere Weiber. Ob nun wohl sie fest an des Engels Predigt und der frommen, heiligen Leut Weissagung von dem Kindlein Jesu dazumal sich gehalten hat, so ist doch das Herzleid so groß gewesen und tut ihr das Ärgernis so weh, daß sie sich nichts Besonderes läßt hören. Daß es also des Häufleins halb, so bisher bei dem Herrn Christus gehalten und um ihn gewesen war, ganz und gar still ist, es darf sich Niemand regen noch hören lassen, die Feinde Christi behalten das Feld...

Als nun das Ärgernis am größten ist und die, so die feinsten Christen gewesen und sich stets ohne Scheu um den Herrn Christus gehalten hatten, sich schmiegen und ducken und vor Furcht, Leid und Unmut nicht wissen, was sie tun oder wo sie bleiben sollen, da findet sich erstlich Joseph von Arimathia ... nicht ein schlichter, geringer Bürger, wie die Apostel schlichte, geringe Leutlein waren, sondern einer des Rats zu Jerusalem und ein sehr reicher Mann, der waget's, gehet hin zu Pilatus und bittet, man wolle ihm den toten Leichnam gönnen, daß er ihn vom Kreuz nehmen und zur Erden bestatten möge. Und findet sich zu ihm Nikodemus, der zuvor so furchtsam war, ob er gleich den Herrn gern höret und ihn lieb hatte, daß er doch nur des Nachts zu ihm kam. Dieser bringt für hundert Pfund — das ist unserer Münze nach dreizehenthalben Gulden — Myrrhen und Aloes, auf daß ja der Herr nicht ein schlechtes, sondern ehrliches Begräbnis habe. Denn bei den Juden, wie es Johannes meldet, war es der Brauch, weil sie aus Gottes Wort die Hoffnung der Auferstehung und ewiges Leben hatten, daß sie die verstorbenen Leiber ehrlich zur Erden bestatteten und mit Myrrhe und Aloe zubereiteten, daß sie nicht allein lang bleiben und langsam verwesen, sondern auch wohl und lieblich riechen sollten.

Nun meldet Lukas und Markus sonderlich von Joseph, er sei des Herren Christi Jünger gewesen, das ist: er hab seine Predigt fleißig gehöret und ihm gefallen lassen und hab gewartet auf das Reich Gottes. Solches Stückleins müssen wir gute

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Achtung haben, denn da wird sich's finden, was zu solchem ihn beweget hab, daß er's gewagt und zu Pilatus gegangen ist. Denn es ist nicht ein schlechter Handel gewesen. Die Hohenpriester und der ganze Rat zu Jerusalem hatten den Herrn Jesus verklagt als einen Aufrührer, Verführer und Gotteslästerer, und Pilatus hatte auf solche Klage das Urteil gehen lassen. Daß nun Joseph herfürtritt, der zuvor sich aller Handlung, so wider den Herrn Jesus vorgenommen ward, entäußert und nicht dabei hatte wollen sein, und jetzt um den Leib Christi bittet, daß er ihn zur Erden ehrlich bestatten möge, solches ist nicht gut zu wagen gewesen; denn er damit den ganzen Rat, auch Pilatus selbst, so den Herren verurteilet, auf sich geladen und genugsam zu verstehen hat gegeben, er halte es dafür, es sei ein frommer, rechtschaffener Mann gewesen, dem vor Gott und der Welt sei Unrecht geschehen. Was bewegt ihn aber zu solchem, daß er's so schlankweg wagt? Anders nichts, denn daß er wartet auf das Reich Gottes. Das ist: Er hat die Hoffnung noch, ob gleich Christus am Kreuz elendiglich hanget und stirbt, es werde Gottes Reich nicht ausbleiben, sondern kommen, und Gott werde durch diesen gestorbenen Christus ausrichten und leisten alles, was vom Messias und seinem Reich in den Propheten verheißen sei. Denn so der Hauptmann, der bei dem Gericht stund und den Herren verscheiden sahe, so viel aus solchem und anderm lernet, daß er frei bekennet: „fürwahr, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen" (Mark. 15 V. 39), wird ohn Zweifel eben dieser Joseph und der fromme Nikodemus dergleichen Gedanken auch gefasset haben und nicht allein aus der Propheten Predigten, sondern aus des Herren Christi Worten, die sie mehrmals gehöret und nun aller erst durch des heiligen Geistes Erinnerung zu Herzen geführet haben, eigentlich die Hoffnung gehabt haben, es sei nicht mit ihm aus, sondern Gott werde jetzund, da jedermann am wenigsten dran gedenket, sein Reich anrichten. . .

Aber wie gehet's auf der andern Seiten, da man dem Herrn Christus feind ist und nicht ehe kann Ruhe haben, bis sie ihn an das Kreuze bringen? Da findet sich das Widerspiel. . . Die gottlosen Juden, die darum also mit dem Herren Christus zum Tod eileten, daß sie hoffeten, wenn er hinunter wär, es sollte

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nicht mehr Not haben, da sie ihren Mutwillen vollbracht haben und Christus jetzund am Kreuz gestorben und in ein neues Grab ist gelegt, werden sie allererst unruhig, laufen sämtlich zu Pilatus, sprechen: „Herr, wir haben gehört, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: ich will nach dreien Tagen auferstehen; darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: er ist auferstanden von den Toten, und werde der letzte Betrug ärger denn der erste.“ Diese Wort merke fleißig, so wirst Du sehen, was für ein Herz sie haben... Diese Schälke werden unruhig, heben an, sich zu fürchten vor dem toten Mann, da es doch sonst natürlich ist, wo jemand seinen Feind tot weiß, daß er sich nichts mehr vor ihm besorget. Solches kann und will bei den gottlosen Juden nicht sein, wie Du siehest, die fürchten sich vor dem gestorbenen Christus, da er jetzund im Grab liegt. Bei Pilatus wenden sie den Schein vor, es möchten seine Jünger ihn stehlen und sagen, er sei auferstanden. Aber in ihrem Herzen ist des Herrn Christi Wort ein spitziger, stechender Dorn, daß sie besorgen: Lieber, wie wenn es wahr wäre? Wie wenn er der Messias wäre und von Toten wieder auferstünde? Wie sollte es uns wohl gehen? Werden derhalb unruhig und unmutig. Sie bessern sich aber solcher Gedanken nicht, sie gedenken nicht: Ach, was haben wir getan? Laßt uns noch zum Kreuz kriechen und solche treffliche Warnung und Wunderwerk nicht verachten, die jetzund mit seinem Tod sich haben sehen lassen. Nein, solche Gedanken wollen nicht in sie, sondern, wie sie mit Haß und Feindschaft auf den Herrn Christus sind gesessen, also bleiben sie und werden zusehends ärger und böser, suchen Mittel und Weg, wie sie können, daß sie den Herren Christus dämpfen und seine Ehre hindern... Sie begehrten des Pilatus Garden oder Kriegsknecht auf drei Tage zum Grab und versiegelten das Grab, damit zuvorzukommen, ob des Herrn Christi Jünger wollten eine Schalkheit üben und seinen Leib stehlen. Sehr weislich war es bedacht, aber wie geriet es? Eben wie sie besorgten, also begegnet es ihnen. Als Christus am Ostertag früh von Toten auferstanden war und der Engel vom Himmel zum Grab kam und ein Erdbeben sich da erhob und der Stein vom Engel von der Tür

Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wurde weggewälzt, erschracken die Hüter und lagen da, als wären sie tot; sobald sie aber zu sich selbst kamen, raffeten sie sich auf und lief einer da, der ander dort hinaus, kamen gen Jerusalem und brachten den Hohenpriestern die Botschaft, was ihnen begegnet wäre. Was meinest Du, werden sie da gedacht haben? Wie wird ihr Herz gezittert und gebebt haben! Sie konnten's für keinen Scherz halten, denn da standen ihre eignen Zeugen, des Pilatus Garde, von ihnen selbst zum Grab verordnet, von denen hörten sie nicht allein, was geschehen war, sondern konnten's ihnen auch ansehen; denn ein solcher Schreck läßt sich so bald nicht bergen, man höret's an der Rede, man siehet's im Angesicht, der ganze Leib ist sein voll und wird ungestaltet davon. . .

Aber da ist noch keine Besserung, sie geraten noch tiefer in die Sünde und böses Gewissen. Denn sie halten so bald am Sabbath Rat und geben den Kriegsknechten Gelds genug, daß sie ihnen sollen lügen helfen und sagen, sie seien entschlafen, indes sind seine Jünger kommen und haben den Leib gestohlen. Siehe, das ist der Trost, den die armen Leute sich machen und sich damit behelfen. . . Das können doch wahrlich boshaftige und mehr denn mit einem Teufel besessene Herzen sein! . . . Indes tröstet unser lieber Herr Christus seine Christenheit und läßt sich sehen, daß er nicht mehr tot, sondern lebendig sei, und müssen die Lügen der Feinde des Worts dazu helfen, daß das Wort weiter komme und desto mehr Ansehens habe. Denn wo die Juden selbst das Grab nicht hätten bewahren lassen, hätte solche Lüge einen feinen Schein gehabt, man hätte des Herrn Christi Leib gestohlen. Aber da die Garde um das Grab her liegt und das Grab mit allem Fleiß versiegelt wird, da kann die Lüge nicht mehr statthaben, daß des Herren Christi Leib gestohlen sei...

Daß die Evangelisten aber sonderlich melden, wie das Grab, da man den Herrn eingelegt, in eim Garten und ein neues Grab gewesen sei, da vorher Niemand eingelegt, und Joseph sich selbst hab machen lassen, solchs ist nicht allein darum geschehen, auf daß das Zeugnis der Auferstehung Christi desto gewisser würde, sondern auch darum, weil hier ein besonderer Leichnam war, dergleichen zuvor auf Erden nie kommen, mußte er auch eine besondere und neue Herberge oder Grab haben. . .

Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Es ist auch zu merken das Exempel Josephs, welcher sich sein Grab bei lebendigem Leib hat lassen machen, aus welchem wohl abzunehmen ist, daß er des letzten Stündleins nicht vergessen hab, wie doch die Leut gemeiniglich tun.

60. Der Jünger Trauer nach Jesu Tode.

(Im Anschluß an Evangelium nach Johannes 16 V. 16—23, aus der Hauspostille WA LII S. 283).

Da die Anfechtung herdrang und die Jünger den Herrn Jesus so schmählich und armselig sterben sahen, da konnten sie nicht gedenken, daß es nur „ein kleines" wär, sondern also stunden ihre Herzen, es wär nun mit dem Herrn Christus gar aus und würde fortan an ihnen sein, daß man ebenso mit ihnen wie mit ihrem Meister fahren und umgehen würde. Daß sie sollten gedacht haben, es wär nur um zwei Tag zu tun, da würde der Herr von Toten in ein ewiges Leben auferstehen und ihnen hie auf Erden wider die Welt, Teufel, Sünd und Tod helfen, bis er sie endlich auch selig macht, da ward nichts aus. Darum meldet Johannes hernach, wie sie am Ostertag aus Furcht der Juden das Haus verriegelt und gar nichts haben glauben wollen, daß Christus von Toten sei auferstanden, obgleich die Weiber und Petrus und die andern zwei Jünger solches ihnen sagten. In summa, sie konnten's nit glauben, daß es nur um „ein kleines" zu tun war. Sie dachten, Christus würde also ewig im Tod bleiben, wie andere Menschen, sonst würden sie nicht so getrauert, sondern seiner Auferstehung mit Freuden gewartet und derselben sich getröstet haben.

61. Die Auferstehung.

Evangelium nach Markus 16 V. 1—8.
(Aus der Kirchenpostille EA ²X S. 213 ff.)

„Da der Sabbath vergangen war" — Da ist zu wissen, daß Markus hie schreibet auf Ebräisch von dem Sabbath. Denn die Juden haben den Tag angehoben an dem Abend und gerechnet bis wieder auf den Abend des andern Tages . . . also, daß der erste und höchste Sabbath angegangen ist an dem Abend, da Christus gekreuziget worden ist, als am Freitage auf den Abend,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

da sich die Sonne schied. Wir zählen anders. Aber wie gestern (am Samstag) ist der hohe Sabbath gewesen, an dem hat Christus im Grabe gelegen. Darnach hatten die Juden sieben ganze Tage, die man feiern mußte, die nannten sie allzumal Sabbather und haben am nächsten Feiertage nach dem hohen Sabbath angehoben zu zählen, und derselbige ward genannt prima Sabbathorum (der erste Tag nach dem Sabbath); den dritten Feiertag hernacher hießen sie secundam Sabbathorum (den zweiten Tag nach dem Sabbath), und so fortan. Und diese Tage aßen sie eitel Oblaten und ungesäuret Brot, darum sie auch „Tage der süßen Brote" von dem Evangelisten genannt werden. Aus diesem haben wir nun zu schließen, daß Christus auferstanden ist vor der Sonnen Aufgang, ehe der Engel herabstieg in dem Erdbeben; darnach aber kam der Engel, daß er nur das ledige Grab eröffnete ꝛc., wie das die Evangelisten klar beschreiben.

Nun ist hier eine Frage: wie wir sagen, er sei auferstanden am dritten Tage, und hat doch nur einen Tag und zwei Nächte im Grabe gelegen?! Auf jüdisch zu rechnen, ist's allein ein Tag und ein halber; wie wollen wir aber nun bestehen, daß wir drei Tage glauben? Dazu sprechen wir also: daß er alle drei Tage mit seinem Tode stückicht ergriffen habe. Denn er ist gestorben irgend um Zwei am Freitage, also daß er hat gelegen des ersten Tages wohl zwei Stunden; darnach nächten hat er den ganzen Tag gelegen, und das ist der rechte Sabbath; am dritten Tage, heute (am Sonntag) ist er auferstanden und hat den Tag heute erwischt. . .

Also lange nun und nicht länger mußte Christus liegen, daß man vermuten sollte, daß sein Leichnam noch natürlich frisch geblieben wäre, daß ihn noch keine Verwesung entzündet hätte; und mußte so bald hervorbrechen, daß man vermutete, er wäre auf natürliche Weise noch nicht stinkend geworden; denn mehr Zeit kann man einer Leiche oder todten Körper nicht geben, in drei Tagen verweset man bald; darum mußte Christus auferstehen am dritten Tage, ehe er verwesete.

Hier ist auch sonderlich wohl zu merken der Weiber große Begierde und Liebe zu dem Herrn, daß sie also unbedacht, frühe, alleine zu dem Grabe gehen, und gedenken nicht an den großen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Stein, der vor das Grab gewälzt war, daß sie doch so viel bedacht hätten und irgend einen Mann mit sich genommen. Aber sie tun hier, wie furchtsame und bekümmerte Leute pflegen; darum gehen sie dahin und besinnen auf das Nötigste nicht; ja, sie gedenken auch nicht an die Hüter, die da geharnischt waren, auch nicht an den Zorn des Pilatus und der Juden, sondern wagen's frei dahin und machen sich alleine auf den Weg. Was drang die guten Weiber dazu, daß sie also Leib und Leben in die Schanze schlugen? Nichts anders als die Gunst und Liebe, die sie zu dem Herrn trugen, die war so tief in ihr Herz gesunken, daß sie tausend Hälse seinethalben gewagt hätten. Den Mut hätten sie von sich selber nicht, sondern da spürte man so bald die Kraft der Auferstehung Christi; dessen Geist macht hier diese Weiber (die doch sonst von Natur furchtsam sind) so keck und mutig, daß sie solchs wagen dürfen, davor sich auch wohl ein Mann entsetzt hätte. . .

Zu: Evangelium nach Johannes 20 V. 14—18.
(Aus der Kirchenpostille EA ²X S. 225 ff.)

Dies ist die erste Predigt, so der Herr Christus nach seiner Auferstehung getan hat, und ohn Zweifel auch die tröstlichste, wiewohl mit gar kurzen, aber aus der Maßen freundlichen und herzlichen Worten, welche er erstlich seiner lieben Maria Magdalena, und durch sie auch seinen Jüngern verkündigt, sie zu trösten und zu erfreuen über seiner Auferstehung, nach dem schweren Jammer, Trauern und Leiden, so sie bisher über seinem Abschied und Sterben gehabt. Und weil sich diese Maria viel sehnlicher und heftiger des Herrn annimmt als die andern und die erste bei dem Grabe ist, mit köstlicher Spezerei den Leib Christi zu salben, und über dem, daß sie ihn nicht findet, erschrocken und bestürzt, hoch bekümmert ist, und weinet, als sei er hinweggenommen, darum lässet er sie auch der Liebe genießen, daß er ihr am ersten erscheinet und diese schöne Predigt tuet. Die wollen wir sehen: Aufs erste, da Jesus sich ihr zeiget, nicht weit von dem Grabe, ehe er mit ihr redet, siehet sie ihn für den Gärtner an; da er aber sie bei ihrem Namen nennet und spricht: Maria!, kennet sie so bald die Stimme und flugs empfähet sie ihn auch mit dem Namen, wie sie, samt den andern seinen Jüngern, ihn pflegte zu

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nennen auf ihre Sprache: Rabbuni!, das ist: Ah lieber Meister, oder: lieber Herr — denn bei ihnen heißt Meister, wie wir ingemein sagen: lieber Herr! — und fällt alsbald ihm zu Füßen, wie sie gewohnt war, ihn anzurühren. Da wehret er ihr und spricht: „Rühre mich nicht an!", als sollt er sagen: ich weiß wohl, daß Du mich lieb hast, aber Du kannst mich jetzt noch nicht rechtschaffen ansehen noch anrühren, wie Du mich sehen und anrühren solltest. Denn sie freuet sich noch nicht höher noch weiter als der leiblichen, fleischlichen Freude, daß sie nur ihren Herrn lebend wieder hatte, wie sie ihn zuvor gehabt; sie bleibt also allein hangen an der Geschichte und denket, er werde wieder wie zuvor bei ihnen sein, mit ihnen essen und trinken, predigen und Wunder tun, und will also ihm mit ihrem Dienst und Anrühren der Füße die Liebe erzeigen, wie zuvor, da sie ihn gesalbt hatte, im Leben und Tod.

Darum will er jetzt sich nicht mehr also lassen anrühren, damit er ihr Ursache gebe, daß sie stille halte und zuhöre und lerne, was sie noch nicht weiß, nämlich: es sei die Meinung nicht, daß er also wolle angerühret oder gesalbt werden und sein warten und sich dienen lassen, wie sie ihm zuvor getan; sondern, ich will Dir (spricht er) ein Anderes und Neues sagen: ich bin nicht darum auferstanden, daß ich wolle wieder leiblich und zeitlich bei Euch wandeln und bleiben, sondern dazu, daß ich hinauf zum Vater komme; darum bedarf und will ich solchs Diensts und Werk nicht, und gilt nicht mehr, mich also ansehen wie den Lazarus und andern, so noch dieses Lebens leben. Denn ich bin hier nicht, da ich sein und bleiben will; sondern gläube, daß ich zum Vater gehe, da ich mit ihm ewiglich regieren und herrschen werde. Darum laß nun forthin solchen leiblichen Dienst und Ehre anstehen, sondern das tue: Gehe hin und werde eine Predigerin und verkündige dies, so ich Dir sage, weiter meinen lieben Brüdern, wie ich nicht mehr leiblicher Weise allhier sein und bleiben werde, sondern aus diesem sterblichen Leben in ein ander Wesen getreten bin, da Ihr mich nicht mehr anrührlich noch greiflich, sondern mit dem Glauben erkennen und haben sollet.

Er führet aber allhier gar eine neue Rede, da er spricht: „Gehe hin und sage meinen Brüdern", aus dem 22 Psalm (V. 23),

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

welcher ganz von Christus gemacht, und er darin von seinem Leiden und Auferstehung redet und spricht: „Ich will Deinen Namen verkündigen meinen Brüdern ꝛc.“ Also hat er zuvor nie mit seinen Aposteln geredet. Denn im Abendmahl nennet er sie wohl seine liebe Kindlein und seine Freunde, Johan. 13 (V. 33) und 15 (V. 14), aber jetzt nimmt er den allerfreundlichsten und herrlichsten Namen, so er nennen kann, und heißet sie Brüder, ist ihm dazu viel daran gelegen; denn er harret nicht lang, sondern, sobald er auferstehet, ist das seine erste Sorge, daß ihnen gesagt werde, was er vorhabe, und warum er auferstanden sei. Und ist je über alle Maßen lieblich und süß geredet ... daß es wahr sei, wie sie, die lieben Apostel, auch selbst genug und mehr als genug daran zu gläuben gehabt haben... Die Apostel lagen da verschlossen, nicht allein verzagt und schüchtern wie eine verstreute Herde ohne einen Hirten, sondern auch mit bösem Gewissen. Petrus hatte den Herrn verleugnet und verschworen und sich selbst verflucht, und die andern waren alle flüchtig und abtrünnig an ihm geworden; das war je ein schwerer, greulicher Fall, daß sie mußten denken, es würde ihnen nimmermehr vergeben, daß sie Gottes Sohn verleugnet, ihren lieben Herrn und treuen Heiland so schändlich verlassen hatten. Wie konnte das immer in ihr Herz kommen, daß Christus einem abtrünnigen, verleugneten Menschen so einen freundlichen Gruß und so lieblichen Guten-Morgen sollte entbieten und nicht allein Alles vergeben und schenken, sondern sie auch seine liebe Brüder heißen sollte?!

Zu: Evangelium nach Matthäus 28 V. 1—10.
(Aus der Hauspostille WA LII S. 246).

Aus Matthäus ist gut abzunehmen, daß der Herr Christus nicht im Erdbeben sei auferstanden, sondern daß das Erdbeben alsdann sei angegangen, da der Engel vom Himmel herabkommen und den Stein vom Grab hinweggetan habe. Christus aber ist durch das beschlossene Grab und ohne alle Verletzung der Siegel, so an das Grab gedrücket, herdurch kommen. Eben wie er desselben Abends durch verschlossene Türen zu den Jüngern kommen ist. Ob dem Erdbeben und dem Engel erschrecken die Kriegsknechte dermaßen, daß sie für tod daliegen. Alsbald sie aber wieder zu

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sich selbst kommen, laufen sie alle mit einander vom Grab, einer da, der ander dort hinaus. Denn der Engel war nicht darum da, daß sie sein sollten froh werden, sondern erschrecken sollten sie vor ihm und sich fürchten. Es waren aber andere Leut, die der Engel trösten und freundlich ihnen zusprechen sollte. Wie nun die Kriegsknechte vom Grab weg laufen, dieweil machen sich Maria Magdalena, Maria Jakobe und Salome, item Petrus und Johannes nach ihnen auf und wollen zum Grab schauen. Da tröstet und unterrichtet der Engel die Weiblein, Christus sei nicht mehr da, er sei auferstanden und sie sollen ihn in Galiläa sehen und befehlen, daß sie eilends hingehen und seinen Jüngern solches verkündigen sollen. Wie sie nun auf der Wiederfahrt sind, begegnet der Herr Christus der Magdalena in der Gestalt eines Gärtners. Item, wie Johannes meldet, erscheinet er Petrus auch, und gegen den Abend kommt er zu den zwei Jüngern, die gen Emaus gingen und offenbaret sich ihnen, da er das Brot brach oder ihnen vorlegt. Da nun dieselben zwei Jünger eilends wieder nach Jerusalem rennen und den andern verkündigen wollen, was ihnen begegnet sei, wie sie den Herren gesehen haben, und sie solches sich verwundern und doch noch nicht alle glauben können, kommt Jesus durch beschlossene Tür und stehet mitten unter ihnen. So viel hat sich auf den heiligen Ostertag mit der Offenbarung unseres lieben Herren Christus zugetragen.

62. Die Emmaus-Jünger.

Evangelium nach Lukas 24 V. 13—35.
(Aus der Kirchenpostille EA ²X S. 257 ff.)

Christus beweist hier mit der Tat und im Werk, daß er nicht tot ist, wie sie ihn am ersten halten, sondern in ihnen wirket und seine Kraft übet durch's Wort, auch ehe sie ihn erkennen, und machet, daß sie gläubig werden und nun andern Sinn und Verstand, Herz und Mut haben denn zuvor; wie sie auch solch's selbst empfinden und bekennen: „brannte nicht unser Herz, da er mit uns redet?“ ꝛc. . .

Hierin ist gezeigt die Weise, wie Christus seine Auferstehung offenbaret, und wie sie erkannt und gefasset wird, nämlich am ersten durch's Wort und Glauben, zuvor und ehe denn durch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

leiblich Gesicht oder Empfindung. Darum ist er ihnen erstlich verborgen und unbekannt, da er zu ihnen kommt und mit ihnen gehet, ob er wohl wahrhaftig bei ihnen ist und eben der Christus, den sie so oft gesehen und gehöret und sehr wohl kennen und doch jetzt gar nicht kennen noch sich seiner vermuten können, weil sie wissen, daß er des dritten Tags zuvor gestorben und begraben ist, und gar keine anderen Gedanken von ihm haben können als von einem toten Menschen, und ist ihnen so gar fremd und unkenntlich geworden, daß sie ihn nicht erkannt hätten, wie lang er also bei ihnen gewesen wäre, bis er ihnen diesen Artikel der Auferstehung verkündigt und davon gepredigt hat; wie der Text spricht: „Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten." Nicht daß er anders wäre oder sich nicht wollte kennen lassen, sondern daß ihr Herz und Gedanken so fremd und fern von ihm sind. Also wird er auch von Magdalena und den andern Jüngern nicht eher erkannt als bis sie zuvor das Wort von seiner Auferstehung gehört haben. . .

„Und er fing an von Mose und allen Propheten und leget ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren." Dies ist ohn Zweifel gar ein schöne, herrliche Predigt gewesen. Nun ist's wahr, daß wir alle wollten und ein jeglicher wohl wünschet zu wissen, was doch der Herr für Schrift geführt habe, so von ihm gesagt, damit sie also entzündet, gestärkt und überzeugt sind, weil man doch so wenig und, wie sich's läßt ansehen, gar nichts in Mose findet, das davon lautet, wie er sagt, daß er mußte leiden und am dritten Tage auferstehen und in seinem Namen predigen lassen Buße und Vergebung ꝛc. Denn die Juden haben die Zeit und lang zuvor auch Moses gehabt, wie sie ihn auch noch heutiges Tages fleißig satt lesen, und haben doch solch groß seltsam Ding nie darin ersehen!

Aber hierzu antwortet der Evangelist und löset dies Argument also auf: daß ihr Herz entbrannt sei, da er ihnen die Schrift auslegete und ... daß er ihnen das Verständnis geöffnet habe, daß sie die Schrift verstunden. Da steckt's, daß Moses gewiß von Christo schreibt und darin gelesen wird; aber es liegt daran, daß der es lieset, auch verstehe, was es sei. . . Die Schrift ist ein solch Buch, dazu gehöret nicht allein lesen und predigen, sondern

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auch der rechte Ausleger, nämlich die Offenbarung des heiligen Geistes. . . Aber zu solcher Offenbarung gehören auch rechte Schüler, die sich gerne lehren und weisen lassen wie diese frommen, einfältigen Jünger. . .

Siehe, was hat er für Leute gebraucht, dieses höchste Werk seiner Auferstehung erstmalig zu offenbaren und zu bezeugen? Die armen, unverständigen Weiblein, die mit unnützer, vergeblicher Kost und Mühe, da sie die teure Salbe gekauft hatten, zum Grabe kommen und nicht bedenken, daß das Grab mit einem schweren Stein bedeckt, dazu versiegelt und mit Hütern verwahrt ist; dennoch werden diese Toren und Närrinnen die ersten, denen Christus seine Auferstehung offenbaret, und zu Predigerinnen und Zeugen derselben gemacht. Also giebt er auch diesen Jüngern den Verstand der Schrift, den alle hochverständigen Schriftgelehrten nicht haben, daß sie Moses nun mit andern Augen ansehen und müssen sagen: Siehe, hab ich das so lang zuvor gelesen und gehört, aber doch nie verstanden! . . . Z. B., damit wir auf diese Predigt Christi kommen und der Sprüche einen sehen, den er aus Mose angeführt hat: Genesis 3 (V. 15) stehet das erste Gnadenwort und Verheißung der Gnade, so Gott Adam und Eva gegeben, da er zur Schlange spricht: „ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe und zwischen Deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll Dir den Kopf zertreten, und Du wirst ihn in die Ferse stechen". . . Was aber mehr für Sprüche aus Mose und den Propheten von Christus geschrieben und von ihm gehandelt sind, das würde viel zu lang auf einmal zu erzählen und allein ein Buch machen so groß wie die Bibel. Es sind aber ohne Zweifel diejenigen gewesen, so hernach auch die Apostel geführt, wie sie allhier von ihm selbst gehört und hernach am Pfingsttag besser haben verstehen gelernet, deren ein gut Teil in ihren Predigten, in der Apostelgeschichte und in allen Episteln von ihnen angezogen worden sind.

63. Die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern.

Evangelium nach Lukas 24 V. 36—47.

(Aus der Kirchenpostille EA ²XI S. 275 ff., 354 ff.)

Die Jünger sitzen da verstohlen auf einem Haufen, fürchten sich vor den Juden, stehen auch in Todesgefahr, sind verzagt,

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

blöde und erschrocken vor Sünde und Tod. Denn wären sie stark und mutig gewesen, so würden sie nicht also zu Winkel gekrochen sein; wie sie hernach mutig wurden, da der heilige Geist kam, sie stärket und tröstet, daß sie hervortraten und öffentlich ohne Furcht predigten. . . Das heißt eigentlich sich ärgern an dem schwachen und kranken Christus.

Also ist den Jüngern hier auch geschehen. Zuvor, da Christus herging in tapfern und redlichen Taten, daß er hindurchdrang mit großen Ehren, wie er ein Werk angriff, daß es getan war, hielten sie fest; wiewohl sich dennoch viel da ärgerten, nämlich die hohen und großen Hansen, die Heiligen und Gelehrten; darum daß er es nicht mit ihnen wollte halten. Aber dagegen bessert sich fast der gemeine Mann, und das Volk hing an ihm, dieweil sie sahen, daß er redliche Taten tät mit großer Gewalt und auch also lebet, daß ihn Niemand tadeln konnte, sondern jedermann mußte sagen: Ei, das ist ein heiliger, großer Prophet! Aber da es kam zu seinem Leiden, da traten sie alle zurück und wichen von ihm, und blieb auch seiner Jünger keiner bei ihm, schweig dann der gemeine Pöbel. Woran fehlet es da? Daran, daß sie ihn nicht hielten für den starken, sondern für den schwachen Christus. Denn er war jetzt in der Juden Hände, tat kein Werk noch Wunder, gleich als ob er nichts mehr konnte und als wäre er von Gott verlassen. Da ging gar zu Boden seine Kraft und hoher Name. Vorher hielt man ihn für einen Propheten, desgleichen nie wäre gekommen, jetzt schätzt man ihn wie einen Mörder und verdammten Menschen. Wer konnte da sehen, daß das Christus, Gottes Sohn, wäre? Da mußte alle Vernunft fallen, ja, auch die rechtschaffenen, großen Heiligen. Denn sie gedachten, wenn es Christus wäre, so müßten die Früchte auch da sein, dabei man spüren könnte, daß er's wäre; so siehet man nichts an ihm denn eitel Schwachheit, Sünde und Tod. . .

Nun weiset er ihnen Hände und Füße und tröstet sie und sagt: „Was seid Ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in Euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin's selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein, wie Ihr sehet, daß ich habe". . . Er fähret die Jünger nicht übel an, spricht nicht: „Hinweg mit Euch, ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

will euch nicht haben, Ihr sollt stark und keck sein, so sitzet ihr da und seid verzagt und erschrocken"; das tut er nicht, sondern daß er sie stark und unverzagt mache, und tröstet sie. Darum sind sie auch stark und unverzagt geworden, und nicht allein das, sondern auch fröhlich und freudig. . .

Hier wäre auch zu sagen, weil es das Evangelium giebt, von den erscheinenden oder wandelnden Geistern; denn wir hier sehen, daß auch bei dem jüdischen Volk und von den Aposteln selbst also gehalten ist, daß des Nachts und sonst Geister irre gehen und gesehen werden; wie auch Matth. 14 (V. 25 f.), da die Jünger bei der Nacht im Schiff fuhren und Jesus sahen auf dem Meer gehen, erschracken sie wie vor einem Gespenst und schrieen vor Furcht. Und hier hören wir, daß Christus auch nicht leugnet, sondern mit seiner Antwort bestätigt, daß Geister erscheinen, weil er sagt: ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein ꝛc. Aber das sagt die Schrift nicht, hat auch des kein Exempel, daß solche der verstorbenen Menschen Seelen sein und bei den Leuten wandeln und Hülfe suchen sollten, wie wir bisher in unserer Blindheit, vom Teufel betrogen, geglaubt haben. . . Daß man solchem Gespenst der irre gehenden Geister unter der Seelen Namen nicht glauben soll, haben wir Grunds genug. Zum ersten aus dem, daß die Schrift nichts überall davon sagt, daß der verstorbenen Menschen Seelen, so noch nicht auferstanden, sollten unter den Leuten umgehen, so doch sonst Alles, was uns not ist zu wissen, in der Schrift genugsam offenbaret ist; hat uns auch kein Wort davon wollen wissen lassen (wie es uns denn auch nicht möglich ist, zu begreifen und zu verstehen), wie es um die Geister getan sei, die von dem Leib abgeschieden, vor der Auferstehung und jüngstem Tag, als die nun gar von der Welt und von dieser Zeit abgesondert und geschieden sind. Zum andern, daß es auch klar in der Schrift verboten ist, daß man von den Toten nichts fragen noch ihnen glauben soll. . . Luk. 16 (V. 31) ist angezeigt, daß Gott keinen von den Toten will auferstehen noch predigen lassen, weil Moses und die Schrift vorhanden ist. . .

Daß aber Christus zu den Jüngern kommt durch verschlossene Tür, damit ist angezeigt, daß er nach seiner Auferstehung und in seinem Reich auf Erden nicht mehr will gebunden sein an leiblich,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sichtbar, greiflich, weltlich Wesen, Zeit, Stätte, Raum und was desgleichen ist; sondern also erkannt und gegläubt werden, daß er durch seine Kraft allenthalben gegenwärtiglich regieret, an allen Orten und alle Zeit, wenn und wo wir des bedürfen, bei uns sein und uns helfen will, von der Welt und aller ihrer Macht ungefangen und ungehindert.

64. Der ungläubige Thomas.

Evangelium nach Johannes 20 V. 24—29.
(Aus der Kirchenpostille EA ²X S. 376 ff.)

Der Evangelist Johannes schreibet, daß Thomas nicht sei dabei gewesen, da der Herr zum ersten den Jüngern sämtlich erschienen ist am Ostertag zu Abend. Nun, daß der Herr eben kommt, da St. Thomas zum ersten nicht da ist, ist ohn Ursach nicht geschehen; denn er hätte wohl die Stunde können treffen, daß er Thomas samt den andern Aposteln bei einander funden hätte. Es ist aber geschehen uns, beide zur Lehre und zum Trost, auf daß die Auferstehung des Herrn desto mehr und stärker Zeugnis und Urkunde hätte. Nun, am Ostertag ist er den Elfen sämtlich erschienen; den achten Tag hernach ... erscheinet er ihnen abermal und zugleich dem Thomas, um welches willen auch allein diese Erscheinung und Offenbarung, die schöner und herrlicher ist denn die vor acht Tagen, geschehen ist.

Wir sehen aber zum ersten hier, wie ein arm Ding es ist um ein menschlich Herz, wenn es beginnet schwach zu werden, daß man's nicht kann wieder aufrichten. Es hatten beide, die andern Apostel und Thomas, die Zeit über, da sie bei dem Herrn gewesen, nicht allein gehört, daß er mit großer Gewalt das Volk gelehret, darnach auch gesehen, wie er seine Lehre mit großen Wunderzeichen bekräftiget hatte, die er tat an den Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben ꝛc., die er gesund machte, sondern auch, daß er drei Toten auferwecket hatte, sonderlich den Lazarus, der schon vier Tage im Grabe gelegen war. Und unter allen, wie es scheinet, war St. Thomas der keckste und mutigste, daß er auch saget Johan. 11 (V. 16), da Christus wollt wieder nach Judäa gehen zum verstorbenen Lazarus: „Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben." Solche feinen Leute wie die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Apostel Christi und sonderlich St. Thomas, welcher scheinet, daß er vor den andern ein männlich Herz gehabt habe, und dazu erst neulich gesehen, wie Christus den Lazarus, der schon vier Tage im Grab gelegen war, auferweckt hatte und mit ihm gegessen und getrunken, dennoch können sie nicht glauben, daß der Herr selbst von den Todten auferstanden und lebendig sei.

Also sehen wir an den Aposteln, wie gar wir nichts sind, wenn er die Hand abzieht und wir uns selber überlassen sind. Es hatten die Weiber, Magdalena und die andern, und jetzt die Apostel selbst verkündiget, daß sie den Herrn gesehen hätten auferstanden. Dennoch setzet St. Thomas seinen Kopf auf und will's nicht glauben, ja, auch nicht zufrieden sein, wenn er ihn gleich sehe; es sei denn, daß er in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege seine Finger in die Nägelmale und seine Hand in seine Seite. . . Und er wäre auch in solchem Unglauben verdorben und verdammt, wenn ihm Christus nicht hätte durch diese Offenbarung daraus geholfen. . . Also sind allhier die Apostel so zerscheucht und erschrocken durch das Ärgernis, daß sie ihren Herrn sehen so jämmerlich verspottet, verspeiet, gegeißelt, zerstochen und endlich auf's allerjämmerlichst gekreuzigt, daß sie kein Herz im Leib mehr haben; die doch zuvor, weil sie Christus bei sich hatten, so keck und mutig waren, daß Jakobus und Johannes sich unterstanden zu gebieten, daß Feuer vom Himmel sollte fallen und die Samariter verzehren, die Christus nicht wollten aufnehmen, und gar herrlich wußten zu rühmen, daß ihnen auch die Teufel untertan wären im Namen Jesu und Thomas die andern vermahnte und sprach: „Laßt uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben", und Petrus vor den andern sonderlich flugs mit dem Schwert unter den Haufen schmeißt, da sie Christus angreifen und fahen wollten. Aber jetzt liegen sie vor großer Furcht und Schrecken verschlossen und wollen Niemand zu sich lassen. Daher sie sich auch entsetzten vor dem Herrn, da er zu ihnen kommt und sie grüßet, und sie doch meinen — welches ja ein Anzeigen ist, daß sie ganz und gar erschrocken und verzagt sind — sie sehen einen Geist oder Gespenst. So bald haben sie vergessen aller Mirakel, Zeichen und Worte, so sie von ihm gesehen und gehört hatten, daß der Herr die vierzig Tage nach seiner Auf-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

erstehung, ehe er von ihnen scheidet, genug zu tun hatte mit Erscheinen und Offenbaren auf mancherlei Weise, jetzt den Weibern, jetzt den Aposteln, beide sonderlich und sämtlich, isset und trinket dazu mit ihnen, alles darum, daß sie gewiß sollen sein, er sei auferstanden. Dennoch will es ihnen schwerlich eingehen. Item, da er die 40 Tage über das mit ihnen aus der Schrift geredet hatte vom Reiche Gottes, das nun sollt angehen und ein solch Reich sein, darin verkündiget sollt werden in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, heben sie an und fragen ihn — da er itzt von ihnen in einer Wolke sollt aufgenommen werden, und sprechen: „Herr, willst Du nun das Reich Israel wieder aufrichten?", haben gar andere Gedanken vom Reich Christi, als er ihnen davon gesagt hatte. . .

Zuletzt wird uns in St. Thomas auch angezeigt die Kraft der Auferstehung Christi. Droben haben wir gehört, wie er so fest und gleich halsstarrig ist im Unglauben, daß, obgleich die andern Jünger sämtlich bezeugen, wie sie haben den Herrn gesehen auferstanden, dennoch er es schlecht nicht glauben will. Es scheinet, er sei ein feiner, tapferer Mann gewesen, der die Sache wohl bedacht habe, daß er nicht will bald den andern glauben. Denn er hatte gesehen, daß der Herr erst vor dreien Tagen an's Kreuz geschlagen, und ihm die Nägel, beide, durch Hände und Füße gegangen, und der Speer in seine Seiten gestochen war. Das hatte er sich so feste eingebildet, daß er's schlecht für nichts hält, was ihm die andern sagen, er sei auferstanden. Darum spricht er gleich trotzlich: „es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Hände in seine Seiten, so will ich's nicht glauben"; macht also eine starke Hyperbel, daß er den Augen allein nicht glauben will, sondern mit Händen auch fühlen und tappen. Als wollte er sagen: es soll mich's Niemand bereden, daß ich's glaube, sondern ich will so fest auf dem Nein stehen, daß ich's auch nicht glauben will, ob ich's gleich sehe, wie Ihr sagt, daß Ihr ihn gesehen habt. Soll ich's aber glauben, so muß er mir so nahe kommen, daß, wenn's möglich wäre, ich ihm die Seele möcht anrühren und in die Augen greifen. Als sollte er sagen: „singet und saget, was Ihr wollet, ich kann und will es schlecht nicht glauben, denn es ist unmöglich ꝛc." Das heißt je sehr hart

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und steif im Unglauben gesteckt. Und ist Wunder, was er damit meinet, daß er gleich ein Ungereimtes vorgibt, seine Hand und Finger in die Löcher der Wunden zu legen. Denn so klug sollt er je sein, daß er bedacht hätte: so Christus wieder lebendig, den Tod überwunden und aller Wunden von der Geißelung und Dornenkron los wäre, daß er ja auch die fünf Wunden wurde geheilet und abgetan haben. Nun, das ist uns zum Exempel und Trost geschehen, daß die hohen Apostel auch müssen fehlen und straucheln ...; aber mehr noch dienet es dazu ..., daß die Auferstehung des Herrn nicht allein gewißlich erzeigt und bezeugt werde durch diesen ungläubigen und halsstarrigen Thomas, der bis an den achten Tag in solchem Unglauben verharret und schier gar erstarret liegt, sondern daß auch die Kraft derselbigen erkannt werde und uns zu Nutze komme, wie an diesem Thomas zu sehen. . .

Das geschieht nun, sagt der Evangelist, erst am achten Tage nach seiner Auferstehung, da Thomas, wider aller der andern Zeugnis, in seinem Unglauben sich gestärkt und nunmehr gar erstorben ist und Niemand hoffet, daß Christus sich ihm sonderlich erzeigen solle. Da kommt er und zeigt ihm eben dieselben Narben und Wunden so frisch, wie er sie vor 8 Tagen den andern gezeigt hatte, und heißt ihn seine Finger und Hand darreichen und in die Nägelmal und Seiten legen. Räumet ihm so weit ein, daß er nicht allein sehe, wie die andern, sondern auch gewiß greife und fühle, wie er gesagt hatte: „es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe ꝛc.“; und spricht dazu: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

Da siehest Du, daß es Christus nicht bei der Geschichte läßt bleiben, sondern darum ist's ihm zu tun, daß Thomas nur gläubig und auch ein Aufersteher von seinem halsstarrigen Unglauben und Sünde werde. Wie es denn auch gewaltiglich folget, daß St. Thomas bald anfängt und spricht zu Christus: „mein Herr und mein Gott!“ Da ist er bereits ein anderer Mann, nicht der alte Thomas Didymus — welches auf deutsch Zwilling heißt, nicht: ein Zweifeler, wie man aus diesem Text gedeutet hat, aber mit Unverstand — wie kurz zuvor, da er so gar erstarrt und erstorben war im Unglauben, daß er auch nicht wollte glauben,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

er legte denn die Finger in seine Wunden. Sondern hebt plötzlich an ein solch herrlich Bekenntnis und Predigt zu tun von Christus, dergleichen der Apostel keiner zu der Zeit noch gepredigt hätte, nämlich, daß die Person, die auferstanden, sei wahrer Gott und Mensch. Denn es ist ein trefflich Wort, daß er sagt: „mein Herr und mein Gott!" Er ist nicht trunken, redet auch aus keinem Schimpf oder Scherz; so meinet er auch nicht einen falschen Gott, darum lüget er gewißlich nicht. Auch wird er hierin von Christus nicht gestraft, sondern sein Glaube bestätigt, und muß Wahrheit und Ernst sein. . .

Zuletzt, daß er seine Finger in die Wunden legt, will ich nicht anfechten, ob Christus auch hinfort nach der Auferstehung die Wunden und Nägelmal habe behalten, doch sofern, daß solches nicht scheußlich sehe wie sonst, sondern schön und tröstlich. Es mag sein, daß er die Narben von seinem Leiden in Händen, Füßen und Seiten habe behalten. Und ob sie noch frisch, offen und rot sollten gewesen sein, wie die Maler malen, lasse ich andere erörtern. Sonst ist's sehr fein, daß vorgebildet werde für den gemeinen Mann, daß er ein Gedächtnis und Bild habe, das ihn erinnere und vermahne des Leidens und der Wunden Christi. Und kann wohl sein, daß er dieselben Zeichen oder Male behalten habe, die vielleicht viel schöner und herrlicher am jüngsten Tage leuchten werden als sein ganzer Leib, und er sie vor aller Welt zeigen wird, wie die Schrift sagt: „Sie werden den sehen, welchen sie zerstochen haben" (Sach. 12, 10). Aber das befehle ich eines jeglichen Andacht zu bedenken.

65. Christi Himmelfahrt und seine Abschiedsworte.

Evangelium nach Markus 16 V. 14—20.

(Aus der Kirchenpostille EA ² XII S. 169 ff., 192 ff., 202 ff.)

St. Markus fasset in diesem Evangelium mit kurzen Worten Alles, was Christus nach seiner Auferstehung getan, bis auf den vierzigsten Tag, da er gen Himmel gefahren, welches er doch nicht zugleich oder auf eine Stunde geredet hat. Darum auch etliche an diesem Kapitel gezweifelt, ob es recht wäre, weil es scheinet mit den andern nicht übereinzustimmen und lautet, als wären diese beiden Stücke zugleich geschehen, daß der Herr die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jünger strafet um ihren Unglauben, und daß er ihnen Befehl tut, was sie predigen sollen, so doch die andern hierzwischen viel mehr beschreiben, wie er sich den Jüngern allen, nicht allein einmal, sondern oft offenbaret hat und die 40 Tage mit ihnen gegessen und getrunken, daß sie ja nicht haben an seiner Auferstehung können zweifeln. Darum muß man diese zwei Stücke, so hier auf's Kürzste zusammengezogen sind, nach den andern Evangelisten teilen und unterscheiden. Denn daß er die Jünger strafet, das ist nicht lange nach seiner Auferstehung geschehen, nämlich vom ersten Ostertage bis an den achten Tag, bis sie ihn alle gesehen haben und er sie auf einen Berg beschieden hat, da er wollte gen Himmel fahren, und daselbst seinen Abschied genommen. . .

Wir sprechen im Glauben: ich glaube in Jesus Christus, der da aufgefahren ist gen Himmel und sitzet zu der rechten Hand Gottes, des Vaters. Dieselbige Historie überläuft dieses Evangelium kürzlich. Lukas aber handlet's etwas länger und schreibt also, daß der Herr die Jünger alle habe versammelt, wohl vierzig Tage nach der Auferstehung, als er sich ihnen oft hatte offenbaret, und redet mit ihnen und gab ihnen Befehl, was sie tun sollten; und da sie bei einander waren und mit ihm also redeten draußen zu Bethania, dahin er sie hatte geführt, fragten ihn etliche und sprachen: „Herr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich von Israel?" Er aber sprach zu ihnen: „Es gebührt Euch nicht zu wissen die Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf Euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde." Und als er solchs gesaget, gesegnet er sie und gab ihnen gute Nacht und fuhr von ihnen und ward aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg. Und als sie also gen Himmel gafften und ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da stunden bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet Ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von Euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird wiederkommen, wie Ihr ihn gesehen habt gen

Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Himmel fahren." Da wandten sie wieder um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißet der Ölberg ꝛc. und setzten sich auf den Söller im Hause, darinnen sie sich aufhielten, und blieben bei einander einmütig mit Beten und Weinen samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu. Das ist die Historie von der Himmelfahrt des Herrn Jesu Christi, wie es S. Lukas beschreibt Aktuum am ersten. . .

Es ist leichtlich gesagt und verstanden, daß der Herr ist gen Himmel gefahren und sitzet da zur rechten Hand Gottes. Es ist aber ein totes Wort und Verstand, wenn es nicht mit dem Herzen gefasset wird. Darum muß man seine Himmelfahrt und Sitzen lassen ein tätig und kräftig Ding sein, das immerdar im Schwang gehe, und nicht gedenken, daß er dahin sei gefahren und da oben sitze und uns hier regieren lasse; sondern darum ist er hinaufgefahren, daß er da am meisten kann schaffen und regieren. . .

Allhie begiebt sich eine Frage über diesen Spruch: „gehet hin in alle Welt"; wie dieser Spruch zu verstehen ist und zu halten, sintemal die Apostel je nicht in alle Welt gekommen sind? Denn es ist kein Apostel her zu uns gekommen, auch sind viele Inseln erfunden worden noch zu unsern Zeiten, die da Heiden sind und Niemand hat ihnen gepredigt, und die Schrift sagt doch, ihre Stimme sei erschollen in alle Lande und ihre Richtschnur sei in die ganze Welt ausgegangen?! (Ps. 19, 5. Röm. 10, 18) Antwort: ihre Predigt ist in alle Welt ausgegangen, wiewohl sie in alle Welt noch nicht ist kommen. Dieser Ausgang ist angefangen und angegangen, wiewohl er noch nicht vollbracht und ausgericht ist, sondern wird je weiter und ferner ausgeprediget bis an den jüngsten Tag. Wenn diese Predigt in aller Welt geprediget und gehört wird und verkündiget, alsdann ist die Botschaft vollbracht und allenthalben ausgericht; dann wird auch zutreffen der jüngste Tag. Es ist eben um diese Botschaft der Predigt, wie wenn man einen Stein in's Wasser wirft, der macht Bülgen und Kreis oder Striemen um sich, und die Bülgen walchen sich immer fort und fort, eine treibet die andere, bis daß sie an das Ufer kommen. Wiewohl es mitten inne stille wird, noch ruhen die Bülgen nicht, sondern fahren für sich. Oder, wie

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

man spricht, wenn einer eine Botschaft läßt ausgehen: die Botschaft ist ausgegangen, wiewohl sie noch nicht in das vorgenommene Ort oder bestimmte Stelle kommen ist, sondern noch unter Wegen gehet. Wie, wenn man spricht: des Kaisers Botschaft ist ausgegangen, wiewohl sie noch nicht gen Nürnberg oder zum Türken, wo sie nun hin soll, kommen ist. Also ist es auch zu verstehen mit der Predigt der Apostel. . .

Was ist aber das gesagt, da der Herr spricht: „Prediget das Evangelium aller Kreatur"? Soll ich auch Holz und Steinen, Bergen und Wassern predigen? Was ist's nütz?... Das ist die Meinung, daß das Evangelium eine gemeine öffentliche Predigt soll sein für jedermann, in keinem Winkel getrieben, sondern frei an allen Orten soll gepredigt werden. . . Welcher Anfang und Ausgang durch die Apostel angefangen ist, aber noch nicht vollbracht und hingekommen, da es hin soll; denn ich weiß nicht, ob Deutschland je Gottes Wort gehöret hat. Des Papsts Wort haben wir wohl gehört, das ist wahr. Darum sagt der Herr hier zu den Aposteln: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Kreaturen", auf daß einem jedermann dies Evangelium bekannt und kundig werde,, daß es auch Holz und Steine hören möchten, wenn sie Ohren hätten, und bezeugten uns, daß wir das Evangelium gehört hätten, daß die Säule da (in der Kirche) möchte sagen: ja, ich habe es gehört, daß Dir das Evangelium gepredigt ist worden. So gemein und öffentlich soll es gehandelt und gepredigt werden in aller Welt und Niemand vorenthalten werden, bis daß es komme bis an die Enden der Welt, wie im Psalm steht. Also ist es auch jetzund zu uns kommen, die wir liegen am Ende der Welt; denn wir liegen hart am Meere. . .

Folget weiter im Text von den Zeichen, die da sollen nachfolgen dem Glauben, und setzt fünf Zeichen nach einander und spricht also: „die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödlichs trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden." — Wie wollen wir allhie tun, daß wir den Spruch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:23 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wahr behalten, daß wer da glaubt, der soll auch Macht haben und können diese Zeichen tun? Denn der Herr spricht, diese Zeichen sollen ihnen alle nachfolgen. So wissen wir, daß die Apostel nicht haben alle Zeichen getan; denn wir lesen von keinem mehr, der da Gift getrunken hat, denn allein Johannes der Evangelist, und so fortan. Soll der Spruch bestehen, so werden ihrer wenig behalten und gar wenig Heilige im Himmel bleiben; denn sie haben nicht diese nachfolgenden Zeichen alle mit einander getan, wiewohl sie etliche gehabt und getan haben.

Etliche fahren hier zu und legen diese Zeichen geistlich aus, damit sie der Heiligen Ehre erhalten. Aber das gilt nicht, daß man die Worte so zwingen will, denn sie haben solchen Verstand nicht in sich, darum leiden sie auch solche Auslegung nicht, denn damit macht uns die Schrift wankend und unbeständig. Etliche fahren zu und sagen, daß, wiewohl diese Zeichen nicht jedermann hat und tut, so sind sie doch der ganzen Gemeine, dem ganzen Haufen der Christenheit gegeben, daß der die Teufel austreibe, der ander die Kranken gesund mache, und so fortan. Darum sagen sie, daß solche Zeichen seien eine Offenbarung des Geistes, daß, wo die Zeichen sind, da sei auch die christliche Kirche vorhanden, und umgekehrt. Aber diese Worte wollen nicht gehen auf die Gemeine, sondern auf einen jeglichen in Sonderheit, daß das die Meinung sei: wenn ein Christenmensch ist, der den Glauben hat, der soll Gewalt haben, diese nachfolgenden Zeichen zu tun, und sollen ihm folgen, wie Christus im Johannes (14 V. 12) saget: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun." Denn ein Christenmensch hat gleiche Gewalt mit Christus, ist eine Gemeine, und sitzt mit ihm in gesamten Lehen. Der Herr hat ihnen auch Gewalt gegeben, wie im Matthäus (10 V. 8) stehet, wider die unreinen Geister, daß sie die auswürfen und machten gesund alle Krankheit... Wir lesen auch, daß es geschehen ist. Denn es war einmal ein Altvater in der Wüste; derselbige, wenn er über eine Schlange kam, die nahm er bei beiden Händen und zerriß die mitten von einander, fraget nicht darnach, sondern sprach: „Ei, wie ein fein Ding ist's um ein rein und unschuldiges Gewissen." Darum, wo ein Christen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mensch ist, da ist noch die Gewalt, solche Zeichen zu tun, wenn es von nöten ist. Es soll sich aber Niemand unterstehen, die zu üben, wenn es nicht von nöten ist oder die Not erfordert. Denn die Jünger haben sie auch nicht allwege geübt, sondern allein das Wort Gottes zu bezeugen und durch die Wunderzeichen dasselbige zu bestätigen; wie denn in dem Text allhier stehet: „sie aber gingen aus und predigten an allen Örtern, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftiget das Wort durch nachfolgende Zeichen."

Sintemal aber das Evangelium nun ausgebreitet und aller Welt kund worden ist, ist's nicht von nöten, Zeichen zu tun, wie zu der Apostel Zeiten. Wenn es aber die Not fordern würde und sie das Evangelium ängsten und dringen wollten, so mußten wir wahrlich dran und mußten auch Zeichen tun, ehe wir das Evangelium uns ließen schmähen und unterdrücken. Aber ich hoffe, es werde nicht von nöten sein, und wird dahin nicht gereichen. Z. B. daß ich mit neuen Zungen sollte allhier reden, ist's doch nicht von nöten, sintemal Ihr mich alle wohl vernehmen und verstehen könnet. Wenn mich aber Gott dahin schickte, wo sie mich nicht vernähmen, da könnte er mir wohl ihre Zunge oder Sprache verleihen, dadurch ich verstanden würde. Hierum soll sich Niemand unterstehen, ohne anliegende Not Wunderzeichen zu tun... Daß sich aber etliche unterstehen, Zeichen zu tun ohne Not, weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll. Z. B. daß etliche die Teufel ausbannen. Das weiß ich aber, daß es gefährlich ist. Und der Teufel läßt sich wohl austreiben, es soll aber wohl nicht sein Ernst sein; sondern allein, daß er sie in diesem Irrtum bestätige; denn ich wollte ihm nicht gerne glauben.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Verlag von **Rudolf Haupt** in **Leipzig**

Studien
zur Kultur und Geschichte der Reformation

Herausgegeben
vom
Verein für Reformationsgeschichte

I. Band.

Wotschke, Lic. Dr. Theodor, Geschichte der Reformation in Polen. 8°. XII, 316 S.

M 6.—; geb. M 7.50

Für Mitglieder des Vereins M 4.80; geb. M 6.—

II. Band

Mestwerdt, Dr. Paul, (†), Die Anfänge des **Erasmus** (Humanismus und „Devotio Moderna"). Mit **einer** Lebensskizze des Verfassers von C. H. Becker, **herausgegeben** von Hans von Schubert. 8°. **ca. 22 Bogen.**

M. 9.—; geb. M. 10.50

Für Mitglieder des Vereins M 7.20; geb. M. 8.50

Der Verein für Reformationsgeschichte hat **die neue** Sammlung begonnen, um wertvolle Monographien **veröffentlichen** zu können, die nach Art und Umfang **zur Herausgabe** in den „Schriften" des Vereins nicht **geeignet** erscheinen

Bei Bestellungen zum Vorzugspreise
ist auf die Mitgliedschaft Bezug zu nehmen.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nr. 129 Preis: Mk. 1.20

Schriften
des
Vereins für Reformationsgeschichte

Fünfunddreißigster Jahrgang Drittes Stück

Luthers Schriften

nach der Reihenfolge der Jahre verzeichnet,
mit Nachweis ihres Fundortes in den jetzt
gebräuchlichen Ausgaben

Von

D. Gustav Kawerau

Leipzig 1917
Im Kommissionsverlag von Rudolf Haupt

Kiel
Walter G. Mühlau
Pfleger für Schleswig-Holstein

Stuttgart
G. Pregizer
Pfleger für Württemberg

Z XIX

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Luthers Schriften

nach der Reihenfolge der Jahre verzeichnet,
mit Nachweis ihres Fundortes in den jetzt
gebräuchlichen Ausgaben

Von

D. Gustav Kawerau

Leipzig
Verein für Reformationsgeschichte
(Rudolf Haupt)
1917

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Vorwort.

Als zweite Publikation des Vereins für Reformationsgeschichte geht das nachfolgende Verzeichnis der Schriften Luthers aus. Es war die Absicht gewesen, unsern Mitgliedern in diesem Jubiläumsjahr etwas ganz besonderes zu bieten, aber es lag ein seltsames Mißgeschick darauf. Eine vor längerer Zeit uns zugesagte Arbeit konnte wegen ernster Erkrankung des Verfassers nicht zum Abschluß gebracht werden. Es fand sich ein andrer, der uns zum Ersatz eine Festschrift zu schreiben übernahm. Aber wieder wurde die Ausführung und Vollendung durch Krankheit behindert.

Da bin ich mit der vorliegenden Schrift als Ersatzmann eingetreten. Sie verdankt ihre Entstehung einer dringenden Bitte aus akademischen Kreisen, ich möchte im Interesse der Dozenten wie der Studenten eine Übersicht über alles, was wir in unsern Lutherausgaben an literarischem Nachlaß Luthers besitzen, zusammenstellen und dabei die jetzt am meisten gebrauchten Ausgaben benutzen. Als solche kommen in Betracht

die Weimarer Ausgabe — mit W bezeichnet (W TR Tischreden, W Bibel die Bibelbände),[1])

die Erlanger [Frankfurter] Ausgabe — in den deutschen Bänden mit Erl. bezeichnet, in den lateinischen mit Erl. und der näheren Bezeichnung Gal., va. und el. (die Kommentare an die Galater, opera varii argumenti und opp. exegetica latina),

[1]) Bei den Seitenangaben wolle man beachten, daß die erste, in Klammern gesetzte Zahl die Seite angibt, auf der die Einleitung beginnt, die zweite, nicht eingeklammerte, die Seite, wo der Text anhebt.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

die Bonner Studentenausgabe von O. Clemen in 4 Bänden, 1912/13 — mit Cl. bezeichnet,

und die Ausgabe fürs christliche Haus von Rade u. Gen., 8 Bände und 2 Supplementbände, in Braunschweig, später Berlin, erschienen — mit Br. bezeichnet; hier die lateinischen Schriften in Übersetzung.

Außer diesen wurden für die Disputationen die Ausgabe von P. Drews, Göttingen 1895, für die Briefe neben der Erl. Ausgabe (Deutsche Briefe) die Ausgabe von Enders und Kawerau, bisher 16 Bände, und nur für die dort noch nicht erschienenen die Ausgabe von de Wette notiert. Außerdem wurde die Lutherbiographie von Köstlin und Kawerau, 5. Aufl., bei allen Schriften angemerkt, deren dort kürzer oder ausführlicher Erwähnung geschieht (mit K bezeichnet).

Bedarf es eines derartigen Nachschlageheftes, um eine Schrift Luthers aufzufinden? Jeder Kundige weiß, welche Unbequemlichkeiten bei Benutzung der Erl. Ausg. für die lateinischen Bände das Fehlen eines Gesamtregisters bereitet, und bei den deutschen die Teilung in homiletische, katechetische, reformationshistorische, polemische, exegetische und vermischte Schriften. Wer würde z. B. die Schrift an den christlichen Adel und die an die Ratsherrn aller Städte unter den katechetischen Schriften suchen, und nicht zunächst unter den reformationshistorischen? und wiederum Schriften über die 10 Gebote unter den exegetischen? Die Weimarer Ausgabe befolgt im ganzen das chronologische Prinzip. Aber wer eine Schrift sucht, hat nicht immer auch das Jahr, in dem sie erschienen ist, gegenwärtig, oder das Jahr ist strittig. Sind von Vorlesungen oder Predigten Nachschriften und ein oder mehrere Jahre später erschienene Drucke vorhanden, so sind letztere bei einem früheren Jahr zu suchen als sie gedruckt sind. Neue Funde haben wiederholt zu Nachträgen genötigt, die aus der chronologischen Anordnung herausfallen, finden wir doch die ältesten uns bekannten Aufzeichnungen Luthers erst in Weimarer Ausgabe 9. Immer wieder führten praktische Rücksichten dazu, sachlich Zusammengehöriges auch zusammen herauszugeben, auch wenn es aus verschiedenen Jahren stammt. So ist tatsächlich das

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

chronologische Prinzip vielfach durchbrochen, und wie der Benutzer im Gebrauch erfährt, macht das Auffinden einer Schrift in so manchem Fall Mühe. Daß die für Studenten berechnete Clemensche Ausgabe in Auswahl mit aufgenommen ist, bedarf keiner besonderen Rechtfertigung; der Besitzer dieser vortrefflichen und handlichen Ausgabe kann aber aus unserm Verzeichnis leicht ersehen, welche Schriften Aufnahme gefunden haben, und welche Fülle von Schriften er vergeblich in dieser Ausgabe suchen würde. Die Braunschweiger Ausgabe ist gleichfalls berücksichtigt, weil man, ehe die Clemensche Ausgabe vorlag, den Studenten, Kandidaten oder Geistlichen, der sich eine Lutherausgabe anschaffen wollte und doch vor dem Preise der Erlanger Ausgabe zurückschreckte — die Weimarer ist unerschwinglich —, an die Braunschweiger verweisen mußte, die außerdem durch Einleitungen und Anmerkungen ihre besondern Vorzüge hat. Und wenn es Leser gibt, die Luthers lateinische Schriften nur in Übersetzung lesen können, oder gar, wie mir neulich der Fall vorkam, auch Luthers deutschen Schriften ratlos gegenüber stehen und nach einer „Übersetzung ins Hochdeutsche" verlangen, wird diese Ausgabe auch weiterhin einem Bedürfnis dienen.

Leider ist die Weimarer Ausgabe noch nicht vollendet. Wie viel sie uns noch bringen soll, läßt das Verzeichnis erkennen. Ich habe überall, wo sie noch nicht eine Schrift gebracht hat, das W eingesetzt und Raum gelassen, daß der Benutzer dieses Verzeichnisses nach dem Erscheinen eines neuen Bandes die Lücken ausfüllen kann.

Eine Vorarbeit lag zunächst in dem Verzeichnis bei Köstlin-Kawerau [5] (II 718—727) vor; dieses berücksichtigt aber nur die in der Biographie länger oder kürzer besprochenen Schriften und notiert nur Band und Seite im Buche selbst; wo die Schriften in den Werken zu finden sind, muß an andrer Stelle nachgeschlagen werden. Etwas vollständiger und mit Angabe des Fundortes in Weimarer und Erlanger Ausgabe versehen ist das Verzeichnis, das Peter Sinthern (S. J.) dem 3. Bande der H. Grisarschen Lutherbiographie S. 932—952 beigegeben hat. Dieses zählt 426 Schriften auf, wobei aber Predigten, Briefe, Bibelübersetzung und Liederveröffentlichungen nicht mitgezählt sind. Mein Verzeichnis bietet weit über 600 Nummern.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Die Arbeit ist mühsamer, als man auf den ersten Blick meinen mag. Daß beim Übertragen so vieler Zahlen Versehen unterlaufen, ist kaum vermeidbar. Und wer will die Behauptung wagen, daß er bei der Fülle des Nachlasses Luthers nichts übersehen habe! Möchten solche dem Benutzer etwa aufstoßenden Mängel nicht hindern, daß das Verzeichnis vielen willkommene Dienste leiste!

Berlin, Pfingsten 1917.

G. Kawerau.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

1507

1. Briefe: Enders 1, 1—6. Degering in Zentralblatt für Bibliothekswesen 33, Heft 3/4, 88.[1])

1509

2. Randbemerkungen zu Augustini opuscula.
   W 9, (2) 5—15. K I, 88 f.
3. ? Randbemerkungen zu Augustini de trinitate u. de civitate dei.
   W 9, (15) 16—27. K I, 88 f.

1510

4. und 1511. Randbemerkungen zu den Sentenzen des Petrus Lombardus.
   W 9, (28) 29—94. K I, 88 f. 95.

1512

5. Briefe: Enders 1, 7—10. Erl. 53, 1.

1513

6. —1515. Psalmenvorlesung: Dictata super psalterium. Glossa [deutsch 1743; lat. nur die 7 Bußpsalmen 1874], und Scholae [1880].
   W 3, (1) 11—652 (— Ps. 83); 4, 1—462; dazu W 9, 116—121; 793—795; 31, I (462) 464—480. K I, 104 ff. 120. 125.[2])

---

[1]) Ebenda Briefe von 1501 u. 1503, die Degering S. 78 u. 84 L. beilegen will — ohne ausreichenden Grund.

[2]) Ein wieder aufgefundenes Blatt des Dresdener Psalters (Scholae) erscheint demnächst in Stud. u. Krit.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

7. —1515. Randbemerkungen zu Faber Stapulensis, Quincuplex Psalterium 1509.
   W 4, (463) 466—526.

8. —1516. Randbemerkungen zu Anselmi Opuscula und Joh. de Trittenhem Liber lugubris de statu et ruina monastici ordinis.
   W 9, (104) 107—114.

1514

9. —1517. Lateinische Klosterpredigten über die Perikopen [1720, eine davon (W 1, 130) schon 1703].
   W 1, (18) 10—141; dazu 9, 763—768. Erl. va. 1, 41—214. K I, 116. 118 f. 141 f. 277. 401.

10. —1520. Sermone (aus Zwickauer Handschriften).
    W 4, (587) 590—717; dazu 9, 795. K I, 116.

11. Briefe: Enders 1, 14—25.

1515

12. ? Sermo praescriptus praeposito in Litzka [1708].
    W 1, (8) 10—17; dazu 9, 763. Erl. va. 1, 29—41. K I, 124.

13. —1516. Vorlesungen über den Römerbrief [hrsg. von Joh. Ficker 1908].
    W K I, 106 f. 125.

14. —1520. Eintragungen L.s ins Wittenb. theol. Dekanatsbuch.
    W 9, (305) 306—309.

15. Randglossen zum Marienpsalter des Markus von Weida.
    W Stud. u. Krit. 1917, 81—87.

16. Briefe: Enders 1, 26 f.

1516

17. Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia, Disputationsthesen für Barthol. Bernhardi.
    W 1, (142) 145—151; dazu 9, 768. Erl. va. 1, 235 f. 246—254. K I, 129 f.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

18. Vorrede zu L.s Ausgabe von Eyn geystlich edles Buchleynn (Deutsche Theologie).
W 1, (152) 153. Erl. 63, 238. K I, 110 f.

19. ? Vorlesung über das Buch der Richter (zweifelhaft, ob oder wieweit von Luther) [1884].
W 4, (527) 529—586. K I, 168.

20. Randbemerkungen zu Taulers Predigten.
W 9, (95) 97—104.

21. —1520. Randbemerkungen zu dem hebr. Text der Psalmen.
W 9, (115) 115.

u. 1517. Predigten über die 10 Gebote, vgl. 1518 Nr. 43.

u. 1517. Vorlesung über den Galaterbrief, vgl. 1519 Nr. 73.

22. Briefe: Enders 1, 28—78.

1517

23. [Tractatus de his, qui ad ecclesias confugiunt, ohne Berechtigung L. beigelegt].
W 1, (1) 3—7; dazu 9, 762. K I, 753.

24. Die sieben Bußpsalmen (erste Bearbeitung; vgl. unten 1525 Nr. 261).
W 1, (154) 158—220; dazu 9, 768. Erl. 37, 340—442. K I, 116.

25. Disputatio contra scholasticam theologiam (Thesen für Franz Günther).
W 1, (221) 224—228; dazu 9, 768 f. Erl. va. 1, 315—321. K I, 130.

26. Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum (95 Thesen).
W 1, (229) 233—238; dazu 9, 769. Erl. va. 1, 285—293. Cl. 1, 1—9. Br. 1, 97—108. K I, 116. 152 ff.

27. Vorlesung über den Hebräerbrief (noch ungedruckt).
W K I, 107.

Predigten über das Vaterunser, s. 1518 Nr. 54; 1519 Nr. 62.

28. Briefe: Enders 1, 79—137. Erl. 53, 1.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

1518

29. Ein Sermon von dem Ablaß und Gnade.
W 1, (239) 243—246; 9, 769. Erl. 27, 4—8. Cl. 1, 10—14. K I, 169 f.

30. (1519 ?). Protestatio.
Deutsch: ZKG 26, 246; lateinisch: W 2, (619) 620 [ins J. 1519 gestellt]. Erl. va. 1, 293.

31. Die zehn Gebote Gottes mit einer kurzer Auslegung ihrer Erfüllung und Übertretung.
W 1, (247) 250—256; dazu 9, 769. Erl. 36, 86—89. K I, 117. 878.

32. Instructio pro confessione peccatorum abbrevianda.
W 1, (257) 258—265; dazu 9, 769. Erl. el. 12, 219—230.

33. Zwei deutsche Fastenpredigten [1702].
W 1, (266) 267—277. Erl.² 16, 3—18.

34. Asterisci Lutheri adversus obeliscos Eckii [1545].
W 1, (278) 281—314; dazu 9, 770—779. Erl. va. 1, 410—456. K I, 186 f.

35. Vorwort (in Briefform) zu Joh. Sylvius Egranus, Apologetica responsio.
W 1, (315) 316. Enders 1, 181 f.

36. Sermo de poenitentia.
W 1, (317) 319—324. Erl. va. 1, 331—340. K I, 170.

37. Sermo de digna praeparatione cordis pro suscipiendo sacramento eucharistiae.
W 1, (325) 329—334. Erl. va. 2, 313—320; deutsch Erl.² 16, 21—31.

38. Duo sermones de passione Christi [1723].
W 1, (325) 336—345; dazu 9, 779. Erl. va. 1, 214—226; 2, 321 f.

39. Fragmentum lectionum Lutheri [1703].
W 1, (346) 347—349. Erl. va. 1, 236—240.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

40. Disputatio Heidelbergae habita, Theſen nebſt probationes [1545] und explicatio conclusionis VI [teils 1545, teils 1703].
W 1, (350) 353—374; 9, 170; vgl. auch 9, 160—169. Erl. va. 1, 387—404; 240—245; el. 21, 252—266. K I, 174.

41. Vorrede zur vollſtändigen Ausgabe der „Deutſchen Theologie".
W 1, (375) 378—379; dazu 9, 779 f. Erl. 63, 238—240. K I, 111.

42. Eine Freiheit des Sermons päpſtlichen Ablaß und Gnade belangend.
W 1, (380) 383—393; dazu 9, 780. Erl. 27, 10—25. K I, 187.

43. Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo [geh. 1516/17].
W 1, (394) 398—521; dazu 9, 780 f. Erl. el. 12, 1—218. (1. Gebot:) Br. 7, 41—106. K I, 116. 120. 139 f.

44. Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute.
W 1, (522) 525—628; dazu 9, 781. Erl. va. 2, 126 293. Cl. 1, 15—147. K I, 169. 177 ff.

45. Pro veritate inquirenda . . . conclusiones.
W 1, (629) 630—633; dazu 9, 781 f. Erl. va. 1, 378—382.

46. Sermo de virtute excommunicationis.
W 1, (634) 638—643; dazu 9, 782. Erl. va. 2, 306—313. K I, 194 ff.

47. Ad dialogum Silvestri Prieratis de potestate papae responsio.
W 1, (644) 647—686; dazu 9, 782—786. Erl. va. 1, 344—377. K I, 193 f.

48. Auslegung des 109. (110.) Pſalms.
W 1, (687) 689—710 (Druck); dazu 9, (176) 180—202 (Handſchr.); 786 f.; Erl. 40, 1—38. K I, 197.

49. Acta Augustana.
W 2, (116—126; dazu 9, 787. Erl. va. 2, 367—392; 354—361. K I, 217 f.
(das geſchwärzte Stück W 2, 25 f. W 9, 205. K I, 217).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

50. Appellatio a Caietano ad Papam.
W 2, (27) 28—33; dazu 9, 787 f. Erl. va. 2, 397—405.

51. Appellatio ad Concilium.
W 2, (34) 36—40; dazu 9, 788. Erl. va. 2, 438—445. K I, 217 f.

52. Sermo die S. Michaelis [gedr. 1556].
Erl. va. 1, 226—231. K I, 201.

53. Sermo de triplici iustitia.
W 2, (41) 43—47. Erl. va. 2, 322—329. K I, 278.

54. Auslegung und Deutung des heil. Vaterunsers (Ausgabe von Joh. Schneider [Agricola]).
W 9, (122) 123—159; dazu 804 (vgl. unter 1519 Nr. 62 Luthers eigne Ausgabe). K I, 116 f. 220. 291.

55. Disputatio circularis über remissio poenae und culpae
W Erl. va. 1, 378—382.

56. Disputatio de circumcisione.
s. 1520 Nr. 91.

57. Aufzeichnung für eine Predigt.
W 9, (203) 204.

58. Briefe: W 9, 171—175. Enders 1, 138—337; 5, 1—4. Erl. 53, 3—5.

1519

59. Herausgabe der Replica F. Silvestri Prieriatis.
W 2, (48) 50—56; dazu 9, 788. Erl. va. 2, 68—78. K I, 226.

60. Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll.
W 2, (57) 59—65; dazu 9, 788. Erl. 21, 245—253. K I, 278.

61. Unterricht auf etliche Artikel, die ihm von seinen Abgönnern aufgelegt und zugemessen werden.
W 2, (66) 69—73; dazu 9, 788 f. Erl. 24², 5—11. Cl. 1, 148—153. K I, 226 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

62. Auslegung deutſch des Vaterunſer für die einfältigen Laien, Luthers eigne Ausgabe (vgl. 1518 Nr. 54).
W 2, (74) 80—130. Erl. 21, 159—227; 45, 204—207. K I, 220. 291.

63. Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Chriſti.
W 2, (131) 136—142. Erl. 11², 154—163. Cl. 1, 154—160. K I, 279.

64. Sermo de duplici iustitia.
W 2, (143) 145—152. Erl. va. 2, 329—339. K I, 278f.

65. Disputatio et excusatio adv. criminationes D. Joh. Eccii.
W 2, (153) 158—161; dazu 9, (206) 207—212. Erl. va. 3, 12—17. K I, 232.

66. Sermon von dem ehelichen Stand.
W 2, (162) 166—171; 9, 213—219; dazu 9, 789f. Erl. 16², 60—67. Erl. va. 3, 446—453. K I, 278.

67. Sermon von dem Gebet u. Prozeſſion in der Kreuzwoche.
W 2, (172) 175—179. Erl. 16², 69—76. Erl. va. 3, 442—446. K I, 279.

68. Resolutio Lutheriana super propositione sua decima tertia de potestate Papae.
W 2, (180) 183—240. Erl. va. 3, 296—384. K I, 235f.

69. Sermon geprediget zu Leipzig auf dem Schloß am Tage Petri und Pauli.
W 2, (241) 244—249. Erl. 15², 437—444; 65, 269—274. Erl. va. 3, 217—224.

70. Disputatio Joh. Eccii et M. Lutheri Lipsiae habita (nach den Aufzeichnungen der Notare durch Joh. Lang [?]).
W 2, (250) 254—383; dazu 9, 790. Erl. va. 3, 23—217.

71. Scheda adv. Jacobum Hochstraten.
W 2, (384) 386—387. Erl. va. 2, 295—297. K I, 251.

72. Resolutiones Lutherianae super propositionibus suis Lipsiae disputatis.
W 2, (388) 391—435; dazu 9, 790. Erl. va. 3, 228—292. K I, 255ff.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

73. In epistolam Pauli ad Galatas commentarius. 1. und 2. Bearbeitung (1523).
W 2, (436) 443—618; dazu 9, 790 f. Erl. Gal. 3, 121—485. K I, 107. 197. 271. 274 f.

74. Contra malignum Joh. Eccii iudicium defensio.
W 2, (621) 625—654. Erl. va. 2, 472—514. K I, 257 f.

75. Ad aegocerotem Emserianum additio.
W 2, (655) 658—679. Erl. 4, 13—45. K I, 260 f.

76. Sermon von der Bereitung zum Sterben.
W 2, (680) 685—697; 9, 791. Erl. 21, 255—274; Erl. va. 3, 453—473. Cl. 1, 161—173. Br. 6, 61—80. K I, 281 f.

77. Ad Joh. Eccium M. Lutheri epistola super expurgatione Ecciana.
W 2, (698) 700—708. Erl. va. 4, 47—58. K I, 262.

78. Sermon von dem Sakrament der Buße.
W 2, (709) 713—723. Erl. 16 ², 35—48; 53, 30. 31. Cl. 1, 174—184. K I, 282 f.

79. Sermon von dem heiligen hochwürdigen Sakrament der Taufe.
W 2, (724) 727—737. Erl. 21, 229—241. Erl. va. 3, 394—410. Cl. 1, 185—195. K I, 282 f.

80. Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Brüderschaften.
W 2, (738) 742—758; dazu 9, 791—793. Erl. 27, 28—50. Cl. 1, 196—212. Br. 3, 259—290. K I, 282 ff. 312.

81. —1521. Operationes in Psalmos. Ps. 1—21 (22).
W 5, (1) 19—673; dazu 9, 796. Erl. el. 14—16. K I, 272. 275. 401.

82. (Kleiner) Sermon von dem Wucher.
W 6, (1) 3—8; dazu 9, 798. Erl. 16 ², 113—117. K I, 279.

83. Eine kurze Form, das Paternoster zu verstehen u. zu beten.
W 6, (9), 11—19. Erl. 22, 21—32. K I, 291.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

84. Eine kurze und gute Auslegung des Vaterunsers vor sich und hinter sich.
W 6, (20) 21—22. Erl. 54, 208—211. Br. 6, 121—125. K I, 291 f.

85. Disputatio de lege et fide.
W 6, (23) 24. Erl. va. 4, 332 f.

86. Conclusiones de Christi incarnatione et humani generis reparatione.
W 6, (25) 26. 27. Erl. va. 4, 334 f.

87. Conclusiones tractantes, an libri philosophorum sint utiles aut inutiles ad theologiam.
W 6, (28) 29; dazu 9, 798. Erl. va. 4, 335 f.

88. Theses de excommunicatione [1890].
W 9, (310) 311 f.
Christliche Vorbetrachtung, so man will beten das heil. Vaterunser, Amsdorfs Auszug aus L.s V. U. Predigten).
W 9, (220) 223—225; dazu 804 f.

89. —1521. Predigten, gesammelt von J. Poliander [gedr. 1893].
W 9, (314) 329—676; dazu 805 f. K I, 277.
—1521. Lateinische Adventspostille s. 1521 Nr. 137.

90. Briefe: Enders 1, 338—494; 2, 1—289; 5, 4—8. Erl. 53, 5—34. 56, I—VII.

1520

91. Disputatio de circumcisione.
W 6, (30) 31. Erl. va. 1, 382 f.

92. Quaestio theologica de naturali potentia voluntatis hominis.
W 6, (32) 33. Erl. va. 4, 336 f.

93. (Großer) Sermon vom Wucher.
W 6, (33) 36—60. Erl. 16 ², 79—110. K I, 279.

94. Sermon von dem Bann.
W 6, (61) 63. 75; dazu 9, 798 f. Erl. 27, 61—70. Cl. 1, 213—226. Br. 3, 291—314. K I, 282. 285 f.

Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

95. Verklärung etlicher Artikel in ſeinem Sermon von dem heil. Sakrament.
W 6, (76) 78—83; dazu 9, 799. Erl. 27, 70—77. K I, 295.

96. Disputatio de fide infusa et acquisita.
W 6, (84) 85. 86. Erl. va. 4, 339 f.

97. Resolutio disputationis de fide infusa et acquisita [deutſch 1702, lat. 1702].
W 6, (87) 88—98. Erl. va. 5, 271—285.

98. Tessaradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis.
W 6, (99) 104—134. Erl. va. 4, 88—135. Br. 6, 1—60. K I, 280 f. 287.

99. Antwort auf die Zettel, ſo unter des Offizials zu Stolpen Siegel iſt ausgangen.
W 6, (135) 137—141. Erl. 27, 78—84. K I, 296 f.

100. Ad schedulam inhibitionis sub nomine episcopi Misnensis editam.
W 6, (142) 144—153. Erl. va. 4, 138—151.

101. Confitendi ratio.
W 6, (154) 157—169. Erl. va. 4, 154—171. K I, 278.

102. Condemnatio doctrinalis librorum M. L. per quosdam Magistros nostros Lovanienses et Colonienses. Responsio Lutheriana.
W 6, (170) 174—195. Erl. va. 4, 176—205. K I, 298.

103. Von den guten Werken.
W 6, (196) 202—276 (Druck); 9, (226) 229—301 (Handſchr.); 800. Erl. 16², 121—220. Cl. 1, 227—298. Br. 1, (XIII) 1—96. K I, 287 ff. 299.

104. Von dem Papſttum zu Rom wider den hochberühmten Romaniſten zu Leipzig.
W 6, (277) 285—324. Erl. 27, 86—139. Cl. 1, 323—361. Br. 1, 109—164. K I, 299 ff.

105. (Silveſter Prierias) Epitoma responsionis ad M. L. (mit L.s Vorwort, Randbemerkungen und Nachwort).
W 6, (325) 328—348. Erl. va. 2,79—108. K I, 392 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

106. Sermon von dem neuen Teſtament, d. i. von der heiligen Meſſe.
W 6, (349) 353—378. Erl. 27, 141—173. Cl. 1, 299—322. K I, 335 ff.

107. Conclusiones XVI de fide et ceremoniis.
W 6, (379) 379. 380.

108. An den chriſtlichen Adel deutſcher Nation von des chriſtlichen Standes Beſſerung.
W 6, (381) 404—469; dazu 9, 801. Erl. 21, 277—360. Cl. 1, 362—425. Br. 1, 197—290. K I, 315 f. 319 ff.

109. Quaestio circularis de signis gratiae.
W 6, (470) 471. Erl. va. 4, 338 f.

110. Disputatio de baptismate legis, Johannis et Christi.
W 6, (472) 473. Erl. va. 4, 341 f.

111. De sacramentis disputatio in dist. 2 Libri 4 Sententiarum.
W 9, (312) 313.

112. Erbieten (Oblatio sive protestatio).
W 6, (474) 476—478 (nach Cyprian); 9, (302) 303—304 (Handſchrift); 6, 478—481 (Druck); dazu 9, 801; lat. 6, 482. 483. Erl. 24 ², 14—16; 12—14; lat. Erl. va. 5, 4—6. K I, 339.

113. De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium.
W 6, (484) 497—573; dazu 9, 801. Erl. va. 5, 16—118. Cl. 1, 426—512. Br. 2, 375—511. K I, 338. 341 ff.

114. Disputatio de non vindicando etc.
W 6, (574) 575. Erl. va. 4, 340 f.

115. Von den neuen Eckiſchen Bullen und Lügen.
W 6, (376) 579—594. Erl. 24 ², 17—31. K I, 372.

116. Adversus execrabilem Antichristi bullam.
W 6, (595) 597—612. Erl. va. 5, 134—153. K I, 372 f.

117. Wider die Bulle des Endchriſts.
W 6, (613) 614—629. Erl. 24 ², 38—55. Br. 3, 315—342. K I, 372 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

118. Sendbrief an Papſt Leo X.
W 7, (1) 3—11. Erl. 53, 41—52. Cl. 2, 1—10. K I, 355 f.

119. Von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen.
W 7, (12) 20—38. Erl. 27, 175—199. Cl. 2, 11—27. Br. 1, 291—316. K I, 335 ff.

120. Epistola Lutheriana ad Leonem Decimum. Tractatus de libertate Christiana.
W 7, (39) 42—73. Erl. va. 4, 210—255. K I, 355 ff.

121. Appellatio D. M. Lutheri ad Concilium a Leone X denuo repetita.
W 7, (74) 75—82. Erl. va. 5, 121—131. K I, 373 f.

122. Appellation oder Berufung an ein chriſtlich frei Concilium — verneuert und repetirt.
W 7, (83) 85—90. Erl. 24², 31—37. K I, 373 f.

123. Assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum.
W 7, (91) 94—151. Erl. va. 5, 156—237. K I, 374. 376 ff. 394.

124. Warum des Papſtes und ſeiner Jünger Bücher von D. M. L. verbrannt ſind (deutſch u. lat.).
W 7, (152) 161—182 (deutſch u. lat.). Erl. 24², 151—166 (deutſch); Erl. va. 5, 257—270 (lat.). Beigaben: W 7, 183—186. Erl. va. 5, 253—256. Cl. 2, 28—37. Br. 4, 97—116. K I, 376.

125. Sermon von der Geburt Chriſti, gepredigt auf den Chriſttag früh.
W 7, (187) 188—193. Erl. 16², 501—508.

126. Eine kurze Form der 10 Gebote, des Glaubens, des Vaterunſers.
W 7, (194) 204—229. Erl. 22, 1—32. Cl. 2, 38—59. K I, 292.

127. Quaestio, utrum opera faciant ad iustificationem.
W 7, (230) 231. 232. Erl. va. 4, 337 f.

128. Disputatio de excommunicatione.
W 7, (233) 236. Erl. va. 4, 343.

Predigten ſ. 1519 Nr. 89.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

129. Vorwort zu (Biſchof Ulrichs von Augsburg) Epistola adv. constitutionem de cleri coclibatu.
W Haußleiter in Beitr. z. baier. KG. 6, 121 ff. K I, 766.

130. Briefe: Enders 2, 290—536; 3, 1—37. Erl. 53, 54—55.

1521

131. Sermon an dem heil. drei Könige Tag von dem Reich Chriſti und Herodis.
W 7, (237) 238—245. Erl. 16 ², 232—241.

132. Sermon am Oberſten (6. Januar).
W 7, (246) 248—258. Erl. 16 ², 221—232.

133. An den Bock zu Leipzig.
W 7 (259) 262—265. Erl. 27, 200—205. Br. 4, 1—10. K I, 395 f.

134. Auf des Bocks zu Leipzig Antwort.
W 7, (266) 271—283. Erl. 27, 205—220. Br. 4, 11—28. K I, 396.

135. Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher.
W 7, (284) 290—298. Erl. 24 ², 204—213. Br. 4, 85—96. K I, 394 f.

136. Grund und Urſach aller Artikel D. M. L.s, ſo durch römiſche Bulle unrechtlich verdammt ſind.
W 7, (299) 308—457 (Handſchr. u. Druck). Erl. 24 ², 55—150. Cl. 2, 60—132. K I, 374. 376 ff. 394.

137. Enarrationes epistolarum et evangeliorum, quas postillas vocant (Adventsperikopen).
W 7, (458) 463—537. Widmungsbrief Enders 3, 94—97. K I, 277.

138. Das Magnificat verdeutſcht und ausgelegt.
W 7, (538) 544—604. Erl. 45, 212—290; Widmungsbrief auch 53, 58—61; (Gebet Salomos) 52, 432—434. Cl. 2, 133—187. Br. 6,161—248. K I, 374. 401 f. 404.

139. M. L.i responsio extemporaria ad acticulos, quos Magistri Nostri ex Babylonica et Assertionibus eius excerpserant,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

quos venienti Wormatiam obiicerent tanquam haereticos [1557].

W 7, (605) 608—613. Erl. va. 6, 24—30. K I, 770.

140. Über das überchriſtlich, übergeiſtlich und überkünſtlich Buch Bocks Emſers zu Leipzig Antwort. Darin auch Murners ſeines Geſellen gedacht wird.

W 7, (614) 621—688. Erl. 27, 221—308. K I, 396.

141. Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Chriſti, getan am Gründonnerstag.

W 7, (689) 692—697. Erl. 16², 241—249. K I, 404.

142. Ad librum eximii Magistri Nostri Mag. Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis acerrimi, responsio.

W 7, (698) 705—778. Erl. va. 5, 289—394. K I, 398 f.

143. Tröſtung für eine Perſon in hohen Anfechtungen [1544].

W 7, (779) 784—791 (Handſchr. u. Druck). Erl. 54, 116. 117; 64, 294—297.

144. Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewiſſen zu unterrichten.

W 7, (792) 795—802. Erl. 16², 291—300.

145. Sermon auf dem Hinweg gen Worms zu Erfurt getan.

W 7, (803) 808—813. Erl. 16², 249—257. Br. 5, 3—9.

146. Verhandlungen mit D. M. L. auf dem Reichstage zu Worms.

W 7, (814) 829—887. Erl. va. 6, 5—23.

147. Deutſche Auslegung des 67. (68.) Pſalms von dem Oſtertag, Himmelfahrt und Pfingſten.

W 8, (1) 4—35; dazu 9, 801 f. Erl. 39, 178—220. K I, 437. 444 f.

148. Rationis Latomianae pro incendiariis Lovaniensis scholae sophistis redditae Lutheriana confutatio.

W 8, (36) 43—128; dazu 9, 802. Erl. va. 5, 395—521. K I, 448.

149. Von der Beicht, ob die der Papſt Macht habe zu gebieten. Der 118. Pſalm.

W 8, (129) 138—204; dazu 9, 802. Erl. 27, 318—379; 41, 92—115. K I, 446 f. 773 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

150. Der 36. (37.) Pſalm, einen chriſtlichen Menſchen zu lehren wider die Mütterei der böſen nnd freveln Gleißner.
W 8, (205) 210—240; dazu 9, 802. Erl. 38, 373—396; 39, 123—136. K I, 447.

151. Widerſpruch D. Luthers ſeines Irrtums, erzwungen durch den allerhochgelehrteſten Prieſter Gottes Herr Hier. Emſer.
W 8, (241) 247—254. Erl. 27, 308—318. K I, 397. 448 f.

152. Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. Gegenurteil D. L.s. Schutzrede Ph. Melanchthons wider dasſelbe Pariſiſche Urteil für D. L.
W 8, (255) 267—312 (Druck); 9, (716) 717—761 (Handſchr.); dazu 802 f. Erl. 27, 379—410 (nur das Pariſer Urteil mit Vor- u. Nachwort L.s). K I, 449 f.

153. Jndicium M. L.i de votis, scriptum ad episcopos et diaconos Witebergensis Ecclesiae (Theſen).
W 8, (313) 323—335; dazu 9, 803. Erl. va. 4, 344—360. K I, 465 f.

154. Evangelium von den 10 Ausſätzigen verdeutſcht und ausgelegt.
W 8, (336) 340—397. Erl. 16², 257—291; 14², 42—87; 53, 77—81. K I, 447. 454.

155. De abroganda missa privata M. L.i sententia.
W 8, (398) 411—476. Erl. va. 6, 115—212. K I, 475 f.

156. Vom Mißbrauch der Meſſe.
W 8, (477) 482—563; dazu 9, 803. Erl. 28, 28—141; 53, 92—95. Br. 2, 175—288.

157. De votis monasticis M. L.i iudicium.
W 8, (564) 573—669; dazu 9, 803. Erl. va. 6, 238—376. Erl. 53, 86—92. Cl. 2, 188—298. Br. Erg. 1, 199—376; 2, 1—202 (deutſch mit Kommentar). K I, 468 f. Predigten ſ. 1519 Nr. 89.

159. (Paſſional Chriſti und Antichriſti.)
W 9, (677) 701—715; Fakſimile in den Beilagen zu W 9. Überſetzung des Neuen Teſtaments ſ. 1522 Nr. 179.

160. Briefe: Enders 3, 38—268. Erl. 53, 55—103.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1522

161. Treue Vermahnung zu allen Chriſten, ſich zu hüten vor Aufruhr und Empörung.
W 8 (670) 676—687; dazu 9, 803. Erl. 22, 44—59. Cl. 2, 299—310. Br. 7, 203—222. K I, 478 ff.

162. Bulla coenae domini, d. i. die Bulle vom Abendfreſſen des allerheiligſten Herrn des Papſtes, verdeutſcht.
W 8, (688) 691—720; dazu 9, 803 f. Erl. 24 ², 166—204. K I, 450.

163. Kirchenpoſtille, Weihnachtspoſtille.[1])
W 10, I, 1 (VII), 1—739. Erl. 7 ², 134—369; 10 ², 133—482. K I, 454 ff. 466. 478. (Darin der Klein Unterricht, was man in Evangelien ſuchen ſoll: W 10, I, 1, 8—18. Erl. 7 ², 6—13. K I, 455.)

164. Von beider Geſtalt des Sakraments zu nehmen.
W 10, II, (1) 11—41; 502 f. Erl. 28, 285—318. Cl. 2, 311—334. K I, 503. 512 f.

165. Miſſive an Hartmut von Cronberg.
W 10, II, (42) 53—60; 502 f. Erl. 53, 119—129 K I, 515 f. 592.

166. Von Menſchenlehre zu meiden. Antwort auf Sprüche, ſo man führet, Menſchenlehre zu ſtärken.
W 10, II, (61) 72—92. Erl. 28, 318—343. Br. 2, 289—314. K I, 516.

167. Wider den falſch genannten geiſtlichen Stand des Papſts und der Biſchöfe.
W 10, II, (93) 105—158; 504. Erl. 28, 141—202; 24 ², 213—220 (Luthers Bulle). Br. 2, 315—374. K I, 517. 553.

168. Epiſtel oder Unterricht von den Heiligen an die Kirche zu Erfurt.
W 10, II, (159) 164—168; 504. Erl. 53, 139—144. K I, 514 f.

---

[1]) Ausgewählte Predigten und Stücke aus ihnen Br. 5, 115—543.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

169. Schreiben an die böhmiſchen Landſtände [1546].
W 10, II, (169) 172—174 (lat.). Erl. 53, 144—148 (deutſch). K I, 630.

170. Contra Henricum Regem Angliae. Antwort deutſch auf König Heinrich von England Buch.
W 10, II, (175) 180—222; (223) 227—262; 504—506. Erl. va. 6, 385—448. Erl. 28, 343—387. K I, 641 ff.

171. Welche Perſonen verboten ſind zu ehelichen.
W 10, II, (263) 265—266. Erl. 16 ², 542 f.; 53, 156 f. Cl. 2, 335 f.

172. Vom ehelichen Leben.
W 10, II, (267) 275—304; 506. Erl. 16 ², 510—541. Cl. 2, 336—359. K I, 553.

173. Vorwort zu Melanchthons Annotationes in Epist. Pauli ad Rom. et Corinth.
W 10, II, (305) 309. 310. Erl. va. 7, 490—492.

174. Vorwort zu Wesseli epistolae.
W 10, II, (311) 316. 317. Erl. va. 7, 495—497. K I, 647.

175. Ein Sendbrief über die Frage, ob auch jemand ohn Glauben verſtorben ſelig werden möge. An Hans v. Rechenberg.
W 10, II, (318) 322—326. Erl. 22, 32—38.

176. Vorrede zu Gochii fragmenta.
W 10, II, (327) 329. 330. K I, 647.

177. Betbüchlein.
W 10, II, (331) 375—495; Anhang Spalatins Gebetbüchlein 495—501. K I, 544. 574; II, 635.

177 a. Ermahnung, Warnung und Erinnerung, die Verachtung des des göttlichen Wortes betreffend.
W Erl. 64, 262—265.

178. Predigten.
W 10, III (IX—CLXXV) 1—435, Anm. 436—447. Erl. 53, 99—103; 28, 203—251. 252—288; 17 ², 19—26. 13—19; 16 ², 304—308; 22, 38—48; 16 ², 309—320. Erl. va. 6, 449—458. Erl. 16 ², 320—337; 15 ², 358—360. 364—367; 17 ², 114—119; 16 ², 338—344; 12 ², 184—202.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

238—250. 282—294. 338—349. 373—385. 408—420; 15², 368—377; 16², 344—354; 13², 1—19; 15², 378—388; 13², 19—26. 47—56. 127—137; 15², 463—473; 16², 354—364; 13², 161—173. 197—206. 227—239; 16², 364—374; 15², 484—494; 13², 286—297. 297—311. 334—347. 368—380; 15², 495—504; 16², 399—411; 14², 14—20; 15², 505—515; 16², 420—436. 461—501; 436—448. 448—461; 15², 517—534; 14², 223—233. 249—260; 15², 165—182; 17², 68—72; (die 8 Wittenberger Sermone in den Faſten: Br. 1, 317—362). Br. 5, 23—32. K I, 502 ff.

179. Neues Teſtament deutſch (September-Bibel).
W Bibel 2, 201—205; . K I, 457 ff.
Vorreden: Erl. 63, 108—115. 119—138. 141—158. 169 f. Br. 7, 14—24.
Randgloſſen: Erl. 64, 185—256.
Predigten über 1. Petri ſ. 1523 Nr. 209.
—1523. Überſetzung des 1. Teils des Alten Teſtaments. K I, 569 ff. ſ. 1523 Nr. 213.

180. Briefe: Enders 3, 269—447; 4, 1—52. Erl. 53, 103—157.

1523

181. Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorſam ſchuldig ſei.
W 11, (229) 245—281. Erl. 22, 59—105. Cl. 2, 360—394. Br. 7, 223—274. K I, 582 ff.

182. Vorwort zu Ad Gasparis Schatzgeyri plicas responsio per J. Brismannum pro Lutherano libello de votis monasticis.
W 11, (282) 284—291. Enders 4, 103—118.

183. Adversus armatum virum Cokleum.
W 11, (292) 295—306. Erl. va. 7, 44—60. K I, 644.

184. Daß Jeſus Chriſtus ein geborner Jude ſei.
W 11, (307) 314—336. Erl. 29, 45—74. K I, 648 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

185. Bäpſtlich Brief dem Rat zu Bamberg geſandt wider den Luther.
W 11, (337) 342—356. Erl. 64, 410—420 (deutſch). Erl. va. 6, 466—477 (lat.). K I, 589.

186. Deutung der zwo greulichen Figuren, Bapſteſels zu Rom und Mönchkalbs zu Freiberg funden. Ph. Melanchthon. D. M. Luther.
W 11, (357) 369—385. Erl. 29, 1—16. K I, 646.

187. Urſach und Antwort, daß Jungfrauen Klöſter göttlich verlaſſen mögen.
W 11, (387) 394—400. Erl. 29, 33—42. Br. 4, 49—60. K I, 559.

188. Daß eine chriſtliche Verſammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen uſw.
W 11, (401) 408—416. Erl. 22, 140—151. Cl. 2, 395—403. Br. 7, 139—150. K I, 518.

189. Vom Anbeten des Sakraments des heil. Leichnams Chriſti.
W 11, (417) 431—456. Erl. 28, 388—421. K I, 636 ff.

190. Vorrede zu Lamberts von Avignon Evangelici in Minoritarum regulam Commentarii.
W 11, (457) 461. Erl. va. 7, 498 f. (lat.). Erl. 63, 248 f. (deutſch). K I, 597.

191. Von zweierlei Menſchen, wie ſie ſich in dem Glauben halten ſollen und was der ſei. (Nicht von Luther.)
W 11, (462) 467—475. Erl. 22, 130—139.

192. Ordnung eines gemeinen Kaſtens (Leisniger Kaſtenordnung).
W 12, (1) 11—30. Erl. 22, 105—130. Cl. 2, 404—426. Br. 7, 107—138. K I, 550 f.

193. Von Ordnung Gottesdienſts in der Gemeine.
W 12, (31) 35—37. Erl. 22, 151—156. Br. 7, 154—158. K I, 522 f. 529 f.

194. Das Taufbüchlein verdeutſcht.
W 12, (38) 42—48. Erl. 22, 157—166. K I, 543 f. 622.

195. [Wie man recht und verſtändlich einen Menſchen zum Chriſtenglauben taufen ſoll. Nicht von Luther].
W 12, (49) 51 f. Erl. 22, 166—168.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

196. Begleitbrief zu Melanchthons Annotationes in Evang. Johannis.
W 12, (53) 56 f. Enders 4, 149—152.

197. Wider die Verkehrer und Fälscher kaiserlichs Mandats.
W 12, (58) 62—67. Erl. 53, 182—190. K I, 590 f.

198. Begleitbrief zu Joh. Apels Defensio pro suo coniugio.
W 12, (68) 71 f. Erl. va. 7, 500—502. Enders 4, 180—183. K I, 597.

199. Brief an die Christen in Niederland.
W 12, (73) 77—80. Erl. 53, 180—182. Enders 4, 196—198. K I, 606 f.

200. Begleitbrief zu der Schrift des Jonas Adv. Johannem Fabrum.
W 12, (81) 85—87. Enders 4, 204—207.

201. Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Korinthern (1. Kor. 7).
W 12, (88) 92—142. Erl. 51, 1—69. K I, 553 ff.

202. Brief an die Christen in Riga, Reval und Dorpat.
W 12, (143) 147—150. Erl. 53, 190—194. Enders 4, 198 f. K I, 624.

203. Sendbrief an die Gemeinde der Stadt Eßlingen.
W 12, (151) 154—159. Erl. 53, 213—217. Enders 4, 242 f. K I, 613.

204. De instituendis ministris Ecclesiae.
W 12, (160) 169—196. Erl. va. 6, 494—535. Enders 4, 259. K I, 518. 630 f.

205. Formula Missae et Communionis pro Eccl. Wittemb. (lateinische Messe).
W 12, (197) 205—229. Erl. va. 7, 1—20. Enders 4, 260 f. Cl. 2, 427—441. K I, 524. 531 ff.

206. Trostbrief an die Christen zu Augsburg.
W 12, (221) 224—227. Erl. 53, 223—227. Enders 4, 264 f. K I, 613.

207. An die Herren deutsches Ordens, daß sie falsche Keuschheit meiden ꝛc.
W 12, (228) 232—244. Erl. 29, 16—33. Br. 4, 29—48. K I, 621 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

208. Begleitwort zu Savonarolas Meditatio pia.
W 12, (245) 248. Erl. va. 7, 497 f. K I, 648.

209. Epiſtel S. Petri gepredigt und ausgelegt (1. Bearbeitung, begonnen 1522).
W 12, (249) 259—399. Erl. 51, 324—494. K I, 577.

210. Sendbrief an die 3 Hofjungfrauen.
Erl. 53, 172—174. Enders 4, 161. K I, 616.

211. Sendbrief an die Chriſten zu Worms.
Erl. 53, 197—201. Enders 4, 216. K I, 614.

212. Ad Carolum Sabaudiae ducem epistola.
Erl. 53, 205—212. Enders 4, 222—229. K I, 627.

213. Das alte Teſtament deutſch (Erſter Teil).
W Bibel Randgloſſen Erl. 64, 1 ff.

214. Niederſchrift des andern Teils des alten Teſtaments.
W Bibel 1, (XIII) 1—391.

215. 1524. Niederſchrift des dritten Teiles des Alten Teſtaments.
W Bibel 1, 393—639.

216. Predigten.
W 12, 400—702 (einzelne gehören ins Jahr 1522) und 11, (1) 9—228 (darin Predigten über die Gebote, Glauben, Vaterunſer und Ave Maria 11, 30—62. K I, 578). Erl. 15², 193—208; 11², 1—15; 15², 259—269; 17², 1—12; 33, 21—38; 17², 13—19. 19—26. 26—39. 39—47; 11², 197—212. 243—256. 275—294. 324—335; 12², 1—17. 95—109. 169—184. 269—282; 17², 87—92; 15², 368—377; 12², 408—420; 17², 48—56; 13², 19—26; 15², 445—454; 13², 174—183. 197—206; 17², 56—58; 14², 1—14. 279—294; 15², 165—182; 11², 52—60. 84—90. 90—100; 17², 80—87; 11², 139—143.

217. Lieder: Ein neues Lied wir heben an; Nu freut euch liebe Chriſten gemein.[1])
K I, 607 f. 553 f.

218. Briefe: Enders 4, 53—272; 5, 8 f. Erl. 53, 158—230 56, 166 f. VII f. 64, 277—280.

---

[1]) Alle Lieder Luthers in W 35. Erl. 56, 291—370. Br. 8, 1 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1524

219. — 1526. Praelectiones in prophetas minores, teilweise gedruckt: Hoſea 1526; Joel, Amos, Obadja 1536; Micha 1542; Hoſea 1545; Joel 1547.

W 13, (1) 2—703. Erl. el. 24, 7—142; 25, 5—125. 313—481. 487—527; 26, 7 ff. 83 ff. 151 ff.; 27, 7—50. 61 ff. 117 ff. 171 ff. 225 ff. 285 ff. 355 ff. 419 ff.; 28, 7 ff. 289 ff. K I, 579; II, 150. 588.

220. Die ander Epiſtel S. Petri und eine S. Judas gepredigt (die Predigten 1523 gehalten, erſchienen 1524).

W 14, (1) 14—96. Erl. 52, 212—287. K I, 577 f.

221. Predigten über das 1. Buch Moſe (gehalten 1523/24); vgl. unter 1527.

W 14, (92) 97—488. K I, 578.

222. Vorleſung über das Deuteronomium 1523/24. Deuteronomium cum annotationibus 1525.

W 14, (489) 497—744. 745—753. Erl. el. 13, 5—351; deutſch Erl. 52, 400—432. K I, 578 f. 623.

223. Vorwort zu Bugenhagens In librum Psalmorum interpretatio.

W 15, (1) 8. Erl. va. 7, 502 f. K I, 580.

224. An die Ratherren aller Städte deutſches Lands, daß ſie chriſtliche Schulen aufrichten und halten ſollen.

W 15, (9) 27—53. Erl. 22, 168—199. Cl. 2, 442—464. Br. 3, 1—34. K I, 546 ff.

225. Ein chriſtlicher Troſtbrief an die Miltenberger . . . aus dem 119. Pſalm.

W 15, (54) 69—78. Erl. 41, 113—128. Enders 4, 298 f. K I, 618. 572.

226. Geſchichte, wie Gott einer Kloſterjungfrau ausgeholfen hat. Mit einem Sendbrief.

W 15, (79) 86—94. Erl. 29, 102—113. Enders 4, 302. K I, 559 f.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

227. Wider das blind und toll Verdammnis der 17 Artikel von ... Ingolstadt ausgangen.
W 15, (95) 110—140. Erl. 29, 75—92. K I, 617. 645.

228. Duae episcopales bullae super doctrina Lutherana et Romana.
W 15, (141) 146—154. Erl. va. 7, 63—73. K I, 622.

229. Daß Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern, und die Kinder ohne der Eltern Willen sich nicht verloben sollen.
W 15, (155) 163—169. Erl. 53, 236—244. Enders 4, 331 f. K I, 553.

230. Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen soll erhoben werden.
W 15, (170) 183—198. Erl. 24 ², 247—268. Br. 4, 61—84. K I, 645 f.

231. Ein Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist.
W 15, (199) 210—221. Erl. 53, 255—268. Enders 4, 372—375. K I, 677 f.

232. Sendbrief des Herrn Wolfen von Salhausen an den Martinus und Antwort M. L.s.
W 15, (222) 226—229. Erl. 53, 248—251. Enders 4, 367—370. 375.

233. Sendbrief an Bürgermeister, Rat und ganze Gemeine der Stadt Mühlhausen.
W 15, (230) 238—240. Erl. 53, 253—255. Enders 4, 377 f. K I, 678; II, 316.

234. Zwei kaiserliche uneinige und widerwärtige Gebote den Luther betreffend.
W 15, (241) 254—278. Erl. 24 ², 220—247. K I, 599 f.

235. Von Kaufshandlung und Wucher.
W 15, (279) 293—322. Erl. 22, 119—226. Cl. 3, 1—46. Br. 7, 493—540. K I, 692 f.

236. Was sich D. Andreas Bodenstein von Karlstadt und D. M. Luther beredet zu Jena. . Item die Handlung

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

D. M. L.s mit dem Rat und Gemeine zu Orlamünde... [Acta Jenensia].
W 15, (323) 334—347. Erl. 64, 384—404.

237. Der 127. Pſalm ausgelegt an die Chriſten zu Riga in Liefland.
W 15, (348) 360—379. Erl. 41, 128—150. K I, 624 f.

238. Brief an die Chriſten zu Straßburg wider den Schwärmergeiſt.
W 15, (380) 391—397. Erl. 53, 270—277. Enders 5, 83. K I, 684.

239. Altes Teſtament deutſch. Teil II.
W Bibel 2, 272—275; . K I, 572.

240. Altes Teſtament. Teil III.
W Bibel 2, 276—278; . K I, 573 f.

241. Der Pſalter deutſch.
Erl. 37, 104—249.[1]) K I, 572 f.

242. Predigten.
W 15, (398) 409—810. Erl. 11², 164—187. Erl. va. 3, 419—442 (lat.). Erl. 12², 57—69; 17², 223—253; 93—97; 14², 190—205; 17², 97—186; 14², 368—384; 17², 107—115; 73—80. (Über Apgſch. 15 u. 16 [gedr. 1526] W 15, 571 ff. Erl. 17², 223 ff. K II, 141).

143. Ende 1524—1527. Predigten über das 2. Buch Moſe, daraus einzeln gedruckt: Unterrichtung, wie ſich die Chriſten in Moſe ſollen ſchicken. 1526. Auslegung der 10 Gebote aus dem 19. u. 20. Kap. des andern Buchs Moſi. 1528. Aurifabers Bearbeitung 2. Moſe 1—18. 1564.
W 16, (XI) 1—654. Erl. 33, 1—21. Erl. va. 7, 90—112. Erl. 36, 1—144; 55, 1—392. K I, 578; II, 151.

244. Lieder und Geſangbuchvorrede (L.s Kirchenliederjahr!).
W 35. Erl. 56, 291—371. Br. 8, 1—96. K I, 537 f.

245. Briefe: Enders 4, 273—383; 5, 10—99. Erl. 53, 230—281; 56, 167 f.

---

[1]) Dazu vgl. aber W Bibel 2, 339 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1525

246. Sendbrief an Barth. v. Starhenberg.
W 18, (1) 5—7. Erl. 53, 202—204. Enders 5, 10—14. K I, 609 f.

247. Vom Greuel der Stillmesse.
W 18, (8) 22—36. Erl. 29, 113—133. K I, 528.

248. Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament.
W 18, (37) 62—214. Erl. 29, 134—297. Br. Erg. 1 (XI) 1—198. K I, 685 ff.

249. Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt samt dem 10. Psalmen ausgelegt.
W 18, (215) 224—250. Erl. 26², 400—426; 53, 347—354. Enders 5, 112 f. Br. 7, 275—302. K I, 619 f.

250. Papst Clemens VII. zwei Bullen zum Jubeljahr mit Luthers Vorrede und Anmerkungen.
W 18 (251) 255—269. Erl. 29, 297—318. K II, 141.

251. Christliche Schrift an H. Wolfg. Reißenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben.
W 18, (270) 275—278. Erl. 53, 286—290. Enders 5, 145 f. K I, 558.

252. Ermahnung zum Frieden auf die 12 Artikel der Bauerschaft in Schwaben.
W 18, (279) 291—334. Erl. 24², 269—299. Cl. 3, 47—68. Br. 7, 303—340. K I, 702.

253. Vertrag zwischen dem löbl. Bund zu Schwaben und den zwei Haufen der Bauern vom Bodensee u. Allgäu.
W 18, (335) 336—343. Erl. 65, 1—12. K I, 706.

254. Wider die räuberischen u. mörderischen Rotten der Bauern.
W 18, (344) 357—361. Erl. 24², 300—309. Cl. 3, 69—93. Br. 7, 341—352. K I, 711 f.

255. Schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer.
W 18, (362) 367—374. Erl. 65, 12—22. K I, 714.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

256. Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.
W 18, (375) 384—401. Erl. 24², 309—334. Enders 5, 219 f. Br. 7, 353—382. K I, 715 ff.

257. Sendbrief und Ermahnung an den Erzbischof Albrecht.
W 18, (402) 408—411. Erl. 53, 308—311. Enders 5, 186—188.

258. Christliche Vermahnung von äußerlichem Gottesdienste und Eintracht an die in Liefland (L., Bugenh., Hofmann).
W 18, (412) 417—430. Erl. 53, 315—321. Enders 5, 198; 206—218. K I, 625.

259. Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung des falschen Namens des Aufruhrs".
W 18, (431) 436—446. Erl. 64, 404—408. K I, 718 f.

260. Vorrede zu „Wie Karlstadt seine Lehre vom Sakrament... geachtet haben will."
W 18, (446) 453—466. Erl. 64, 408—410. K I, 719.

261. Die 7 Bußpsalmen. 2. Bearbeitung.
W 18, (467) 479—530. Erl. 37, 340—442. Br. 6, 249—274 (1. u. 6. Bußps.). K I, 573.

262. An den Rat zu Erfurt. Gutachten über die 28 Artikel.
W 18, (531) 534—540. Erl. 65, 238—247; 56, XII — XVIII. Enders 5, 243 f. K I, 721 f.

263. Brief D. M. Luther an die Christen zu Antorf (Antwerpen).
W 18, (541) 547—550. Erl. 53, 341—346. Enders 5, 151 f.

264. De servo arbitrio ad D. Erasmum Roterodamum.
W 18, (551) 600—787. Erl. va. 7, 113—368. Cl. 3, 94—293. Br. Erg. 2, 203—550 (deutsch mit Erläuterungen). K I, 660 ff.

265. Predigten.
W 17, 1, (IX) 1—523. Erl. 17², 116—140; 51, 275 324; 17², 140—153. 179—192. 202—211; 39, 106—122; 12², 155—164; 15², 389—423; 13², 239—260; 13², 312—328; 14², 87—102. 119—131; 9², 253—276; 14², 261—279. 295—301. 332—349. Br. 5, 33—53 (Predigten über 1. Tim. K I, 577).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

266. Kirchenpoſtille II (Epiph. — Oſtern).
W 17, II. Erl.² 8. 11. K I, 453. 575 ff. II, 19. 153.

267. Briefe: Enders 5, 100—297. Erl. 53, 281—357; 56, 168—170. VIII—XVIII.

1526

268. Das Papſttum mit ſeinen Gliedern gemalt und beſchrieben.
W 19, (1) 7—43. Erl. 29, 359—378. K II, 144.

269. Deutſche Meſſe und Ordnung Gottesdienſts.
W 19, (44) 72—113; dazu Anhang 667—669. Erl. 22, 226—244 und Notenanhang. Cl. 3, 294—309. Br. 7, 159—202. K II, 16 ff.

270. Antwortſchreiben an die Chriſten zu Reutlingen.
W 19, (114) 118—125. Erl. 53, 359—364. Enders 5, 302 f.

271. Die Epiſtel des Propheten Jeſaia, ſo man in der Chriſtmeſſe lieſet.
W 19, (126) 131—168. Erl. 15², 69—115. K II, 152.

272. Der Prophet Jona ausgelegt.
W 19, (169) 185—251. Erl. 41, 324—414. K II, 153.

273. Wider den ... Ratſchlag der ganzen Mainziſchen Pfafferei Unterricht und Warnung.
W 19, (252) 260—282. Erl. 65, 22—46. K II, 7.

274. Antwort auf etliche Fragen, Kloſtergelübde belangende.
W 19, (283) 287—293. Erl. 29, 318—327; 53, 379 K II, 141.

275. Der 112. Pſalm Davids ... gepredigt.
W 19, (294) 297—336; 20, 436. 443. 445. Erl. 40, 240—280. K II, 154.

276. Der Prophet Habakuk ausgelegt.
W 19, (337) 345—435. Erl. 42, 1—108. K II, 153 f.

277. Ratſchlag, wie in der chriſtlichen Gemeine eine beſtändige Ordnung ſolle vorgenommen werden (Bedenken, wie ... Aufruhr zu ſtillen wäre).
W 19, (426) 440—446. Erl. 26², 1—8. K II, 4.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

278. Erſte Vorrede zum Schwäbiſchen Syngramma.
W 19, (447) 457—461. Erl. 65, 179—185. K II, 82 f.

279. Schreiben an Johann Herwagen.
W 19, (462) 471—473. Enders 5, 384—392.

280. Sermon von dem Sakrament des Leibes und Blutes Chriſti, wider die Schwarmgeiſter.
W 19, (474) 482—523; 20, 102. Erl. 29, 328—359. K II, 83.

281. Zweite Vorrede zum Schwäbiſchen Syngramma.
W 19, (523) 529. 530. Erl. 65, 185 f. K II, 88 f.

282. Das Taufbüchlein aufs Neue zugerichtet.
W 19, (531) 537—541. Erl. 22, 291—294. Cl. 3, 310—316. K II, 21.

283. Vier tröſtliche Pſalmen an die Königin zu Ungarn.
W 19, (542) 552—615. Erl. 38, 369—453. Enders 5, 402 f. K II, 105. 154.

284. Ob Kriegsleute auch im ſeligen Stande ſein können.
W 19, (616) 628—662. Erl. 22, 244—290; 53, 391 f. Enders 5, 414 f. Cl. 3, 317—351. Br. 7, 383—432. K II, 9 f.

285. Vorleſungen über den Prediger Salomo (gedruckt 1532 Annotationes in Ecclesiasten).
W 20, (1) 7—203. Erl. el. 21, 1—248. K II, 150.

286. Predigten.
W 20, (204) 212—591. Erl. 15², 237—258; 269—289; (11², 107—121. 127—137. 137—143); 17², 153—167. 168—179; 35, 87—98; 15², 334—358; (12², 427—460); 17², 254—267; 41, 186—219. K II, 151.

287. Der XXIII. Pſalm, über Tiſch ausgelegt.
W 51, (265) 267—295. Erl. 39, 61—105.

288. Briefe: Enders 5, 298—418. Erl. 53, 357—394.

289. Lied: Jeſaja, dem Propheten, das geſchah.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1527

290. Vorlesung über den 1. Johannisbrief (in Überarbeitung gedr. 1708 und 1797).
W 20, (592) 599—801. K II, 151.

291. Vorrede zu „Die Weissagung Joh. Lichtenbergers deutsch zugerichtet".
W 23, (1) 7—12. Erl. 63, 250—258. K II, 144.

292. Vorrede zu Menius: „Wider den hochberühmten Barfüßer zu Erfurt D. Konrad Kling".
W 23, (13) 15 f. Erl. 53, 411—413. Enders 6, 15 f.

293. Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel M. L.s Antwort.
W 23, (17) 26—37. Erl. 30, 1—14. K II, 139 f.

294. Daß diese Wort Christi „Das ist mein Leib" noch fest stehen, wider die Schwarmgeister.
W 23, (38) 64—320. Erl. 30, 14—150. Br. 4, 325—480. K II, 84 ff.

295. Vorrede zu Menius, „Etlicher Gottlosen und Widerchristlichen Lehre von der papistischen Messe."
W 23, (321) 322. Erl. 63, 258 f.

296. Ob man vor dem Sterben fliehen möge.
W 23 (323) 338—386. Erl. 22, 317—341. Enders 6, 96 f. Br. 6, 81—106. K II, 158. 171 f.

297. Vorrede zu Steph. Roths Verdeutschung, „Das erste Teil der lat. Auslegung des Psalters D. M. L.s."
W 23, (387) 389.

298. Tröstung an die Christen zu Halle über Herr Georgen, ihres Predigers, Tod.
W 23, (390) 401—434. Erl. 22, 294—316. Enders 6, 96. K II, 106.

299. Octonarius David (Ps. 119).
W 23, (435) 437—442. K II, 106.

300. Von Herrn Lenhard Keiser in Baiern um des Evangelii willen verbrannt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

W 23, (443) 452—476. Enders 6, 156—160. K II, 104 f. 171 f.

301. Der Prophet Sacharja ausgelegt (1527 vollendet, am Schluß 1528).
W 23, (477) 485—664. Erl. 42, 108—362. K II, 153 f.

302. Vorlesung über die Briefe an Titus und Philemon (teilw. gedruckt 1797).
W 25, (1) 6—78. K II, 151.

303. —1529. Vorlesung über Jesaia (In Esaiam Scholia ex D. M. L.i praelectionibus collecta. 1532 und 1534).
W 25, (79) 87—401. 518—522; 31, II (VI), 1—585. Erl. el. 22; 23, 1—296. K II, 150.

304. Predigten.
W 23, (665) 679—757. Erl. 17², 168—287; 302—322.

305. In Genesin Declamationes. Über das 1. Buch Mose Predigten.
W 24, (I) 1—737. Erl. 33 und 34.

306. u. 1528. Predigten über das 3. und 4. Buch Mose.
W 25, (403) 411—517. K II, 151 f.

307. Kirchenpostille, Ostern bis Advent, und Festpostille.
W 21 u. 22. Erl. 8, 173—323; 9, 1—375; 11, 191—386; 12, 1—460.

308. Briefe: Enders 6, 1—172. Erl. 53, 395—416; 56, 170—176.

1528

309. Vorlesung über den 1. Timotheusbrief (einige Stücke daraus gedr. 1797).
W 26, (1) 4—120. K II, 151.

310. Vorrede zu Commentarius in Apocolypsin ante Centum annos aeditus.
W 26, (121) 123 f. Erl. va. 7, 506—508. K II, 144.

311. Ein Gesichte Bruder Clausen in der Schweiz und seine Deutung.
W 26, (125) 130—136. Erl. 63, 260—268; 54, 58. Enders 6, 170 f. K II, 144.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

312. Von der Wiedertaufe an zwei Pfarrherrn.
W 26, (137) 144—174. Erl.² 26, 281—321. Enders 6, 204. K II, 146 ff.

313. Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum zu Sachsen (in Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstentum 1538/39.; im Bistum Naumburg 1545).
W 26, (175) 195—240. Erl. 23, 1—70. K II, 29. 34 ff. 437 f. 569.

314. Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis.
W 26, (241) 261—509. Erl. 30, 151—373. Cl. 3, 352—516. K II, 98 ff.

315. De Digamia Episcoporum Propositiones.
W 26, (510) 517—527. Erl. va. 4, 360—373. K II, 161.

316. Vorrede zu „Von Priesterehe des würdigen H. Lic. Steph. Klingebeil".
W 26, (528) 530—533. Erl. 63, 271—277.

317. Neue Zeitung von Leipzig. Eine neue Fabel Äsopi neulich verdeutscht gefunden: Vom Löwen und Esel.
W 26, (534) 539—554. Erl. 64, 324—337. K II, 145.

318. Bericht an einen guten Freund von beider Gestalt des Sakraments aufs Bischofs zu Meißen Mandat.
W 26, (555) 560—618. Erl. 30, 373—426. K II, 142 f.

319. Vorrede zu J. Brenz, „Der Prediger Salomo mit Auslegung".
W 26, (619) 621 f. Erl. 54, 59 f. Enders 6, 202 f. K II, 150 (unter 1529).

320. Nachwort zu Ursula Herzogin zu Münsterberg, „Christl. Ursach des verlassen Klosters zu Freiberg".
W 26, (623) 628—633. Erl. 65, 131—169. K II, 111.

321. Vorrede zu „Von der falschen Bettler Büberei".
W 26, (634) 638—654. Erl. 63, 269—271.

322. Predigten (z. T. gedruckt 1884 durch Buchwald).
W 27, (I) 1—540.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

323. u. 1529. Wochenpredigten über Matth. 11—15 (teilweise 1529 gedruckt).
W 28, (1) 6—30. Erl. 18², 124—135.

324. u. 1529. Wochenpredigten über Joh. 16—20. (Predigten über Joh. 17 gedr. 1530, Joh. 18—20 1557).
W 28, (31) 43—500. Erl. (Joh. 17) 50, 155—167; (Joh. 18—20) 50, 266—441. Br. 6, 377—410 (aus Joh. 17). K II, 152.

325. 3 Reihen Katechismuspredigten (veröffentlicht 1894).
W 30, I, (1) 2—122. K II, 52.

326. Niederschrift der Übersetzung der Propheten (Jesajas).
W Bibel 2, (XI) 1—39. K II, 155.

327. u. ff. Eintragungen in L.s Handexemplar des deutschen Psalters.
W Bibel 3, (LI) LIII—LXII.

328. Neue Übersetzung des Psalters.
Vorrede: Erl. 63, 27—32. Br. 7, 5—9. K II, 155. 245.

329. Jesaja deutsch.
Vorrede: Erl. 63, 52—59.
Erster Druck der Übersetzung des Sacharja s. 1527 Nr. 301.

330. Briefe: Enders 6, 173—399; 7, 1—38. Erl. 53, 416—452; 54, 1—60; 56, 176—180. XIX.

1529

331. Deutsch Catechismus (der große Katechismus).
W 30, I, 123—238 (426—536). Erl. 21, 26—147. Cl. 4, 1—99. Br. 3, 121—258; 6, 149—156. K II, 50 ff.

332. [Enchiridion] Der kleine Katechismus.
W 30, I, 239—425 (537—819). Erl. 21, 1—25. Br. 3, 75—120. K II, 50 ff.

333. Von heimlichen und gestohlenen Briefen.
W 30, II, (1) 25—48. Erl. 31, 1—30; 54, 48 f. Enders 7, 13 f. K II, 114 f.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

334. Vorrede zu Juſtus Menius, „Oeconomia Chriſtiana, d. i. von chriſtl. Haushaltung".
W 30, II, (49) 60—63. Erl. 54, 117—121; 63, 277—282. Enders 7, 73. K II, 158.

335. Vorrede zu Melanchthons „Epiſtel S. Pauli zun Coloſſern, verdeutſcht durch J. Jonam".
W 30, II, (64) 68 f. Erl. va. 7, 493 f. K II, 158 f.

336. Vorrede zu Th. Venatorius, „Kurtz Unterricht den ſterbenden Menſchen ganz tröſtlich".
W 30, II, (70) 79 f. Erl. 63, 284—287. K II, 158.

337. Vom Kriege wider die Türken.
W 30, II, (81) 107—148. Erl. 31, 31—80. Br. 7, 433—492. K II, 116 f.

338. Heerpredigt wider den Türken.
W 30, II, (149) 160—197. Erl. 31, 80—121. K II, 188.

339. Vorwort zu dem Libellus de ritu et moribus Turcorum.
W 30, II, (198) 205—208. Erl. va. 7, 514—519. Erl. 63, 248—254 (deutſch). K II, 190.

340. Vorrede zu Juſtus Menius, „Der Wiedertäufer Lehre".
W 30, II, (209) 211—214. Erl. 63, 290—296. K II, 148.

341. Vorrede zu (Spengler), „Kurzer Auszug aus den päpſtlichen Rechten".
W 30, II, (215) 219. Erl. 63, 287—290. K II, 143 f.

342. Deutſche Litanei und Latina Litania correcta.
W 30, III, (1) 29—42. Erl. 56, 560—566. K II, 21 f.

343. Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn.
W 30, III, (43) 74—80. Erl. 23, 207—213. Cl. 4, 100—103. K II, 56. 60 f.

344. Schwabacher Artikel.
W 30, III, (81) 86—91. (Erl.² 24, 334—344). K II, 179 f. 199.

345. Marburger Geſpräch und Marburger Artikel.
W 30, III, (92) 110—171. Erl. 65, 88—91. K II, 132 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

346. Der 119. Pſalm, daß uns Gott bei ſeinem Wort erhalt. Item der 83. Pſalm ſamt der Auslegung.
W 31, I, (1) 2—33. Erl. 41, 92—115.

347. Scholien zum 118. Pſalm.
W 31, I, (34) 49—64. K. II, 154.

348. Vorrede zu dem Wittenberger Geſangbuch.
Erl. 56, 298 f. K II, 587. 646.

349. Predigten (einige davon 1730 gedr., andre 1884).
W 29, (IX), 1—717. Erl. 14 ², 206—221; 17 ², 458—472.

350. Wochenpredigten über das 5. Buch Moſe (ein Stück 1530 gedr., das Ganze 1564).
W 28, (501) 509—763. Erl. 36, 164—411. K II, 151.

351. Niederſchrift der Überſetzung der Weisheit Salomonis.
W Bibel 2, 163—195. Vorrede Erl. 63, 93—98. K II, 155.

352. Revidierte lat. Bibel (umſtritten, ob von Luther).
W Bibel 5, (IX) 1—804. K II, 157.

353. Briefe: Enders 7, 39—212. Erl. 54, 60—121; 56, 181. XIX—XXVII.

354. Lieder: Ein feſte Burg (vielleicht ſchon 1528). Verleih uns Frieden gnädiglich. Herr Gott, dich loben wir.
K II, 646 f. Lucke in „Lutherſtudien“ 1917, 103 ff.

1530

355. Etliche öffentliche Notbriefe (in Sachen Hornungs).
Erl. 54, 122—130. Enders 7, 225 ff. K II, 108.

356. Das XXXVIII. und XXXIX. Kap. Heſekiel vom Gog.
W 30, II, (220) 223—36. Erl. 41, 220—231. K II, 200.

357. Vermahnung an die Geiſtlichen, verſammelt auf dem Reichstag zu Augsburg.
W 30, II, (237) 268—356. Erl. 24 ², 356—407. Cl. 4, 104—143. Br. 3, 343—402. K II, 197 ff.

358. In der Kirche Chriſti fordert man dieſe nachgeſchriebene Stücke.
W 30, II, 249—255 (256—267). Enders 7, 244—278.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

359. Gloſſen zum Dekalog.
W 30, II, (357) 358 f. K II, 226.

360. Widerruf vom Fegefeuer.
W 30, II, (360) 367—390. Erl. 31, 184—213. K II, 221.

361. Brief an den Kardinal Erzbiſchof zu Mainz.
W 30, II (391) 397—412. Erl. 54, 159—168. Enders 8, 84—87. K II, 218.

362. Propositiones adversus totam synagogam Sathanae. Artikel wider die ganze Satansſchule.
W 30, II, (413) 420—427. Erl. va. 4, 373—377. Erl. 31, 121—125 (deutſch). K II, 221 f.

363. Von den Schlüſſeln (1. Bearbeitung gedr. 1795).
W 30, II, (428) 435—507; 30, III, 584—588. Erl. 31, 126—184. Br. 1, 363—420. K II, 222 f.

364. Eine Predigt, daß man Kinder zur Schulen halten ſolle.
W 30, II, (508) 517—588. Erl. 17 ², 377—422. Cl. 4, 144—178. Br. 5, 544—565. K II, 223.

365. Vermahnung zum Sakrament des Leibes und Blutes Chriſti.
W 30, II, (589) 595—626. Erl. 23, 162—207. K II, 240.

366. Sendbrief vom Dolmetſchen.
W 30, II, (627) 632—646. Erl. 65, 102—123. Enders 8, 257. Cl. 4, 179—193. Br. 7, 25—40. K II, 240.

367. Vorwort zu J. Brenz, In prophetam Amos expositio.
W 30, II, (647) 649—651. Erl. va. 7, 510—514. Enders 8, 222—226.

368. Entwürfe: De iustificatione (gedr. 1907).
W 30, II, (652) 657—676; 34, II, 557.

369. De potestate leges ferendi in ecclesia (gedr. 1907).
W 30, II, (677) 681—690.

370. Weitere Entwürfe.
W 30, II, (691) 692—696.

371. Sprüche, mit denen ſich Luther getröſtet hat (veröffentl. 1549, nach Clemen Zuſammenſtellung von Flacius aus L.s Briefen;

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nach Haußleiter N. Kirchl. Zeitschr. 1917, 149 ff. von L. selbst stammend).

W 30, II, (697) 700—710. Erl. 23, 154—162. Br. 6, 107—114. K II, 220.

372. Feine christliche Gedanken, ... daß ein Christ das Kreuz ... mit Geduld tragen soll.

Erl. 64, 298—300. K II, 220.

373. Bekenntnis christlicher Lehre und christlichen Glaubens (17 Artikel).

W 30, III, (172) 178—182. (Erl. 24 ², 338—344.)

374. Auf das Schreien etlicher Papisten über die 17 Artikel Antwort.

W 30, III, (183) 194—197. Erl. 24 ², 334—344. K II, 200.

375. Von Ehesachen.

W 30, III, (198) 205—248. Erl. 23, 91—154. K II, 160.

376. Das schöne Confitemini, an der Zahl der 118. Psalm.

W 31, I, (36—42) 65—182. Erl. 41, 1—91. Enders 8, 71 f. K II, 200 f. 204.

377. Der 82. Psalm ausgelegt.

W 31, I, (183) 189—218. Erl. 39, 224—265.

378. Der 117. Psalm ausgelegt.

W 31, I, (219) 223—257. Erl. 40, 280—328. K II, 239.

379. Auslegung der 25 ersten und einiger andrer Psalmen (gedr. 1559).

W 31, I, (258) 263—383. Erl. el. 17, 1—304. Erl. 38, 1—368 (deutsch). K II, 201. 219 f.

380. Der 111. Psalm ausgelegt.

W 31, I, (384) 391—426. Erl. 40, 192—240. K II, 245.

381. —1531. Vorlesung über das Hohelied (gedr. 1539).

W 31, II, (IX—XIII) 586—769. Erl. el. 21, 267—368. K II, 150 f. 264.

382. Etliche Fabeln aus Äsop (gedr. 1557, früher ins Jahr 1538 gesetzt).

W 50 (432) 440—460. Erl. 64, 349—361. Cl. 4, 229—238. K II, 201. 208.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

383. Predigten (teilweise gedruckt 1717, 1730, 1884), einzelnes in gleichzeitigen Drucken).
W 32, (IX—LXXIV) 1—298; (545) 547—555; 34, II, 557—566. Erl. 17², 323—338. 339—350. 350—359. 360—370; 19², 375—378. 379—383; 17², 370—376; 18², 6—28; 17², 422—436; 18², 62—78; 17², 436—441; 6², 167—183. 196—209; 17², 441—449. 449—458; 64, 298—300. K II, 671.

384. —1532. Wochenpredigten über Matth. 5—7 (gedr. 1532).
W 32, (LXXV—LXXXV) 299—544. Erl. 43, 1—368. Br. 6, 275—326. K II, 245.

385. —1532. Wochenpredigten über Joh. 6—8 (gedr. 1565).
W 33, (VII) 1—675. Erl. 47, 226—394; 48, 1—409. K II, 245.

386. Niederschrift der Übersetzung von Jeremias, Hesekiel, Kleine Propheten.
W Bibel 2, 40—162. K II, 200. 239.

387. Der Prophet Daniel deutsch.
Erl. 41, 232—294. K II, 156 f.

388. Briefe: Enders 7, 213—391; 8, 1—334. Erl. 54, 122—209; 56, 181—183; XXVII—XXIX.

1531

389. Warnung an seine lieben Deutschen.
W 30, III, (252) 276—320. Erl. 25², 1—49. Cl. 4, 194—278. K II, 251 f.

390. Glossa auf das vermeinte kaiserliche Edikt.
W 30, III, (321) 331—388. Erl. 25², 49—88. Br. 3, 403—446. K II, 248.

391. De energia Augustanae Confessionis.
W 30, III, 389.

392. Notizzettel zu „Warnung und Glossa."
W 30, III, (390) 392—399; 583.

393. Notizen zu einem offenen Brief an die Christen in Halle.
W 30, III, (400) 402 f.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

394. Vorreden zu Alexius Krosner, „Sermon von der heil. christl. Kirche“ u. „Sermon vom hochw. heil. Sakrament“.
W 30, III, (404) 407—412. Erl. 63, 302—305.

395. Wider den Meuchler zu Dresden.
W 30, III, (413) 446—471. Erl. 25², 108—128. K II, 252.

396. Vorrede zu Ägidius Faber, „Der Psalm Miserere, deutsch ausgelegt“.
W 30, III, (472) 477 f. Erl. 63, 309—312.

397. Vorrede zu J. Brenz, „Wie in Ehesachen christlich zu handeln sei“.
W 30, III, (479) 481—486. Erl. 63, 305—309.

398. Randbemerkungen zu Melanchthons Apologia.
W 30, III, (487) 489—493.

399. Exemplum theologiae et doctrinae papisticae.
W 30, III, (494) 496—509. Erl. va. 7, 21—43. K I, 782; II, 657 f.

400. —1533. Summarien über die Psalmen und Ursache des Dolmetschens.
W 38, (1) 8—69; Vorarbeiten dazu 31, I, 483—514. Erl. 37, 250—339. K II, 246.

401. ? Exegetische Studien zu den Psalmen.
W 31, I, (514) 515—537.

402. ff.? Entwürfe zu Psalmenauslegungen.
W 31, I, 538—549.

403. ff.? Psalmen über Tische ausgelegt.
W 31, I, (549) 550—577; vgl. Erl. el. 17, 232 ff. K II, 263.

404. Auslegung über den 19. Psalm (deutsch durch Spalatin).
W 31, I, (578) 580—586.

405. —1533 (gedr. 1540) In quindecim Psalmos Graduum commentarii.
W Erl. el. 19, 155—289; 20, 1—306. K II, 265.

406. Predigten.
W 34, I, 1—584; 34, II, 1—556. 567; (32, 504—514.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

514—523). Erl. 4², 178—191. 191—200; 18², 89—104. 1—6; 4², 264—277; 6², 323—334; 4², 466—486; 2² 167—179; 11², 306—315. 295—305; 5², 77—91. 104—116; 2², 248—262; 8², 290—315; 18², 78—88. 23—31. 32—61; 19², 55—86; 18², 220—270. 361—384; 6², 253—265; 4², 92—103; 6², 266—275. 275—284. 284—295. 295—305; 4², 149—163.

Vorlesung über den Galaterbrief s. 1535 Nr. 460.

407. Revisions-Protokoll zum Psalter.
W Bibel 3, (XVIII) 1—166; XXX—XLII.

408. —1533. Tischreden,[1]) Veit Dietrichs Sammlung.
W TR 1, (XXVI) 1—308.

Erste Hälfte der dreißiger Jahre: Nik. Medlers Nachschriften 1, (XXXIII) 309—330, V. Dietrichs und N. Medlers Sammlung 1, (XXXVII) 331—614.

—1533. Joh. Schlaginhaufens Nachschriften (gedr. 1888) W TR 2, (IX) 1—249.

Dreißiger Jahre: Ludwig Rabes Sammlung
W TR 2, (XVIII) 251—272.

— 1534. Konrad Cordatus' Sammlung (gedr. 1885)
W TR 2, (XXI) 273—672; 3, 1—108. Anhang 309—333.

409. Briefe: Enders 8, 335—400; 9, 1—135. Erl. 54, 209—265; 56, 183.

1532

410. Brief D. M. L.s Von den Schleichern und Winkelpredigern.
W 30, III, (510) 518—527. Erl. 31, 213—226. K II, 318 f.

411. Vorrede zu Bugenhagens Ausgabe von Athanasii libri contra idolatriam.
W 30, III, (528) 530—532. Erl. va. 7, 523—525. K II, 323.

---

[1]) Tischreden in sachlicher Ordnung (nach Aurifaber) Erl. 57—62; in andrer Ordnung, als Erinnerungen an sein Leben usw. und in Auswahl Br. 8, 98—308.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

412. Vorrede zu J. Brenz, Homiliae viginti duae sub incursionem Turcarum. . .
W 30, III, (533) 536 f. Erl. va. 7, 519—521.

413. Vorrede zu Juſt. Menius, In Samuelis librum priorem enarratio.
W 30, III, (538) 539 f. Erl. va. 7, 521—523.

414. Sendbrief an Herzog Albrecht von Preußen.
W 30, III, (541) 547—553. Erl. 54, 281—289. Enders 9, 157—160. K II, 255.

415. Sendſchreiben an die zu Frankfurt a. M. (erſch. 1533).
W 30, III, (554) 558—571. Erl. 26², 370—389. Enders 9, 251 f. K II, 316.

416. Der Segen, ſo man nach der Meſſe ſpricht über das Volk, aus 4. Moſe 6, ausgelegt.
W 30, III, (572) 574—582. Erl. 36, 155—163.

417. Der 147. Pſalm, Lauda Jerusalem, ausgelegt.
W 31, I, (427) 430—456. Erl. 41, 151—185; 54, 260. Enders 9, 132 f. K II, 263.

418. Enarratio Psalmi secundi (gedr. 1546).
W 40, II, (187) 193—312. Erl. el. 18, 1—127. K II, 265.

419. Enarratio Psalmi LI (gedr. 1538).
W 40, II, (313) 315—470. Erl. el. 19, 1—154. K II, 265.

420. Praelectio in Psalmum XLV (gedr. 1533/34).
W 40, II, (471) 472—610. Erl. el. 18, 128—260. K II, 265.

[Auslegung über das Lied Moſe, Deutero 32. Erl. 52, 400—432, iſt Überſetzung des J. Jonas aus Deuteronom. Mose ſ. 1525 Nr. 222.]

421. Etliche ſchöne Predigten aus der 1. Epiſtel S. Joh. Von der Liebe (gedr. 1533).
W 36, (XXXI f.) 416—477. Erl. 18², 304—361. K II, 265. 273.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

422. —1533. Das 15. Kap. der 1. Epistel S. Pauli an die Korinther (gedr. 1534).
W 36, (XXXII—XXXVI) 478—696. Erl. 51, 70—275. K II, 285.

423. Predigten.
W 36, (I—XXXI) 1—415. Erl. 4², 214—222; 6², 335—345; 5², 1—17. 168—175. 203—212. 212—222. 236—247, 275—285. 294—305. 364—377. 321—334; 6², 395—413; 5², 368—376. 376—384. 393—401. 409—419. 425—432; 18², 189—205. 206—220; 13², 56—89; 6², 31—40. 50—57. 63—71. 431—444. 80—90. 122—132. 216—225; 4², 363—370; 18², 270—304; 4², 1—9. 23—30. 46—57. 66—74; 1², 51—54. 69 f. 72—76. 4², 117—129. Br. 5, 54—82. K II, 287.

424. —1534. Hauspredigten (Hauspostille 1544, 1559).
W 52. Erl. 1—6. K II, 294 f.

425. Niederschrift der Übersetzung von Jesus Sirach.
W Bibel 2, 196—200. K II, 292 f.

426. Die Propheten alle deutsch.
Vorreden: Erl. 63, 59—64. 74—80. 82 f. 85—87. 88 f.

427. Briefe: Enders 9, 136—258. Erl. 54, 266—348; 56, 184 f. 187.

1533

428. Vorrede zu Kaspar Aquila, „Sermon von Almosengeben".
W 38, (70) 72—74. Erl. 63, 323—327.

429. Vorrede zu „Rechenschaft des Glaubens ... der Brüder in Böhmen und Mähren."
W 38, (75) 78—80. Erl. 63, 319—323. K II, 357 ff.

430. Vorrede zu Balth. Raida, „Wider das Läster- und Lügenbüchlein Agricolae Phagi, genannt G. Witzel".
W 38, (81) 84 f. Erl. 63, 316—319. K II, 314.

431. Verantwortung der aufgelegten Aufruhr ... samt Trostbrief an die Christen ... aus Leipzig ... verjagt.
W 38, (86) 96—127. Erl. 31, 227—269. Enders 9, 318. K II, 305.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

432. Vorrede zu Agid. Faber, „Von dem falſchen Blut und Abgott im Dom zu Schwerin."
W 38, (128) 130 f. Erl. 63, 312—316.

433. Vorrede zum Catalogus oder Regiſter aller Bücher und Schriften D. M. L.s (ohne L.s Vorrede ſchon 1528).
W 38, (132) 133 f. Erl. 63, 327—329.

434. Kleine Antwort auf H. Georgen nächſtes Buch.
W 38, (135) 141—170. Erl. 31, 269—307. K II, 305 f.

435. Von der Winkelmeſſe und Pfaffenweihe (nebſt Entwürfen dazu).
W 38, (171) 185—195, 195—256. Erl. 31, 307—377. Cl. 4, 239—291. K II, 307 ff.

436. Predigten.
W 37 (IX) 1—248. Erl. 4², 242—251. 252—264. 370—373. 373—381. 502—513; 28, 408—415; 5², 17—29. 45—55; 19², 1—54; 5², 91—96. 116—124. 149—167. 247—253; 6², 377—380; 5², 285—294; 6², 413—421; 5², 305—313. 334—341. 351—360. 385—393. 401—408. 432—441. 441—448; 6², 1—12. 23—31. 57—63. 444—448. 72—80. 91—100. 110—122. 132—140. 152—158. 210—216. 225—234; 4², 9—16. 30—39. 58—66. 74—83. 129—134. 134—140. 141—149.

437. Jeſus Sirach verdeutſcht.
Vorrede Erl. 63, 100—102.

438. Makkabäer, Suſanna, Bel und Drache zu Babel.
Vorrede Erl. 63, 104—106.

439. Briefe: Enders 9, 259—370. Erl. 55, 1—33; 56, 185—191. XXIX—XXXV.

1534

440. Brief D. M. L.s von ſeinem Buch der Winkelmeſſen.
W 38, (257) 262—272. Erl. 31, 377—391. K II, 310.

441. Vorrede zu Ant. Corvinus, Quatenus expediat editam recens Erasmi de sarcienda Ecclesiae concordia rationem sequi.
W 38, (273) 276—279. Erl. va. 5, 526—531. K II, 312.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

442. Convocatio concilii liberi Christiani; deutſch 1535 (L.s Verfaſſerſchaft umſtritten).
W 38, (280) 284—289. Erl. va. 7, 369—372. Erl. 31, 411—416 (deutſch). K II, 361.

443. Klageſchrift der Vögel gegen Wolf. Sieberger (gedr. 1565).
W 38, (290) 292 f. Erl. 64, 346—348. Enders 10, 74. K II, 492.

444. Glossae super sententias patrum de controversia coenae.
W 38, (294) 302—310.

445. Vorrede zu Kasp. Huberinus, „Vom Zorn und der Güte Gottes" (ohne L.s Vorrede zuerſt 1529).
W 38, (315) 325. Erl. 63, 282—284.

446. —1535. Der CI. Pſalm, durch D. M. L. ausgelegt.
W 51, (197) 200—264. Erl. 39, 265—364. K II, 295 ff.

447. —1535. Enarratio Psalmi XC (gedr. 1541).
Erl. el. 18, 284—334. K II, 300.

448. Predigten.
W 37, (XXIX—XLV) 249—672; 41, 740—762. Erl. 4², 223—232. 232—242; 6², 316—323; 4², 293—300. 309—317. 300—308. 317—328. 328—338. 338—346. 346—393. 392—410. 381—386. 410—428; 6², 346—351; 4², 429—448. 386—392. 486—502. 449—466. 5², 29—45; 8², 209—222; 5², 55—70. 70—77. 97—104. 124—132. 133—149. 176—192. 192—203. 222—295; 39, 137—178; 19², 168—188; 5², 313—320. 341—351. 361—368. 419—424; 13², 381—392; 6², 12—22. 41—50. 100—110. 140—152. 158—166; 14², 309—330; 4², 16—22. 39—46. 83—91; 19², 103—167; 5², 222—235; 20, I², 120—133. K II, 288. 320.

449. Geſamtausgabe der Bibel.
W Bibel 2, 545—553. K II, 294.

450. Briefe: Enders 9, 371—384; 10, 1—117. Erl. 55, 36—81; 56, 191—196.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1535

451. Vorrede zu Lazarus Spengler, „Bekenntnis".
W 38, (311) 313 f. Erl. 63, 329—331.

452. Vorrede zu „Eine wahrhaftige Historie, geschehen zu Staßfurt".
W 38, (326) 328—335. Erl. 55, 86—91. Enders 10, 127 f. K II, 299.

453. Vorrede zu U. Rhegius „Widerlegung des Bekenntnisses der Münsterischen neuen Valentinianer und Donatisten."
W 38, (336) 338—340. Erl. 63, 331—336. K II, 322.

454. Vorrede zur Neuen Zeitung von den Wiedertäufern in Münster.
W 38, (341) 347—350. Erl. 63, 336—341. K II, 322.

455. Einfällige Weise zu beten für einen guten Freund.
W 38, (351) 358—375. Erl. 23, 214—238. Br. 6, 125—148. K II, 297 f.

456. Vorrede zu Querela de fide pii et spiritualis cuiuspiam parochi.
W 38, (376) 379—385. Erl. va. 7, 531.

457. Etliche Artikel, so von den Papisten itzt neulich verfälscht... Samt einem Briefe (Sendschreiben an die Prediger in Soest).
W 38, (386) 393—400. Erl. 63, 95—102. Enders 10, 262—264. K II, 365.

458. u. ff. Ordinationsformular.
W 38, (401) 423—433. Erl. 64, 290—293. K II, 384.

459. Vorrede zu Ant. Corvinus, „Kurze Auslegung der Evangelien... von Advent bis auf Ostern."
W 38, (436) 441 f. Erl. 63, 347. K II, 299.

460. In epistolam S. Pauli ad Galatas Commentarius (nach Vorlesung von 1531).
W 40, I, (1) 1—32 (Vorarbeiten), 33—688; 40, II, 1—184. Erl. Gal. 1; 2; 3, 1—120. K II, 265, 300.

461. —1545. Genesis-Vorlesung (ersch. in 4 Tomi 1544—1554).
Entwurf: W 42, XIX—XXV.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vorlesung: W 42, (VII—XVIII) 1—673; 43 und 44, (VII—XXXVII) 1—825 Erl. el. 1—11. K II, 300. 424 f. 613.

462. ? 1536. Sprichwörtersammlung (gedr. 1900).
W 51, (634) 645—662; dazu Erklärungen 636—731.

463. Disputation de concilio Constantiensi.
Drews 1—3.[1]) Erl. va. 4, 402—410. K II, 301.

464. Etliche Sprüche wider das Concilium Obstantiense, wollt sagen Constantiense. (Freie, erweiternde Übersetzung v. Nr. 463.)
W Erl. 31, 391—411. K II, 361 f.

465. Disputation von Heinr. Weller und N. Medler.
Drews 4—32, 908 f. Erl. va. 4, 377—389. 411 f. K II, 301.

466. Predigten (darunter 8 Predigten über Ps. 110).
W 41, (VII), 1—492. 762 f. Erl. 4², 163—177; 19², 168—179; 40, 38—192; 9², 19—37; 2², 366—384; 13², 26—46; 5², 254—274; 9², 94—109; 109—119; 13², 105—126; 9², 142—157. 157—169. 170—181. 181—197. 197—200. 220—244; 19², 189—199. 199—210. 210—220. 221—231. 232—242; 9², 298—311. K II, 426.

467. Briefe: Enders 10, 118—282. Erl. 55, 81—117; 56, 196—198; XXXV f.

468. Lieder: Vom Himmel hoch, da komm ich her. Sie ist mir lieb, die werte Magd. All Lob und Ehr soll Gottes sein (?).

1536

469. Vorrede zu R. Barnes, Vitae Romanorum pontificum.
W 50, (1) 3—5. Erl. va. 7, 532—536. K II, 369 f.

470. Daß weltliche Oberkeit den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren schuldig sei, Etlicher Bedenken.
W 50, (6) 8—15. Enders 10, 345—348.

471. Vorrede zu Tres epistolae Joh. Hussii.
W 50, (16) 23—34 (dazu 676—688). Erl. va. 7, 536 f., deutsch mit Nachwort L.s 1537: Erl. 65, 59—83. K II, 397.

[1]) Diese und die folgenden Disputationen in W 39.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

472. Vorrede zu Ambr. Moibanus, „Der 29. Pſalm."
W 50, (40) 42—44. Erl. 63, 341—344. K II, 432 f.

473. Disputation de iustificatione.
Drews 33—66. Erl. va. 4, 389—394.

474. Disputation über Luk. 7, 47.
Drews 66 f. Erl. va. 4, 398—402.

475. Disputation contra missam privatam.
Drews 68—89; 910—915. Erl. va. 4, 413.

476. Disputation de homine.
Drews 90—96. Erl. va. 4, 413—416.

477. Disputation von Jak. Schenk und Philipp Moth.
Drews 97—109; 915—917. Erl. va. 4, 417—419.

478. Der 23. Pſalm auf ein Abend über Tiſch ausgelegt.
W 51, (265) 267—295. Erl. 39, 61—105. K II, 426.

479. Predigten.
W 41, (XXX) 493—739. Erl. 19², 243—259; 12², 202—238; 6², 422—431; 9², 244—251. 287—298. 298—311. 336—350. 350—371. K II, 426.

480. u. 1537. Tiſchreden: Ant. Lauterbachs und Hier. Wellers Nachſchriften.
W TR 3 (XI), 335—496; Anhang 497—524.

481. 1536—1543. Tiſchreden, Sammlung Khummer.
W TR 4, (XXI) 473—548; Anhang 549—556.

482. Briefe: Enders 10, 283—384; 11, 1—151. Erl. 55, 117—167; 56, 196—206. XXXVII f.

1537

483. (vor 1537?). Viel faſt nützlicher Punkt ausgezogen aus etlichen Predigten (gedr. 1702).
W 45, (XXXVII) 363—420. Erl. 19², 292—383.

484. Nachwort zu Agricola „Etliche Briefe Joh. Huß" (vgl. 1536 Nr. 471).
W 50, (16) 34—39. Erl. 65, 59—83.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

485. Vorrede zu Joh. Kymäus, „Ein alt chriſtlich Konzilium zu Gangra gehalten."
W 50, (45) 46 f. Erl. 65, 56—58. K II, 397.

486. Die Lügend von St. Johanne Chryſoſtomo.
W 50, (48) 52—64. Erl. 25², 232—249. K II, 396 f.

487. Einer aus den hohen Artikeln des päpſtlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini.
W 50, (65) 69—89. Erl. 25², 206—232. Br. 1, 165—196. K II, 396.

488. Pauli divina providentia papae tertii bulla prorogationis ss. generalis concilii, mit Vorrede und Randgloſſen L.s.
W 50, (90) 92—95. K II, 397.

489. Johaunis Nannis de monarchia papae disputatio mit L.s Nachwort.
W 50, (96) 98—105. Erl. va. 2, 110—121 [irrig ins J. 1520 geſetzt]. K II, 670 f.

490. Vorrede zu Ant. Corvinus, Epiſtelauslegung.
W 50, (106) 109 f. Erl. 63, 350—354.

491. Bulla papae Pauli tertii de indulgentiis contra Turcam mit Nachwort und Randgloſſen L.s.
W 50, (111) 113—116.

492. Vorrede zu Ambr. Moibanus, „Das herrliche Mandat Jeſu Chriſti."
W 50, (117) 119 f. Erl. 63, 344—347.

493. Vorrede zu Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Joh. Hus.
W 50, (121) 123—125. Erl. va. 7, 537—540. K II, 397.

494. Beelzebub an die heilige päpſtliche Kirche.
W 50, (126) 128—130.

495. Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenſpieler vom Karnöffel (Verfaſſerſchaft L.s zweifelhaft).
W 50, (131) 132—134.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

496. Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta (L.s Verfasserschaft zweifelhaft).
W 50, (135) 146—159. K II, 435.

497. Schmalkaldische Artikel (niedergeschrieben Dezember 1536, gedruckt 1538).
W 50, (160) 192—254. Erl. 25², 163—205. Cl. 4, 292—320. Br. 3, 35—74. K II, 380 ff. 394. 397.

498. Randbemerkungen zu den Summarien des J. Agricola (gedr. 1851).
W 50, 674 f.

499. Disputation von P. Palladius und Tilemann.
Drews 110—160; 917—922. Erl. va. 4, 394—397.
Oratio Lutheri in promotione Palladii.
Erl. va. 4, 315—321; dazu Drews 906—908. K II, 409.

500. Disputation de veste nuptiali.
Drews 161—245; 922 f. Erl. va. 4, 419.

501. Erste Disputation gegen die Antinomer.
Drews 246—333; 923—925. Erl. va. 4, 420—427. K II, 458.

502. —1538. Auslegung des 1. und 2. Kapitels des Johannesevangeliums (ersch. 1565).
W 46, (XXXII) 538—780. Erl. 45, 290—422; 46, 1—252. K II, 427.

503. —1540. Matth. 18—24 in Predigten ausgelegt (gedr. 1796. 1817. 1847).
W 47, (IX) 232—627. Erl. 44; 45, 1—202. K II, 427.

504. Conciunculae quaedam amico cuidam praescriptae (ersch. 1537, verfaßt 1534?).
W 45, (XXXVIII) 421—464. Erl. va. 7, 373—433. K II, 426.

505. Das 14. und 15. Kapitel S. Johannis gepredigt.
W 45, (XXXIX) 465—733. Erl. 49, 1—391. Br. 6, 327—376. K II, 426 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

506. Predigten (darunter über Pſ. 8, erſch. 1572 bzw. 1579; viele gedruckt 1885 durch Buchwald).
W 45, (IX) 1—362. Erl. 23, 239—251; 19², 260—292; 9², 1—19; 14², 178—189; 19², 404—415; 39, 1—61; 14², 385—400; 19², 427—435. 435—444. 444—456. 456—466. K II, 426.

507. Briefe: Enders 11, 152—320. Erl. 55, 167—195; 56, 206—209; XXXIX f.

508. Lieder: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. Vater unſer im Himmelreich.

1538

509. Annotationes in aliquot cap. Matthaei (ſeit 1536 im Druck).
W 38, (443) 447—667. K II, 425 f.

510. Die drei Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Chriſti.
W 50, (255) 262—283. Erl. 23, 251—281. K II, 396. 398.

511. Ratſchlag eines Ausſchuſſes etlicher Kardinäle mit Luthers Vorrede.
W 50, (284) 288—308. Erl. 25², 249—278. K II, 398.

512. Brief wider die Sabbather an einen guten Freund.
W 50, (309) 312—337. Erl. 31, 416—449. K II, 430 f.

513. Epistola S. Hieronymi ad Evagrium de potestate papae. Cum praefatione Lutheri.
W 50, (338) 339—343. Erl. va. 7, 541—543. K II, 398.

514. Vorrede zu Juſtus Menius, „Wie ein jeglicher Chriſt gegen allerlei Lehre ſich gebührlich halten ſoll."
W 50, (544) 546 f. Erl. 63, 357—360.

515. Erklärung gegen Simon Lemnius.
W 50, (348) 350 f. Erl. 64, 322—324. K II, 422.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

516. Vorrede, Nachwort und Randgloſſen zu Legatio Adriani papae ad conventum Nurembergensem und Was auf dem Reichstag zu Nuremberg. . .
W 50, (352) 355—363. Erl. va. 7, 544—547. Erl. 63, 393—396.

517. Praefatio zu den Symphoniae iucundae.
W 50, (364) 368—374. Erl. va. 7, 551—554. Enders 12, 58—61. K II, 503.

518. Vorrede zu Confessio fidei ac religionis baronum ac nobilium regni Bohemiae.
W 50, (375) 379 f. Erl. va. 7, 547—551. K II, 359.

519. Vorrede zu Hiſtoria Galeatii Capelle.
W 50, (381) 383—385. Erl. 63, 353—357. K II, 433.

520. Zweite Disputation gegen die Antinomer.
Drews 334—418; 925 f. Erl. va. 4, 427—430. K II, 462.

521. Dritte Disputation gegen die Antinomer.
Drews 419—484. Erl. va. 4, 436—441. K II, 464.

522. Die Theſen contra Antinomos, über die nicht disputiert wurde.
Erl. va. 4, 430—436.

523. Das 16. Kapitel Johannis gepredigt und ausgelegt.
W 46, (VII) 1—111. Erl. 50, 1—154. K II, 426 f.

524. —1540. Auslegung des 3. u. 4. Kap. Johannis (gedr. 1847).
W 47, (VII) 1—231. Erl. 46, 253—378; 47, 1—226.

525. Predigten (viele gedruckt 1885 durch Buchwald).
W 46, (IX) 113—537. Erl. 20, I², 1—12. 12—20. 20—29. 29—37. 38—44. 45—54. 55—65. 66—74. 75—85. 85—92. 93—102. 103—110. 110—120; 11², 223—242; 6², 352—363. K II, 672.

526. Tiſchreden: Lauterbachs Tagebuch aufs J. 1538 (gedr. 1872).
W TR 3, (XXVII) 525—699; 4, 1—199; Anhang 200—218.

527. Unterricht der Viſitatoren, revidierte Ausgabe vgl. Nr. 313 (1528).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

528. Briefe: Enders 11, 321—400; 12, 1—61. Erl. 55, 195—
—216; 56, 209—220; XL—XLIV.

529. Gedicht Frau Muſika.
W Erl. 56, 295 f. K II, 502 f.

1539

530. Wider den Biſchof zu Magdebnrg Albrecht Kardinal.
W 50, (386) 395—431. Erl. 32, 14—59. K II, 422.

531. Wider die Antinomer.
W 50, (461) 468—477. Erl. 32, 1—14. Enders 12, 81. K II, 462.

532. Eine Vermahnung an alle Pfarrherrn.
W 50, (478) 485—487. Erl. 55, 220—223. Enders 12, 99—101. K II, 402.

533. Von den Konziliis und Kirchen.
W 50, (488) 509—653. Erl. 25², 278—448. Br. 2, 1—174. K II, 462.

534. Vorrede zum 1. Bde. der Wittenb. Ausgabe der deutſchen Schriften.
W 50, (654) 657—661. Erl. 63, 401—406; 65, 261; 1², 1—6. Br. 1, IX ff. K II, 429.

535. Vorrede zu Friedr. Myconius, „Wie man die Einfältigen und ſonderlich die Kranken im Chriſtentum unterrichten ſoll."
W 50, (662) 664. Erl. 63, 363—365. K II, 433

536. Vorrede zu Joh. Sutel, „Das Evangelium von der .. Zerſtörung Jeruſalems."
W 50, (665) 666 f. Erl. 63, 360—363.

537. Von dem geweihten Waſſer und des Papſts Agnus Dei.
W 50, (668) 670—673. Erl. 32, 59—63.

538. Disputation de sententia: Verbum caro factum est.
Drews 485—531. Erl. va. 4, 458—461. K II, 592

539. Disputation über Matth. 19, 21.
Drews 532—584. Erl. va. 4, 442—449.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

540. Der CX. Pſalm Dixit Dominus gepredigt und ausgelegt.
W Erl. 40, 38—192. K II, 427 f.

541. Predigten (teilweiſe gedruckt 1618, ferner durch Buchwald 1881, 1888 und 1905).
W 47, (X) 628—875. Erl. 20, I², 220—230; 8², 263—275; 20, I², 230—241; 8², 290—300. 301—308; 20, I², 242—252; 8², 308—315; 9², 38—50. 54—94; 20, I², 253—264. Br. 5, 83—93. K II, 415. 672.

542. —1541. Reviſionsprotokoll und handſchriftliche Einträge ins A. T.
W Bibel 3, 167—577. K II, 428. 585 f.

543. Tiſchreden: Lauterbachs Tagebuch aufs J. 1539.
WTR 4, (XIII) 219—448. Anhang 449—470.

544. Briefe: Enders 12, 62—334. Erl. 55, 217—269; 56, 221—223; XLIV—L.

1540

545. An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen.
W 51 (325) 331—424. Erl. 23, 282—338. K II, 432.

546. Wider den Eisleben (gedr. 1549).
W 51, (425) 429—444. Erl. 32, 64—73. Enders 13, 39—49.

547. Vorrede zu Robert Barnes Bekenntnis des Glaubens.
W 51, (445) 449—451. Erl. 63, 396—400. K II, 400.

548. Vorrede zu Epistola de miseria Curatorum seu Plebanorum.
W 51, (452) 453. Erl. va. 7, 554 f.

549. ? Ein kurzer Troſtzettel für die Chriſten, daß ſie im Gebet ſich nicht irren laſſen (gedr. c. 1550).
W 51, (454) 455—457.

550. 1541 ? Duodecim consilia evangelica papistarum (gedr. 1550).
W 51, (458) 459 f. Erl. va. 4, 450—452.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

551. Abhandlung über dialektische Begriffe, gedr. 1726. Ob von Luther?
Walch 14, 1309 ff.

552. Disputation De divinitate et humanitate Christi.
Drews 585—610. Erl. va. 4, 461—466.

553. Disputation von Joach. Mörlin Contra Antinomos.
Drews 611—636; 926—929. Erl. va. 4, 441 f.

554. Predigten (teilweise gedr. durch Buchwald 1905).
W 48, (VII—XVII) 1—190. Erl. 20, I, 266—361. 372—383. 384—393. 393—408. 408—422. 423—435. 435—442. 442—455. 455—468. 469—504; 11², 355—386. 350—386; 6², 305—315.

555. Tischreden-Nachschriften von Joh. Mathesius (gedr. 1903).
W TR 4, (XXVII) 557—705; 5, 1— .

556. Briefe: Enders 12, 335—400; 13, 1—240. 393 f. Erl. 55, 269—295; 56, 223—227.

1541

557. Wider Hans Worst.
W 51, (461) 469—572. Erl. 26², 19—93. Cl. 4, 321—378. Br. 4, 249—324. K II, 558 f.

558. Vorrede zu Urban Regius, „Wider die gottlosen, blutdürstigen Sauliten und Doegiten... Der 52. Psalm ausgelegt."
W 51, (573) 574—576. Erl. 63, 365—368. K II, 559.

559. Vermahnung zum Gebet wider den Türken.
W 51, (577) 585—625. Erl. 32, 74—99. K II, 568.

560. Vorrede zu „Sermon D. Kasp. Güttels, auf dem Gottesacker zu Eisleben getan."
W 51, (626) 629—633. Erl. 55, 341—343. Enders 14, 135—138.

561. Supputatio annorum mundi.
W 53 K II, 588.

562. Das 12. Kapitel Danielis mit der Auslegung D. M. L.s.
W Erl. 41, 294—324. K II, 586.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

563. Vorrede zu Ezechiel, Erklärung des Tempelbildes.
W Erl. 63, 64—74. K II, 586.

564. Biblia ... aufs neu zugericht.
W Bibel 2, 634—640.

565. Predigten (eine gedruckt 1565).
W 49, (XXIV) 191—254. Erl. 46, 31—48.

566. Briefe: Enders 13, 241—392; 14, 1—146. Erl. 55, 2, 95—343; 56, 277—232. L.

567. Lieder: Christ, unser Herr, zum Jordan kam. Was fürchtst du, Feind Herodes.

1542

568. Disputation von Joh. Machabäus Scotus.
Drews 637—683 (Corp. Ref. 12, 526 ff.).

569. Disputation von Heinrich Schmedenstedt.
Drews 684—698. Erl. va. 4, 452—455.

570. Schrift wider die Bigamie (unvollendet), gedr. 1749.
W Erl. 65, 206—212. Cl. 4, 379—385.

571. Neu Zeitung vom Rhein.
W Enders 15, 3—6. Cl. 4, 386 f.
K II, 550 f.

572. Exempel einen rechten christlichen Bischof zu weihen.
W 53, (219) 231—260. Erl. 26², 94—128. K II, 557.

573. Von den Juden und ihren Lügen.
W Erl. 32, 99—274. K II, 589 f.

574. Vorwort und Übersetzung des Alcoran Bruder Richardi.
W 53, (261) 272— Erl. 65, 190—205. K II, 591.

575. Vorwort zu Erasm. Alberus, „Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alcoran."
W Erl. 63, 373—376. K II, 692.

576. Trost den Weibern, welchen es ungerade gegangen ist mit Kinder gebären.
W Erl. 23, 338—343. Enders 15, 52—57. K II, 587.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

577. Vor- und Nachwort zu „Christliche Gesäng Lateinisch und Deutsch, zum Begräbnis."
W Erl. 56, 299—306. K II, 587 f.

578 Vermahnung D. M. L. in Abwesen D. Pomerani.
W 53, (209) 211 f. Enders 14, 184—186.

579. Predigten (eine gedr. 1836 und 1892).
W 48, (XXVI), 255—270. Erl. 12 ², 82—95.

580. Briefe: Enders 14, 147—361; 15, 1—81. 357 f. Erl. 56, 1—43. 232—238; LI—LXII.

1543

581. Disputation von Johann Marbach.
W Drews 699—727 (Corp. Ref. 12, 524 ff.).

582. Disputation von Friedr. Bachofen und Hier. Noppus.
W Drews 728—748. Erl. va. 4, 468—470.

583. Disputation von Erasmus Alberus.
W Drews 748—752. Erl. va. 473—476. K II, 409.

584. Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi.
W Erl. 32, 275—358. K II, 589 ff.

585. Von den letzten Worten Davids.
W Erl. 37, 1—104. K II, 589 f.

586. Vorrede zu Bibliander's Ausgabe des Koran.
W Stud. u. Krit. 1913, 129—134.

587. Vorlesung über Jes. 9 (ersch. 1546).
W Erl. el. 23, 303—438.

588. Randglossen zu Erasmus, Apophthegmatum opus, 1541.
Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft X (1889) 599—604.

589. Predigten.
W 49, (XXXI) 271—293. Erl. 20, I ², 513—523. Enders 15, 157—159.

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

590. Hauspoſtille (in V. Dietrichs Ausg. 1543, in G. Rörers 1559). W 52, (VII) 1—733. Paſſio (1545) 734—827; aus Rörer: 828—842. Erl.² 1—3 (Dietrich), 4—6 (Rörer).

591. Briefe: Enders 15, 82—305. 359—361. Erl. 56, 43—72. 238—242. LVII—LXI.

592. Lieder: Der Du biſt drei in Einigkeit. Vom Himmel kam der Engel Schar.

1544

593. Disputation von Theod. Fabricius u. Stanisl. Rappagelanus. W Drews 752—781; (Corp. Ref. 12, 529—532. 520—524).

594. Disputation von Georg Major und Joh. Faberius. W Drews 781—830. Erl. va. 4, 470—473. K II, 592.

595. Vorleſung über Jeſ. 53 (erſch. 1550). W Erl. el. 23, 443—536. K II, 588.

596. u. 1545. Kurzes Bekenntnis vom heil. Sakrament. W Erl. 32, 396—425. K II, 583.

597. Predigten (z. T. gedr. 1564). W 49, (XXXII) 294—651. Erl. 20, II², 1—49. 49—81. 86—104. 313—334. 334—355. 81—86. 105—161. 161—211. 218—243. 244—266. K II, 573 f.

598. Briefe: Enders 15, 306—361; 16, 1—156. Erl. 56, 72—122. 242—244.

1545

599. Disputation von Petrus Hegemon. W Drews 831—902. Erl. va. 4, 476—480.

600. Welſche Lügenſchrift von D. M. Luthers Tod, zu Rom ausgangen. W Erl. 32, 426—430. Cl. 4, 388—391. K II, 602 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

601. Contra XXXII articulos Lovaniensium theologistarum (vgl. Erl. va. 4, 480—486).
W Erl. va. 4, 486—492; deutsch: Erl. 65, 169—178. Cl. 4, 392—398. K II, 609.

602. Vorrede zu Bd. I der Opera Latina der Wittenberger Ausgabe.
W Erl. va. 1, 15—24. Cl. 4, 421—428. K I, 186; II, 593 f.

603. Vorrede zu Valentin Babsts Gesangbuch.
W Erl. 56, 366—368.

604. Neue Vorrede zum Psalter.
W Bibel Erl. 63, 32—34.

605. Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet.
W Erl. 26 ², 131—152. Br. 4, 117—248. K II, 600 f.

606. Verse zu Cranachs Spottbildern.
W Denifle-Weiß, Luther und Luthertum 1, 836 ff. K II, 602.

607. Vorrede zu „Papsttreue Hadriani VI. und Alexanders III. gegen Kaiser Friedrich Barbarossa."
W Erl. 32, 358—396. K II, 602.

608. Disputationsthesen de unitate essentiae divinae.
W Erl. va. 4, 472—476. K II, 592.

609. An Kurfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen von dem gefangenen Herzog zu Braunschweig.
W Erl. 26 ², 251—281. Cl. 4, 399—420. de Wette-Seidemann 6, 385—410. K II, 612.

610. Vorrede zur neuen Ausgabe des Visitatorenunterrichts. s. 1528 Nr. 313.

611. Vorrede zu Bd. II der Deutschen Schriften (erst 1548 erschienen).
W Erl. 63, 407—417.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

612. Predigten.
W 49, (XLVI) 652—805; 51, (VII) 1—106. Erl. 20 II², 267—303. 303—312. 330—334. 350—363. 363—375. 375—393. 409—426. 427—436. 437—454; 19², 416—426.

613. Briefe: Enders 16, 157—364. Erl. 56, 122—147. 244 f. LXI—LXV.

1546

614. Predigten (eine gedr. 1549).
W 51, (XI) 107—196. Erl. 20, II², 455—470. 482—501. 471—482. 501—574. Br. 5, 94—114.

615. Letzte unvollendete Streitschrift gegen die Pariser und Löwener (herausgegeben von Buchwald 1882).
W K II, 609.

616. Briefe: Enders 17, 1— . Erl. 56, 147—165. De Wette 5, 773—798.

Sprüche in Bibeln und Postillen geschrieben.
W Erl. 52, 287—398. 399 f. Br. 6, 411—419.

Geistliche Lieder.
W 35 Erl. 56, 241—370.

Briefe in Auswahl Br. 8, 309—468.

Berichtigung.

Die Disputatio circularis Nr. 55 ist dieselbe wie Nr. 45 Pro veritate inquirenda; daher ist Nr. 55 zu streichen.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Verlag von **Rudolf Haupt** in **Leipzig**

Studien
zur Kultur und Geschichte der Reformation

Herausgegeben
vom
Verein für Reformationsgeschichte

I. Band.

Wotschke, Lic. Dr. Theodor, Geschichte der Reformation in Polen. 8°. XII, 316 S.

M 6.—; geb. M 7.50

Für Mitglieder des Vereins M 4.80; geb. M 6.—

II. Band

Mestwerdt, Dr. Paul, (†), Die Anfänge des Erasmus (Humanismus und „Devotio Moderna"). Mit einer Lebensskizze des Verfassers von C. H. Becker, herausgegeben von Hans von Schubert. 8°. ca. 22 Bogen.

M. 9.—; geb. M. 10.50

Für Mitglieder des Vereins M 7.20; geb. M. 8.50

Der Verein für Reformationsgeschichte hat die neue Sammlung begonnen, um wertvolle Monographien veröffentlichen zu können, die nach Art und Umfang zur Herausgabe in den „Schriften" des Vereins nicht geeignet erscheinen

Bei Bestellungen zum Vorzugspreise ist auf die Mitgliedschaft Bezug zu nehmen.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale)

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

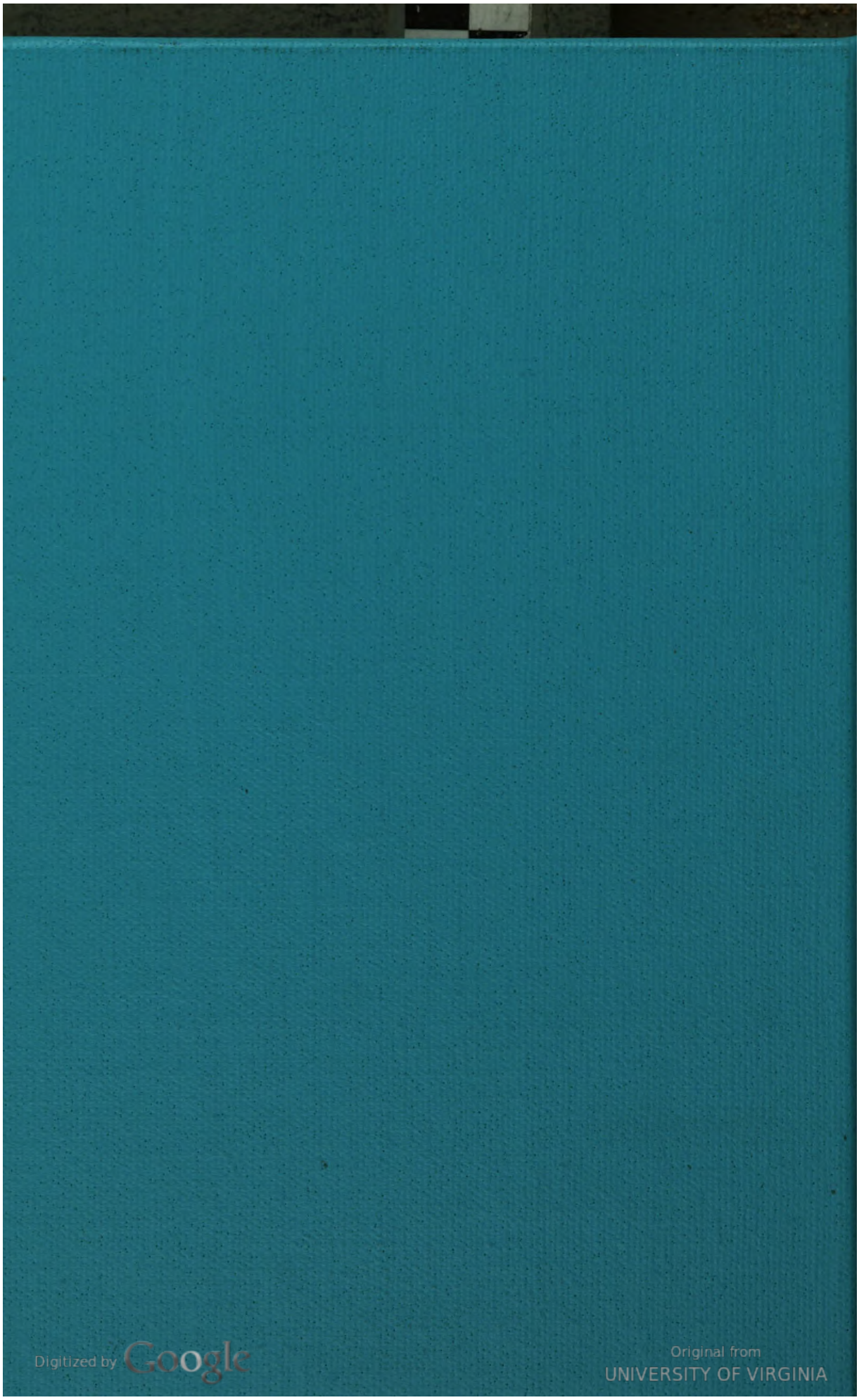
Generated on 2017-11-13 22:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2017-11-13 22:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA
Generated on 2017-11-13 22:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uva.x030508937
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google